

Untersuchung zu Pfarrer Leonhard Meurer (\*1916; †1991) und  
missio – Internationales Katholisches Missionswerk e. V., Aachen

## **ABSCHLUSSBERICHT**

Köln, Februar 2025

**Dr. Bettina Janssen, Köln**  
Rechtsanwältin / Mediatorin

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>VORBEMERKUNG</b>	<b>3</b>
<b>ERSTER TEIL: GRUNDLEGENDE INFORMATIONEN</b>	<b>5</b>
<b>A. AUFTRAG UND UNABHÄNGIGKEIT</b>	<b>5</b>
<b>B. VORGEHENSWEISE</b>	<b>10</b>
<b>C. ERKENNTNISQUELLEN</b>	<b>10</b>
<b>I. Aktenmaterial</b>	<b>11</b>
1. missio – Internationales Katholisches Missionswerk e. V.	11
2. Erzbistum Koupéla / Burkina Faso	13
3. Bistum Aachen	14
4. Afrikamissionare Weiße Väter	19
5. Bistum Fulda	21
6. Bistum Trier	21
7. Erzbistum Köln	22
8. Steyler Missionare	23
9. Staatliche Behörden	24
10. Betroffene	24
10.1. Einblick in private Unterlagen	24
10.2. 1955 – Meldung der Mutter bei Bischof Pohlschneider	25
10.3. Reiseberichte	27
<b>II. Gesprächsangebote</b>	<b>28</b>
<b>D. DATENSCHUTZ UND DATENAUSWERTUNG</b>	<b>31</b>
<b>E. BEACHTUNG DER PERSÖNLICHKEITSRECHTE</b>	<b>32</b>
<b>F. MISSIO – INTERNATIONALES KATHOLISCHES MISSIONSWERK E. V.</b>	<b>33</b>

<b>I. Historie</b>	<b>33</b>
<b>II. Vorstand</b>	<b>35</b>
<b>III. Kunstkommission und Kunstbeauftragte</b>	<b>38</b>
<b>IV. Stiftung ars africana und Stiftung pARTner weltweit</b>	<b>39</b>
<b>V. Stabsstelle Safeguarding</b>	<b>40</b>
<b>G. ERZBISTUM KROUPÉLA / BURKINA FASO</b>	<b>43</b>
<b>H. BEGRIFFLICHKEITEN</b>	<b>44</b>
<b>I. WEITERE REDAKTIONELLE HINWEISE</b>	<b>47</b>
<b>ZWEITER TEIL: TATVORWÜRFE GEGEN PFARRER LEONHARD MEURER</b>	<b>49</b>
<b>A. PFARRER LEONHARD MEURER (*1916; †1991)</b>	<b>49</b>
<b>I. Biographische Eckdaten</b>	<b>50</b>
<b>II. Schreibtätigkeit</b>	<b>53</b>
<b>III. Reisetätigkeit</b>	<b>55</b>
<b>IV. Sammelleidenschaft</b>	<b>56</b>
1. missio – Sammlung Africana [früher: Sammlung Meurer]	57
2. Haus der Völker und Kulturen, Steyler Missionare, Sankt Augustin	59
3. Keramikmuseum Westerwald in Höhr-Grenzhausen	60
4. Hauszeichen in Düren-Rölsdorf	61
<b>B. TATVORWÜRFE</b>	<b>62</b>
<b>I. Sexueller Missbrauch von minderjährigen Mädchen</b>	<b>63</b>
1. Berichte zu Missbrauchserfahrungen	63
1.1. Fall B-01	63
1.2. Fall B-02	64
1.3. Fall B-03 und B-04	67
1.4. Fall B-05	70

1.5.	Fall B-06	71
1.6.	Fall B-07	74
2.	Hinweise auf weitere Betroffene sexuellen Missbrauchs	76
2.1.	Hinweis H-01	76
2.1.1.	1955 – Beschwerde der Mutter bei Bischof Pohlschneider	77
2.1.2.	Suche nach der Schwester	78
2.2.	Hinweis H-02	79
2.3.	Hinweis H-03	79
2.4.	Hinweis H-04	80
3.	Weitere Meldungen beim Bistum Aachen	80
4.	(Keine) Hinweise zu Betroffenen in Koupéla / Burkina Faso	81
<b>II.</b>	<b>Körperliche Gewalt</b>	<b>82</b>
1.	1960 – Beschwerde wegen körperlicher Gewalt	82
2.	Kein Erleben von körperlicher Gewalt	83
<b>III.</b>	<b>Täterstrategien</b>	<b>83</b>
<b>C.</b>	<b>GERÜCHTE UND SCHWEIGEN DES SOZIALEN UMFELDS</b>	<b>84</b>
<b>I.</b>	<b>Unmittelbares soziales Umfeld des Täters</b>	<b>85</b>
<b>II.</b>	<b>Familiäres Umfeld der Betroffenen</b>	<b>86</b>
<b>III.</b>	<b>Gemeindemitglieder</b>	<b>87</b>
<b>IV.</b>	<b>Institutionelle Vertreter</b>	<b>88</b>
<b>V.</b>	<b>Hinweisgeber</b>	<b>88</b>
<b>D.</b>	<b>TERTIÄRE BETROFFENHEIT</b>	<b>88</b>
<b>E.</b>	<b>TOXISCHE PERSÖNLICHKEIT</b>	<b>91</b>
<b>I.</b>	<b>Sexuelle Dimension der Sammelleidenschaft</b>	<b>91</b>
<b>II.</b>	<b>Fehlendes Unrechtsbewusstsein</b>	<b>92</b>
<b>III.</b>	<b>Typus (MHG-Studie)</b>	<b>94</b>

<b>F. FRAGE NACH MÖGLICHEN TÄTERNETZWERKE</b>	<b>95</b>
<b>DRITTER TEIL: KENNTNIS UND HANDELN</b>	<b>98</b>
<b>A. KENNTNIS UND HANDELN KIRCHLICHER VERANTWORTUNGSTRÄGER</b>	<b>98</b>
<b>I. 11.10.1961 – Anzeige beim Bistum Aachen</b>	<b>99</b>
<b>II. 1961 – Versetzung in den Ruhestand</b>	<b>99</b>
1. Zusagen an die Angehörigen der Betroffenen	100
2. Kommunikation der Maßnahme	101
3. Erteilung von Auflagen	102
<b>III. Aufhebung des Reiseverbots nach Afrika</b>	<b>103</b>
<b>IV. 1962 – Kloster Afrikanische Weiße Väter, Frankfurt/Main</b>	<b>106</b>
1. Fehlende Anpassung	107
2. Vermittlung ins Bistum Fulda	107
<b>V. 1962 – Wechsel ins Bistum Fulda</b>	<b>108</b>
<b>VI. 1966 – Wechsel ins Bistum Trier</b>	<b>117</b>
1. Umzug nach Niederbreisig	117
2. 1977 – Umzug nach Bad Brohl	119
2.1. Zelebrationserlaubnis mit Beichtvollmacht für begründete Ausnahmefälle	122
2.2. Keine Rückkehrmöglichkeit ins Bistum Aachen	124
<b>VII. 1983 – Wechsel ins Erzbistum Köln</b>	<b>125</b>
<b>B. KENNTNIS UND ZUSAMMENARBEIT MIT MISSIO</b>	<b>127</b>
<b>I. 1961 – Projektförderung</b>	<b>127</b>
<b>II. 1978 – Intensivierung der Zusammenarbeit mit Meurer</b>	<b>129</b>
<b>III. Missionssonntage</b>	<b>130</b>
<b>IV. Suche nach einem geeigneten Käufer</b>	<b>132</b>
<b>V. Wunsch nach Anonymität</b>	<b>136</b>

<b>VI.</b>	<b>Distanzierung und endgültiges Ende der Zusammenarbeit</b>	<b>139</b>
	<b>VIERTER TEIL: SAMMLUNG AFRICANA – UMGANG MIT DEM „ERBE“</b>	<b>142</b>
<b>A.</b>	<b>BESITZ DER SAMMLUNG</b>	<b>143</b>
<b>I.</b>	<b>1979 – Vereinbarung</b>	<b>144</b>
<b>II.</b>	<b>1989 – Testament</b>	<b>147</b>
<b>III.</b>	<b>1998 – Zusatzvereinbarung</b>	<b>149</b>
<b>B.</b>	<b>2005 – VERKAUF DER SAMMLUNG</b>	<b>150</b>
<b>C.</b>	<b>WEITERE RELEVANTE SACHVERHALTE</b>	<b>151</b>
<b>I.</b>	<b>Kenntnis der Provenienzproblematik</b>	<b>151</b>
<b>II.</b>	<b>Kenntnis zum Missbrauchstäter Leonhard Meurer</b>	<b>153</b>
<b>III.</b>	<b>Einsatz von Spendengeldern</b>	<b>154</b>
<b>IV.</b>	<b>Unklarheiten zu Umfang und Wert der Sammlung</b>	<b>156</b>
<b>V.</b>	<b>Intransparenz des Geschäftsverhaltens</b>	<b>158</b>
<b>VI.</b>	<b>2008 – Sonderverkauf der Luba-Figur</b>	<b>160</b>
<b>D.</b>	<b>UMGANG MIT DER SAMMLUNG IM BESITZ VON MISSIO</b>	<b>163</b>
<b>I.</b>	<b>Öffentliche Ausstellungen</b>	<b>163</b>
<b>II.</b>	<b>Dokumentation</b>	<b>165</b>
<b>III.</b>	<b>Unterbringung der Sammlung</b>	<b>168</b>
<b>IV.</b>	<b>Erhaltungsmaßnahmen</b>	<b>170</b>
	<b>FÜNFTER TEIL: VORKOMMNISSE 2011/2012</b>	<b>171</b>
<b>A.</b>	<b>2011 – HINWEISE VON ZWEI BETROFFENEN AUF ARTEFAKTE</b>	<b>171</b>
<b>B.</b>	<b>2011/2012 – REAKTIONEN AUF DIE INFORMATION</b>	<b>172</b>

<b>SECHSTER TEIL: VERHALTEN NACH VERÖFFENTLICHUNG DES AACHENER GUTACHTENS</b>	177
<b>A. MAßNAHMEN VON MISSIO AACHEN</b>	177
<b>B. KOMMUNIKATION MIT DEM BISTUM AACHEN</b>	182
<b>C. KOMMUNIKATION MIT DEM ERZBISTUM KROUPÉLA / BURKINA FASO</b>	188
<b>SIEBTER TEIL: ABSCHLUSS</b>	192
<b>A. ZUSAMMENFASSUNG DER ANTWORTEN UND ERGEBNISSE</b>	192
<b>I. Fragestellung 1: Tatvorwürfe</b>	192
<b>II. Fragestellung 2: Kenntnis bei missio</b>	194
<b>III. Fragestellung 3: Umgang mit dem „Erbe“</b>	195
<b>IV. Fragestellung 4: Verhalten von missio 2011/12</b>	197
<b>V. Fragestellung 5: Nach Veröffentlichung des Aachener Gutachtens</b>	199
<b>B. EMPFEHLUNGEN, FORDERUNGEN UND ERWARTUNGEN</b>	201
<b>DANKE</b>	VII
<b>LITERATURVERZEICHNIS</b>	VIII
<b>ANLAGEN</b>	XIV
<b>ANLAGE 01 I SAMMLUNG (STAND: 1978)</b>	XV
<b>ANLAGE 02 I 07.05./23.12.1979 – VEREINBARUNG</b>	XVIII
<b>ANLAGE 03 I 12.07.1979 – ANHANG ZUR VEREINBARUNG</b>	XIX
<b>ANLAGE 04 I 22.02.1998 – ZUSATZVEREINBARUNG</b>	XX
<b>ANLAGE 05 I 01.12./31.12.2005 – CONVENTION</b>	XXI

## **HINWEIS**

Der Abschlussbericht „Untersuchung zu Pfarrer Leonhard Meurer (\*1916; †1991) und missio – Internationales Katholisches Missionswerk e. V., Aachen“ beinhaltet Beschreibungen sexuellen Missbrauchs.



„Sie können nur mit schonungsloser Offenheit agieren,  
ohne Rücksicht auf die Institution, auf tote oder auch auf lebende Personen. [...] Die Frage ist, wie gut man beraten ist, die Aufarbeitung selbst in die Hand zu nehmen. Man ist in eigener Sache immer befangen und es gibt stets einen bestimmten Grad institutioneller Schuld, die die jeweilige Institution nicht selbst bearbeiten kann.

*Bettina Limperg, Präsidentin des Bundesgerichtshofs,  
auf die Frage „Was empfehlen Sie den Kirchen bei der Aufarbeitung?“<sup>1</sup>*

---

<sup>1</sup> Limperg/Naurath (2023): Ein Gespräch mit der Präsidentin des Bundesgerichtshofs Bettina Limperg: „Partizipative Beteiligung erzeugt Bindungskräfte“, Herder Korrespondenz, Heft 9, 77. Jg. (2023), S. 21; gefunden in Rixen, Stephan (2024).

## VORBEMERKUNG

Diese Untersuchung hat das Ziel, die Geschichte des Aachener Priesters Leonhard Meurer und der Sammlung Africana öffentlich zu machen, konkrete Zusammenhänge und Verantwortungen zu benennen sowie Lehren daraus zu ziehen. Im Vorfeld kam mehrfach die berechnigte Frage auf, ob eine Untersuchung der Taten eines seit über 30 Jahren verstorbenen Einzeltäters wie Leonhard Meurer (\*1916; †1991) überhaupt noch erkenntnisbringend sein kann, insbesondere im Hinblick auf eine zeitgemäße Prävention im institutionellen Kontext. Die Antwort darauf ist eindeutig: Diese Untersuchung, die nicht nur Zahlengerüste benennt, ist notwendig und berechnigt. Sie bietet den noch lebenden Betroffenen die Möglichkeit zu erkennen, dass sie nicht allein sind und dass die Verantwortung für das Geschehene ausschließlich beim Täter sowie bei denjenigen liegt, die sie als Minderjährige nicht geschützt haben und die ihrer Verantwortung im Umgang mit dem Täter nicht nachgekommen sind. Auch wenn Meurer längst verstorben ist, das Leid seiner Opfer bleibt bestehen. Sie haben Fragen, suchen nach Antworten und benötigen Unterstützung bei der Verarbeitung ihrer Erfahrungen und ihres Leids. Um die weitreichenden systemischen Komponenten sowie Verantwortungsabwehr- und Konfliktvermeidungsstrategien erfassen und ihnen entgegenwirken zu können, bedarf es – neben breit angelegten Studien zur Erhebung des Umfangs – der Aufarbeitung von Einzelfällen und Lebenszyklen.

Vorab ist festzustellen, dass missio keine Personalverantwortung für Meurer trug und die Betroffenen nicht aus dem Verantwortungsbereich des Hilfswerks kamen, dennoch war missio Teil eines größeren Systems. Die Lebensgeschichte des Aachener Priesters verdeutlicht, dass sexueller Missbrauch nicht isoliert betrachtet werden kann; vielmehr wurden seine Taten in einem umfassenderen institutionellen und sozialen Rahmen ermöglicht. Die Rekonstruktion der Vergangenheit wird jedoch immer schwieriger, je länger das, was es aufzudecken gilt, zurückliegt, Akten nicht mehr auffindbar oder vernichtet und Zeitzeugen nicht mehr erreichbar oder verstorben sind. Die Lücken der Erinnerungen werden größer und sind kaum noch zu schließen. Gerüchte und Geheimnisse bleiben erhalten, je länger das Schweigen der Menschen dauert. Wenn es dann um einen Einzeltäter geht, dessen Spuren über mehrere Stationen und über institutionelle Grenzen hinaus nachgegangen werden soll, braucht es die Unterstützung der dort zuständigen Verantwortlichen, damit sich ein Gesamtbild – wie bei einem Puzzle oder Mosaik – rekonstruieren lässt. Dabei ist festzustellen, wie viele Widerstände und Hindernisse sich zeigen, wenn man Geschichten rekonstruieren will. Gleichzeitig offenbart sich, vor welchen Herausforderungen Betroffene stehen, die ihre Missbrauchserfahrungen individuell aufarbeiten möchten. Es zeigt, wie viel Zeit, Kraft und Mut es sie kosten muss, die eigene Geschichte aufzudecken, und dabei nicht zu resignieren.

Ich wünsche mir, dass viele die Kraft und Ausdauer haben durchzuhalten,  
den Sumpf trocken zu legen, um möglichst viele weitere Generationen zu schützen.

Ich habe sie nicht mehr.

*Eine Betroffene im Oktober 2024*

## ERSTER TEIL: Grundlegende Informationen

In diesem ersten Teil des Abschlussberichts werden grundlegende Informationen bereitgestellt, die ein vertieftes Verständnis für die komplexen Zusammenhänge ermöglichen. Dieser Abschnitt reflektiert die Haltung, mit der der Bericht verfasst wurde, und thematisiert die Herausforderungen, mit denen sich die Untersuchung auseinandergesetzt hat.

Zunächst wird der Auftrag erläutert und zur Unabhängigkeit der Untersuchung Stellung bezogen (A.). Anschließend werden die angewandte Vorgehensweise (B.) und die Erkenntnisquellen zur Untersuchung vorgestellt (C.), ergänzt durch Hinweise zur Datenauswertung, zur Wahrung des Datenschutzes (D.) sowie der Persönlichkeitsrechte (E.). Darüber hinaus werden Informationen zu missio Aachen (F.) und zum Erzbistum Koupéla in Burkina Faso (G.) gegeben. Erläuterungen zu zentralen Begrifflichkeiten (H.) sowie redaktionelle Hinweise (I.) runden den Abschnitt ab.

### A. Auftrag und Unabhängigkeit

Am 12.11.2020 veröffentlichte das Bistum Aachen das Gutachten der Münchener Rechtsanwälte Dr. Ulrich Wastl, Dr. Martin Pusch und Nata Gladstein mit dem Titel „Sexueller Missbrauch Minderjähriger und erwachsener Schutzbefohlener durch Kleriker im Bereich des Bistums Aachen im Zeitraum 1965 – 2019“ [im Folgenden: Aachener Gutachten]. Das anonymisierte Fallbeispiel Nr. 9 des Gutachtens (S. 232ff., 268ff.) bezieht sich auf mehrfachen sexuellen Missbrauch Minderjähriger Ende der 1950er/Anfang der 1960er Jahre durch den verstorbenen Aachener Priester Leonhard Meurer (\*1916; †1991). Im Aachener Gutachten auf Seite 236 ist zu lesen: „Seit jeher reist der Pfarrer offenkundig regelmäßig nach Afrika, obwohl ihm dies jedenfalls zu Beginn der 1960er Jahre im Zusammenhang mit den Vorgängen betreffend das erste bekannt gewordene Opfer untersagt worden war.“

Aufgrund dieses Hinweises führte missio – Internationales Katholisches Missionswerk e. V. in Aachen [im Folgenden: missio Aachen oder missio] Anfang 2021 intern erste Recherchen zu Leonhard Meurer durch. Dabei ergab sich, dass der Priester zwar kein hauptamtliches Verhältnis zu missio hatte, jedoch ab 1978 vom Hilfswerk mit verschiedensten Aufgaben betraut war. Zudem stellte er in den 1970er und 1980er Jahren die „Sammlung Africana“ zusammen. Diese Sammlung soll etwa 2.500 indigene Artefakte aus verschiedenen westafrikanischen Ländern umfassen, die sich heute im Besitz von missio Aachen befinden. Die Sammlung ist nicht mehr öffentlich zugänglich.<sup>2</sup>

Aufgrund dieser ersten Informationen ergab sich für missio folgender Untersuchungsauftrag:

---

<sup>2</sup> missio Basisinformation v. 18.01.2024.

Die Untersuchung soll das Verhältnis und die Zusammenarbeit mit dem Aachener Priester Leonhard Meurer von 1978 bis 1991 klären. missio will zudem wissen, ob die Vorwürfe des mehrfachen sexuellen Missbrauchs an minderjährigen Mädchen gegen Pfarrer Leonhard Meurer bei missio bekannt waren und falls ja, wie damit umgegangen wurde. Zudem soll mit der Untersuchung der Umgang mit dem „Erbe“ von Pfarrer Leonhard Meurer sowie die Vorgänge 2011/12 in Zusammenhang mit einer konkreten Maske hinterfragt werden. Aus den Ergebnissen sollen Empfehlungen abgeleitet werden.<sup>3</sup>

Die verschiedenen Fragestellungen, die sich aus diesem Untersuchungsauftrag ergeben, bestimmen den Aufbau des vorliegenden Abschlussberichts. Die Komplexität sowie potenzielle Überschneidungen der Sachverhalte bei einer chronologischen Wiedergabe innerhalb der einzelnen Berichtsabschnitte führen zwangsläufig zu Wiederholungen. Diese sind hinzunehmen, um ein umfassendes Verständnis bei der Beantwortung der beauftragten Fragestellungen zu sichern.

Nach der Darstellung grundlegender Informationen zur Durchführung der Untersuchung (Erster Teil) wird der Aufbau des Berichts durch folgende Fragestellungen geleitet:

**Fragestellung 1:** Welche Tatvorwürfe und Hinweise auf Taten bestehen gegen Meurer? (Zweiter Teil)

**Fragestellung 2:** Was wusste missio über den Aachener Priester Leonhard Meurer? Wie reagierte das Hilfswerk darauf? Wie gestaltete sich die Beziehung zwischen missio und Meurer im Zeitraum der Zusammenarbeit zwischen 1978 bis 1991, den missio zunächst als relevant erachtet hatte? (Dritter Teil)

**Fragestellung 3:** Wie wurde mit dem „Erbe“ von Meurer umgegangen, insbesondere im Hinblick auf die Sammlung Africana [früher: Sammlung Meurer]? (Vierter Teil)

**Fragestellung 4:** Wie verhielt sich missio im Jahr 2011/12, als eine Maske aus der Sammlung Africana aufgrund von Hinweisen zweier betroffener Frauen entfernt wurde? (Fünfter Teil)

**Fragestellung 5:** Inwieweit ist missio nach der Veröffentlichung des Aachener Gutachtens im November 2020 seiner Verantwortung gegenüber (möglichen) Betroffenen sowie seiner Verantwortung im Umgang mit der Sammlung Africana nachgekommen? (Sechster Teil)

**Fragestellung 6:** Welche praxisorientierten Empfehlungen können auf Grundlage der Untersuchungsergebnisse formuliert werden? (Siebter Teil)

---

<sup>3</sup> Vgl. missio PM v. 15.05.2023.

Die Antworten und Ergebnisse zu diesen Fragestellungen sind im Siebten Teil dieses Berichts zusammengefasst.

Die Auftragnehmerin **Dr. Bettina Janssen** ist als selbständige Rechtsanwältin und Mediatorin in Köln tätig ([www.bettina-janssen.de](http://www.bettina-janssen.de)). Seit 2015 hat sie in mehreren unabhängigen Aufarbeitungsprojekten eine verantwortliche Rolle übernommen und auch Aufarbeitungsprozesse in verschiedenen Kontexten (Sport, Bildung, Kultur) beratend begleitet. Sie ist Gründungsmitglied des RIK – Institut für Konfliktforschung und präventive Beratung, Rheinische Hochschule Köln, sowie des IPA – Institut für Prävention und Aufarbeitung sexualisierter Gewalt, seit April 2022 An-Institut der Exzellenzuniversität Bonn.

Zu ihren durchgeführten Aufarbeitungsprojekten zählen der Abschlussbericht „Untersuchung zu Pfarrer Winfried Pilz während seiner Zeit als Präsident des Kindermissionswerks ‚Die Sternsinger‘ e. V. von 2000 bis 2010“,<sup>4</sup> veröffentlicht im August 2023. Der Bericht umfasst auch die Untersuchung zu dem Aachener Priester Dieter Wintz.<sup>5</sup> – Zudem verfasste sie den Bericht „Untersuchung der Akten der Koordinationsstelle Fidei Donum der Deutschen Bischofskonferenz bei der Bischöflichen Aktion Adveniat in Essen“,<sup>6</sup> der sich mit dem früheren Adveniat-Geschäftsführer und Bischof in Ecuador, Emil Stehle,<sup>7</sup> in seiner Funktion als Leiter der Koordinationsstelle Fidei Donum auseinandersetzt; der Bericht wurde im Juli 2022 veröffentlicht. Beide Berichte wurden im Rahmen dieser Untersuchung berücksichtigt.

Die Rechtsanwältin **Nicole Trebinger**, Partnerin der Rechtsanwaltskanzlei Dr. Türk, Dorf Müller & Partner in Köln, unterstützte die Untersuchung zu Leonhard Meurer als externe Fachexpertin während der gesamten Projektlaufzeit. Die Fachanwältin für Familien- und Arbeitsrecht sowie auch Mediatorin hat bereits die genannten Untersuchungen zu Winfried Pilz (2023), Dieter Wintz (2023) und zu Emil Stehle (2022) begleitet.

Die Mitarbeitende der Rechtsanwaltskanzlei Dr. Türk, Dorf Müller & Partner, **Stefanie Michel**, wurde mit der Transkription der Interviews beauftragt. Sie versicherte mit einer gesonderten Vertraulichkeitserklärung die Einhaltung des Datenschutzes und ihre Verschwiegenheit.

---

<sup>4</sup> Der Kölner Priester Winfried Pilz (\*1940; †2019) war Präsident des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“ (2000 bis 2010) in Aachen. Abschlussbericht siehe [https://www.sternsinger.de/fileadmin/allgemein/Dokumente/Ueber\\_uns/KMW-Abschlussbericht\\_Untersuchung\\_Winfried\\_Pilz\\_2000-2010.pdf](https://www.sternsinger.de/fileadmin/allgemein/Dokumente/Ueber_uns/KMW-Abschlussbericht_Untersuchung_Winfried_Pilz_2000-2010.pdf).

<sup>5</sup> Aachener Gutachten (2020): Fallbeispiel Nr. 5, S. 222ff., 252, 303f. Janssen, B., Abschlussbericht Winfried Pilz 2023, S. 73ff.

<sup>6</sup> Abschlussbericht siehe [https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/microsites/Sexualisierte\\_Gewalt\\_und\\_Praevention/Dokumente/Untersuchung\\_Akten\\_Fidei\\_Donum.pdf](https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/microsites/Sexualisierte_Gewalt_und_Praevention/Dokumente/Untersuchung_Akten_Fidei_Donum.pdf).

<sup>7</sup> Der Freiburger Priester Emil Stehle (\*1926; †16. Mai 2017) war von 1977 bis 1984 Hauptgeschäftsführer von Adveniat und gleichzeitig Leiter der westdeutschen Koordinationsstelle Fidei Donum zum Einsatz von deutschen Priestern in Lateinamerika in Essen. Bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2002 war Stehle der erste Bischof der 1987 gegründeten Diözese Santo Domingo de los Colorados in Ecuador.

Die redaktionelle Mitarbeit oblag **Sophie Trebinger**, Studentin der Rechtswissenschaften an der Universität zu Köln; auch sie gab eine Vertraulichkeitsverpflichtung ab.

Es wird ausdrücklich festgestellt, dass weder die Auftragnehmerin noch die begleitende externe Fachexpertin bisher beruflich oder persönlich mit dem Hilfswerk missio Aachen verbunden waren. Gleiches gilt für die Transkripteurin und die redaktionelle Mitarbeitende.

Zur Qualitätssicherung richtete die Auftragnehmerin eine Begleitgruppe ein, deren Aufgabe darin bestand, die Untersuchung kritisch zu begleiten, inhaltliche und methodische Anregungen zu geben sowie auf mögliche Lücken oder weiteren Forschungsbedarf hinzuweisen. Neben Rechtsanwältin Nicole Trebinger gehörte Johanna Streit, Leiterin der missio Stabsstelle Safeguarding der Begleitgruppe an. Zeitweise, soweit es ihnen möglich war, begleiteten fünf Frauen, die von sexuellem Missbrauch durch Leonhard Meurer betroffen sind, die Aufarbeitung und standen der Auftragnehmerin für Fragen zur Verfügung.

Bei dem Auftraggeber missio Aachen wurde eine interne Steuerungsgruppe eingerichtet, um organisatorische Aspekte im Zusammenhang mit der Durchführung der Untersuchung zu klären und Lösungen zu entwickeln. Die Themen der Steuerungsgruppe umfassten insbesondere die Planung der Auftaktveranstaltung bei missio, den Versand der Einladungsschreiben, die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, die Organisation einer Abschlussveranstaltung sowie die Veröffentlichung des Berichts.

Im Zuge der Diskussion über die Projektskizze und den Vertragsentwurf hat die Auftragnehmerin am 27.03.2024 den Auftraggeber gebeten, Dr. Gregor von Fürstenberg, der seit 2004 Vizepräsident und Mitglied des Vorstands ist, aus Gründen möglicher Befangenheit von der internen Projektbegleitung auszuschließen. Diese Bitte bezog sich insbesondere auf seine Rolle im Zusammenhang mit Fragestellung 4 sowie während des Zeitraums 2011/2012. Zudem sollte er in seiner Eigenschaft als Vorstand nicht die Beauftragung der Untersuchung mitunterzeichnen. Der Bitte wurde entsprochen.

Die Untersuchung wurde unabhängig und ohne Einflussnahme des Auftraggebers durchgeführt. Die Auftragnehmerin hatte die Freiheit, das Untersuchungsdesign als auch ihre Arbeitsweise eigenständig zu gestalten. missio begleitete den Prozess mit einer ausgeprägten Kooperationsbereitschaft und Transparenz. Zu keinem Zeitpunkt gab es Versuche, die Methodik oder die Inhalte der Untersuchung zu beeinflussen. Alle Anfragen und Rückmeldungen der Untersuchungsleitung wurden mit großer wahrnehmbarer Bereitschaft zeitnah und umfassend beantwortet. Ergänzende Nachfragen wurden sofort beantwortet. Es konnten keine Versuche von Intervention seitens des Hilfswerks festgestellt werden; vielmehr war ein klarer Wille vorhanden, jegliche mögliche Bedenken in dieser Hinsicht auszuräumen.

Es wurde vertraglich vereinbart, dass der Abschlussbericht unzensuriert veröffentlicht wird. Es bestand insoweit die Möglichkeit für missio Aachen, eine gesonderte Gegendarstellung einzureichen, sollte man mit bestimmten Passagen des Berichts nicht einverstanden sein.

### **HINWEIS**

Obwohl die Untersuchungsleitung, und auch die externe Fachexpertin, Rechtsanwältinnen sind – oder gerade, weil sie dies sind – muss betont werden, dass diese Aufarbeitung nicht als Rechtsgutachten in Auftrag gegeben wurde und auch nicht als solches konzipiert ist. Der Fokus liegt ausschließlich auf der Beantwortung der beauftragten Forschungsfragen. In diesem Kontext können lediglich Risiken identifiziert und aufgezeigt werden, ohne eine umfassende rechtliche Analyse vorzunehmen. Eine weitergehende juristische Einordnung muss gesondert beauftragt und spezialisierten Rechtsexpert\*innen überlassen bleiben.



## B. Vorgehensweise

Die Untersuchung war auf zehn Monate angelegt. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht zur Vorgehensweise und zum Untersuchungsverlauf.

DATUM	PROZESSSCHRITTE	
24.04.2024	Beauftragung	
26.04.2024	Aktenübergabe	Vorbereitung
15.05.2024	Projektstart	Informationsveranstaltung für Mitarbeitende im Anschluss: Versendung Einladungsschreiben
ab 05/2024	Phase 1	Sichtung des übergebenen Aktenmaterials
ab 06/2024	Phase 2	Interviewphase
ab 08/2024	Phase 3	Auswertung Akten / Transkripte / digitale Daten
bis 10/2024	Phase 4	Erstellung Abschlussbericht
ab 10/2024		Entwicklung von Empfehlungen / Rückfragen
bis 02/2025	Phase 5	Korrekturphase, Einholung Zitatzugaben etc.
03/2025	Veröffentlichung Abschluss	Informationsveranstaltung Mitarbeitende

Abb. 01. Vorgehensweise und Untersuchungsverlauf.

## C. Erkenntnisquellen

In Kapitel C. wird auf die verschiedenen Erkenntnisquellen eingegangen, die für diese Untersuchung herangezogen wurden. Grundlage dafür war in erster Linie das von missio bereitgestellte interne Aktenmaterial, sowohl in analoger als auch in digitaler Form (I. 1.).

Die umfassende Beantwortung der Forschungsfragen erforderte eine ganzheitliche Betrachtung aller relevanten Kontexte, insbesondere im Hinblick auf mögliche Vertuschungsstrategien. Da Leonhard Meurer an verschiedenen Standorten lebte und arbeitete, wurden auch dort Informationen zu seiner Person angefragt und um Akteneinsicht gebeten (I. 2. – 7.).

Neben den jeweiligen Interventionsstellen wurden parallel auch die diözesanen Unabhängigen Aufarbeitungskommissionen angeschrieben, hier entstand jedoch keine Kommunikation bzw. wurde auf die jeweiligen diözesanen Interventionsstellen verwiesen.

Darüber hinaus fanden persönliche Interviews statt mit Betroffenen, (ehemaligen) Mitarbeitenden sowie weiteren Personen, die zu Meurer oder zur Sammlung Africana [früher: Sammlung Meurer] eine Aussage machen konnten und wollten (II.).

In die Auswertung flossen zudem schriftliche Rückmeldungen von (ehemaligen) Mitarbeitenden sowie öffentlich zugängliche Informationen aus dem Internet ein.

## I. Aktenmaterial

Der Fokus der Aufarbeitung lag bei dem Hilfswerk missio Aachen, das die Untersuchung beauftragte, und den dort vorrätigen Erkenntnisquellen. Da Leonhard Meurer nie bei missio Aachen angestellt war, waren dort keine Personalakten zu ihm vorhanden.

Um den Werdegang des verstorbenen Priesters und seine potenzielle Täterkarriere sowie mögliche Kontaktstellen zu missio nachvollziehen zu können, war es notwendig, auch die betreffenden (Erz)Bistümer, Orden und andere Institutionen um Unterstützung zu bitten. Neben dem von missio zur Verfügung gestellten Aktenmaterial wurden deshalb die Standorte und Kontaktstationen von Meurer angefragt, um ergänzende Informationen und Akteneinsicht zu erhalten. Darüber hinaus wurden staatliche Stellen kontaktiert, soweit dies für die Untersuchung als notwendig erachtet wurde.

Die gewonnenen Erkenntnisse lieferten wertvolle Einblicke in die Strukturen und Abläufe innerhalb dieser Institutionen und ermöglichten die Identifizierung von Mustern und Strategien. Diese umfassende Herangehensweise war entscheidend für ein besseres Verständnis der Thematik und für die Entwicklung beziehungsweise Überprüfung geeigneter Maßnahmen zur Prävention und Aufarbeitung.

Der Zugang zu den benötigten Informationen stellte sich jedoch nicht immer als einfach dar. Relevante Sachverhalte waren nicht dokumentiert, unvollständig oder nur schwer zugänglich. Zudem mangelte es mitunter an Transparenz und Kooperationsbereitschaft der – über den Auftraggeber hinaus – angefragten Institutionen.

Im Folgenden werden die verschiedenen Erkenntnisquellen sowie die Herausforderungen des Zugangs zur Aufarbeitung dargestellt.

### 1. missio – Internationales Katholisches Missionswerk e. V.

missio stellte für die Aktenanalyse das Aktenmaterial zur Verfügung, welches es – nach eigenen Angaben – für den Untersuchungszweck als relevant erachtete.

Mit einer schriftlichen Erklärung vom 24.04.2024 versicherten Pfarrer Dirk Bingener als Präsident und Vorstandsmitglied von missio Aachen sowie Anne Wunden als weiteres Vorstandsmitglied, „sämtliche für den vereinbarten Untersuchungsgegenstand erforderlichen Akten nach bestem Wissen und Gewissen“ übergeben zu haben. Sie erklärten im Weiteren, dass „sämtliche relevanten Unterlagen, die im Rahmen der Recherche weiterhin zum Vorschein gelangen, der Auftragnehmerin ausgehändigt werden“.<sup>8</sup>

Das Aktenmaterial (39 Archivakten = circa 7 m), das missio für die Untersuchung als relevant beurteilte, umfasste insbesondere:

- Akten zu Leonhard Meurer, der Sammlung und Bistum Koupéla
- Vorstandsprotokolle (1978 bis 1991 und 2011/2012)
- Sitzung der kleinen Leitung (1986 bis 1989)
- Protokolle des Verwaltungsrats (1978 bis 1991 und 2011/2012)
- Protokolle der Mitgliederversammlung (1978 bis 1991 und 2011/2012)
- Akten der missio Kunstkommission und Vorläufer
- Unterlagen der Stiftung pARTner weltweit [zuvor: Stiftung ars africana]

Einzelheiten zu dem übergebenen Aktenmaterial ergeben sich aus einem weiteren Abgabeprotokoll vom 26.04.2024.

Ergänzend zu dem Abgabeprotokoll teilte missio unter dem 30.04.2024<sup>9</sup> mit, dass im missio Archiv keine Unterlagen oder Protokolle von Vorstandssitzungen vor 1986 vorliegen. Es sei unklar, ob bis 1985 keine protokollierten Sitzungen stattfanden oder ob hier eine Überlieferungslücke gegeben sei, weil Protokolle möglicherweise nicht an das Archiv abgegeben wurden und verloren gegangen seien. Von 1986 bis 1989 hätten statt der Vorstandssitzungen sogenannte „Sitzungen der Kleinen Leitung“ stattgefunden, an denen neben dem Vorstand mindestens eine weitere Person teilnahm. Daher seien zusätzlich die Protokolle der Leitungskonferenz zur Untersuchung des Falls Meurer übergeben worden. Diese Protokolle würden die einzigen vorhandenen Akten eines internen Entscheidungsgremiums bis 1985 darstellen, während die Protokolle der übergeordneten Gremien wie Verwaltungsrat und Mitgliederversammlung existierten.

Für die Untersuchung nachgereicht wurde am 15.05.2024 eine Handakte mit dem Titel „Sammlung Meurer“. Aufgrund von Erkenntnissen während der laufenden Untersuchung wurde am 30.08.2024 auch Einblick in das Protokollbuch des Verwaltungsrates und des

---

<sup>8</sup> Abgabeprotokoll und Erklärung v. 24.04.2024. v. Dirk Bingener und Anne Wunden.

<sup>9</sup> Mail v. 30.04.2024. Leiterin der missio Stabsstelle Safeguarding an Untersuchungsleitung.

Generalvorstandes des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung (PWG)<sup>10</sup> genommen, Laufzeit 1948 – 1963.

Weiteres Aktenmaterial wurde von der Stabsstelle Safeguarding digital übermittelt. Dazu gehörten insbesondere Unterlagen des Gremiums „FollowUp Sammlung Meurer/Africana“, die die Kommunikation mit dem Bistum Aachen und mit der Diözese Koupéla sowie Unterlagen zum Fallmanagement und zu den ersten hausinternen Rechercheergebnissen umfassten.

Zwischen missio, hier insbesondere dem (ehemaligen) Mitarbeitenden M-10, und Leonhard Meurer ergab sich aus den vorgelegten Akten zwischen 1978 bis 1988 ein intensiver Schriftverkehr mit über 50 Schreiben. M-10 hat zudem bei seinem Interview mit der Untersuchungsleitung im Juni 2024 weiteren privaten Schriftverkehr mit Meurer, der in dessen letzten Lebensjahren entstanden war, für diese Aufarbeitung und zum weiteren Verbleib bei missio übergeben.

Im Oktober 2024 ergab die Untersuchung, dass es zusätzliche Unterlagen zu dem untersuchungsrelevanten Zeitraum 2011/2012 gab, die bisher nicht vorlagen. In einer Mail vom 31.05.2023 von M-20<sup>11</sup> stand, dass der missio Vizepräsident von Fürstenberg eine interne Aktenrecherche durch seine Mitarbeitende M-20 beauftragt hatte. Dem Auftrag war der öffentliche Aufruf vom 25.05.2023 des Bistums Aachen zu den verstorbenen Priestern Leonhard Meurer und Dieter Wintz vorausgegangen. M-20 sollte nun seine persönlichen Akten sowie die Korrespondenz von Prälat Dr. Klaus Krämer aus der Zeit 2011/2012 sichten. Ein Ordner mit dem Titel „Diverses/Besuche“ aus dem Zeitraum von Oktober 2011 bis Anfang 2012 war ebenfalls einzubeziehen.

Die interne Steuerungsgruppe bei missio erklärte, dass ihr diese Ordner bislang nicht bekannt gewesen seien. Am 13.12.2024 wurden der Untersuchungsleitung in diesem Kontext deshalb drei weitere Aktenordner übergeben.<sup>12</sup> Die Durchsicht dieser Ordner ergab keine neuen Informationen zu den Vorfällen 2011/12.

## 2. Erzbistum Koupéla / Burkina Faso

Das afrikanische Erzbistum Koupéla / Burkina Faso wurde im Rahmen dieser Untersuchung nicht gesondert angefragt und um Informationen gebeten. Der seit 2019 amtierende Bischof der Diözese, Gabriel Sayaogo, hatte bereits am 21.11.2023 der Leiterin der missio Stabsstelle Safeguarding bei ihm vorhandene Archivunterlagen zu Leonhard Meurer und zur Sammlung übermittelt; die Unterlagen waren bei missio damals bereits alle bekannt.

---

<sup>10</sup> Siehe Erster Teil F. I.

<sup>11</sup> Mail v. 31.05.2023. M-20 an Vizepräsident v. Fürstenberg.

<sup>12</sup> Aktenübergabeprotokoll v. 13.12.2024.

Die Entscheidung der Untersuchungsleitung, auf eine erneute Anfrage zu verzichten, basierte auf der Tatsache, dass die Kommunikation zwischen der Diözese Koupéla und missio Aachen zur Causa Meurer umfassend dokumentiert war. Diese Informationen fanden sich im digitalen Aktenmaterial „FollowUp Sammlung Meurer/Africana“, das von der missio Stabsstelle Safeguarding bereitgestellt worden war. Es gab keinen Hinweis darauf, dass nicht alle für die Untersuchung erreichbaren Informationen vorlagen. Auch später aus dem Bistum eingehende Daten wurden übermittelt.

### 3. Bistum Aachen

Im November 2020 wurde das Aachener Gutachten veröffentlicht, verbunden mit einem ersten allgemeinen Aufruf des Bistums Aachen an alle Betroffenen, sich zu melden.

Am 25.05.2023 startete das Bistum einen weiteren öffentlichen Aufruf an Betroffene sexualisierter Gewalt, der sich nun konkret auf den Aachener Priester Leonhard Meurer bezog.<sup>13</sup> Dies geschah nicht ohne öffentlichen Druck: Am 25.04.2023 war der Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung „Die Maske, die den Täter verriet“<sup>14</sup> erschienen und am 20.05.2023 der Artikel in der Aachener Zeitung „Wer nennt endlich den Namen des Vergewaltigers Pfarrer M.“<sup>15</sup> Dies veränderte die Dynamik, nachdem ein langwieriges Bemühen von missio, gemeinsam mit dem Bistum Aachen unter Nennung des Täternamens an die Öffentlichkeit zu gehen, erfolglos geblieben war.<sup>16</sup>

Gleichzeitig mit dem öffentlichen Aufruf zu Leonhard Meurer wurden auch Betroffene des verstorbenen Aachener Priesters Dieter Wintz aufgerufen, sich beim Bistum Aachen zu melden. Die Vorwürfe gegen ihn sind im Fallbeispiel Nr. 5 des Aachener Gutachtens 2020 dargestellt.<sup>17</sup>

Im Aachener Gutachten wird in Fallbeispiel Nr. 9 auf vier Betroffene sexuellen Missbrauchs durch Meurer Bezug genommen.<sup>18</sup>

---

<sup>13</sup> Siehe hierzu auch Datené, Michael / Weishaupt, Hannokarl (2023): Aufruf mit Statement der beiden Pfarrer der Gemeinde St. Peter und Paul, Eschweiler v. 14.06.2023. <https://katholisch-eschweiler.de/infos/aktuell/nachrichten/artikel/Missbrauchsfaelle-auch-in-St.-Peter-und-Paul-00001/>.

<sup>14</sup> Jansen, Th., FAZ 25.04.2023.

<sup>15</sup> Schmetz / Gego, AZ 20.05.2023.

<sup>16</sup> Siehe Sechster Teil B.

<sup>17</sup> Aachener Gutachten (2020): Fallbeispiel Nr. 5, S. 222ff., 252, 303f. Janssen, B., Abschlussbericht Winfried Pilz 2023, S. 71ff.

<sup>18</sup> Aachener Gutachten (2020): Fallbeispiel Nr. 9, S. 232ff., 268ff.

Eine weitere Betroffene kritisierte später,<sup>19</sup> dass ihr Fall nicht im Aachener Gutachten aufgenommen war, obwohl sie den Missbrauch bereits Mitte 2020 beim Bistum angezeigt hatte. Dafür hätte sie sich schon 2019 beim Bistum melden müssen, sei ihr gesagt worden.

Nach Auskunft des Interventionsbeauftragten des Bistums Aachen lagen im Juni 2024<sup>20</sup> bei der diözesanen Stabsabteilung Prävention Intervention Ansprechpersonen (PIA) Meldungen von neun Betroffenen vor. Im August 2024 meldeten sich noch zwei weitere Frauen. Die beiden weiteren Personen wurden von der PIA-Stabsabteilung auf die laufende Untersuchung des Falls Leonhard Meurer bei missio aufmerksam gemacht. Sie meldeten sich daraufhin und brachten sich mit ihren Erfahrungen in diese Untersuchung ein. So kann von insgesamt elf Meldungen im Fall Meurer bei PIA ausgegangen werden.

Davon sollen sich – so die damalige Aussage der PIA-Stabsabteilung – bereits sechs Betroffene vor dem Aufruf im Mai 2023 gemeldet haben. Aufgrund des Aufrufs habe sich noch eine weitere Person gemeldet. Dieses konkrete Ergebnis des öffentlichen Aufrufes zum Missbrauchstäter Leonhard Meurer wurde im PIA-Jahresbericht 2023<sup>21</sup> vom 10.05.2024 nicht kommuniziert, und ist auch den Betroffenen so nicht bekannt. Im PIA-Jahresbericht 2023 sind nur die Gesamtzahlen der Personen nachzulesen, die sich auf den öffentlichen Aufruf vom 18.10.2023 zu den 53 Täternamen gemeldet hatten.<sup>22</sup>

Mit dem öffentlichen Aufruf vom 18.10.2023 wurde der erste Aufruf des Bistums Aachen vom 25.05.2023 unter Nennung des Täternamens „Leonhard Meurer“ gleich in mehrfacher Hinsicht korrigiert:

- So hatte eine Betroffene darauf hingewiesen, dass Meurer 1966 nicht nach „Niederpleis (Bistum Trier)“ umzog – Niederpleis liegt im Rhein-Sieg-Kreis in Nordrhein-Westfalen – sondern nach „Niederbreisig/Bad Breisig (Bistum Trier)“.
- Die Betroffene wies auch darauf hin, dass die im Bistum Aachen aktenkundigen Tatvorwürfe sich nicht nur auf einen Zeitraum „zwischen 1955 und 1960 während seiner Tätigkeit als Pfarrer in Eschweiler und Düren“ erstreckten, sondern wie es in der aktualisierten Fassung heißt, auf einen Zeitraum „zwischen 1955 und 1987 während seiner Tätigkeit als Pfarrer in Eschweiler und Düren, zudem in Bad Breisig und seiner Tätigkeit als Subdiakon in Brohl und in Kerpen-Brüggen“.

---

<sup>19</sup> Mail v. 11.10.2024. B-07 an Untersuchungsleitung.

<sup>20</sup> Mail v. 21.06.2024. PIA an Untersuchungsleitung.

<sup>21</sup> PIA-Jahresbericht 2023 (2024), S. 39f.

<sup>22</sup> PIA-Jahresbericht 2023 (2024), S. 46: gesamt 217 Rückmeldungen und damit fast doppelt so viele wie nach der Veröffentlichung des Aachener Gutachtens 2020. Insgesamt 66 Personen (ca. 30 %) haben angegeben, von sexualisierter Gewalt betroffen zu sein.

- Des Weiteren war in diesem Aufruf die Angabe nicht richtig, dass Meurer Subsidiar in Bad Brohl war. Subsidiar war Meurer nur in Kerpen-Brüggen.

Unabhängig von diesen Fehlern, signalisierte der öffentliche Aufruf des Bistums Aachen aber das ernsthafte Interesse an einer transparenten und umfassenden Aufarbeitung. Dies ließ die Untersuchungsleitung auf Kooperationsbereitschaft und auf Unterstützung durch das Bistum Aachen hoffen. Diese Hoffnung basierte auf dem Verständnis gemeinsamer Aufarbeitungsziele.

Der Aachener Bischof Dr. Helmut Dieser<sup>23</sup> ist seit dem 28.09.2022 Missbrauchsbeauftragter der Deutschen Bischofskonferenz. Am 23.10.2023 setzte er in seinem Bistum die „Ordnung zur Regelung von Einsichts- und Auskunftsrechten für die Kommissionen zur Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs Minderjähriger und schutz- oder hilfebedürftiger Erwachsener für Forschungszwecke und für Rechtsanwaltskanzleien in Bezug auf Sachakten, Verfahrensakten, Registraturakten und vergleichbare Aktenbestände der laufenden Schriftgutverwaltung“ durch die Veröffentlichung im Kirchlichen Anzeiger vom 01.11.2023<sup>24</sup> in Kraft. Diese Ordnung soll die rechtssichere Einsicht von Unabhängiger Aufarbeitungskommission (UAK), Rechtsanwälten und Forschern in Sach- und Personalakten ermöglichen. Die transparente und unabhängige Aufarbeitung sexualisierter Gewalt soll dadurch erleichtert werden. Anträge auf Aktensicht sollen bei PIA danach eingereicht, bearbeitet und in Absprache mit den jeweiligen Abteilungen und/oder dem Diözesanarchiv ermöglicht werden.<sup>25</sup> Die Umsetzung dieser Ordnung erwies sich für diese Untersuchung als schwierig:

Mit einem Schreiben vom 28.05.2024 bat die Untersuchungsleitung die PIA-Stabsabteilung, die beim Generalvikariat angesiedelt ist, um Informationen zur Angelegenheit Meurer sowie zur Kommunikation mit missio Aachen in dieser Angelegenheit. Die Unterstützung wurde von PIA zunächst umgehend zugesagt und erste Fragen wurden beantwortet. Dann wurde jedoch noch ein zusätzlicher Antrag erbeten, der direkt bei der Leitung des Bischöflichen Diözesanarchivs (BDA) zu stellen war,<sup>26</sup> das ebenfalls dem bischöflichen Generalvikariat unterstellt war. Laut PIA war dieser Schritt notwendig, um beim Generalvikar die Aufhebung der Schutzfristen beantragen zu können.<sup>27</sup>

---

<sup>23</sup> Helmut Karl Dieser (\*1962) ist seit dem 12.11.2016 Bischof von Aachen.

<sup>24</sup> Nr. 119. Kirchl. Anzeiger für die Diözesen Aachen. Amtsbl. d. Bistums Aachen v. 01.11.2023 S. 247.

<sup>25</sup> PIA-Jahresbericht 2023 (2024), S. 34.

<sup>26</sup> Erfolgt am 18.06.2024.

<sup>27</sup> Mail v. PIA v. 18.06.2024 an Untersuchungsleitung.

Nach Erhalt der BDA-Genehmigung wurde die Einsichtnahme in die reguläre Personalakte (GvP A1489) sowie in die Geheimakte (acta secreta – GvP A1995) gewährt.<sup>28</sup> Beide Akten waren anonymisiert und unterlagen weiterhin Schutzfristen, was bedeutete, dass lediglich Notizen angefertigt werden durften; Kopien und Fotografien waren trotz des wissenschaftlichen und auch innerkirchlichen Aufarbeitungskontexts nicht gestattet. Dies führte dazu, dass ein zusätzlicher Aufwand von mehr als zwei Archivtagen erforderlich war, um relevante Textteile abschreiben bzw. abtippen zu können. Diese Praxis erschwerte nicht nur den Zugang zu wichtigen Informationen ganz erheblich, sondern führte auch zu einem erhöhten Risiko von Fehlern bei der Übertragung der Texte. Der Hinweis seitens der Archivleitung,<sup>29</sup> dass andere Nutzer in ähnlichen Fällen lediglich Stichpunkte oder Zusammenfassungen anfertigten, verdeutlicht eine unzureichende Berücksichtigung der spezifischen Anforderungen der Untersuchung zu Leonhard Meurer, bei der es unter anderem auch um Vertuschungsvorwürfe ging und bei der mehrere Lebensstationen des Missbrauchstäters zu berücksichtigen waren.

Eine präzise Erfassung der Dokumente ist aber entscheidend für die Prüfung möglicher Vertuschungsvorwürfe, die sich bei „verschwundenen Priestern“<sup>30</sup> häufig erst über eine spätere Gesamtschau ergeben, beziehungsweise über spätere Verknüpfungen mit Hinweisen aus weiteren Aktenrecherchen in anderen Archiven.

Die diözesane Personalakte von Leonhard Meurer enthielt die üblichen Vorgänge sowie Dokumente, die die acta secreta ergänzten. Letztere wurde im Jahr 1961 im Zusammenhang mit den Vorwürfen sexuellen Missbrauchs gegen Pfarrer Meurer<sup>31</sup> angelegt und reichte bis zu seinem Tod im Jahr 1991. Die diözesanen Akten dokumentieren die intensiven Bemühungen der damaligen Verantwortlichen des Bistums Aachen, Meurer außerhalb der Bistumsgrenzen unterzubringen, sowie ihre Versuche, die erteilten Auflagen durchzusetzen. Außerdem spiegeln sie die unermüdlichen, jedoch letztlich erfolglosen Anstrengungen zweier Angehöriger einer Betroffenen wider, genau dies zu erreichen.<sup>32</sup>

Auf Anfrage der Untersuchungsleitung zu sogenannten Visitationsberichten aus der Zeit von Meurer in Anrath, Eschweiler und Düren-Rölsdorf wurden Ortsakten vorgelegt, welche zwar keiner Schutzfrist unterlagen, jedoch auch kaum untersuchungsrelevante Informationen enthielten.

---

<sup>28</sup> Mail v. 25.06.2024. Archivleitung an Untersuchungsleitung. AZ 10.1 412/24.

<sup>29</sup> Mail v. 10.07.2024. Archivleitung an Untersuchungsleitung.

<sup>30</sup> Siehe Janssen, B. (2022) zu Fidei Donum und Emil Stehle: u. a. S. 55ff „Kleeblatt von Encarnación“ FD-01, FD-02 und FD-03 oder FD-04.

<sup>31</sup> Siehe Dritter Teil A. I. und B. I.

<sup>32</sup> Siehe hierzu Dritter Teil. Vgl. Recherchebericht des Bistum Aachen vom 05.06.2023.



In den vorgelegten Akten des Diözesanarchivs fanden sich keine weiteren Informationen zu den Meldungen zweier betroffener Frauen aus dem Jahr 2011 oder zum Umgang mit diesen Meldungen (s. Fragestellung 4 – Fünfter Teil), wonach mit Bitte um Akteneinsicht vom 28.05.2024 bei PIA und vom 18.06.2024 beim Diözesanarchiv bereits ausdrücklich gefragt worden war. Es bedurfte einer erneuten Anfrage,<sup>33</sup> um zu erfahren, dass diese Informationen dann wiederum in den Akten zum Antrag auf Anerkennung des Leids (sog. AdL-Antragsakten) bei der diözesanen Stabsabteilung PIA lagen. Für eine Einsichtnahme in diese Unterlagen war nunmehr die Zustimmung der Betroffenen erforderlich, die die Untersuchungsleitung umgehend von ihnen erhielt. Eine Einsichtnahme bei PIA war dann am 11.07.2024 möglich. Diese Akteneinsicht erwies sich als äußerst hilfreich und ergänzte bereits erhobene Informationen. Dennoch war es auch hier – trotz Einwilligung der beiden Frauen – nicht möglich, untersuchungsrelevante Unterlagen zu kopieren oder Fotos davon anzufertigen; erneut mussten die relevanten Textstellen aus den Dokumenten abgeschrieben bzw. abgetippt werden.

In den AdL-Akten befand sich der Bericht eines externen Kölner Recherchebüros vom 05.06.2023, der die Akteninhalte zum Fall Meurer zusammenfasste.<sup>34</sup> Auffällig war dabei, dass den externen Erstellern des Rechercheberichts offenbar und ungeschwärzt auch andere Unterlagen zur Verfügung standen als der Untersuchungsleitung; jedenfalls ist festzustellen, dass nicht alle Hinweise aus dem Recherchebericht durch die der Untersuchungsleitung vorgelegten Unterlagen belegt sind.<sup>35</sup>

Die Bereitschaft der Interventionsbeauftragten und der Mitarbeitenden des Diözesanarchivs, die externe Untersuchung im Rahmen der rechtlichen Vorschriften – und damit ihren Möglichkeiten – zu unterstützen, ist sehr wertzuschätzen. Dennoch ist anzumerken, dass sich die Recherchearbeit durch die genannten Einschränkungen als zäh und anstrengend erwies. Dies kann mit der bereits erwähnten Ordnung zur Akteneinsicht (2023) nicht so gemeint sein. Auch die öffentlichen Aufrufe unter Nennung des Täternamens „Leonhard Meurer“ am 25.05.2023 und am 18.10.2023 suggerierten den Willen und das Interesse, den Fall im Bistum Aachen aufarbeiten zu wollen. So aber entstand leider eher der Eindruck, dass Aufarbeitung aufgrund eines vermeintlichen Datenschutzes zu diesem Zeitpunkt blockiert war.

Natürlich müssen Datenschutzmaßnahmen beachtet werden, um die Anonymität der Betroffenen zu gewährleisten; gleichzeitig sollte jedoch mehr Offenheit gezeigt werden, die Vorgänge und Entscheidungen zu einem Serientäter, der seit 1991 verstorben ist, zu

---

<sup>33</sup> Mail v. 18.06.2024.

<sup>34</sup> Zuvor schon Einsicht des externen Recherchebüros in die Personalakten BDA GvP A 1489, A 1995 am 28.10.2021 und in die Antragsakten Nr. 50 und Nr. 53 am 10.02.2022.

<sup>35</sup> Zum Beispiel, dass ein Tatort in den 1960er-Jahren auch das Auto (VW) von Meurer war.

ergründen. Die Kriterien, die bei dem öffentlichen Aufruf<sup>36</sup> und der Namensnennung der Täter galten, hätten auch hier mehr Flexibilität zulassen müssen. Diese lauteten: Aus persönlichkeitsrechtlichen Gründen muss der mutmaßliche Täter mindestens seit zehn Jahren verstorben sein und es muss eine Verurteilung vorliegen oder eine Prüfung der Plausibilität der Vorwürfe durch das Bistum im Rahmen der AdL-Beantragung.<sup>37</sup>

Auch die Unabhängige Aufarbeitungskommission im Bistum Aachen (UAK) wurde um Unterstützung gebeten. Nach einer ersten Anfrage vom 15.05.2024 und nochmaliger Nachfrage am 28.05.2024 antwortete der Vorsitzende,<sup>38</sup> seit Mai selbst keine Akteneinsicht mehr zu haben, diese solle aber zeitnah wieder erteilt werden. Danach hoffe er, dass ein Austausch auf Basis der Akteneinsicht möglich sei. Es kam jedoch keine weitere Rückmeldung. Der avisierte Austausch blieb aus.<sup>39</sup>

#### 4. Afrikamissionare Weiße Väter

Am 18.06.2024 erfolgte im Rahmen der Untersuchung eine Anfrage an die Afrikamissionare Weiße Väter ebenfalls mit der Bitte, relevante Informationen zu Leonhard Meurer zur Verfügung zu stellen. Das Kloster der Weißen Väter in Frankfurt am Main hatte den Aachener Priester 1962 für einige Monate aufgenommen.<sup>40</sup> Nach dem Aachener Gutachten (2020)<sup>41</sup> sollte es in dem Kloster „allerdings sehr schnell zu Unstimmigkeiten zwischen der Konventsleitung und dem Pfarrer gekommen“<sup>42</sup> sein.

Auf diese Anfrage vom 18.06.2024 antwortete der „Präventionsbeauftragte und Ansprechperson des Deutschen Sektors der Afrikamissionare – Weiße Väter für Fragen sexuellen Missbrauchs“. Diese Funktion der antwortenden Person ergibt sich aus der Liste der „Ansprechpersonen von Ordensgemeinschaften für Verdachtsfälle sexuellen Missbrauchs“ der Deutschen Ordensobernkonzferenz (DOK).<sup>43</sup> Sie fehlt jedoch auf der Internetseite der Afrikamissionare Weiße Väter ([www.afrikamissionare.de](http://www.afrikamissionare.de)). Es sind zu dem Thema „Sexueller Missbrauch“ dort auch sonst keine Informationen zu finden. Nach der Interventionsordnung

---

<sup>36</sup> Öffentlicher Aufruf Bistum Aachen v. 18.10.2023. <https://www.bistum-aachen.de/Aufarbeitung/aufarbeitung/oeffentliche-aufrufe/index.html>.

<sup>37</sup> PM Bistum Aachen v. 18.10.2023.

<https://www.bistum-aachen.de/Aufarbeitung/aufarbeitung/oeffentliche-aufrufe/>.

<sup>38</sup> Mail v. 13.07.2024. UAK-Vorsitzender an Untersuchungsleitung.

<sup>39</sup> Ähnliche Erfahrung u. a. Mail v. 11.10.2024. Betroffene an Untersuchungsleitung.

<sup>40</sup> Siehe Dritter Teil A. IV.

<sup>41</sup> Aachener Gutachten 2020, S. 233.

<sup>42</sup> Hierzu Dritter Teil A. V.

<sup>43</sup> [https://www.orden.de/fileadmin/user\\_upload/Ordensbeauftragte\\_Missbrauch\\_aktuell.pdf](https://www.orden.de/fileadmin/user_upload/Ordensbeauftragte_Missbrauch_aktuell.pdf).

der DOK<sup>44</sup> unter B. Nr. 6 ist aber mindestens die Bekanntmachung der Ansprechperson auf der Internetseite der Deutschen Ordensobernkonzferenz und der Ordensgemeinschaft ausdrücklich gefordert. Es fiel deshalb zunächst auch schwer, eine zuständige Ansprechperson für die Anfrage zu dieser Untersuchung auszumachen.

Der Präventionsbeauftragte der Afrikamissionare Weiße Väter schrieb<sup>45</sup> zu Leonhard Meurer dann Folgendes: In Frankfurt habe man damals eine Niederlassung gehabt. Sie habe insbesondere der Verwaltung der damaligen deutschen Provinz gedient und sei Sitz des Provinzials gewesen. Sie habe auch einige Gästezimmer gehabt. Einer der Patres, der ab 1963 in der Gemeinschaft von Frankfurt für einige Jahre gelebt habe, könne sich erinnern, dort zeitlich etwas früher Leonhard Meurer angetroffen zu haben. Meurer habe dort zeitweilig als Gast in einem Gästezimmer gewohnt. Aufgrund des Gaststatus gäbe es jedoch keine Akten über Meurers Zeit in Frankfurt. Ein Gespräch mit dem Pater, der diese Erinnerung geäußert haben soll, wurde trotz Nachfrage<sup>46</sup> leider nicht an die Untersuchungsleitung vermittelt.

Der Präventionsbeauftragte teilte im Laufe der Kommunikation später noch mit, dass seit Schließung des Hauses der Afrikamissionare Weiße Väter in Köln das Archivmaterial der Weißen Väter bei missio in Aachen lagert. Nur die laufenden Personalakten des deutschen Sektors der Afrikamissionare befänden sich in einem Archiv des Ordens in Hechingen.

Einsicht in einzelne Aktenstücke der Afrikamissionare Weiße Väter durch die Untersuchungsleitung war dann am 30.08.2024 möglich. Gesichtet wurden vier Akten: 1. Correspondenz Diözesen Deutschland – 1971. 2. Correspondenz Diözesen Afrika + Übersee bis 1988. 3. Korrespondenz Weiße Väter 1960 – 1965. 4. Berichte Häuser 30.06.1952 bis 1984. In den eingesehenen Akten fanden sich keine weiteren untersuchungsrelevanten Informationen. Insbesondere der Schriftverkehr des damaligen Provinzials Pater Franz Gypkens<sup>47</sup> aus den Jahren 1961 und 1962 in Frankfurt am Main war in dem Archiv der Weißen Väter bei missio jedoch nicht vorhanden.<sup>48</sup>

Der Schriftverkehr zwischen Pater Franz Gypkens und dem Bistum Aachen fand sich aber in der acta secreta beim Bistum Aachen noch gut dokumentiert, so dass für diese Untersuchung darauf Bezug genommen werden konnte.

---

<sup>44</sup> DOK-Interventionsordnung v. 04.09.2020 | 24.10.2023.

[https://www.orden.de/dokumente/4.\\_Aktuelles/Themen/Missbrauch/Sonstige\\_Dokumente/231024\\_Interventionsordnung\\_Ordensbereich.pdf](https://www.orden.de/dokumente/4._Aktuelles/Themen/Missbrauch/Sonstige_Dokumente/231024_Interventionsordnung_Ordensbereich.pdf).

<sup>45</sup> Schr. v. 20.06.2024. Pater an Untersuchungsleitung.

<sup>46</sup> Schr. v. 24.06.2024. Untersuchungsleitung an Pater.

<sup>47</sup> Dr. Franz Gypkens PA (\*1911; †1971) war von 1957 bis in die 1960er-Jahre Provinzial des katholischen Ordens der Weißen Väter in Deutschland.

<sup>48</sup> Siehe Dritter Teil A. IV.

## 5. Bistum Fulda

Meurer lebte und arbeitete von 1962 bis 1966 im Bistum Fulda.<sup>49</sup> Aus dem Aachener Gutachten 2020 geht hervor, dass Leonhard Meurer 1962, ein Jahr nach seiner Versetzung in den Ruhestand durch den Aachener Bischof Johannes Pohlschneider,<sup>50</sup> im Bistum Fulda als Religionslehrer tätig war. Der Schriftverkehr zwischen dem Bistum Aachen und Leonhard Meurer sowie mit dem damaligen Bischof Adolf Bolte<sup>51</sup> und Generalvikar Joseph Plettenberg<sup>52</sup> fand sich in der acta secreta beim Bistum Aachen ebenfalls gut dokumentiert.

Auf Anfrage<sup>53</sup> teilte die Interventionsbeauftragte des Bistums Fulda am 01.07.2024 mit, dass sie die Personalakte von Leonhard Meurer im Bistum ausgewertet habe. Dabei habe sie festgestellt, dass die Akte ausschließlich Dokumente zur Anrechnung seines Lohns auf das Ruhestandsgehalt des Bistums Aachen sowie Informationen zu seiner Unterbringung enthielt. Hinweise auf grenzüberschreitendes oder missbräuchliches Verhalten hätten sich daraus aber nicht ergeben. Auch bezüglich der Information, dass er den Religionsunterricht aufgrund einer Intervention der Schulaufsichtsbehörde beendet habe,<sup>54</sup> lägen keine entsprechenden Hinweise vor. Bis zu seinem Wegzug sei er im Bistum Fulda Aushilfe in der Pfarrei Johannesberg-Zell gewesen und habe insoweit auch nach Ausscheiden aus dem Religionsunterricht weiterhin Bezüge von Fulda erhalten.<sup>55</sup>

Meurer selbst gab in einem Schreiben vom 09.05.1964 an,<sup>56</sup> das sich in den Akten des Bistums Aachen befand, auch in Rommerz als Aushilfe gearbeitet zu haben.

Das Bistum hat 2023 keinen eigenen öffentlichen Aufruf gestartet oder sich dem Aufruf des Bistums Aachen angeschlossen.

## 6. Bistum Trier

Aus dem Aachener Gutachten 2020 geht hervor, dass Leonhard Meurer vom Bistum Fulda ins Bistum Trier wechselte. Im Jahr 1966 ging er zunächst nach Niederbreisig. Im Jahr 1978 zog er nach Bad Brohl.<sup>57</sup> Anders als in den öffentlichen Aufrufen der Bistümer Aachen und Köln 2023 geschrieben, war Meurer hier nicht als Subidiar tätig.

---

<sup>49</sup> Siehe Dritter Teil A. V.

<sup>50</sup> Johannes Pohlschneider (\*1899; †1981) war von 1954 bis 1974 Bischof von Aachen.

<sup>51</sup> Adolf Bolte (\*1901; †1974) war von 1959 bis 1974 Bischof von Fulda.

<sup>52</sup> Joseph Plettenberg (\*1909; †1982) war von 1957 bis 1982 Generalvikar im Bistum Fulda.

<sup>53</sup> Schr. v. 18.06.2024. Untersuchungsleitung an Interventionsbeauftragte Bistum Fulda.

<sup>54</sup> Siehe Dritter Teil A. V.

<sup>55</sup> Mail v. 02.07.2024. Interventionsbeauftragte Bistum Fulda an Untersuchungsleitung.

<sup>56</sup> Bistumsakten Aachen: Schr. v. 09.05.1964 Meurer an Wäckers.

<sup>57</sup> Dritter Teil A. V. und VI.

Der Schriftverkehr zwischen dem Bistum Aachen und Leonhard Meurer während dieser Zeit sowie mit Vertretern, insbesondere der Personalabteilung, fand sich in der acta secreta beim Bistum Aachen gut dokumentiert.

Der Sachverhalt wurde im Bistum Trier intern aufgearbeitet. Dem Bistum lagen nach eigener Auskunft keine Hinweise auf missbräuchliches Verhalten durch Meurer vor, weshalb der Fall nicht für die MHG-Studie 2018<sup>58</sup> eingereicht worden sei.<sup>59</sup>

Das Bistum Trier hat selbst keinen öffentlichen Aufruf gestartet oder sich dem Aufruf des Bistums Aachen 2023 angeschlossen.

Am 17.07.2024 gewährte die Interventionsbeauftragte beim Bistum Trier Einsicht in die dort vorhandene Akte zu Leonhard Meurer. Außerdem legte das Diözesanarchiv Visitationsunterlagen der Dekanate Remagen und Brohlthal zwischen ca. 1966 und 1980 vor.

Wie bereits beim Bistum Aachen durften Dokumente und Textpassagen, die von der Untersuchungsleitung für untersuchungsrelevant gehalten wurden, nicht fotografiert oder kopiert werden. Die Kritik daran ist deshalb die gleiche, wie bereits weiter oben beim Bistum Aachen geäußert.<sup>60</sup> Das Abschreiben bzw. Abtippen war hier jedoch nicht annähernd so aufwändig. Die Fallakte enthielt für diese Untersuchung interessante Dokumente, war aber nicht ganz so umfangreich wie beim Bistum Aachen.

## 7. Erzbistum Köln

Nach dem öffentlichen Aufruf des Bistums Aachen vom 25.05.2023 zu Leonhard Meurer folgte am 02.06.2023 das Erzbistum Köln mit einem eigenen Aufruf. Meurer war von 1983 bis 1991 in der Pfarrei St. Josef in Kerpen-Brüggen als Subsidiar tätig und übernahm zudem Aushilfsdienste in der Pfarrei St. Rochus in Balkhausen/Türnich (Kerpen). Aus dem öffentlichen Aufruf des Erzbistums geht hervor, dass auch an diesen ehemaligen Einsatzorten von Meurer ein Aufruf zur „weiteren Aufklärung“ erfolgte.

Das Erzbistum Köln erklärte mit dem Aufruf, dass ihm nach eigener Aktenlage die gegen Leonhard Meurer vorliegenden Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs Minderjähriger vor der Veröffentlichung des Aachener Aufrufs nicht bekannt gewesen seien.<sup>61</sup> Dies war anders zunächst in dem ursprünglichen Aufruf des Bistums Aachen im Mai 2023 formuliert; und das

---

<sup>58</sup> Dreßing / Salize / Dölling / Hermann / Kruse / Schmitt / Bannenberg (2018): Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz.

<sup>59</sup> Auskunft Interventionsstelle Trier v. 17.07.2024.

<sup>60</sup> Siehe Erster Teil C. I. 3.

<sup>61</sup> Siehe Dritter Teil A. VII.

Bistum Aachen hielt auch in seinem geänderten Aufruf am 18.10.2023 daran fest, dass es „jeweils die drei (Erz)Bistümer über die Vorwürfe gegen Pfarrer Meurer informiert“ habe.

Auf die Bitte der Untersuchungsleitung vom 29.05.2024, vorhandene Informationen und Erkenntnisse zu der Angelegenheit Meurer sowie Kommunikation mit missio Aachen in diesem Kontext zu teilen, antwortete die Interventionsbeauftragte des Erzbistum Köln am 20.06.2024, dass sie ihre Unterlagen gründlich geprüft habe und mitteilen könne, dass bei ihnen keine Kontakte von Meurer im Kontext Afrika bekannt seien. Zudem lägen keine Unterlagen bezüglich einer Kommunikation mit missio im Zusammenhang mit Meurer vor, die für die Untersuchung zu Meurer und missio hilfreich wären. Es hieß: „Vielleicht kann Ihnen das Bistum Aachen in dieser Angelegenheit weiterhelfen.“

Im Gegensatz zu seinen vorherigen Lebensstationen waren in den Bistumsakten Aachen von Meurers Zeit in Kerpen-Brüggen (Erzbistum Köln) von 1983 bis 1991 nur (noch) einige wenige Dokumente vorhanden. Die meisten Schreiben stammten aus dem Jahr 1983 und bezogen sich auf den bevorstehenden Bistums- beziehungsweise Ortswechsel von Trier nach Köln.

Auf Nachfrage teilte die Aachener Archivleitung mit, dass sie für den plötzlichen Abbruch der dokumentierten Kommunikation in den Akten keine Erklärung habe. Möglicherweise habe es zwischen Köln und Aachen in den darauffolgenden acht Jahren aber auch keine weitere Kommunikation mehr zu Meurer gegeben.<sup>62</sup>

Wie viele Meldungen beim Erzbistum Köln bei Anfrage 2024 zu Leonhard Meurer vorlagen, ist nicht bekannt. Auch ist nicht bekannt, ob die Bistümer Aachen und Köln sich zu dem Fall Meurer austauschen und eine gemeinsame Aufarbeitung zumindest intern durchführen.

## 8. Steyler Missionare

Aus einem Aufsatz des Steyler Missionars Jerzy Skrabania<sup>63</sup> (2019) geht hervor, dass Leonhard Meurer zwischen 1966 und 1970 von den Steyler Missionaren (SVD) beauftragt war, „nach Afrika zu reisen, um sowohl afrikanische Kunstgegenstände als auch Kunst der Steyler Mission aus Westafrika und dem Kongo zu sammeln und nach St. Augustin zu bringen“. Daher lag es nahe, Informationen zu dieser Angelegenheit auch dort nachzufragen und gegebenenfalls Akteneinsicht zu beantragen.

Am 18.06.2024 richtete die Untersuchungsleitung eine entsprechende Anfrage an die Steyler Missionare. Da die Sammlung im Haus Völker und Kulturen (HVK) zu diesem Zeitpunkt keinen

---

<sup>62</sup> Mail v. 10.07.2024. Archivleitung an Untersuchungsleitung.

<sup>63</sup> Jerzy Henryk Skrabania SVD (\*1957) ist ein polnischer Kirchenhistoriker. Er ist seit 1979 Mitglied der Steyler Missionare. Er war als Missionar auf den Philippinen/Asien (nicht Afrika!). Seine Expertise hat er durch eine langjährige Tätigkeit als Direktor des Haus der Völker und Kulturen, Sankt Augustin.

Kurator oder Direktor hatte, antwortete der Interimsverwalter,<sup>64</sup> dass die Klärung der Verbindung zu Leonhard Meurer auch für die Steyler Missionare von Bedeutung sei. Am 20.06.2024 informierte er darüber, dass der amtierende Provinzial ihn beauftragt habe, im HVK-Archiv nach Unterlagen zu suchen, und er werde über die Ergebnisse berichten.

Erst drei Monate später, auf Nachfrage der Untersuchungsleitung, erfolgte die Mitteilung,<sup>65</sup> dass das HVK-Archiv „in seinem aktuellen Zustand“ keine Unterlagen zu Meurer enthalte. Auch die Anfrage an das Provinzarchiv habe keine Ergebnisse gebracht. Man versprach, weiter zu suchen. Leider gab es danach keine weiteren Informationen zu den Fortschritten dieser Suche.

## 9. Staatliche Behörden

Unkompliziert, hilfreich und zeitnah waren hingegen Auskünfte vom Personenstandsarchiv Rheinland, Landesarchiv Nordrhein-Westfalen<sup>66</sup> sowie vom Staatlichen Schulamt für den Landkreis Fulda<sup>67</sup> zu den konkreten Fragestellungen zu erhalten.

Auf die einzelnen Hinweise wird an entsprechender Stelle im Gutachten Bezug genommen.

## 10. Betroffene

Im Rahmen der Untersuchung wurden sieben Frauen interviewt, die von sexuellem Missbrauch durch Meurer berichteten. Sie berichteten über eigene Missbrauchserfahrungen oder gaben Hinweise zu (möglichen) Missbrauchstaten an (möglicherweise) betroffenen Frauen aus ihrem nahen sozialen Umfeld. Alle interviewten Frauen standen auch mit der Stabsabteilung PIA beim Bistum Aachen in Kontakt.

Fünf Frauen stellten dieser Untersuchung neben ihren persönlichen Interviews mit der Untersuchungsleitung folgende Unterlagen zur Verfügung: AdL-Anträge beim Bistum Aachen, Gesprächsprotokolle, ergänzende Notizen sowie Widersprüche gegen Entscheidungen der Unabhängigen Kommission für Anerkennungsleistungen (UKA).

Die beiden anderen Frauen verfügten im Zeitpunkt des Gesprächs (August 2024) über keine vergleichbaren weiteren Unterlagen.

### 10.1. Einblick in private Unterlagen

Eine Betroffene besaß privat umfangreichen Schriftverkehr, Fotos und Dokumente zu Leonhard Meurer. Sie gewährte der Untersuchungsleitung am 15.05.2024 sowie am

---

<sup>64</sup> Mail v. 19.06.2024. HVK-Ansprechperson an Untersuchungsleitung.

<sup>65</sup> Mail v. 16.09.2024. HVK-Ansprechperson an Untersuchungsleitung.

<sup>66</sup> Siehe Dritter Teil A. IV. 2.

<sup>67</sup> Siehe Dritter Teil A. V.

08.06.2024 Einsicht in diese Unterlagen. Sie erlaubte auch, Fotos von den relevanten Unterlagen zu machen. Der Bitte, einzelne Dokumente mitnehmen zu dürfen, um sie kopieren zu können, wollte sie jedoch nicht nachkommen. Sie erklärte dies so: Sie habe bei ihrer Meldung 2020 bereits Unterlagen an das Bistum herausgegeben, diese jedoch bisher trotz mehrfacher Nachfragen<sup>68</sup> nur zum Teil zurückerhalten. Am Tag, als ihr persönlich Einsicht in die Personalakte Meurer und die acta secreta Mitte 2024 gewährt worden sei, sei ihr ein Teil der Unterlagen zurückgegeben worden. Einige Unterlagen würden jedoch fehlen, nämlich diejenigen mit Namen beziehungsweise personenrelevante Unterlagen. Hierzu gehörten, soweit sie dies überblicken könne, Personalausweis, Führerschein, das Blatt zu einer sogenannten „Rhabarbergruppe“, die in Anrath mit Meurer in engem Kontakt war, sowie ein Foto, auf dem ein Kind auf dem Schoß von Meurer saß. Das Foto habe bei ihr „alle Glocken schrillen“ lassen.<sup>69</sup> Sie äußerte die Vermutung, dass die Unterlagen getrennt worden seien. Eine diözesane Mitarbeitende habe zu ihr auf die Beschreibung der fehlenden Unterlagen gemeint, dass diese vermutlich in der Rechtsabteilung zu finden wären. Die Betroffene bedauerte das Fehlen der Unterlagen, weil sie gerne einige davon, insbesondere die Namensliste der „Rhabarbergruppe“ aus Anrath, dieser Untersuchung zu Leonhard Meurer zur Verfügung gestellt hätte. Sie meinte: „Wie gut, dass ich erst einmal nur eine kleine Auswahl mitgenommen und nicht sofort alles übergeben habe.“<sup>70</sup>

## 10.2. 1955 – Meldung der Mutter bei Bischof Pohlschneider

Am 28.06.2023 berichtete eine weitere Betroffene in einem Gespräch mit den Ansprechpersonen des Bistums Aachen über folgenden Sachverhalt: Sie wisse, dass ihre Mutter etwa 1955 Bischof Johannes Pohlschneider<sup>71</sup> auf das missbräuchliche Verhalten von Leonhard Meurer gegenüber ihrer Tochter, die auch die Schwester der berichtenden Betroffenen war, hingewiesen habe. Diese Anzeige soll zur Versetzung von Meurer von Eschweiler nach Düren geführt haben, so ihre Aussage.

Im Anschluss an das Gespräch im Jahr 2023 erteilten die Ansprechpersonen PIA, der Interventionsstelle beim Bistum Aachen, einen entsprechenden Prüfungsauftrag.<sup>72</sup> Sie wollten wissen, ob es eine Gesprächsnotiz zu der Anzeige der Mutter bei Bischof Pohlschneider gab. Die Ansprechpersonen hielten im Protokoll fest, dass nach ihrer Meinung davon auszugehen sei, da es unmittelbar nach dem Gespräch zwischen der Mutter und dem Bischof 1955 zur Versetzung des Priesters gekommen sei.<sup>73</sup>

---

<sup>68</sup> Rückgabeforderung mit Mail v. 09.06.2024.

<sup>69</sup> Mail v. 11.10.2024. Weitere Angehörige an Untersuchungsleitung.

<sup>70</sup> Mail v. 11.10.2024. Weitere Angehörige an Untersuchungsleitung.

<sup>71</sup> Johannes Pohlschneider (\*1899; †1981) war von 1954 bis 1974 Bischof von Aachen.

<sup>72</sup> Prot. v. 28.06.2023 der Ansprechpersonen.

<sup>73</sup> Zweiter Teil A. I.



Die gewünschte Aktenrecherche durch die Stabsabteilung PIA erfolgte – trotz dem großen Aufarbeitungsinteresse mehrerer Angehöriger und betroffenen Personen – aber erst einmal nicht.<sup>74</sup>

Am 11.07.2023 fragte eine weitere Angehörige bei PIA nach. Sie ergänzte – auf Nachfrage – offenbar noch fehlende Angaben zu Familienangehörigen, die dort eigentlich bereits bekannt gewesen sein müssten.<sup>75</sup> Am 23.05.2024 erinnerte sie PIA erneut an das Anliegen ihrer Familie. Ihr Bemühen war für sie nervenaufreibend, enttäuschend und letztlich erfolglos.<sup>76</sup> Am 04.09.2024, mehr als ein Jahr nach dem Prüfungsauftrag der diözesanen Ansprechpersonen, erhielt sie von der Stabsabteilung PIA die Information, dass die Mitarbeitenden im Bischöflichen Diözesanarchiv bei nochmaliger Recherche keine Hinweise und auch keine Informationen zu dem von ihr und der anderen Angehörigen angefragten Vorgang gefunden hätten. Unter dem 28.10.2024 teilte man ihr noch mit, welche Archivbestände man dafür gesichtet habe, um besagte Informationen zu recherchieren.

Auch für die Untersuchungsleitung war die Gesprächsnotiz zu dem Gespräch der Mutter mit Bischof Pohlschneider von Interesse. In den gesichteten Bistumsakten (einschließlich den Ortsakten) war ein solches Schreiben oder eine Notiz nicht zu finden, deshalb fragte sie zunächst bei der Interventionsstelle nach.<sup>77</sup> Weil sie von dort ohne Antwort blieb, richtete sie sich mit ihrem Anliegen an die Leitung des Bistumsarchiv.<sup>78</sup> Diese antwortete ihr unter dem 10.07.2024, dass es von 1955 keine Korrespondenzakten des Bischofs gebe. Die Schreiben seien in der Regel in den betreffenden Ortsakten abgelegt, die der Untersuchung auch vorgelegen hätten. Sie fügte noch hinzu, sie wisse allerdings durch verschiedene Recherchen, dass nicht alle Beschwerden in den Akten zu finden seien.

Das Aachener Gutachten (2020)<sup>79</sup> kam zu dem Ergebnis, dass unter anderem das Fallbeispiel 9 zu Leonhard Meurer exemplarisch belegen würde, dass es innerhalb des Bistums Aachen seit jeher zu Aktensäuberungen, Aktenvernichtungen und/oder einer von vornherein unzulänglichen Aktenführung im Bereich des sexuellen Missbrauchs Minderjähriger durch Priester gekommen sei. Es hieß außerdem, dass der Aachener Generalvikar Karlheinz Collas<sup>80</sup> maßgeblich an der Vertuschung von Missbrauchsfällen durch Bistumpriester beteiligt gewesen sei.<sup>81</sup> Dem Gutachten zufolge sei es während seiner

---

<sup>74</sup> Mail PIA v. 11.07.2023, 12.06.2024, 07.08.2024.

<sup>75</sup> Schr. v. 18.07.2023. Betroffene an Stabsabteilung PIA.

<sup>76</sup> Mail v. 22.07.2024 und v. 08.08.2024, Schr. v. 04.09.2024 und v. 10.09.2024.

<sup>77</sup> Mail v. 27.06.2024. Untersuchungsleitung an PIA.

<sup>78</sup> Mail v. 04.07.2024. Untersuchungsleitung an Archivleitung cc: PIA.

<sup>79</sup> S. 261.

<sup>80</sup> Karlheinz Collas (\*1931; †2003) war ein deutscher Theologe und von 1978 bis 1997 Generalvikar des Bistums Aachen.

<sup>81</sup> Aachener Gutachten 2020, S. 334ff.

Amtszeit als Generalvikar zu zahlreichen „Aktensäuberungen“ von Personalakten auffällig gewordener Geistlicher des Bistums gekommen.

Letztlich muss unklar bleiben, ob es so eine Gesprächsnotiz zu der Meldung der Mutter bei Bischof Pohlschneider überhaupt gab. Für die Betroffenen und ihre Angehörigen sowie auch für diese Untersuchung ist es sehr zu bedauern, dass eine Aufarbeitung dieses Vorgangs nicht (mehr) möglich ist.

### 10.3. Reiseberichte

Leonhard Meurer hat zu seinen Afrikareisen 14 Reisetagebücher verfasst.<sup>82</sup> Diese Reisetagebücher wären – vor allem in ihrer Vollständigkeit – eine zentrale Quelle für diese Untersuchung und auch für eine von missio geplante weitere Untersuchung der Sammlung Africana gewesen. Leider waren sie zum Zeitpunkt dieser Untersuchung nicht mehr vollständig erhalten.

Nach dem Tod der Nachlassverwalterin A-42 kamen die Reiseberichte in den Besitz einer nahen Angehörigen. Der ursprüngliche Plan von A-42 sah vor, dass diese die Berichte abschreibt und für mögliche weitere Studienzwecke auswertet. Die nahe Angehörige berichtete später,<sup>83</sup> sie habe sich zweimal bemüht, dies zu tun, sei jedoch gescheitert. Sie sei bei beiden Versuchen „geschockt“ gewesen und dann auch an ihre Grenzen gestoßen. Der Stil der Tagebücher sei „unsäglich und selbstbezogen“, erklärte sie im Interview. Möglicherweise habe sie darüber auch ein Gespür dafür entwickelt, was in Afrika tatsächlich geschehen sein könnte. Im Jahr 2019 habe sie die begonnenen Abschriften jedenfalls abgebrochen und die Originale entsorgt, weil sie auch eine entsprechende Empfehlung von einer Person dazu erhalten hätte, bei der sie sich Unterstützung gesucht habe. Lediglich ihre eigenen unvollendeten Abschriften bzw. Zusammenfassungen der Reiseberichte seien erhalten geblieben. Diese Abschriften stellte die nahe Angehörige 2024 digital für die Aufarbeitung zu Leonhard Meurer zur Verfügung.

Meurer hatte während seiner Afrikareisen auch Westerwälder Steinzeug gesammelt. Die nahe Angehörige war über A-42 in Besitz einer solchen Sammlung gekommen. Sie vermachte diese dem Keramikmuseum Westerwald.<sup>84</sup>

Am 19.03.2024 reisten deshalb der Referent des missio Vorstands und der missio Archivleiter zum Keramikmuseum Westerwald. Sie fanden dort neben einigen Briefen Auszüge aus den

---

<sup>82</sup> Testament v. 12.12.1989: „14 afrikanischen Reisetagebücher und die zugehörigen Fotos und Farbdias“. Siehe Zweiter Teil A. III.

<sup>83</sup> Interview mit einer nahen Angehörigen von A-42 von Leonhard Meurer im Mai 2024.

<sup>84</sup> Siehe Zweiter Teil A. IV. 3.

Tagebüchern aus den Jahren 1966 bis 1980, die eine begleitende Dokumentation zu der Keramiksammlung waren. Diese lagen auch dieser Untersuchung vor.<sup>85</sup>

Eine letzte Möglichkeit zur Beschaffung einzelner weiterer Berichte könnte sich aus Meurers Testament ergeben. Darin ist von Meurer vermerkt, dass die völkerkundlichen Museen in Hamburg und Köln großes Interesse an den Reisetagebüchern gezeigt hätten und Kopien davon anfertigen könnten. Meurer nannte im Testament den Namen des Hamburger Ethnologen Professor Jürgen Zwernemann<sup>86</sup>; der weitere Name eines Kölner Museumsvertreters war hingegen aus der Handschrift Meurers nicht eindeutig zu ermitteln (möglicherweise Dr. Volkraft?). Offenbar hatte Meurer aber mit beiden über seine Reiseberichte gesprochen. Da die Nachlasspflegerin A-42 sehr ambitioniert war, den letzten Willen von Meurer umzusetzen, besteht zumindest für missio die Möglichkeit, dort nach diesen Kopien für eine noch zu beauftragende weitere Untersuchung der Sammlung nach zu fragen.

## II. Gesprächsangebote

Neben der Aktenauswertung waren Gespräche mit betroffenen Personen, mit (ehemaligen) Mitarbeitenden sowie mit möglichen Wissensträgern eine weitere Erkenntnisquelle für diese Untersuchung zu Leonhard Meurer.

Am 15.05.2024 wurden die missio Mitarbeitenden in einer Informationsveranstaltung über die beauftragte Untersuchung zu Meurer und die Möglichkeit unterrichtet, sich über Interviews an der Aufarbeitung zu beteiligen. Präsident Dirk Bingener, die Leiterin der Stabsstelle Safeguarding und die Untersuchungsleitung standen anschließend zur Beantwortung von Fragen zur Verfügung. Alle Mitarbeitenden erhielten darüber hinaus ein Informationsschreiben der Untersuchungsleitung, in dem die Einladung zur Teilnahme an der Untersuchung mit einem persönlichen Gespräch ausgesprochen wurde. Diese Schreiben wurden aus datenschutzrechtlichen Gründen über missio Aachen verschickt.

Darüber hinaus wurden alle ehemaligen Mitarbeitenden kontaktiert,<sup>87</sup> die in den festgelegten Untersuchungszeiträumen (1978 bis 1991 und 2011 bis 2012) bei missio tätig waren und anhand elektronisch erfasster Gehaltsabrechnungen noch ermittelt werden konnten. Die entsprechenden Daten waren – unter Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Aufbewahrungsfristen – ab dem Jahr 2010 verfügbar.

Für den Untersuchungszeitraum 1978 bis 1991 bedeutete dies, dass nur jene ehemaligen Mitarbeitenden angeschrieben werden konnten, die nach 2010 aus dem Anstellungsverhältnis

---

<sup>85</sup> Vgl. hierzu auch Mail v. 06.06.2024. Vorstandsassistent an Untersuchungsleitung.

<sup>86</sup> Prof. Dr. Jürgen Zwernemann (\*1929; †2022) war ein deutscher Ethnologe. Er war von 1971 bis 1991 Direktor des Museums für Völkerkunde Hamburg.

<sup>87</sup> Vereinbarung zw. Auftragnehmerin und Auftraggeber v. 22.04.2024.

ausgeschieden waren. Eine weitere Adressenrecherche für den Zeitraum von 1978 bis 1991 auf Basis archivierter Personalakten wurde von der Untersuchungsleitung und von missio als unverhältnismäßig erachtet, insbesondere im Hinblick auf den zu erwartenden Nutzen für die Aufarbeitung. Stattdessen sollte versucht werden, diese Personen über einen öffentlichen Aufruf zu erreichen.

Dieser öffentliche Aufruf erfolgte durch eine Pressemitteilung ebenfalls am 15.05.2024 und richtete sich an Betroffene, frühere Mitarbeitende und/oder Zeitzeugen. Zusätzlich wurde auf der Internetseite des Hilfswerks ([www.missio-hilft.de](http://www.missio-hilft.de)) über die Untersuchung und zu Beteiligungsmöglichkeiten informiert.

Die Untersuchungsleitung erhielt von missio die Namenslisten der angeschriebenen (ehemaligen) Mitarbeitenden mit Zugehörigkeitsdaten (ohne Kontaktdaten) sowie eine Liste von Personen, die aufgrund einer hausinternen Aktenrecherche im Jahr 2021 als relevant eingestuft und – soweit noch möglich – gesondert angeschrieben werden konnten.

Insgesamt erhielten fast 300 (ehemalige) Mitarbeitende über missio das Informations- und Einladungsschreiben der Untersuchungsleitung.

Auch ein Familienangehöriger von Leonhard Meurer, der sich bereits 2021 wegen der Sammlung bei missio Aachen gemeldet hatte, erhielt ein Gesprächsangebot.<sup>88</sup>

Nach der Informationsveranstaltung, dem öffentlichen Aufruf und der Versendung der Einladungsschreiben gingen bei der Untersuchungsleitung insgesamt 41 Rückmeldungen ein.

Sieben Personen davon meldeten sich als Betroffene beziehungsweise Angehörige von Betroffenen, um zu ihren Missbrauchserfahrungen durch Leonhard Meurer zu berichten.

Eine ehemalige Mitarbeitende meldete sich im Juni 2024 „wegen sexualisierter Grenzüberschreitungen“ eines ehemaligen Mitarbeitenden. Sie gab gleichzeitig an,<sup>89</sup> „keine Auskunft zu den Untersuchungen zu Pfarrer L. Meurer geben“ zu können. Der Sachverhalt stand auch sonst nicht in Kontext zu den von missio im Mai 2024 beauftragten Fragestellungen.<sup>90</sup> Die Kommunikation mit der ehemaligen Mitarbeitenden ergab keine Interviewvereinbarung. Am 28.01.2025 schickte sie einen AdL-Antrag, den sie beim Bistum Aachen im Jahr 2022 gestellt hatte, und der – so ihre Auskunft – wegen erklärter

---

<sup>88</sup> Siehe hierzu Zweiter Teil D.

<sup>89</sup> Mail v. 14.06.2024.

<sup>90</sup> Siehe Erster Teil A.

Unzuständigkeit nicht weiter beschieden wurde.<sup>91</sup> missio Aachen ist die Meldung bekannt,<sup>92</sup> dort wurde dem Sachverhalt nachgegangen.<sup>93</sup>

Darüber hinaus erklärten sich elf (ehemalige) Mitarbeitende zu einem Interview bereit. Einige nahmen vorab bereits schriftlich Stellung zu Sachverhalten und zu ihren Erinnerungen.

Außerdem gab es 20 schriftliche Rückmeldungen, die ohne Gesprächswunsch waren. Einige von ihnen schrieben, dass sie Leonhard Meurer nie begegnet seien oder ihn auch nicht näher gekannt hätten. Oder dass sie über die Sammlung zwar den Namen kannten, aber ansonsten keine Informationen oder Erinnerung zu der Person hätten. Andere gaben Hinweise, wo oder von wem weitere Informationen noch zu erhalten sein könnten.

Die Gespräche wurden überwiegend im Juni und im Juli 2024 in Präsenz in den Besprechungsräumen von missio in Aachen geführt. Fünf Gespräche fanden über ZOOM statt, zwei Gespräche wurden auf besonderen Wunsch in den privaten Räumlichkeiten der zu interviewenden Personen geführt. Und zwei Gespräche fanden in den Kölner Büroräumen der Untersuchungsleitung statt.

Die Grundlage der Gespräche bildete ein zuvor entwickelter kurzer Leitfaden, der im Verlauf der Interviews flexibel angepasst werden konnte. Entsprechend den von missio beauftragten Fragestellungen<sup>94</sup> wurden spezifische Auswertungskategorien gebildet, denen im Anschluss die jeweiligen berichtsrelevanten Aussagen zugeordnet werden konnten. Die Gesprächsführung orientierte sich an den individuellen Interessen und Bedürfnissen der interviewten Personen. Vor Beginn der Gespräche wurden die Teilnehmenden darüber informiert, dass ihre Teilnahme freiwillig sei und sie das Interview jederzeit abbrechen könnten.

Die Aussagen der interviewten Person sollten so festgehalten werden, wie sie berichtet wurden. Deshalb wurden die Gespräche digital aufgezeichnet und entsprechend der Audio-Aufnahme vollständig niedergeschrieben (Transkript).

Wörtliche Zitate aus den Interviews wurden „geglättet“ wiedergegeben, was bedeutet, dass Wiederholungen, Stottern, Einwürfe, Pausen und Verständnissignale weitgehend weggelassen werden. Der Fokus lag auf dem Inhalt des Zitats.

In wenigen Einzelfällen wurde – im Einverständnis mit der interviewten Person – auf eine Transkription verzichtet und von der Gesprächsführung eine Zusammenfassung zu der Gesprächssituation und zu den wesentlichen Aussagen verfasst.

---

<sup>91</sup> Mail v. 28.01.2025. Ehemalige Mitarbeitende an Untersuchungsleitung.

<sup>92</sup> Auskunft der ehemaligen Mitarbeitenden mit Mail v. 28.01.2025.

<sup>93</sup> Mail v. 05.02.2025. missio an Untersuchungsleitung.

<sup>94</sup> Siehe Erster Teil A.

Die jeweils interviewte Person erhielt auf Wunsch das Transkript der Audio-Aufzeichnung oder die Zusammenfassung des Gesprächs. Darin waren Namen, Zeiten, Orte und andere identifizierenden personenbezogenen Hinweise unkenntlich gemacht.

Zwei betroffene Frauen verzichteten auf die Zusendung des Interviews; sie hatten Sorge, dass der Ehemann oder die Kinder die Unterlage finden und so von dem Missbrauch Kenntnis bekommen könnten.

Die Versendung des Transkripts erfolgte auf Wunsch postalisch als Einschreiben oder als verschlüsselte PDF-Datei.

## D. Datenschutz und Datenauswertung

Das von missio zur Verfügung gestellte Aktenmaterial wurde während des gesamten Untersuchungszeitraums in einem verschlossenen Raum der Rechtsanwaltskanzlei Dr. Türk, Dorf Müller & Partner, in der Mittelstraße 12-14B in Köln aufbewahrt. Die Untersuchungsleitung hat dort ihr Büro.

Die übergebenen Akten wurden am 07.02.2025 von Mitarbeitenden des Hilfswerks wieder abgeholt. Digitales Datenmaterial, die Audio-Aufzeichnungen der Interviews sowie Kopien werden zwei Monate nach der Veröffentlichung des Abschlussberichts vernichtet.

Die übergebenen Akten wurden am 07.02.2025 an missio zurückgegeben. Digitales Datenmaterial sowie Kopien werden zwei Monate nach der Veröffentlichung vernichtet.

Für die Datenauswertung wurden das als relevant identifizierte Aktenmaterial, transkribierte Gesprächsprotokolle und weitere Unterlagen gesichtet und geordnet. Personen, die mit einem Gespräch oder mit einer schriftlichen Rückmeldung an der Untersuchung teilnahmen, erhielten eine sogenannte Identifikationsnummer. Diese Nummer dient der Anonymisierung der Daten und erschwert die Identifizierbarkeit für Dritte. Sie ermöglicht gleichzeitig die Zuordnung einzelner Aussagen oder Unterlagen zu den jeweiligen Personen. Um den Identitätsschutz für bestimmte Personen zu verstärken, erhielten einige mehrere Nummern.

Die Auswertung des Datenmaterials stellte eine Verarbeitung personenbezogener Daten dar, die im Rahmen der Untersuchung erforderlich und zulässig war. Die Interviewten wurden darüber informiert, dass ihre Daten zum Zweck einer wissenschaftlichen Untersuchung gespeichert, verarbeitet und genutzt werden. Zudem wurde ihnen mitgeteilt, dass sie ihre Einwilligung jederzeit durch formlose Mitteilung widerrufen können. Insoweit mussten die interviewten Personen eine Datenschutzerklärung abgeben.

## E. Beachtung der Persönlichkeitsrechte

Die Persönlichkeitsrechte haben in jeder Aufarbeitung eine herausragende Bedeutung: Es muss im Einzelfall geprüft werden, inwieweit das Interesse der Öffentlichkeit an Aufklärung eine identifizierende Berichterstattung juristisch erlaubt.<sup>95</sup>

Die Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs (UKA), die 2016 vom Deutschen Bundestag eingesetzt wurde, hat im Jahr 2020 Empfehlungen zur identifizierenden Berichterstattung und zu der Nutzung personenbezogener Daten erlassen.<sup>96</sup>

Die Wahrung der Persönlichkeitsrechte im vorliegenden Abschlussbericht beruht im Schwerpunkt auf diesen Empfehlungen.<sup>97</sup>

Dieser Bericht nennt den Klarnamen des Aachener Priesters Leonhard Meurer. Grundsätzlich steht auch einer verstorbenen Person ein Persönlichkeitsrecht zu, das jedoch im Laufe der Jahre unterschiedlich verblassen kann – abhängig vom Bekanntheitsgrad der Person.

Informationen, die bereits öffentlich bekannt oder sonst allgemein zugänglich sind, unterliegen nicht der Vertraulichkeitsverpflichtung. Im vorliegenden Fall entfällt eine Vertraulichkeitsverpflichtung bereits aus folgenden Gründen: Der Klurname „Leonhard Meurer“ wurde erstmals in dem Artikel „Wer nennt endlich den Namen des Vergewaltigers Pfarrer M.“ der Aachener Zeitung am 20.05.2023 von den Journalisten Oliver Schmetz und Marlon Gego ausdrücklich erwähnt. In der Folge veröffentlichte auch das Bistum Aachen am 25.05.2023 und am 18.10.2023 öffentliche Aufrufe mit Nennung des Täternamens „Leonhard Meurer“. Dies ging einher mit entsprechender medialer Berichterstattung.

Bischöfe und Provinziale, die in diesem Bericht Erwähnung finden, werden als Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens mit Klarnamen benannt. Sie wären ansonsten bereits über ihre Funktionen identifizierbar, die im Internet veröffentlicht sind. Weitere Personen wie Generalvikare und Personalleiter werden dann mit Klarnamen benannt, wenn sie im Aachener Gutachten namentlich erscheinen oder wenn dies von ihren kirchlichen Dienstherren und den Medien wiederholt so praktiziert wurde.

Im Mittelpunkt dieser Untersuchung stehen auch Fragen zu handelnden Personen und ihren Verantwortlichkeiten beim Hilfswerk missio Aachen. Da insbesondere die Mitglieder des Vorstands die institutionelle Entscheidungs- und Verantwortungslast tragen, fließt ihr

---

<sup>95</sup> Siehe hierzu: Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs (Hrsg.): Rechtliche Aspekte der Aufarbeitung. Beiträge im Spannungsfeld von Persönlichkeits- und Äußerungsrecht, Datenschutz und Wissenschaftsfreiheit. Stand: Juni 2024.

<sup>96</sup> Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs (2020).

<https://www.aufarbeitungskommission.de/mediathek/rechte-und-pflichten-aufarbeitungsprozesse-in-institutionen/>.

<sup>97</sup> Die UKA will 2025 eine überarbeitete Fassung der Empfehlungen veröffentlichen.

Verhalten in die Untersuchung mit ein. Bereits die alleinige Nennung der Vorstandsfunktion ermöglicht eine klare Zuordnung der Namen zu den jeweiligen Akteuren, die auf der Internetseite von missio Aachen ([www.missio-hilft.de](http://www.missio-hilft.de)) einsehbar sind. Um die von missio beauftragten Fragestellungen<sup>98</sup> umfassend bearbeiten und verständlich beantworten zu können, ist es notwendig, in diesem Abschlussbericht sowohl Namen als auch Funktionsbezeichnungen zu nennen. Dies ist erforderlich, um dem Erkenntnisinteresse gerecht zu werden und eine transparente Auseinandersetzung mit den relevanten Themen zu fördern.

Zur Vermeidung der Identifizierung von Personen werden ansonsten hauptsächlich geschlechtsneutrale Substantive genutzt. Wo dies nicht möglich ist, können Personen-, Rollen- und Funktionsbezeichnungen im generischen Maskulinum zum Einsatz kommen.

Eine hundertprozentige Anonymisierung in diesem Bericht ist auch für die Mitarbeitenden nahezu unmöglich. Bei missio Aachen arbeiten circa 150 Mitarbeitende, viele von ihnen mit langer Verweildauer. Oft bestehen auch enge freundschaftliche und familiäre Verbindungen untereinander. Auch hier kann eine Identifizierbarkeit, allein schon über einen Funktionsbeschreibung nicht ganz ausgeschlossen werden.

Um den Bericht lesbar zu halten, bekommen die Personen, die „nur“ im allgemeinen Kontext der Sammlung Africana erwähnt werden, keine besonderen Identifikationsnummern.

## F. missio – Internationales Katholisches Missionswerk e. V.

missio – Internationales Katholisches Missionswerk e. V. unterstützt als Hilfswerk in Deutschland die pastoralen Bemühungen der Ortskirchen in Afrika, Asien und Ozeanien. Es ist die Fachstelle für internationale kirchliche Zusammenarbeit und Vermittler finanzieller Hilfen (Leitbild seit 1993). Seit 2006 lautet die Leitvision von missio: glauben. leben. geben.

missio Aachen gehört zu einem weltweiten Netzwerk von rund 120 Päpstlichen Missionswerken.

Alle folgenden Informationen zu dem internationalen Hilfswerk missio Aachen sind über die Internetseite [www.missio-hilft.de](http://www.missio-hilft.de) zugänglich.

### I. Historie

missio wurde 1832 von dem Arzt und Sozialpolitiker Dr. Heinrich Hahn (\*1800; †1882) unter dem Namen „Bruderschaft vom Heiligen Franziskus-Xaverius“ in Aachen initiiert und 1837 durch den Kölner Erzbischof Clemens August Freiherr Droste zu Vischering genehmigt. Seit

---

<sup>98</sup> Siehe Erster Teil A.



der staatlichen Anerkennung 1841 firmierte das katholische Hilfswerk unter Franziskus-Xaverius-Missionsverein (FXV). Namensgeber des Vereins war Francisco de Xavier, ein heiliggesprochener Missionar aus dem Jesuitenorden, der Patron aller katholischen Missionare ist. Das Vorbild des Gründers Heinrich Hahn soll Pauline-Marie Jaricot (\*1799; †1862) gewesen sein, die am 22.05.2022 seliggesprochen wurde. Sie gab den Anstoß zur Gründung des „Vereins zur Verbreitung des Glaubens“ in Lyon 1822, und gilt damit weltweit als die geistige Mutter der missionarischen Bewegungen.

Am 03.05.1922 gliederte Papst Pius XI. den Aachener Verein – zusammen mit dem Ludwig-Missionsverein und anderen nationalen Missionsvereinen – in das neu gegründete „Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung“ (PWG) ein. Träger des PWG für die außerbayerischen Diözesen in Deutschland blieb bis 1972 der seit 1841 bestehende Franziskus-Xaverius-Missionsverein in Aachen.

Seit dem 01.01.1972 führen das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung in Aachen und in München den Namen „missio – Internationales Katholisches Missionswerk“. Es bestehen aber weiterhin zwei rechtlich unabhängige Missionswerke in Aachen und in München. Der nichtrechtsfähige Franziskus-Xaverius-Missionsverein von 1841 ging damals in dem neu gegründeten, rechtsfähigen missio e. V. in Aachen auf, der damit die Trägerschaft des Päpstlichen Werks der Glaubensverbreitung übernahm. Daneben bestand jedoch der zusätzlich im Jahr 1921 gegründete, rechtsfähige Franziskus Xaverius Missionsverein e. V. in Aachen fort, der für das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung treuhänderisch gewisse Vermögenswerte verwaltet hatte. Seine Aufgaben wurden 1972 entsprechend in einem Treuhandvertrag mit dem missio e. V. neu geregelt.<sup>99</sup> Letzterer wurde erst 2019 liquidiert.

Der nationale Zweig der Päpstlichen Missionswerke in Deutschland – für den Bereich der nicht-bayerischen Kirchenprovinzen – konstituierte sich am 03.11.1971 als Vereinigung bürgerlichen Rechts mit Sitz in Aachen unter dem Namen „missio – Internationales Katholisches Missionswerk e. V.“. Es handelt sich zugleich um eine „öffentliche Vereinigung“ im Sinne des Kirchenrechts (can. 301 CIC), die auch im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz tätig ist.

missio Aachen bildet gemeinsam mit dem Hilfswerk missio München, das für die bayerischen Diözesen und für die rheinland-pfälzische Diözese Speyer zuständig ist, den deutschen Zweig der Päpstlichen Missionswerke.

Um Solidarität mit den Anliegen der katholischen Kirche in Afrika, Asien und Ozeanien zu fördern, setzt missio in Deutschland auf Kampagnen. Dazu gehört die größte

---

<sup>99</sup> Vgl. Statuten des Internationalen katholischen Missionswerks missio in Aachen v. 03.12.1972. Der Verein fand in der Satzung von Dezember 1991 keine Erwähnung mehr.

Solidaritätskampagne der katholischen Kirche weltweit, der „Sonntag der Weltmission“. In Deutschland organisiert diese Aktion missio Aachen gemeinsam mit missio München an jedem vierten Sonntag im Oktober.

Weitere Kampagnen und Themen von missio Aachen sind der Afrikatag, die Aktion Schutzengel, Menschenrechte und Religionsfreiheit, Spiritualität und Empowerment von Ordensfrauen.

## II. Vorstand

Der Vorstand besteht bei missio Aachen aus dem Vorsitzenden, dem stellvertretenden Vorsitzenden und bis zu einem weiteren Vorstandsmitglied.<sup>100</sup>

Der „Vorsitzende“ ist der vom Dikasterium für die Evangelisierung auf Vorschlag der Deutschen Bischofskonferenz berufene Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke. Er führt den Titel „Präsident“.<sup>101</sup>

Dieses Amt hat seit September 2019 Pfarrer Dirk Bingener inne.<sup>102</sup> Er wurde auf Vorschlag der Deutschen Bischofskonferenz von der Kongregation für die Evangelisierung der Völker in Rom zum Präsidenten des Kindermissionswerkes ‚Die Sternsinger‘ (KMW) und des Internationalen Katholischen Missionswerkes missio Aachen berufen. Seine offizielle Einführung fand am 10.10.2019 in Aachen statt. Im Juli 2024 wurde Bingener für eine zweite Amtszeit in beiden Hilfswerken wiederernannt.<sup>103</sup>

Sein Vorgänger war von 2008 bis 2019 Prälat Dr. Klaus Krämer.<sup>104</sup>

Aus der folgenden Tabelle ergeben sich die vorangegangenen missio Präsidenten seit 1945.

---

<sup>100</sup> Satzung des missio e. V. v. 24.11.2022. § 7.

<sup>101</sup> Satzung 2022 § 7 Nr. 4.

<sup>102</sup> PM DBK v. 22.07.2019. Nr. 119.

<sup>103</sup> PM KMW v. 26.07.2024.

<sup>104</sup> Am 02.10.2024 wurde bekanntgegeben, dass Papst Franziskus Prälat Krämer zum Bischof von Rottenburg-Stuttgart ernannt hat. Die Bischofsweihe erfolgte am 01.12.2024.

## PRÄSIDENTEN SEIT 1945

Päpstliches Werk der Glaubensverbreitung	
20.11.1922 bis 01.10.1946	Aloys zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg (*1871; †1952)
11.12.1946 bis 31.12.1969	Pfarrer Dr. Klaus Mund (*1902; †1979)
29.01.1970 bis 31.12.1971	Prälat Wilhelm Wissing (*1916; †1996)
missio Aachen (seit 01.01.1972):	
01.01.1970 bis 31.05.1985	Prälat Wilhelm Wissing (*1916; †1996)
01.06.1985 bis 31.05.1995	Msgr. Dr. phil. h.c. Bernd Kaut (*1945)
01.06.1995 bis 31.10.1997	Dr. Dietmar Bader (*1937)
01.11.1997 bis 31.05.2008	Pater Dr. Hermann Friedhelm Schalück ofm (*1939; †2024)
01.06.2008 bis 31.08.2019	Prälat Dr. Klaus Matthias Krämer (*1964) ab 2010 Leitung Kindermissionswerk in Personalunion
seit 01.09.2019	Pfarrer Dirk Bingener (*1972) Leitung Kindermissionswerk in Personalunion

Abb. 02. Präsidenten seit 1945.

Der „stellvertretende Vorsitzende“, sogenannter Vizepräsident, wird auf Vorschlag des Präsidenten und mit Einwilligung der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz vom Verwaltungsrat gewählt. Die Wahl gilt für die Dauer von jeweils fünf Jahren. Wiederwahl und Abwahl sind zulässig.<sup>105</sup>

Vizepräsident von missio Aachen ist seit 2004 Dr. Gregor Freiherr von Fürstenberg. Am 28.11.2023 wurde er vom Verwaltungsrat für eine fünfte Amtszeit bestellt. Als Vizepräsident ist er Mitglied des Vorstands und verantwortet unter anderem die Bereiche Fundraising, Budget- und Personalplanung.

Seit 2023 ist von Fürstenberg zudem Vorstandsmitglied beim Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘ (KMW) in Aachen.

In der nachstehenden Tabelle sind die bisherigen Generalsekretäre und Vizepräsidenten bei missio aufgelistet.

#### GENERALSEKRETÄRE / VIZEPRÄSIDENTEN

---

1971 – 1982	Dr. h.c. Karl Rudolf Höller (*1937; †2020)
1982 – 1985	Msgr. Dr. phil. h.c. Bernd Kaut (*1945)
1986 – 1992	Dr. Aloys Johannes Buch (*1951)
1992 – 1995	Dr. Monika Pankoke-Schenk (*1940; †2023)
1999 – 2003	Armin Ehl
seit 2004	Dr. Gregor Freiherr von Fürstenberg (*1965)

---

Abb. 03. Generalsekretäre und Vizepräsidenten.

Das „weitere Vorstandsmitglied“ wird auf Vorschlag des Präsidenten und mit Einwilligung der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz ebenfalls für die Dauer von fünf Jahren vom Verwaltungsrat gewählt. Bei dem weiteren Vorstandsmitglied soll es sich um den nach der Satzung des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“ e. V. (KMW) gewählten Geschäftsführer handeln. Wiederwahl und Abwahl sind zulässig.<sup>106</sup>

---

<sup>105</sup> Satzung 2022 § 7 Nr. 5.

<sup>106</sup> Satzung 2022 § 7 Nr. 6.

Anne Wunden ist seit 2023 bei missio Aachen weiteres Vorstandsmitglied. Gleichzeitig ist sie seit dem 01.04.2021 auf Vorstandsebene die Geschäftsführerin des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“ (KMW).

„Weitere Vorstandsmitglieder“ im Untersuchungszeitraum (Sitzungen „Kleine Leitung“ 1986-1989, ab 1990 Vorstand) waren nach Angaben von missio Aachen:

#### WEITERE VORSTANDSMITGLIEDER

---

bis 1989	Jürgen Klein, Geschäftsführer
1990 – 1997	Georg Dechamps, Verwaltungsleiter / Vorstandsmitglied
2003 – 2009	Irmgard Icking, Auslandsabteilung und Vorstandsmitglied
seit 2023	Anne Wunden, Vorstandsmitglied

---

Abb. 04. Weitere Vorstandsmitglieder.

### III. Kunstkommission und Kunstbeauftragte

missio Aachen ist im Besitz von zwei Sammlungen: der Sammlung Africana [früher: Sammlung Meurer] und dem Bestand des ehemaligen Missionsmuseums des früheren Franziskus-Xaverius-Missionsvereins (FXV).

Am 03.01.1989 kam erstmals ein „Kunst-Arbeitskreis“ zusammen und tauschte sich unter anderem über die „Möglichkeiten der Nutzung der vorhandenen Exponate (Ausstellungen inner- und außerhalb des Hauses) und ihre (wissenschaftliche) Bearbeitung“ aus.<sup>107</sup> Der Initiator der Kunstkommission wurde vom missio Vorstand<sup>108</sup> am 17.10.1991 mit sofortiger Wirkung abberufen und die Kommission sollte neu besetzt werden. Der Grund für diese Maßnahme war den vorgelegten Unterlagen nicht zu entnehmen.

Am 21.01.1992 fand die konstituierende Sitzung der missio Kunstkommission in neuer Besetzung statt.<sup>109</sup> Es gab nun ein „Statut und Geschäftsordnung“<sup>110</sup> für das Gremium. Darin hieß es zu dem Aufgabengebiet unter Nr. 2: „Verwaltung der im Eigentum bzw. im Besitz von

---

<sup>107</sup> Prot. v. 03.01.1989. 1. Sitzung missio Kunst-Arbeitskreises. Aktennotiz v. 29.10.1988 Vorschlag M-12.

<sup>108</sup> Prot. Vorstandssitzung v. 17.10.1991. TOP 2 Kunstkommission.

<sup>109</sup> Prot. konstituierende Sitzung v. 21.01.1992 der missio Kunstkommission.

<sup>110</sup> Statut und Geschäftsordnung der Kunstkommission wurden am 23.06.1998 erneuert.

missio befindlichen Kunstgegenstände (Lagerung, Katalogisierung, Ausleihe und Ausstellung)“.

Die Kunstkommission wurde von Professor Pater Ludwig Bertsch SJ<sup>111</sup> geleitet. Pater Bertsch übernahm diese Tätigkeit neben der Leitung des Missionswissenschaftlichen Instituts missio e. V. (MWI) und neben seiner Professur an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Sankt Georgen. Mit seiner Emeritierung 1997 endete auch die Leitung des MWI und die Leitung der missio Kunstkommission.

#### IV. Stiftung ars africana und Stiftung pARTner weltweit

Für diese Untersuchung hat die Stiftung ars africana Bedeutung, die später in die Stiftung pARTner weltweit umbenannt wurde.<sup>112</sup>

Die Stiftung ars africana wurde am 12.11.1992 vom missio e. V. gegründet, mit dem Ziel, Kunst und Kultur Schwarzafrikas zu fördern, insbesondere die religiöse einheimische und christliche Kunst (§ 2 Abs. 1 Satzung vom 19.11.1992). missio übertrug der Stiftung die Verwaltung der missio eigenen sowie der im Besitz von missio befindlichen Exponate (§ 2 Abs. 3).

Die Stiftungsverwaltung für ars africana wurde am 19.11.1992<sup>113</sup> dem Missionswissenschaftlichen Institut (MWI)<sup>114</sup> bei missio anvertraut. Direktor des MWI war von 1989 bis 1996 Pater Bertsch, der zudem seit Anfang 1992 Vorsitzender der neuen missio Kunstkommission war (siehe oben). Die konstituierende Sitzung des Stiftungsvorstands fand am 13.01.1993<sup>115</sup> statt. Das Gründungskapital in Höhe von drei Millionen DM stammte von missio (§ 4).

Am 29.09.1994<sup>116</sup> beschloss der Stiftungsvorstand eine Namensänderung: Die Stiftung sollte künftig den Namen „Stiftung „pARTner weltweit“ tragen, um die Ziele der Kunst- und Kulturförderung nicht nur auf Afrika zu beschränken, sondern auch auf andere Regionen ausweiten zu können.<sup>117</sup> § 1 Abs. 1 der Satzung wurde entsprechend geändert, während das MWI weiterhin als Treuhänder fungierte.

Unter dem 31.10.1997 beendete der MWI e. V. das Treuhandverhältnis mit missio Aachen und übertrug gleichzeitig die Stiftungsverwaltung auf missio.<sup>118</sup>

---

<sup>111</sup> Prof. Pater Ludwig Bertsch SJ (\*1929; †2006) war von 1989 bis 1996 leitender Direktor des Missionswissenschaftlichen Instituts missio in Aachen (MWI) in Aachen.

<sup>112</sup> Vierter Teil C. III.

<sup>113</sup> Prot. Vorstandssitzung ars africana v. 13.12.1993.

<sup>114</sup> Das Missionswissenschaftliche Institut missio e. V. wurde 1971 auf Initiative von missio gegründet.

<sup>115</sup> Prot. konstituierende Sitzung des Vorstands der Stiftung ars africana v. 13.01.1993. TOP 3.

<sup>116</sup> Prot. Vorstandssitzung ars africana v. 29.09.1993. Schr. v. 05.10.1994 M-13 an Pater Bertsch.

<sup>117</sup> Prot. Vorstandssitzung „Stiftung pARTner weltweit“ v. 20.05.1998. TOP 3.

<sup>118</sup> Schr. v. 31.10.1997 an den Vorstand der Stiftung pARTner weltweit.

Vier Jahre nach der Namensänderung stellte der Vorstand der gemeinnützigen Stiftung pARTner weltweit am 20.05.1998<sup>119</sup> fest, dass die angestrebte Öffnung durch die Namensänderung (§ 1 Abs. 1 der Stiftungssatzung) auch eine Anpassung aller Paragraphen mit regionalem Bezug in der Satzung erforderte. Daraufhin wurde auch der Stiftungszweck in der Satzung (§ 2 Abs. 1) geändert. Von nun an hieß es: „Zweck der Stiftung ist die Förderung von Kunst und Kultur Afrikas, Asiens, Ozeaniens und Lateinamerika, insbesondere der religiösen einheimischen und christlichen Kunst“. Der Mitgliederversammlung wurde am 05.11.1998<sup>120</sup> dann auch die vorgenommene Namensänderung vorgeschlagen, die bereits vier Jahre zuvor im Stiftungsvorstand beschlossen worden war. Aus § 9 der neuen Satzung vom 05.06.1998 ist zu schließen, dass die missio Mitgliederversammlung über diese Namensänderung vorher nicht informiert worden war.

Eine Wirtschaftsprüfungsgesellschaft stellte am 07.03.2019 fest, dass der MWI e. V. am 31.10.1997 das Treuhandverhältnis mit missio beendet und gleichzeitig die Verwaltung der Stiftung pARTner weltweit auf missio übertragen hat. Aufgrund dieser Übertragung seien Stifter und Treuhänder personenidentisch, was zu einer sogenannten „Eigenstiftung“ führe. Eine solche Regelung sei rechtlich problematisch, weil Stiftung und Träger nicht identisch sein dürften. Die Beendigung des Treuhandverhältnisses am 31.10.1997 könne nur so interpretiert werden, dass die Stiftung pARTner weltweit zum Zeitpunkt der Beendigung des Treuhandverhältnisses aufgelöst wurde. Eine andere Auslegung käme hier nicht in Betracht.

Aufgrund dieser Beurteilung und Beschluss des missio Vorstands vom 17.06.2019 wurde die Stiftung pARTner weltweit zum 31.12.2019 offiziell aufgelöst. Das Vermögen wurde auf den missio e. V. übertragen.<sup>121</sup>

## V. Stabsstelle Safeguarding

Unmittelbar mit Beginn des Missbrauchsskandals in der Kirche im Jahr 2010 begann missio, erste Maßnahmen gegen sexuellen Missbrauch in Projekten zu ergreifen. Am 06.05.2010 wurde eine Dienstanweisung veröffentlicht, die den Umgang mit solchen Vorfällen regelte. Im Juni 2010 behandelten die MARMICK-Werke<sup>122</sup> die Auswirkungen von Kindesmissbrauch auf die Projektarbeit und erarbeiteten ein entsprechendes Positionspapier. Zudem positionierte sich missio öffentlich zum Thema und informierte seine Partner im selben Jahr über präventive Maßnahmen.<sup>123</sup>

---

<sup>119</sup> Prot. Vorstandssitzung Stiftung pARTner weltweit v. 20.05.1998. TOP 3.

<sup>120</sup> Beschlussvorlage für die Mitgliederversammlung am 05.11.1998. Anlage zu TOP 9.

<sup>121</sup> Beschl. d. Vorstands v. 17.06.2019. Prot. d. Sitzung der Stiftung pARTner weltweit v. 26.02.2020.

<sup>122</sup> missio arbeitet überdiözesan mit den sechs katholischen Werken *Misereor*, *Adveniat*, *Renovabis*, *missio* München, *Caritas International* und *Kindermissionswerk* zusammen (kurz: MARMICK-Werke).

<sup>123</sup> Hierzu siehe Übersicht v. 15.05.2024. Safeguarding-Tätigkeit und Dokumente bei missio Aachen.

### **missio Positionierung zum Thema „sexueller Missbrauch in der Kirche“**

- missio entsendet keine Missionare oder eigenen Mitarbeiter in Projekte. missio hat keine Personalverantwortung für Personal, das in Projekten mitwirkt.
- missio unterstützt durch finanzielle Mittel und Beratung die Ausbildung von kirchlichem Personal in den Bistümern und der Ordensgemeinschaften in Afrika, Asien und Ozeanien. Uns ist es ein wichtiges Anliegen, dass unsere Partner ein ganzheitliches Verständnis in der Ausbildung von Menschen entwickeln – hierzu zählt bei Priestern und Ordensleuten auch ausdrücklich der reife Umgang mit der eigenen Sexualität.
  - missio macht seinen Partnern das Angebot der finanziellen Unterstützung von themenbezogenen Schulungsmaßnahmen und Studien.
  - missio fördert den Aufbau von Kontaktbüros und Anlaufstellen für Betroffene von Missbrauch in kirchlichen Einrichtungen in den Partnerländern.
  - missio berät und hilft bei der Erstellung von Richtlinien der nationalen Bischofskonferenzen zum Umgang mit sexuellem Missbrauch in der Kirche.
  - missio fördert die Schulung von Einzelpersonen, die mit Hilfen für Opfer und der Identifizierung von Tätern befasst sind.
  - missio fordert von seinen Partnern in Projekten mit den Zielgruppen Kinder und Jugendliche Informationen über Maßnahmen zum Schutz für Übergriffe.
  - In Abstimmung mit den weltkirchlichen Werken in Deutschland hat missio Regeln zur Berichtspflicht zwischen Projektpartner, Rechtsträger und weltkirchlichem Werk über Fall von Missbrauch festgelegt.
  - missio finanziert und unterstützt eine Reihe von Projekten gegen sexuelle Gewalt – sowohl in Afrika als auch in Asien, mit denen unsere kirchlichen Partner sich um missbrauchte Kinder sorgen, jungen Gewaltopfern Schutz und Seelsorge bieten – in speziellen Einrichtungen wie Kinderschutzzentren, aber auch in herkömmlichen Kinderheimen, in denen oftmals Kinder mit Gewalt- und Missbrauchs-Erfahrungen leben.
  - missio macht seit mehr als 10 Jahren auf das Thema „sexuelle Gewalt“ aufmerksam: mit seiner Aktion Schutzengel Sextourismus und Kinderprostitution; mit umfassender Presse- und Medienarbeit über die Kinderschutzarbeit auf den Philippinen, in Thailand und zahlreichen afrikanischen Ländern; mit Lobbyarbeit im politischen Raum; mit öffentlichen Veranstaltungen auf Flughäfen, in Bildungshäusern; durch Mitwirkung in der bundesweiten Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung.

*Abb. 05. Positionspapier v. 17.06.2010.*



Eine weitere Maßnahme ist am 20.01.2014 dokumentiert, als sich der missio Vorstand mit einem Ablaufplan zur Prävention sexuellen Missbrauchs beschäftigte. Die Rahmenordnung „Prävention gegen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen und erwachsenen Schutzbefohlenen im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“ war in einer überarbeiteten Fassung am 16.09.2013 gerade bekanntgemacht worden.

Eine Gesprächsnotiz vom 11.03.2019 dokumentiert schließlich das Vorhaben von missio Präsident Klaus Krämer zum Ende seiner Amtszeit, dass sich missio verstärkt gegen Missbrauch an Ordensfrauen einsetzen soll. Die Auswertung und Veröffentlichung einer unter ihm durchgeführten Umfrage zum Thema erfolgte dann unter seinem Nachfolger Präsident Dirk Bingener. Im November 2020 gründete missio den Arbeitskreis „Bekämpfung und Prävention von Missbrauch an Ordensfrauen“, dessen Koordination über eine 50%-Teilzeitstelle erfolgen sollte. Der Arbeitskreis und die Stelle bestehen bis heute fort.

Im Februar 2021 wurde die erste Version der „Leitlinie zur Prävention sexualisierter Gewalt an Minderjährigen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen bei missio – Internationales Katholisches Missionswerk e. V.“ vom Vorstand verabschiedet. Die Fassung wurde am 10.01.2024 überarbeitet. Die Leitlinie ist für alle missio Mitarbeitenden bindend. Sie basiert auf den „Maßgaben zur Prävention sexualisierter Gewalt bei den weltkirchlichen Werken“ der Konferenz Weltkirche vom 06.05.2020, welche wiederum auf die Interventionsordnung und die Rahmenordnung der Deutschen Bischofskonferenz zurückzuführen ist, beide am 18.11.2019 beschlossen.

Um Ressourcen zu schaffen, wurde ergänzend zu der bereits bestehenden Koordinationsstelle im Juni 2021 eine weitere 50%-Referentenstelle für den Bereich Safeguarding eingerichtet.<sup>124</sup> Diese Stelle sollte sich auch mit dem Fall des Aachener Priesters Leonhard Meurer beschäftigen. Sie konnte im Mai 2022 mit der heutigen Leiterin der Stabsstelle besetzt werden.

Unter Safeguarding versteht missio, „alle angemessenen Schritte zu unternehmen, um sexualisierte Gewalt und Missbrauch zu verhindern; Menschen, insbesondere schutzbedürftige Erwachsene und Kinder, vor diesem Schaden zu schützen, und angemessen zu reagieren, wenn ein Schaden eintritt“.<sup>125</sup> Die Stabsstelle Safeguarding bei missio Aachen arbeitet zu den Themen Intervention, Aufarbeitung und Prävention. Ein weiterer Schwerpunkt ist das Thema Missbrauch an Ordensfrauen. Die Stabsstelle ist direkt beim Vorstand angesiedelt.

---

<sup>124</sup> missio Übersicht v. 15.05.2024. Safeguarding-Tätigkeit und Dokumente bei missio Aachen.

<sup>125</sup> Aus: missio Flyer „Missbrauch verhindern: Ordensfrauen stärken.“

Gemeinsam entwickelt die Stabsstelle mit Partnerorganisationen Maßnahmen gegen Missbrauch. Hierzu gehören unter anderem: Projekte zur qualifizierten Aus- und Weiterbildung (Empowerment); Projekte zur Veränderung von kirchlichen Strukturen für einen angemessenen Umgang mit Verdachtsfällen; Projekte zur weltkirchlichen Vernetzung im Kampf gegen Missbrauch an Ordensfrauen; Projekte zur psychologischen Begleitung von Betroffenen.

## G. Erzbistum Koupéla / Burkina Faso

Für diese Untersuchung hat das afrikanische Erzbistum Koupéla in Burkina Faso [ehem. Obervolta] eine besondere Bedeutung: Leonhard Meurer war mehrfach in Westafrika und hat unter anderem dort afrikanische Artefakte für die Sammlung Africana [früher: Sammlung Meurer] erworben.

Obervolta,<sup>126</sup> benannt nach dem Fluss Volta, war von 1919 bis 1932 eine französische Kolonie in Westafrika. Das Frauenwahlrecht wurde dort bereits 1956 eingeführt. Am 11.12.1958 erhielt Obervolta innere Autonomie und erlangte am 05.08.1960 seine Unabhängigkeit. Seit 1960 unterhält die Bundesrepublik Deutschland zu dem Land auch diplomatische Beziehungen.

Die Staatsbezeichnung wurde am 04.08.1984 von Obervolta in Burkina Faso geändert. Daher wird im Bericht bis zu diesem Datum die Staatsbezeichnung Obervolta verwendet, danach der Name Burkina Faso.

Der Binnenstaat liegt in der Sudan- und Sahelzone und grenzt an Ghana, Mali, Niger, die Elfenbeinküste, Togo und Benin. Die Hauptstadt ist Ouagadougou. Die Amtssprache ist Französisch.

Burkina Faso<sup>127</sup> gehört zu den ärmsten und am wenigsten entwickelten Ländern der Welt. Es wird zur Gruppe der hochverschuldeten Entwicklungsländer (HIPC) gezählt. Im Index der menschlichen Entwicklung<sup>128</sup> des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) belegte Burkina Faso im Jahr 2022 den 185. Platz von insgesamt 193 bewerteten Ländern. Die Einordnungsbezeichnung ab Rang 159 ist „Geringe menschliche Entwicklung“.

Aufgrund einer hohen Gefahr von Terrorismus, Entführungen und Gewaltverbrechen spricht das Auswärtige Amt Anfang 2025 weiterhin eine Teilreisewarnung für dieses Land aus.<sup>129</sup>

---

<sup>126</sup> wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Obervolta>. [https://de.wikipedia.org/wiki/Burkina\\_Faso](https://de.wikipedia.org/wiki/Burkina_Faso).

<sup>127</sup> wikipedia: [https://de.wikipedia.org/wiki/Burkina\\_Faso](https://de.wikipedia.org/wiki/Burkina_Faso).

<sup>128</sup> wikipedia: [https://de.wikipedia.org/wiki/Index\\_der\\_menschlichen\\_Entwicklung](https://de.wikipedia.org/wiki/Index_der_menschlichen_Entwicklung). Die Rangliste des HDI 2022 wurde im Rahmen des HDR 2023/2024 am 13.03.2024 veröffentlicht.

<sup>129</sup> Auswärtige Amt: <https://www.auswaertiges-amt.de/de/ReiseUndSicherheit/burkinafasosicherheit/212336>. (Stand: 31.01.2025).

Die aktuelle Situation in Burkina Faso verdeutlicht die komplexen Herausforderungen bei der Aufklärung von Missbrauchsfällen in einem kulturellen Kontext, der auch stark von patriarchalen Strukturen geprägt ist.

Das Erzbistum Koupéla<sup>130</sup> liegt im östlichen Teil von Burkina Faso. Zur Kirchenprovinz gehören die Bistümer Dori, Kaya, Tenkodogo und Fada N'Gourma. Der Sitz des Erzbistums ist Koupéla. Das Bistum wurde am 20.02.1956 aus Gebietsabtretungen des Erzbistums Ouagadougou gegründet. Am 05.12.2000 erhielt Koupéla den Status eines Erzbistums.

Mehr als die Hälfte der Bevölkerung sind Muslime. Der Anteil der Christen wird mit 23,2% angegeben, davon 19% Katholiken sowie 4,2% Angehörige verschiedener protestantischer Glaubensrichtungen.<sup>131</sup>

#### BISCHÖFE DES ERZBISTUMS KOUPELA

---

1956 – 1995	Dieudonné Yougbaré (*1917; †2011)
1995 – 2019	Séraphin François Rouamba (*1942)
seit 2019	Gabriel Sayaogo (*1962)

---

Abb. 06. (Erz)Bischöfe von Koupéla.

## H. Begrifflichkeiten

Im folgenden Kapitel werden die für diese Untersuchung relevanten Fachbegriffe erläutert, um ein einheitliches Verständnis zu gewährleisten. Soweit nicht anders angegeben – sind Grundlage für die Begriffserläuterungen die Regelwerke der Deutschen Bischofskonferenz: die Interventionsordnung (2022), die Rahmenordnung Prävention (2020) sowie die dazugehörige Handreichung (2021).

**Aufarbeitung.** Der Begriff der Aufarbeitung orientiert sich an der „Gemeinsamen Erklärung über verbindliche Kriterien und Standards für eine unabhängige Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche in Deutschland“,<sup>132</sup> die am 28.04.2020 vom Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs und der Deutschen Bischofskonferenz veröffentlicht wurde. Die institutionelle Aufarbeitung ist ein notwendiger

---

<sup>130</sup> wikipedia: [https://de.wikipedia.org/wiki/Erzbistum\\_Koupéla](https://de.wikipedia.org/wiki/Erzbistum_Koupéla).

<sup>131</sup> wikipedia: [https://de.wikipedia.org/wiki/Burkina\\_Faso](https://de.wikipedia.org/wiki/Burkina_Faso).

<sup>132</sup> Gemeinsame Erklärung (2020): Nr. 1.2. und 1.3.

[https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse\\_downloads/presse\\_2020/2020-074a-Gemeinsame-Erklaerung-UBSKM-Dt.-Bischofskonferenz.pdf](https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2020/2020-074a-Gemeinsame-Erklaerung-UBSKM-Dt.-Bischofskonferenz.pdf)

Prozess, dem sich eine Institution stellen muss. Sie ist gefordert, Verantwortung zu übernehmen, Unrecht und Leid anzuerkennen und systemische Konsequenzen zu ziehen.

Diese Untersuchung versteht sich als Teil des institutionellen Aufarbeitungsprozesses bei missio Aachen und umfasst die Datenerhebung, Analyse und Bewertung im Fall des Aachener Priesters Leonhard Meurer. Im Anschluss muss missio die Ergebnisse auswerten und unter anderem Entscheidung zu daraus resultierenden Maßnahmen treffen.

**Machtmissbrauch.** Der Missbrauch einer Machtposition ist gegeben, wenn ein unerwünschtes Verhalten bezweckt oder bewirkt, dass die Würde einer Person verletzt wird. Die überlegene Person verfügt über die größere Macht oder Autorität, die es ihr gestattet, den Ablauf eines sozialen Kontaktes einseitig in ihrem Interesse zu dominieren. Ihr Handeln dient dazu, sich selbst (oder einem anderen) zu Dominanz zu verhelfen, während die Person, über die Macht ausgeübt wird, benachteiligt und/oder geschädigt wird. In der Regel handelt es sich um die Ausnutzung eines Machtgefälles aufgrund von Geschlecht, Alter, körperlicher Überlegenheit, Herkunft und/oder sozialem Status.

Neben sexuellem Missbrauch, sexualbezogenen Grenzverletzungen und Übergriffen sind auch Diskriminierung und Mobbing Formen des Machtmissbrauchs.

**Sexueller Missbrauch.** Im Strafgesetzbuch (StGB) werden die strafrechtlich relevanten Formen sexuellen Missbrauchs unter den „Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung“ (§§ 174 –184 StGB) im 13. Abschnitt zusammengefasst.

Strafbar sind danach alle Formen von sexuellem Missbrauch an Schutzbefohlenen sowie die sexuelle Nötigung und Vergewaltigung. Strafbar sind zudem sexuelle Handlungen von Fachkräften gegenüber schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen unter Ausnutzung eines Beratungs-, Behandlungs- oder Betreuungsverhältnisses bzw. bei Wehrlosigkeit, Krankheit oder Behinderung (§ 225 Abs. 1 StGB).

**Täter.** Juristisch korrekt müsste im folgenden Text die Bezeichnung „mutmaßlicher Täter“ verwandt werden: Der Aachener Priester Leonhard Meurer wurde nie für seine Verbrechen durch die staatliche Gerichtsbarkeit zur Verantwortung gezogen, weil er sich der Strafverfolgung mit Hilfe kirchlicher Verantwortungsträger erfolgreich entzogen hat. Wie der Abschlussbericht zeigen wird, liegen gegen Meurer aber eine Vielzahl von glaubhaften Beschuldigungen vor und auch die Aktenlage lässt keine Zweifel daran zu, dass er ein mehrfacher Missbrauchstäter minderjähriger Mädchen war. Um die Missbrauchstaten nicht weiter zu negieren, zu bagatellisieren oder zu verharmlosen, wird der mehrfach beschuldigte Priester in diesem Bericht als „Täter“ bezeichnet.

**Vertuschung.** Unter Vertuschung versteht man im Allgemeinen das absichtliche Verbergen oder Verschleiern von Informationen, die für die Aufklärung eines Sachverhalts relevant sein könnten. Dies geschieht, um negative Konsequenzen oder Strafen zu vermeiden, den eigenen Ruf zu wahren oder um rechtliche Probleme zu umgehen.

Der strafrechtliche Begriff der Strafvereitelung (§ 258 StGB) wird in diesem Abschlussbericht bewusst nicht verwendet. Dieser Abschlussbericht ist – wie bereits erwähnt – kein juristisches Gutachten und beinhaltet deshalb auch keine strafrechtliche Würdigung der verschiedenen Sachverhalte.

**Minderjährigkeit.** Bis zum Eintritt der Volljährigkeit unterstehen Minderjährige einem besonderen gesetzlichen Schutz. Nach staatlichem und nach kirchlichem Recht gilt eine Person als minderjährig, die das 18. Lebensjahr nicht vollendet hat. Ob ein Betroffener zum Tatzeitpunkt minderjährig war, bestimmt sich nach den jeweiligen gesetzlichen Vorschriften, die am Tattag für den Betroffenen galten. Denn vor 1975 wurden Jugendliche in der Bundesrepublik erst mit 21 Jahren volljährig.

Durch das im Januar 1975 in Kraft getretene „Gesetz zur Neuregelung des Volljährigkeitsalters“ wurde der Eintritt der Volljährigkeit auf die Vollendung des 18. Lebensjahres herabgesetzt. Ein Jugendlicher, der als 19-jähriger in den 1970er-Jahren in einer westdeutschen Stadt sexuell missbraucht wurde, galt und gilt demnach in einem Verfahren als minderjährig.

**Verjährung.** Die meisten der über diese Untersuchung bekannt gewordenen Fälle stammen aus der Zeit vor der großen Strafrechtsreform von 1972. Damals galt im deutschen Recht für sexuellen Missbrauch von Kindern eine Verjährungsfrist von zehn Jahren, die in der Regel mit dem Tag der Tat begann. Bei minderjährigen Opfern konnte diese Frist bis zum 18. Lebensjahr verlängert werden. Taten, die in den 1960er-Jahren begangen wurden, wären somit theoretisch bis in die späten 1970er oder frühen 1980er Jahre verfolgbar gewesen. Danach wären sie verjährt und eine strafrechtliche Verfolgung nicht mehr möglich.

Die Reform des Sexualstrafrechts führte zu einer Verlängerung der Fristen für schwerere Sexualdelikte, um Opfern mehr Zeit für rechtliche Schritte zu geben. In den 1990er-Jahren wurden weitere Anpassungen vorgenommen, um den Opferschutz zu verbessern und auf gesellschaftliche Entwicklungen zu reagieren.

Eine bedeutende Änderung trat mit dem „Gesetz zur Bekämpfung sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche“ im Jahr 1998 in Kraft, das die Verjährungsfristen für bestimmte Sexualdelikte, insbesondere gegen Minderjährige, verlängerte. In den letzten Jahren wurde zudem beschlossen, dass die Verjährungsfrist erst beginnt, wenn das Opfer von der Tat und

dem Täter Kenntnis erlangt. Aktuell wird die Abschaffung oder zumindest eine weitere Verlängerung der Verjährungsfristen für sexuellen Kindesmissbrauch diskutiert.

## I. Weitere redaktionelle Hinweise

In diesem Kapitel werden redaktionelle Entscheidungen erläutert, die getroffen wurden, um das Lesen des Textes zu erleichtern oder um Standpunkte zu betonen; Vereinheitlichungen sollen dazu beitragen, dass die Leserinnen und Leser sich auf die Inhalte konzentrieren können, ohne durch wechselnde Schreibweisen oder Formatierungen abgelenkt zu werden. Im Einzelnen:

- Soweit in diesem Abschlussbericht verkürzt zum Beispiel nur von „missio“ oder der „Diözese Koupéla“ gesprochen wird, so sind in der Regel die zuständigen Verantwortlichen der Institution gemeint.

- In diesem Abschlussbericht wird im Zusammenhang mit der Sammlung Africana [früher: Sammlung Meurer] nicht die Bezeichnung „Kunstsammlung“ oder „Kunst“ verwendet. Zwar wurde über viele Jahre die Sammlung von verschiedensten Stellen als „Kunstsammlung“ bezeichnet. Dass dies für die Sammlung keine passende Bezeichnung ist, bemerkte bereits 1978 der Aachener Kunstexperte Professor Peter Ludwig,<sup>133</sup> als er wegen einer Beratung zum Umgang mit der Sammlung angefragt wurde. Er lehnte mit der Begründung ab: „Afrikanische Kunst wird zur Völkerkunde gerechnet – und hier verstehe ich selbst nichts.“

Die Gutachterin Belinda-Maria Peters<sup>134</sup> beurteilte in ihren für missio 2023 erstellten Handlungsempfehlungen die Bezeichnung der Sammlung als „Kunstsammlung“ ebenfalls als unangemessen. Sie schreibt, das unter anderem der Sprachgebrauch „aus Verantwortung und Respekt gegenüber den Herkunftsgesellschaften kritisch geprüft und geändert“ werden müsse. Die Bezeichnung der Sammlung Africana als Teil der „Kunstsammlung“ sei nicht angemessen, denn es handele „sich keinesfalls um Kunstgegenstände, sondern um Gegenstände, die in kultischen und rituellen Zusammenhängen relevant sind oder um Gegenstände der Alltagskultur“. Eine Bezeichnung indigener Artefakte als Kunst oder einer Sammlung solcher Artefakte als Kunstsammlung werde in der aktuellen Diskussion als „in der Tradition kolonialer Ideologien stehende, kulturelle Aneignung verurteilt“.

- Die Sammlung Afri-c-ana wird in verschiedenen Unterlagen auch Sammlung Afri-k-ana geschrieben. In diesem Bericht wird es durchgehend „Afri-c-ana“ heißen, auch wenn das zitierte Dokument eine andere Schreibweise ausweist.

---

<sup>133</sup> Prof. Dr. Dr. h.c. Peter Ludwig (\*1925; †1996) war ein deutscher Kunstmäzen, Kunstsammler und Unternehmer in Aachen.

<sup>134</sup> Peters, 2023, S. 38.

- Diese Untersuchung kann sich nur auf die vorgelegten Akten und Dokumente stützen. Auch wenn dies im Bericht nicht immer ausdrücklich hervorgehoben wird, ist es dennoch eine grundlegende Voraussetzung.
- In diesem Bericht werden verschiedene Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens genannt, deren Namen als hochrangige Funktionsträger oder ausgewiesene Fachexperten nicht anonymisiert werden. Die erstmalige Nennung dieser Personen erfolgt häufig mit einem Kurztext in einer Fußnote, um ihre Funktion zu erklären. Diese Handhabung soll Transparenz schaffen und dem Leser ermöglichen, die Relevanz dieser Personen im jeweiligen Kontext besser zu erfassen. Die aufgeführten Informationen stammen regelmäßig aus Wikipedia-Einträgen.
- Die Rechtschreibung und Zeichensetzung von Zitaten aus den recherchierten Dokumenten wurde angepasst, sofern dies den Erkenntniswert nicht beeinträchtigte. In Zitaten aus Dokumenten werden auch Abkürzungen wie „Pfr.“ für Pfarrer regelmäßig ausgeschrieben.
- In Übereinstimmung mit der aktuellen Schreibweise wird der Name des Aachener Hilfswerks missio durchgehend in Kleinbuchstaben (missio) verwendet. Obwohl das Hilfswerk lange Zeit in Großbuchstaben (MISSIO) firmierte, wurde beschlossen, die Kleinschreibung konsequent beizubehalten.
- Anders als in manchen gesichteten Dokumenten werden die Währungszeichen DM und € stets hinter den Beträgen platziert, um die Klarheit der finanziellen Angabe zu erhöhen.

## ZWEITER TEIL: Tatvorwürfe gegen Pfarrer Leonhard Meurer

Der zweite Teil des Abschlussberichts beantwortet die beauftragte Forschungsfrage: Welche Tatvorwürfe bestehen gegen den Aachener Priester Leonhard Meurer?

Dieser Teil widmet sich zunächst seinen biographischen Eckdaten (A.). Danach werden die gravierenden Missbrauchsvorwürfe besprochen, die gegen ihn erhoben und im Rahmen dieser Untersuchung bekannt geworden sind (B.). Im Anschluss wird das unmittelbare systemische Umfeld beleuchtet, in dem die Missbrauchstaten stattfanden (C.) sowie ein Blick auf die tertiäre Betroffenheit von Angehörigen des Täters geworfen (D.).

In den danach folgenden Abschnitten werden Meurers toxische Persönlichkeit (E.) als auch eine mögliche sexuelle Dimension seiner ausgeprägten Sammelleidenschaft angesprochen (E. I.). Es folgt der Blick auf sein fehlendes Unrechtsbewusstsein (E. II.) und seinen Persönlichkeitstypus (E. III). Im Anschluss wird der Frage nach möglichen Täternetzwerken nachgegangen (F.).

### A. Pfarrer Leonhard Meurer (\*1916; †1991)

Für das Verständnis der Untersuchung zu Pfarrer Leonhard Meurer werden zunächst seine biografischen Eckdaten vorgestellt (I.). Darüber hinaus sind seine ausgeprägten Interessen und Aktivitäten relevante Facetten seiner Persönlichkeit, die zum Gesamtbild gehören. Hervorzuheben sind dabei seine umfangreichen Schreibtätigkeiten (II), seine Afrikareisen (III.) sowie seine intensive Sammelleidenschaft afrikanischer Artefakte (IV.).



## I. Biographische Eckdaten

Leonhard Meurer<sup>135</sup> wurde am 21.05.1916 in Düren geboren (Bistum Aachen). Er hatte vier Geschwister; er war das zweite Kind der Familie. Sein älterer Bruder starb kurz nach der Geburt. Ein weiterer Bruder, das dritte Kind, fiel 1943 im Krieg in Russland. Es blieben zwei jüngere Schwestern, die erst nach Meurer verstarben.<sup>136</sup>

In Düren besuchte Meurer das Stiftische Gymnasium.<sup>137</sup> Das Studium der katholischen Theologie begann er 1935 in Bonn, wechselte nach Tübingen und dann nach Aachen. Im September 1939 trat er ins Priesterseminar Aachen ein. In Aachen wurde er am 21.12.1940 auch zum Priester geweiht.

Seine berufliche Tätigkeit begann Meurer 1941 als Kaplan in Willich-Anrath (Bistum Aachen). In der Pfarre lag die Missionskapelle Vennheide, die während des Zweiten Weltkriegs Zentrum eines eigenen Seelsorgebezirks war, eines sogenannten Rektorats. Als zuständiger Kaplan erhielt er deshalb den Titel Rektor, der ihn vor dem Einzug zur Wehrmacht schützte.<sup>138</sup>

1946 wechselte Meurer als Kaplan in die Pfarre St. Peter und Paul in Eschweiler (Bistum Aachen). Am 13.01.1947 übernahm er dort das Präsesamt der Eschweiler Kolpingfamilie.<sup>139</sup>

Am 15.03.1955 wurde er Pfarrer der Gemeinde St. Nikolaus, Düren-Rölsdorf, ebenfalls im Bistum Aachen. Bei seiner Amtseinführung sollen „rund 100 Kolpingsöhne aus Eschweiler“ dabei gewesen sein, heißt es in der Chronik der Vereinigung.<sup>140</sup>

Mit Schreiben vom 18.10.1961 verzichtete Meurer aufgrund einer Anzeige gegen ihn wegen sexuellem Missbrauchs offiziell auf sein Pfarramt und bat „aus gesundheitlichen Gründen“ um die vorläufige Beurlaubung. Am 07.11.1961 erfolgte die Annahme der Resignation und der Entzug des Pfarramtes durch das Bistum Aachen. Meurer musste das Bistum verlassen. Mehrfach wechselte er nun seinen Standort. Eine Rückkehr zu Lebzeiten in sein Heimatbistum war von Seiten des Bistums ausgeschlossen.<sup>141</sup>

---

<sup>135</sup> Die Informationen zu Meurer stammen aus verschiedensten Quellen, darunter die Personalakte beim Bistum Aachen, öffentliche Aufrufe und Todesanzeigen der Bistümer Aachen und Köln, seinem Totenzettel und dem Totenzettel seines Vaters sowie dem wikipedia-Eintrag zu seiner Person:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Leonhard\\_Meurer](https://de.wikipedia.org/wiki/Leonhard_Meurer).

<sup>136</sup> Vgl. Totenzettel Matthias Meurer v. 19.07.1956. Antwort v. 13.01.2025 A-41 an Untersuchungsleitung.

<sup>137</sup> Meurer wird im wikipedia-Eintrag der Schule unter der Überschrift „Persönlichkeit“ geführt: „Leonhard Meurer (1916–1991), katholischer Priester und Kunstsammler.“ (Stand: 31.01.2025)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Stiftisches\\_Gymnasium\\_Düren](https://de.wikipedia.org/wiki/Stiftisches_Gymnasium_Düren).

<sup>138</sup> Hierzu Meurer, Leonhard (ohne Datum): Aus den schriftlichen Unterlagen von Sibille Jäger im BVA.

<https://anrath.wordpress.com/abbruch-der-alten-kirche/erinnerungen-von-sibille-j/>.

<sup>139</sup> Verabschiedung 12.02.1955. „Chronik der Kolpingsfamilie Eschweiler. 1854 – 2004.

<sup>140</sup> Eschweiler Kolpingsfamilie (Hrsg. – ohne Datum und Autorenangabe).

<sup>141</sup> Hierzu ausführlich Dritter Teil A. und B. I.

1962 kam Meurer auf Vermittlung des Aachener Bischofs zunächst einige Monate bei den Afrikamissionaren Weiße Väter in Frankfurt am Main unter.<sup>142</sup> Noch im gleichen Jahr konnte er mit Hilfe des Provinzials der Weißen Väter in das Bistum Fulda wechseln.<sup>143</sup> Dort gab er katholischen Religionsunterricht an einem gemischten Gymnasium. Am 09.12.1963 nahm das Bistum Fulda jedoch seine Bevollmächtigung zur Erteilung des Unterrichts an der Schule wieder zurück. Bis zu seinem Wegzug im Jahr 1966 konnte er im Bistum Fulda als Aushilfe unter anderem in der Pfarrei Johannesberg-Zell<sup>144</sup> und in Rommerz<sup>145</sup> arbeiten.

Meurer zog weiter in das Bistum Trier nach Niederbreisig, wo er innerhalb der Stadt noch einmal umzog.<sup>146</sup> 1978 wechselte er innerhalb des Bistums nach Bad Brohl in die Pfarre St. Johannes der Täufer.<sup>147</sup> In den öffentlichen Aufrufen des Bistums Aachen und des Erzbistums Köln im Jahr 2023 stand, dass er dort als Subsidiar tätig war, dafür fanden sich jedoch in den Akten des Bistums Trier keine weiteren Belege. Er scheint dort eher auch wieder eine Aushilfstätigkeit aufgrund von Personalmangel in den Pfarreien übernommen zu haben.<sup>148</sup>

1983 wechselte Meurer noch einmal den Standort. Er zog ins Erzbistum Köln.<sup>149</sup> Dort arbeitete er bis zu seinem Tod als Subsidiar in der Pfarrei St. Josef in Kerpen-Brüggen. Er übernahm zudem Aushilfsdienste in der Pfarrei St. Rochus in Balkhausen/Türnich bei Kerpen. Dort konnte er am 21.12.1990 auch sein goldenes Priesterjubiläum feiern.

Meurer starb am 22.04.1991 mit 84 Jahren „wohl an Bauchspeicheldrüsenkrebs“<sup>150</sup> in einem Krankenhaus in Eschweiler. Gleich zwei Bischöfe ließen für ihn eine Todesanzeige setzen: am 22.04.1991 der Kölner Kardinal Joachim Meisner<sup>151</sup> und am 23.04.1991 Meurers Heimatbischof Klaus Hemmerle.<sup>152</sup> Die Exequien fanden am 29.04.1991 in der Pfarrkirche St. Josef Kerpen-Brüggen statt. Die Beerdigung war am gleichen Tag auf dem Friedhof An St. Bonifatius in seiner Heimatstadt Düren in einer Priestergrabstätte<sup>153</sup>.

Für seine Taten wurde der Aachener Priester Leonhard Meurer nie – weder durch die staatliche, noch durch die kirchliche Gerichtsbarkeit – zur Verantwortung gezogen.

---

<sup>142</sup> Dritter Teil A. IV.

<sup>143</sup> Dritter Teil A. V.

<sup>144</sup> Erster Teil C. 5.

<sup>145</sup> Schr. v. 09.05.1964. Meurer an Wäckers.

<sup>146</sup> Dritter Teil A. VI. 1.

<sup>147</sup> Dritter Teil A. VI. 2.

<sup>148</sup> Siehe Dritter Teil A. VI. 2.

<sup>149</sup> Dritter Teil A. VII.

<sup>150</sup> Schr. v. 13.08.1991 A-42 an A-44.

<sup>151</sup> Joachim Kardinal Meisner (\*1933; †2017) war von 1980 bis 1989 Bischof von Berlin. 1983 wurde er Kardinal. Von 1989 bis 2014 war er Erzbischof von Köln und Metropolit der Kirchenprovinz Köln.

<sup>152</sup> Klaus Hemmerle (\*1929; †1994) war von 1975 bis 1994 Bischof von Aachen.

<sup>153</sup> Schr. v. 13.08.1991. A-42 an A-44.

## PFARRER LEONHARD MEURER (\*1916; †1991)

---

21.05.1916	geboren in Düren
21.12.1940	Priesterweihe in Aachen
13.06.1941	Kaplan St. Johannes Baptist, Willich-Anrath (Bistum Aachen)
25.11.1946	Kaplan St. Peter und Paul, Eschweiler (Bistum Aachen)
13.01.1947	Präses der Eschweiler Kolpingsfamilie (Bistum Aachen)
15.03.1955	Pfarrer St. Nikolaus, Düren-Rölsdorf (Bistum Aachen)
07.11.1961	Annahme der Resignation/Entzug des Pfarramts (Bistum Aachen)
1962	Kloster Afrikanische Weiße Väter, Frankfurt am Main
1962	Religionslehrer Aufbaugymnasium Winfried-Schule (Bistum Fulda)
09.12.1963	Verlust der Lehrerlaubnis für das Aufbaugymnasium Winfried-Schule
1966	Umzug nach Niederbreisig (Bistum Trier)
1978	Aushilfe St. Johannes der Täufer, Brohl (Bistum Trier)
01.02.1983	Subsidiar St. Josef, Kerpen-Brüggen (Erzbistum Köln)
21.12.1990	Goldenes Priesterjubiläum in Kerpen-Brüggen (Erzbistum Köln)
22.04.1991	Verstorben in Eschweiler (Bistum Aachen)

---

Abb. 07. Biographische Daten von Pfarrer Leonhard Meurer.

## II. Schreibtätigkeit

Meurer war ein äußerst produktiver Autor, der über 20 Jahre umfangreich publizierte. missio hat im Mai 2023 in seinem Bibliothekskatalog den Aufruf für den Fall Meurer verlinkt, so dass die Verbindung Autor versus Missbrauchstäter dem Nutzer deutlich wird. Nachstehende (unvollständige) Liste seiner schriftstellerischen Tätigkeiten soll einen Eindruck von seinem regen Schaffen vermitteln, das er teilweise aufgrund eines Schreibverbots des Bistums Aachen unter Pseudonymen wie „P. M. Leonhard“ veröffentlichte.

TITEL	VERLAG	JAHR
Wein und Brot: die Kirchenfenster in der Nikolaus-Pfarrkirche zu Düren-Rölsdorf	Düren-Rölsdorf	1960
Feuer in der Wüste	Frankfurt Main-Verlag	1962
Der Silberfisch - Was Petrus mir erzählte	Pustet-Verlag, Regensburg	1963
Reife Hirse beugt das Haupt. Afrikanische Aphorismen	Econ Verlag. Düsseldorf/Wien	1963
Reife Hirse beugt das Haupt: Mit Eloi Kafando: Kinderpüppchen der Mossi in Obervolta	In: Tribus. Band 13.	1964
Lieber Vater im Himmel. Kindergebetbuch	Pustet-Verlag, Regensburg	1965
Der Kreuzweg: Zum persönlichen Beten für Kinder	Thomas-Verlag, Kempen-Nrh.	1965
Blanke Herzen. Eine Vorbereitung auf die Erstbeichte	Thomas-Verlag, Kempen-Nrh.	1966
Trommelruf zum großen Tag. Eine Geschichte aus Afrika für Kommunionkinder.	Thomas-Verlag, Kempen-Nrh.	1967
Es leuchtet die Sonne: Ein Geschenkbuch für Kommunionkinder	Thomas-Verlag, Kempen-Nrh.	1969
Rheinisches Steinzeug an der Gold- und Sklavenküste	In: Rhein. Heimatpflege. Nr. 3	1971
Kinder beichten: Hinführung zur Buße, Bußfeier u. Beichte	Thomas-Verlag, Kempen-Nrh.	1973
Rheinische Barockkrüge in Westafrika	In: Keramos. Bd. 66. S. 33-40	1974
Die Püppchen der Mossi in Obervolta	In: Tribus. Band 27	1978
Christliche Kunst für Afrika	In: Zeitschrift: Die Katholischen Missionen. Herder. S. 118-122	1979
Zur figürlichen Plastik der Baule, Elfenbeinküste	In: Arch. f. Völkerkunde Bd. 34.	1980
Kinder im afrikanischen Sprichwort	Aachen missio aktuell Verlag	1980
werktags predigen. 100 Kurzansprachen	Bernwald Verlag	1982

Abb. 08. Veröffentlichungen.

Die ersten Veröffentlichungen von Meurer sollen 1962/63 aus dem Verlag der Afrikamissionare Weiße Väter stammen. Der damalige Provinzial der Weißen Väter, Pater Franz Gypkens, äußerte schon bald Bedenken an Meurers schriftstellerischen Ambitionen:<sup>154</sup> „Ich habe dreimal versucht, ihn ins Gespräch über geistliches Leben und Gebet zu ziehen. Er versteht so wenig, als spräche man eine Fremdsprache ... Jetzt träumt er von der Tätigkeit als freier Schriftsteller mit Anlehnung an einen großen Verlag, der eventuell Reisen auch nach Afrika finanziert, und hält das noch für hochwertigen Einsatz. Ein Mann in großer, unkorrigierbarer Selbsttäuschung. [...] Darum schlage ich vor, den Herrn wieder in arbeitsreiche Seelsorge zu schicken, solange es noch Zeit ist.“

1963 war in einem Buchprospekt des Pustet Verlags zur schriftstellerischen Tätigkeit von Meurer zu lesen: „[...] In 20 Jahren Seelsorgetätigkeit erwarb er sich jene Menschenkenntnis, die ihn befähigt, auch als Schriftsteller lebendigen Kontakt mit der Umwelt zu finden, vor allem mit der Jugend, wobei ihm der rheinische Humor gute Dienste leistet. Seit zehn Jahren ist Leonhard Meurer verantwortlich für die unter dem Titel „Der große Tag“ erscheinenden Hefte zur Vorbereitung der Kommunionkinder. [...]“<sup>155</sup>

In einem Schreiben vom 09.05.1964 an den Personalreferenten Wäckers<sup>156</sup> und zeitgleich an Bischof Pohlschneider<sup>157</sup> rechtfertigte Leonhard Meurer sich für den Verstoß gegen die Auflage, zu veröffentlichen. Er schrieb: Um als Seelsorger aktiv zu sein, widme er sich schriftstellerisch religiös-katechetischen Themen wie Beicht- und Erstkommunionvorbereitung sowie Gebetserziehung für Kinder, die unter Pseudonym veröffentlicht würden.

Eine Betroffene erinnerte sich in ihrem Interview 2024, dass sie kurz vor ihrer Kommunion das Buch „Trommelruf zum großen Tag“ gelesen habe. Dieses Buch sei von Leonhard Meurer verfasst worden und handle von Kindern, die in Afrika zur Kommunion gingen. „Und ich fand das toll. Das afrikanische Leben und alles, total interessant.“ Das Exemplar habe sie noch.

Darüber hinaus schrieb Meurer im beruflichen wie im privaten Kontext gerne Briefe. So gibt es einen Schriftwechsel mit missio, insbesondere im Kontext der Sammlung Africana, der über 50 Schreiben zwischen 1978 und 1988 umfasst. Die meisten Schreiben davon tauschte Meurer mit dem ehemaligen Mitarbeitenden M-10 aus. Zwischen beiden wurde der Schriftwechsel fortgesetzt, nachdem 1988 die Zusammenarbeit mit Meurer und missio

---

<sup>154</sup> Schr. v. 30.07.1962. Gypkens an Bistum Aachen.

<sup>155</sup> Pustet-Verlag Buchprospekt (1963).

<sup>156</sup> Anton Josef Wäckers (\*1913; †2007) war von 1941 bis 1965 Domvikar, von 1959 bis 1968 Personalreferent für die Priester und von 1968 bis 1978 Generalvikar von Aachen. Dem Domkapitel gehörte er 1965 bis 1983 an.

<sup>157</sup> Anlass des Schreibens: Erneuerung der Auflagen mit Einschreiben v. 04.05.1964 v. Bischof Pohlschneider.

endgültig endete.<sup>158</sup> Auch Meurers schriftliche Kommunikation mit Bischöfen und Generalvikaren an den verschiedenen Standorten, die sich in den Akten der Bistümer Aachen und Trier fand, war recht ausführlich.

Im privaten Bereich führte Meurer ebenfalls umfangreiche Korrespondenz. Eine Betroffene gewährte der Untersuchungsleitung Zugang zu einem umfangreichen persönlichen Briefwechsel mit einer nahen Angehörigen, der sich noch in ihrem Besitz befand.

Zusätzlich zu den Briefen sind seine vierzehn Reiseberichte erwähnenswert, die jedoch größtenteils nicht mehr existieren.

### III. Reisetätigkeit

Leonhard Meurer unternahm zwischen 1961 und 1988 insgesamt 14 Reisen nach Afrika. Eine Betroffene legte der Untersuchungsleitung seine handschriftliche Liste dieser Reisen vor. In der Liste führte er die ersten drei Afrikareisen unter „keine spezifische Bezeichnung“ auf. Seine 4. bis 12. Afrikareise bezeichnete er darin als „Einkaufsreisen“. Zu dem Zeitpunkt, in dem er den überwiegenden Teil seiner „Einkaufsreisen“ nach Afrika (Reisen 4. bis 11.) unternahm, war sein Wohnort Niederbreisig (Bistum Trier). Dort lebte Meurer von 1966 bis 1977.<sup>159</sup>

Die Reisen 13 und 14 liefen unter „privat“. Auf die 13. Afrikareise, eine private „Studienreise unter Leitung von Meurer“<sup>160</sup>, nahm er andere Reisende mit, die mit ihm verwandt oder gut bekannt waren. Seine letzte Afrikareise, die ebenfalls privat war, unternahm er zusammen mit einer langjährigen Freundin.<sup>161</sup>

Wie sich aus den hausinternen Recherchen bei missio im Jahr 2021 ergab, wurde nur die 12. Afrikareise von missio bezahlt.<sup>162</sup> Diese Reise ging vom 20.12.1979 bis zum 01.02.1980 nach Burkina Faso, Ghana und Elfenbeinküste. In Burkina Faso besuchte er den Bischof von Koupéla und ließ von ihm die Vereinbarung aus dem Jahr 1979 (Anlage 02) zur Schenkung der afrikanischen Sammlung an die Diözese unterschreiben, die gleichzeitig eine Dauerleihgabe an missio sein sollte.<sup>163</sup> Aus welchen Geldquellen Meurer die anderen Reisen finanzierte, konnte im Rahmen der Untersuchung nicht festgestellt werden.

Bis auf die sechste, siebte und achte Afrikareise führten ihn alle Reisen nach Obervolta [später: Burkina Faso].<sup>164</sup>

---

<sup>158</sup> Siehe Dritter Teil B. VI.

<sup>159</sup> Siehe Dritter Teil A. VI.

<sup>160</sup> missio Empfehlungsschreiben v. 19.09.1982 v. Höller für Studienreise unter Leitung von Meurer.

<sup>161</sup> Schr. v. 15.09.1987. Meurer an M-10.

<sup>162</sup> missio Sonderakte v. 12.11.2021 v. Archivleitung.

<sup>163</sup> Siehe Vierter Teil A. I.

<sup>164</sup> Erster Teil G.

## AFRIKAREISEN ZWISCHEN 1961 UND 1988

### KEINE BESONDERE BEZEICHNUNG

07.12.1961 – 06.02.1962	Afrikareise 1: Burkina Faso
14.12.1963 – 29.01.1964	Afrikareise 2: Mali und Burkina Faso
30.12.1965 – 1966	Afrikareise 3: Elfenbeinküste und Burkina Faso

### EINKAUFSREISEN AFRIKA

15.11.1966 – 05.01.1967	Afrikareise 4: Senegal, Liberia, Elfenbeinküste, Burkina Faso, Ghana
1967/1968	Afrikareise 5: Kamerun, Gabun, Benin, Togo, Elfenbeinküste, Burkina Faso
1968/1969	Afrikareise 6: RDC, Nigeria, Kamerun, Benin, Elfenbeinküste
05.01.1970 – 26.02.1970	Afrikareise 7: Kamerun, Benin, Ghana, Togo, Elfenbeinküste
20.12.1970 – 04.02.1971	Afrikareise 8: Äthiopien, Uganda, Nigeria, Benin, Togo, Elfenbeinküste
17.12.1972 – 02.02.1973	Afrikareise 9: Benin, Togo, Elfenbeinküste, Burkina Faso
28.12.1973 – 07.02.1974	Afrikareise 10: Benin, Nigeria, Elfenbeinküste, Burkina Faso
02.01.1975 – 23.01.1975	Afrikareise 11: Benin, Nigeria, Elfenbeinküste, Burkina Faso
20.12.1979 – 01.02.1980	Afrikareise 12: Burkina Faso, Ghana, Elfenbeinküste

### PRIVAT

29.12.1982 – 09.01.1983	Afrikareise 13: Burkina Faso
09.01.1988 – 31.01.1988	Afrikareise 14: Burkina Faso, Elfenbeinküste

*Abb. 09. Afrikareisen zwischen 1961 und 1988.*

## IV. Sammelleidenschaft

Auf seinen Reisen nach Westafrika sammelte Meurer in den 1960er/1970er Jahren zahlreiche Artefakte aus verschiedenen Ländern der Region. Die Gutachterin Belinda-Maria Peters, die 2023 für missio Aachen Handlungsempfehlungen zum Umgang mit der Sammlung erstellte, beschrieb ihn als einen autodidaktischen Sammler, der ohne ausgewiesene fachliche Qualifikation agierte.<sup>165</sup>

Während der Steyler Missionar und Kirchenhistoriker Jerzy Henryk Skrabania<sup>166</sup> ihn als „Connoisseur of African art“ bezeichnete,<sup>167</sup> zweifelte die Gutachterin Peters hingegen, ob

<sup>165</sup> Peters, 2023, S. 21.

<sup>166</sup> Siehe Erster Teil C. I. 8.

<sup>167</sup> Skrabania (2019).

Meurer aufgrund der einseitigen Qualität seiner Sammlung als ein solcher ausgewiesener Experte bezeichnet werden könne.<sup>168</sup>

Ausschlaggebend für Meurers ausgeprägtes Interesse an afrikanischen Artefakten, so wusste M-10<sup>169</sup> in seinem Interview im Juni 2024 zu berichten, soll der Besuch bei einem deutschen Künstler in den 1950er Jahren gewesen sein. Dieser Künstler, der sich mit abstrakter Kunst beschäftigte, habe Meurer afrikanische Gegenstände und Schnitzereien gezeigt und erklärt, dass das, was in Deutschland mit abstrakter Kunst versucht werde, bei den Afrikanern schon lange traditionell verwurzelt sei. Der Künstler soll dabei betont haben, dass die europäische Kunstszene viel von den afrikanischen Ausdrucksformen lernen könne. Diese Position soll bei Meurer eine nachhaltige Faszination für die afrikanische Kunst und deren Bedeutung veranlasst haben. Sie soll ihn motiviert haben, auf seinen Reisen gezielt nach authentischen Kunstwerken und Artefakten zu suchen. So habe sich sein ursprüngliches Interesse zu einer leidenschaftlichen Sammlungstätigkeit entwickelt.

## 1. missio – Sammlung Africana [früher: Sammlung Meurer]

missio Aachen ist im Besitz von ursprünglich etwa 2.500 indigenen Artefakten.

In der Vereinbarung 1979 (Anlage 02) wird die Sammlung bezeichnet „als Beispiel afrikanischer Kultur und zur Förderung der jungen afrikanischen Kirche“. Sie sollte als Grundstock dienen zur „Anregung und Belebung neuer christlicher Kunst aus der Tradition solcher Objekte und ihrer Herkunftsstämme“. Die Sammlung, wurde zunächst unter dem Namen „Sammlung Meurer“ geführt, 2012 wurde sie in „Sammlung Africana“ umbenannt.<sup>170</sup>

Der Kunstexperte Michael Vignold bezeichnete 2005<sup>171</sup> die Sammlung als eine „Sammlung ethnologischer Dokumente“, die meisten Stücke darin seien „völkerkundliche Belegstücke“.

Meurer soll selbst gesagt haben, dass sich bei den Exponaten nur wenige auf die christliche Religion beziehen und es sich meistens um einheimische Kultgegenstände handeln würde.<sup>172</sup>

Die Sammlung hätte „in erster Linie als eine Art Quellensammlung historischen Wert [...], vergleichbar mit einer Bibliothek, die die wichtigsten Gesamtausgaben einer bestimmten Epoche enthält“. <sup>173</sup>

---

<sup>168</sup> Peters, 2023, S. 33.

<sup>169</sup> Prot. der konstituierenden Sitzung v. 21.01.1992 der missio Kunstkommission.

<sup>170</sup> Siehe hierzu Fünfter Teil.

<sup>171</sup> Vignold, Expertenschätzung v. 30.05.2005.

<sup>172</sup> Aktennotiz v. 03.10.1985 ohne erkennbaren Autor, mit Az. Z01-K/Schz. Anders siehe Verlustanzeige eines Terrakotta-Kreuzes in Vorlage Leitungskonferenz v. 07.04.1987.

<sup>173</sup> Aktennotiz v. 29.10.1988 „Kunstaussstellung zur Eröffnung des Hauses. Gespräch M-12 mit Meurer.



Die Kollektion umfasst im Schwerpunkt folgende Artefakte, hinzukommen Einzelstücke von „bemerkenswerter Qualität“<sup>174</sup>:

- Ere Ibeji (Zwillingsfiguren) der Yoruba
- Biiga („Kind“-Figuren) der Mossi
- Opon Ifa (Orakelbretter), iroke tfa (Wahrsageklopfer), aqere Ifa (Wahrsagebecher) der Yoruba
- Masken der verschiedensten Stämme der Elfenbeinküste sowie aus Obervolta und Kamerun
- Abbici-Spielsteine aus Kamerun<sup>175</sup>

In der Vereinbarung 1979 (Anlage 02) heißt es: „Die Objekte wurden über Jahrzehnte von Leonhard Meurer gesammelt beziehungsweise käuflich erworben, teils mit Hilfe" von einem Pater der Afrikamissionare Weiße Väter (A-44), der in Koupéla lebte. Die Exponate seien dadurch in vielen Fällen vor der Zerstörung oder Privatisierung bewahrt worden.

Der größte Teil der Sammlung soll aus den westafrikanischen Staaten Senegal, Nigeria, Mali, Elfenbeinküste, Obervolta [später: Burkina Faso], Togo, Ghana, Dohome, Kamerun, Zaire und Gabun stammen.<sup>176</sup>

Nach Auswertung der Bestandskartei durch die Gutachterin Belinda-Maria Peters lässt sich der Beginn der Sammeltätigkeit von Meurer auf das Jahr 1950 in Eschweiler festlegen.<sup>177</sup> Dort soll er sein erstes Sammlerstück erworben haben, eine „auf Stelzen stehende“ Holzschale der Bamum aus Kamerun (Objekt KA-SH-44-50). Der Erwerb des nächsten Artefakt<sup>178</sup> ist auf das Jahr 1952 datiert.

Ab 1961 ist der Beginn seiner Sammeltätigkeit auch für Afrika belegt, das heißt mit seiner ersten Reise nach Afrika (07.12.1961 – 06.02.1962). Diese Reise trat Leonhard Meurer an, unmittelbar nachdem er wegen mehrfachem sexuellem Missbrauch Minderjähriger beim Bistum Aachen im Oktober 1961 angezeigt wurde und das Bistum verlassen musste.<sup>179</sup>

Ab 1966 soll Meurers Sammeltätigkeit bei weiteren Aufenthalten in Afrika deutlich zugenommen haben, dies mag auch mit seiner Beauftragung durch die Steyler Missionare ab dieser Zeit zusammengehangen haben.<sup>180</sup>

---

<sup>174</sup> Siehe Anlage 01 sowie Vignold (2005).

<sup>175</sup> Siehe Anlage 01. Ausführlichere Beschreibung der Exponate auch bei Peters, 2023, S. 22ff., 27ff.

<sup>176</sup> Siehe Anlage 01.

<sup>177</sup> Peters, 2023, S. 21. Auf der Karteikarte des Artefaktes findet sich der Vermerk „erstes Sammlerstück“; die Signatur verweist auf 1950 als Sammeljahr.

<sup>178</sup> S. 21. Ein Köcher mit der Beschriftung „Köcher mit 15 Pfeilen der Watindigas (Ostafrika) 1890“.

<sup>179</sup> Hierzu Dritter Teil A.

<sup>180</sup> Erster Teil C. I. 8. Zweiter Teil A. IV. 2.

Nach 1978 sind in der Bestandskartei keine weiteren Ankäufe in Afrika mehr verzeichnet. Allerdings – so Peters – konnten für die Biiga und Ibeji (ca. 50% des Bestandes) sowie für einen Großteil des weiteren Bestandes der Sammlungszeitraum auch nicht ermittelt werden – weder aus der Bestandskartei noch aus der Bestandsdatei.<sup>181</sup>

Seine 12. Afrikareise, die er von 20.12.1979 bis 01.02.1980 im Auftrag von missio unternahm, bezeichnete Meurer selbst in einer handschriftlich erstellten Liste als seine „letzte Einkaufsreise“. Es ist die einzige Reise im Auftrag von missio.<sup>182</sup>

Die Gutachterin Peters beschreibt 2023 die Sammlung als „eine im Hinblick auf die regionalen und ethnischen Sammlungsschwerpunkte [...] einseitige und zugleich unstrukturierte“ Sammlung.<sup>183</sup> Besondere Sammelkriterien seien nicht erkennbar. Vielmehr gäbe es zwei große Teilbestände (Ibeji und Biiga), deren „massenhafte Ansammlung von gleichförmigen Exponaten mehr befremdet als beeindruckt“. Auch für den restlichen Sammlungsbestand ließe es sich keinen „roten Faden“ finden.<sup>184</sup> Alles in allem hinterließe die Sammlung den „Eindruck eines unsystematisch, auf Grund von persönlichen Vorlieben zusammengetragenen Sammelsuriums“.<sup>185</sup>

## 2. Haus der Völker und Kulturen, Steyler Missionare, Sankt Augustin

Zwischen 1966 und 1970 soll Leonhard Meurer von den Steyler Missionaren (SVD) in Sankt Augustin beauftragt gewesen sein, für die ethnologischen Sammlungen im Museum „Haus der Völker und Kulturen“ Artefakte in Westafrika zu sammeln.<sup>186</sup> Ob diese Afrikareisen von den Steyler Missionaren finanziert wurden, ist aus den vorliegenden Unterlagen nicht erkennbar.

Das Museum der Steyler Missionare öffnete seine Türen für die Öffentlichkeit im November 1973. Seit 2005 ist das Haus geschlossen, endgültig seit 2021.<sup>187</sup>

Nach Protokoll der konstituierenden Sitzung der missio Kunstkommission vom 21.01.1992<sup>188</sup> soll die missio Sammlung ursprünglich für die Steyler Missionare in Sankt Augustin gedacht gewesen sein. Es sei jedoch zu Konflikten mit einem Steyler Missionar gekommen, der ebenfalls sammelte. In einem früheren Schreiben von Meurer an M-10 vom 12.05.1979 ist zu den Konflikten mit dieser Person zu lesen: „[...] Dass diese Ausstellungen die Grundlagen für

---

<sup>181</sup> Peters, 2023, S. 21, 22.

<sup>182</sup> missio Basisinformation v. 18.01.2024.

<sup>183</sup> Peters, 2023, S. 34.

<sup>184</sup> Peters, 2023, S. 33.

<sup>185</sup> Peters, 2023, S. 33.

<sup>186</sup> Skrabania (2019).

<sup>187</sup> Siehe <https://www.steyler.de/de/aktuelles/meldungen/2005/Museum-Haus-Voelker-und-Kulturen-bleibt-fuer-Besucher-zugaenglich.php>.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Missionshaus\\_St.\\_Augustin#Museum\\_Haus\\_Völker\\_und\\_Kulturen](https://de.wikipedia.org/wiki/Missionshaus_St._Augustin#Museum_Haus_Völker_und_Kulturen).

<sup>188</sup> Prot. konstituierende Sitzung v. 21.01.1992 der missio Kunstkommission.

die in Berlin werden sollte – immer gesagt! – hat sich auch zerschlagen, denn mit [red. Änd. NAME] ist keine Zusammenarbeit zu erwarten. Der will sich selbst profilieren (und verschweigt schon dauernd, dass er in St. Aug. nicht bloß meine Sammlung verwaltet, sondern auch meine Angaben und Deutungen dazu gebraucht!!) Auf meine Hilfe verzichtet der gerne ... .“

### 3. Keramikmuseum Westerwald in Höhr-Grenzhausen

Meurer fand auf seinen Reisen in Afrika auch historisches Westerwälder Steinzeug, das überwiegend aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammte. Ein Großteil seiner Sammlung an Westerwälder Steinzeug befindet sich heute im Keramikmuseum Westerwald. Annette Zeischka-Kenzler M.A.<sup>189</sup> vom Keramikmuseum Westerwald in Höhr-Grenzhausen arbeitete zwischen 1994 und 2000 den Nachlass Meurers zu Westerwälder Steinzeug in Afrika für das Dokumentationszentrum Kannenbäckerland e. V. auf. Sie schrieb am 16.10.2024,<sup>190</sup> dass nicht bekannt sei, was Meurer alles besaß. Er habe auch veräußert. Im Museum seien fast ausschließlich Steinzeuggefäße, er habe aber auch noch antike Keramik besessen.

Im Jahr 2020 wandte sich die Erbin von A-42 an das Keramikmuseum, nachdem sie über Zeischka-Kenzlers Veröffentlichung zum Thema Westerwälder Steinzeug in Afrika von der Bedeutung der Objekte erfahren hatte. Als Erbin war sie im Besitz der noch übrig gebliebenen Meurer-Sammlung Westerwälder Steinzeuggefäße und wollte diese Objekte sowie die vorhandenen Dokumentationen möglichst komplett und schnell aus dem Haus haben. Ein Teil des Steinzeugs hatte Meurer über das Dokumentationszentrum Kannenbäckerland e. V. an das Keramikmuseum bereits verkauft.<sup>191</sup>

Erst nachdem die Erbin von A-42 mehrmals Kontakt mit Zeischka-Kenzler gehabt hatte, sagte sie ihr, warum alles so schnell gehen sollte. Sie erzählte der Wissenschaftlerin, dass sie selbst durch Meurer missbraucht worden sei. Über eine externe Beratung sei ihr insoweit nahegelegt worden, möglichst alles aus dem Haus zu schaffen. Unter dem überlassenen Archivgut befanden sich Forschungsunterlagen, Teile von Meurers Reisetagebüchern, Fotos und Hinweise zum Erwerb von den Objekten.

Unter der Bedingung der Erbin, dass der Name von Meurer im Museum, bei Vorträgen und in Publikationen nicht erwähnt werden darf, hätten sie schließlich in zwei Fahrten alles abholen können.

---

<sup>189</sup> Annette Zeischka-Kenzler M.A. (\*1967) ist Archäologin. Sie arbeitete von 1994 bis 2000 den Nachlass von Meurer auf mit der Publikation (2003): Westerwälder Steinzeug in Afrika. Die Wiederentdeckung durch Pfarrer Leonhard Meurer 1968-1980.

<sup>190</sup> Mail v. 16.10.2024. Zeischka-Kenzler an Untersuchungsleitung.

<sup>191</sup> Mail v. 16.10.2024. Zeischka-Kenzler an Untersuchungsleitung.

Zeischka-Kenzler erklärte, dass sie sich an diese Vereinbarung halte und einen Weg gefunden habe, die Nennung seines Namens zu umgehen, ohne dabei seine wissenschaftlich anerkannten Leistungen zu verschleiern. Dies zeigt sie auch in einem ihrer neuesten Artikel,<sup>192</sup> der in einem Tagungsband veröffentlicht werden soll. Darin führt sie in der ersten Fußnote aus:

„The present author is aware that this is contrary to the rules of proper scholarship and that both the author and photographer must be named. However, as this person is a member of the clergy proven to have committed serious abuse in several cases and the heiress is one of the victims, the name of the priest will not appear in this article. Unless otherwise stated, the information and photos included here are his or from helpers (Fig. 1).“

Zeischka-Kenzler sagte,<sup>193</sup> es seien nicht allein die Objekte, die Meurers Sammlung so wertvoll machen würden, sondern vielmehr seine Aufzeichnungen. Tatsächlich habe sich bisher niemand mit dem Thema der Kulturadaption anhand des Westerwälder Steinzeugs in Westafrika beschäftigt – auch nicht in Westafrika selbst. Meurer sei sogar in die entlegensten Dörfer gereist und habe dort die Menschen befragt.

Zeischka-Kenzler bemerkte schließlich,<sup>194</sup> dass es der Erbin unglaublich hoch anzurechnen sei, dass sie nicht einfach alles entsorgt, sondern den wissenschaftlichen Wert der Unterlagen erkannt habe.

#### 4. Hauszeichen in Düren-Rölsdorf

Zwischen 1955 und 1961 wurden an etwa 60 Häusern in Düren-Rölsdorf kunstvolle christliche Hauszeichen aus Materialien wie Ton, Schiefer oder Sandstein angebracht.<sup>195</sup> Diese Initiative ging auf eine Idee von Leonhard Meurer zurück, die darauf abzielte, Kunst und Glauben miteinander zu verbinden. Aufgrund seiner Vermittlung wurden die Hauszeichen von jungen Künstlern der Kölner Werkkunstschule gestaltet.

Die Motive der Hauszeichen sind vielfältig: Sie zeigen entweder biblische Szenen, Darstellungen von Heiligen, die als Namenspatrone der damaligen Hauseigentümer fungierten, oder Schutzheilige, die mit bestimmten Berufen verbunden sind.

Eine Betroffene (B-02) sagte, ihre Familie habe eigentlich kein Geld gehabt; dennoch sei ein solcher Stein gekauft worden, weil ihre Mutter stets die Kirche unterstützen wollte. Sie müsse

---

<sup>192</sup> Zeischka-Kenzler (2024): The cultural adaption of Westerwald stoneware in West Africa.

<sup>193</sup> Mail v. 19.06.2024. Zeischka-Kenzler an Untersuchungsleitung.

<sup>194</sup> Mail v. 19.06.2024. Zeischka-Kenzler an Untersuchungsleitung.

<sup>195</sup> Zu den Hauszeichen siehe wikipedia: [https://de.wikipedia.org/wiki/Leonhard\\_Meurer#cite\\_note-7](https://de.wikipedia.org/wiki/Leonhard_Meurer#cite_note-7).

Stadt Düren:

<https://web.archive.org/web/20150521222215/http://www.dueren.de/stadtinfo/stadtrundgang/stadtteile/roelsdorf/info-roelsdorf/>

in Düren heute noch an diesen Steinen vorbeigehen und würde dadurch immer wieder an Meurer erinnert.

Eine andere betroffene Frau (B-06) wusste zu berichten, dass einige dieser Ziegelsteine heute noch vorhanden sind, andere seien jedoch aufgrund des Skandals um Meurer zerstört worden. Zu der Zerstörung der Steine hätte sie nur gedacht: „So ein Quatsch, der sei ja irgendwie auch nur ein Vermittler gewesen.“<sup>196</sup> Und Meurer habe Studenten der Kunstschule in Köln auf diese Weise finanzielle Unterstützung verschafft.

## B. Tatvorwürfe

**HINWEIS:** Kapitel B. beinhaltet Beschreibungen sexuellen Missbrauchs.

In Kapitel B. wird der beauftragten Forschungsfrage nachgegangen, welche Tatvorwürfe gegen Pfarrer Leonhard Meurer erhoben werden.

Insgesamt sind sieben konkrete Tatvorwürfe sowie vier Hinweise auf weitere betroffene Frauen bekannt geworden. Im Rahmen der Untersuchung wurden sieben Frauen zu sexuellem Missbrauch durch Meurer befragt. Sechs dieser Frauen schilderten eindringlich eigene Missbrauchserfahrungen. Eine der interviewten Frauen berichtete zudem glaubhaft von der Beobachtung sexuellen Missbrauchs an einer Schulfreundin durch Meurer.

Darüber hinaus nannten einige der interviewten Frauen vier weitere ihnen nahe Angehörige, die ebenfalls potenzielle Opfer von Meurer gewesen sein könnten. Diese Hinweise basierten auf persönlichen Beobachtungen und Vermutungen. Teilweise überschneiden sich die Berichte. Die benannten Frauen waren bereits verstorben; zu Lebzeiten waren sie nicht in der Lage oder bereit, sich zu äußern. Diese anhaltende Ungewissheit, ob sie auch Betroffene gewesen sein könnten, belastet die Hinweisgeberinnen nach wie vor.

Die Stabsabteilung PIA beim Bistum Aachen war mit allen für diese Untersuchung interviewten Frauen in Kontakt. Dort lagen nach eigenen Angaben im Juni 2024<sup>197</sup> neun Meldungen gegen Meurer vor. Zwei weitere Frauen meldeten sich im August 2024, denen PIA die Teilnahme an dieser Untersuchung empfahl.

Aus dem Aachener Gutachten 2020 gehen vier Betroffene hervor. Zwei dieser Betroffenen haben an der Untersuchung 2024 teilgenommen. Inwieweit eine weitere Überschneidung vorliegen könnte, konnte nicht eindeutig ausgemacht werden.

---

<sup>196</sup> Interview B-06 im Mai 2024.

<sup>197</sup> Mail v. 21.06.2024. PIA an Untersuchungsleitung.

In dem Gutachten wird verwiesen auf „Gerüchte betreffend sexuellen Missbrauchs eines weiteren Mädchens [...] aufgrund dessen dieses Mädchen sogar schwanger wurde“.<sup>198</sup> Die Informationen hierzu in den Interviews für diese Untersuchung waren unterschiedlich. Dies soll hier aber nicht weiter ausgeführt werden. Gleichwohl ist die Schwangerschaft ein weiterer Anhaltspunkt und Beweis dafür, dass es bei den sexuellen Übergriffen durch Meurer auch zu Penetrationen gekommen ist.

Keine der betroffenen Frauen hatte eine arbeitsrechtliche oder persönliche Verbindung zu missio.

## I. Sexueller Missbrauch von minderjährigen Mädchen

### 1. Berichte zu Missbrauchserfahrungen

Die Frauen, die ihre Geschichten im Rahmen dieser Untersuchung mitgeteilt haben, verdienen großen Dank für ihre Bereitschaft, nach einem bereits erfolgten Gespräch bei der diözesanen Stabsabteilung PIA sich erneut zu öffnen und mit den gemachten Erfahrungen einzubringen. Ihre Berichte zeichnen ein eindringliches Bild des Ausmaßes von Meurers Taten sowie von den nachhaltigen gesundheitlichen und emotionalen Auswirkungen.

Die interviewten Frauen haben alle jahrzehntelang geschwiegen und mussten mit den Folgen der erfahrenen Missbrauchstaten leben. Trotz ihrer Sorgen, Ängste und anhaltenden Scham war es ihnen ausdrücklich wichtig, sich an dieser Untersuchung zu beteiligen, um sowohl zur Entwicklung effektiver Präventionsmaßnahmen als auch zur Schaffung eines sicheren Umfelds beizutragen. Ihre Berichte werden im Folgenden zusammengefasst wiedergegeben. Zu ihrem Schutz werden dabei Details weggelassen oder nur zurückhaltend geschildert, so dass möglichst keine Rückschlüsse auf die konkreten Personen gezogen werden können.

Die sieben interviewten Frauen haben den folgenden Darstellungen zu (mutmaßlichen) Tathergängen, Tatzeiten, Tatorten und Tatfolgen zugestimmt.

#### 1.1. Fall B-01

Die Betroffene B-01 berichtete von mehrfachem Missbrauch im Alter von ca. zehn Jahren. Tatort war das Pfarrhaus. Sie erzählte, dass sie damals in unmittelbarer Nähe zur Kirche gewohnt habe und Meurer ein enger Freund der Familie gewesen sei. So wurde er auch zu Reisen zum Beispiel in eine europäische Großstadt mit eingeladen. Er habe sehr viele Bücher besessen. So etwas sei nach dem Krieg rar gewesen. Da sie selber Bücher geliebt habe, habe sie damals gern seine Einladung angenommen, Bücher bei ihm ansehen und ausleihen zu dürfen.

---

<sup>198</sup> Aachener Gutachten 2020, S. 237.

B-01 schilderte, dass ihre Eltern Silberhochzeit gehabt hätten. Und weil bei ihnen zu wenig Platz gewesen sei, habe er wohl gesagt, sie und ihre ältere Schwester könnten bei ihm im Pfarrhaus übernachten. Genaue Angaben zum Zeitpunkt könne sie nicht mehr machen, da sie damals noch Kinder gewesen seien. In der Nacht habe Meurer sie in sein Bett geholt, wobei er in der Mitte gelegen hätte und die Schwestern jeweils an seiner Seite. Nachts. Nackt. Was danach geschehen sei, könne sie nicht mehr sagen. B-01 sagte, dies sei so nur einmal vorgekommen. Folgende Situationen hingegen seien mehrfach passiert:

So rief Meurer sie zu sich, legte ihre Hände in seinen Schoß, genauer auf seinen Penis, und sagte: „Wir sollten beten.“ Meurer fragte sie auch, ob sie ihm ihre Brüste zeigen könnte. Er fände das sehr schön zu sehen. Da sei sie 13 Jahre alt gewesen.

Während der Kommunion bei Gottesdiensten habe er regelmäßig mit dem Finger über ihre Lippen gestrichen, was sie als eine kurze liebevolle Geste empfunden habe. Dies sei nicht bei allen Kindern vorgekommen, sondern nur bei den „Auserwählten“.

Im Alter von 14 Jahren sei sie dann auf eigenen Wunsch in ein Internat gegangen und habe sich so auch dem Zugriff durch Meurer entziehen können.

Zu Hause wurde über „solche Sachen“ nie gesprochen. Auch mit ihrer Schwester habe sie nie darüber gesprochen, dass sie zusammen in seinem Bett gewesen seien. B-01 berichtete, sie habe immer wieder Gedanken an die Taten gehabt.

Später habe er ein abweisendes Benehmen ihr gegenüber gezeigt, weil sie selbst, als sie aus dem Internat kam, sehr reserviert ihm gegenüber gewesen sei.

Die Betroffene B-01 berichtete, dass sie die Taten komplett verdrängt habe und auch nicht darüber reden konnte, weil sie sich im Grunde dafür geschämt habe. Wenn sie darüber nachdenke, bekomme sie Herzklopfen und Wut. Bis heute falle es ihr schwer, über diese Missbrauchstaten zu sprechen. Sie habe auch mit ihrem Mann, mit dem sie viele Jahrzehnte verheiratet gewesen sei, nicht darüber sprechen können. Erst seitdem dieser verstorben sei, sei ihr dies möglich.

Dennoch: „Ich empfinde die Kirche wie eine Familie. Ich gehe nicht aus der Familie raus, weil mir so vieles nicht gefällt. Und so empfinde ich das auch mit meinem Glauben. Ich gehe nicht aus der Kirche raus, trotzdem vieles falsch läuft.“

## 1.2. Fall B-02

Die Betroffene B-02 berichtete von mehrfachem Missbrauch im Alter von ca. acht Jahren. Auch hier war der Tatort das Pfarrhaus.

Damals seien sie neu in den Ort gezogen. Der Ortspfarrer Meurer habe schon bald sehr intensiven Kontakt zur Mutter aufgenommen und deren Sorgen um die Kinder und das familiäre Leben geteilt. Die Mutter sei damals oft mit B-02 zu Meurer gegangen, um einiges zu klären. B-02 habe dann mitbekommen, dass Meurer ihr Geld gab. Bei ihnen sei Geld immer sehr knapp gewesen.

Als die Mutter länger ins Krankenhaus musste, hätte Meurer seine Fürsorge ihr gegenüber verstärkt. Sie sei damals noch nicht getauft gewesen, obwohl sie aus einem katholischen Umfeld gekommen sei. Pfarrer Meurer hätte angeboten, sie auf die Taufe vorzubereiten, damit sie anschließend wie die anderen Kinder zur Kommunion gehen konnte. Über einen Zeitraum von sechs Monaten hätte sie dann einmal wöchentlich zur Taufvorbereitung zu ihm gehen müssen. Immer mittwochs. Dann sei die Haushälterin nicht da gewesen – und Plätzchen hätten da gestanden für sie. Während der Taufvorbereitung hätte sie sich auf den Schoß des Pfarrers Meurer setzen müssen. Und dann habe er angefangen, sie „zu begrapschen und zu drücken“. Mit einem festen Griff habe er sie gezwungen, sitzen zu bleiben.

Sie habe die Erinnerung, dass es in dem Raum eine Sammlung afrikanischer Holzfiguren gab, die in der Situation für sie zusätzlich bedrohlich gewirkt hätten. Aber: „Das lief nicht grob ab. Das lief nicht mit Gewalt.“

Sie erinnere sich auch, dass sein Atem schwer geworden sei und dass sie sein erigiertes Glied gespürt habe. Das sei für sie äußerst irritierend und unangenehm gewesen. Der Stoff seiner Hose habe ein unangenehmes juckendes Gefühl an ihrem Oberschenkel verursacht. Je mehr sie versucht habe, wegzukommen, desto ärgerlicher sei er geworden. B-02 erinnerte sich, dass er seinen erigierten Penis zwischen ihre Beine geschoben habe. Er „bewegte sich und stöhnte bis zum Samenerguss“. Sie erzählt weiter: „In einer der vielen Taufvorbereitungen hatte ich einmal kein Höschen an. Und ich war überhaupt nicht aufgeklärt, gar nichts und kannte sowas nicht.“

Im Pfarrhaus sei immer das Gleiche passiert, Pfarrer Meurer habe sie auch in die Kaplanei bestellt, wenn der Kaplan abwesend war. Dort sei es ebenfalls zu mehrfachem missbräuchlichem Verhalten durch Meurer gekommen.

Beim letzten Taufvorbereitungsgespräch habe sie plötzlich gesagt, dass sie nicht mehr getauft werden wolle. Dann fahre sie „lieber mit dem Bus in die Evangelische Schule“. Meurer sei darüber sehr aufgebracht gewesen. Sie sei damals dann doch noch getauft worden. Sie habe aber keinerlei Erinnerung mehr daran.

Jedenfalls sei sie danach bei Meurer in „Ungnade“ gefallen. Auch ihr Bruder sei von ihm nicht mehr beachtet worden. Meurer habe in der Grundschule damals Religionsunterricht gegeben. Sie vermute, dass die Lehrer von Pfarrer Meurer beeinflusst worden seien. Sie habe jedenfalls



keine Unterstützung und Förderung bei Schulschwierigkeiten mehr bekommen. Sie habe Leistung verweigert und soziale Probleme bekommen. Vielleicht hätte sie sonst studieren können, so Betroffene B-02.

Ihr Bruder sei in der Schule wegen ihres „auffälligen Verhaltens“ in ihre Schulklasse gerufen worden. Er sollte zum Fortlaufen seiner Schwester vom Schulhof Stellung nehmen. Ihre Erinnerung daran sei noch sehr deutlich, weil er sehr weinte und sich ihrer schämte. Diese Hilflosigkeit, ihren Bruder so weinen sehen zu müssen, sei heute noch fast schlimmer als die Missbräuche durch Meurer.

Außerdem seien ihr Bruder und sie von Pfarrer Meurer seit ihrer Weigerung total ignoriert worden. Sie seien auch nicht mehr zu Freizeitaktivitäten während der Sommerferien eingeladen worden.

Für die Betroffene B-02 gab es keine schützenden Faktoren. Wenn sie wieder zum Taufgespräch gemusst hätte, habe sie zu ihrem Bruder immer gesagt, er soll doch mitkommen. Sie wolle nicht alleine dorthin. Aber der Bruder wollte nicht. Sie wisse gar nicht, wie sie den Weg danach nach Hause geschafft hätte. Sie sei immer vom Pfarrhaus alleine nach Hause gegangen, und das sei ein weiter Weg gewesen.

Für B-02 gab es auch keine Person, der sie sich hätte anvertrauen können. Die kranke Mutter habe „totales Vertrauen zu diesem Mann“ gehabt. Zu Zeiten der Taufgespräche war die Mutter schon im Krankenhaus. Und es habe sich niemand um sie gekümmert. Da habe auch keiner nachgefragt von den Lehrern. Sie wollte es der Mutter sagen, aber die war gerade frisch operiert. – Der Vater baute sein Geschäft im Ort neu auf und hatte aufgrund der beruflichen Verpflichtungen wenig Zeit für die Familie. Zwar hätte er kritisch gesehen, wie der Pfarrer seiner Frau Avancen machte und Kontakt zu den Kindern gehalten hätte, er hätte dem jedoch nichts entgegensetzen können.

Da sei dann eine Frau gewesen, die für sie gekocht habe und bei den Hausaufgaben geholfen habe, weil sie so schlecht in der Schule geworden war. Die habe sie sehr unterstützt. „Aber ihr hätte ich das gar nicht verbal rüberbringen können. Ich konnte das gar nicht sagen, was da passiert. Ich hatte keine Worte dafür, ich war nicht aufgeklärt, ich konnte das nicht benennen. Ich konnte nicht sagen, der hatte einen erigierten Penis.“

B-02 sagte, die Taten von Meurer hätten ihren Lebensweg grundlegend verändert. Letztlich habe sie sich mit viel Kraft und Energie als junge Erwachsene dann doch noch eine berufliche Laufbahn aufbauen können. Sie habe geheiratet und sei selbst Mutter geworden. In der Erziehung ihrer Töchter habe sie sich nie so frei und spontan wie andere Mütter gefühlt. Inzwischen sei sie auch aus der Kirche ausgetreten.

Sexualität sei in ihrer Ehe ein schwieriges Thema gewesen. Es habe nur wenig körperliche Nähe gegeben. Überhaupt fiele es ihr schwer, Nähe zu zulassen.

Ihre Enkelsöhne seien Messdiener gewesen. Ihnen sei aufgefallen, dass sie während der Messe nicht zum Empfang der Heiligen Kommunion gehe. Die Enkelsöhne möchten von ihr gerne wissen, warum. Sie frage sich nun, ob und wie sie mit ihnen darüber sprechen könne, was ihr wiederfahren ist.

### 1.3. Fall B-03 und B-04

Die folgende Darstellung gibt die Missbrauchserfahrungen der Betroffenen B-03 wieder. Sie berichtete dabei auch von Missbrauchshandlungen durch Leonhard Meurer, die sie zusammen mit einer Klassenkameradin (B-04) erlebt hat, beziehungsweise die sie beobachtet hat. B-04 hat sich selbst nicht für diese Untersuchung gemeldet. In dieser Untersuchung soll die Geschichte dennoch erzählt und als Fall mitaufgeführt werden.

Die Betroffene B-03 meldete sich erstmals 2011 beim Bistum Aachen, um mehrfachen Missbrauch durch Meurer in den 1950er-Jahren als Minderjährige anzuzeigen. Den Impuls, sich zu melden, habe sie bei einem Klassentreffen bekommen, bei dem Frauen von ihren Missbrauchserfahrungen erzählt hätten.

B-03 berichtete von mehrfachen sexuellen Missbrauchshandlungen zwischen ihrem achten und zwölften Lebensjahr. B-04 war ihre Klassenkameradin und wird ähnlich alt gewesen sein. Der benannte Tatort ist das Pfarrhaus.

B-03 erzählte, dass sie aus einer sehr katholischen Familie stamme. Sie hätten jeden Tag den Rosenkranz gebetet und seien mehrmals in der Woche in die Kirche gegangen. Pfarrer Leonhard Meurer habe ihre katholische Herkunftsfamilie gut gekannt und sei sich auch der finanziellen Schwierigkeiten der kinderreichen Großfamilie bewusst gewesen.

Sie sei damals ein wissbegieriges und lerneifriges Kind gewesen; sehr empfänglich für Aufmerksamkeiten. Meurer habe ihre kognitiven Bedürfnisse erkannt und begonnen, ihr kleine Privilegien einzuräumen. So habe er sie gebeten, ihm beim Sortieren seiner alten Bücher zu helfen, wodurch sie Zugang zu seiner Bibliothek im Pfarrhaus erhalten hätte und an Literatur herangeführt worden sei.

B-03 schilderte, dass sie immer dann von Meurer ins Pfarrhaus gebeten worden sei, wenn die Haushälterin frei gehabt habe. Mindestens einmal in der Woche. In dem Zimmer gegenüber dem Sekretariat habe sie die Schriften geordnet, dabei habe der Pfarrer sie in den Arm genommen und gestreichelt. Zunächst sei ihr dies nicht unangenehm gewesen; vielmehr habe sie sich geehrt und bevorzugt behandelt gefühlt.

Nach einiger Zeit habe er eine Klassenkameradin dazu eingeladen, damit es ihr nicht zu langweilig werde. Anfänglich hätte er beide Mädchen mit den Büchern allein gelassen; zudem seien sie mit weiteren ehrenvollen Aufgaben betraut worden, wie etwa dem Vorbeten von der Orgel aus während der Messen oder der Beteiligung an organisatorischen Aufgaben während den Ferienfreizeiten.

Später habe er ihnen immer häufiger Gesellschaft geleistet. Irgendwann habe er gefragt, ob sie aufgeklärt seien. B-03 vermutete, dass er nach einer Verneinung dieser Frage es für seine Pflicht gehalten habe, dies nachzuholen. In ihrer Familie sei das Thema Sexualität tabu gewesen. Sie erinnere sich daran, dass in dem Zimmer auch nackte Holzskulpturen aus Afrika gestanden haben. An diesen Figuren habe Pfarrer Meurer ihnen die Geschlechtsmerkmale von Mann und Frau erklärt, diese auch nackt aufgemalt und über den Geschlechtsverkehr gesprochen.

Beide Mädchen hätten sich neben ihn auf die Couch setzen müssen und er habe ihre Brüste und den Genitalbereich berührt. Beim Streicheln und „in-den-Arm-nehmen“ sei er dann zunehmend zudringlicher geworden. Er habe sie häufig auf sein Sofa gebeten, sich zwischen sie gesetzt und betastet, auch unter der Kleidung, angeblich zum besseren Verständnis. Das sei ihnen schon ein bisschen unangenehm gewesen. „Wenn er merkte, dass da von uns vielleicht ein leichter Widerstand kam oder es nicht so gut war. Dann hat er es auch beendet.“ Gewalt sei nie im Spiel gewesen. B-03 sagte: „Ich habe ihn nicht als gewalttätig erlebt. Er war ganz geschickt. Er hat das schon mehr auf die sanfte Tour gemacht.“

Einmal habe er sie gefragt, ob er von ihren Schamhaaren eine Locke abschneiden dürfe.<sup>199</sup> Beide Mädchen hätten dies verneint, was der Pfarrer akzeptiert hätte.

An einem Tag habe Pfarrer Meurer die Klassenkameradin B-04 in den Nebenraum gebeten, „wollte ihr etwas zeigen“ und dann habe er die große Schiebetüre zwischen den zwei Räumen verschlossen. B-03 sei dann neugierig geworden, was genau er der Klassenkameradin zeigen wollte, und habe durch das Schlüsselloch geschaut. Da habe sie gesehen, wie der Pfarrer das Mädchen ausgezogen und abgeküsst hätte. „Auch im unteren Schambereich.“ Da sei sie ein bisschen erschrocken gewesen und wieder schnell an ihre Bücher zurück gegangen. Damals sei sie „in ganz schön blöde Konflikte“ gekommen. Auf der einen Seite habe sie gewusst, das konnte nicht richtig sein. Auf der anderen Seite sei er eine Respektperson gewesen. „[...] ich hatte keine Gefühle für ihn, dass man sagt, dass er mir einen Vater ersetzt oder sonst was. Ich war nur einfach froh, irgendwo zu sein, wo man mich wahrgenommen hat und auch geschätzt hat, von dem, was ich mache.“

---

<sup>199</sup> Siehe auch Bericht B-06.

B-03 berichtete, dass sie nicht immer beide zeitgleich bei ihm gewesen seien, sondern häufig auch getrennt. Eines Tages sei ihr Unbehagen in Panik umgeschlagen. Der Pfarrer habe sie gebeten, alleine zu ihm nach Hause zu kommen. Er habe ihr im Bademantel die Tür geöffnet und gesagt, dass er gerade einen Mittagsschlaf gemacht und sich verschlafen habe. Er wolle sich umziehen und bat sie, mit hochzukommen, damit sie in dem großen Haus unten nicht alleine warten müsse. Sie sei mit ihm nach oben gegangen. Dort habe er gemeint, er müsse sich doch noch einmal ein paar Minuten hinlegen, und er habe sie aufgefordert, sich neben ihn zu legen. Dann habe er begonnen, sie zu betasten – zunächst vorsichtig, dann immer heftiger. Als er sie bat, sein Glied in die Hand zu nehmen, sei sie erschrocken aufgesprungen. Der Pfarrer habe sofort aufgehört und versucht, sie zu beruhigen; jedoch habe sie am ganzen Körper gezittert und sei aus dem Haus gelaufen.

B-03 berichtete, dass sie von diesem Zeitpunkt an Leonhard Meurer aus dem Weg gegangen sei und das Pfarrhaus nicht mehr betreten habe. In der Folge seien ihr von ihm auch die anderen Privilegien entzogen worden; so habe sie nicht mehr vorbeten dürfen. Da er ihr Religionslehrer gewesen sei, glaube sie, dass ihre Distanz zu ihm auch dazu beigetragen habe, dass sie schlechtere Noten in der Schule erhalten habe.

Nachdem es ihr gelungen sei, sich dem Zugriff von Pfarrer Meurer zu entziehen, habe sie auch jeden Kontakt zu der Klassenkameradin abgebrochen. Sie wisse jedoch, dass B-04 weiterhin ins Pfarrhaus zu Meurer gegangen sei.

Die Eltern von B-03 hätten nie nachgefragt, was ihr Kind bei Pfarrer Meurer macht. Sie seien auch immer mit ihrem Haushalt, den vielen Kindern und dem großen Garten beschäftigt gewesen. Die streng katholische Mutter „fand den toll“. Ihr Vater sei immer ein bisschen skeptisch gewesen, jedoch nicht in dem Sinne, dass er befürchtete, es könne etwas Unrechtes geschehen. Ihrer Mutter hätte sie sich niemals anvertrauen können. „Meine Mutter hätte mir das im Leben nicht geglaubt, da ich ja sowieso nicht so einen guten Draht zu ihr hatte, habe ich natürlich auch gar nichts gesagt.“

Nach einem Besuch beim Hausarzt, zu dem ihre Mutter sie begleitete, habe diese gesagt: „Hör mal, der Doktor [...] hat mir gesagt, reden Sie doch mal mit ihrer Tochter, irgendetwas ist los mit ihrer Tochter. Irgendwas bedrückt sie.“ Die Mutter habe sich mit einem „Nichts“ als Antwort von ihr begnügt, damit sei der Fall für ihre Mutter erledigt gewesen. „Aber das zeigt ja eigentlich, dass es mir wirklich nicht gut ging.“ Wenn Besuch kam, sei sie auch immer „das Kind mit den traurigen Augen“ gewesen.

Sie hätte sich gewünscht, sich jemandem öffnen zu können, um zu erfahren, was rechtens ist oder was nicht. Aufgrund der strengen katholischen Erziehung sei sie immer im Zweifel, im Konflikt gewesen: Was mache ich jetzt falsch? Aber eigentlich habe sie sich zu sehr geschämt,

um sich jemandem anzuvertrauen. Sie sei gar nicht auf die Idee gekommen, dass Meurer derjenige war, der das Unrechte tat. Sondern sie war es, weil sie es zuließ.

B-03 sagte, im Nachhinein glaube sie, dass durch diese Erlebnisse ihre Kindheit und auch die weitere Jugend sehr betroffen gewesen seien. „Ich wollte weg. Ich wollte einfach nur weg.“

Die Missbrauchstaten hätten auch dazu beigetragen, dass die Beziehung zwischen ihren Eltern und ihr in der Pubertät schwersten Schaden erlitten hätte. Mit ihrer Mutter sei sie in heftigste Auseinandersetzungen geraten. „Ich kam mit meiner Mutter überhaupt nicht klar, das war so furchtbar.“ – Da der Konflikt zu Hause nicht zu lösen war, sei sie mit 14 Jahren zu Verwandten gebracht worden, um dort im Haushalt und im Geschäft zu helfen. Ein Jahr später habe sie die Entscheidung getroffen, weg von zu Hause einen Beruf zu erlernen und in ein Wohnheim für Auszubildende in eine andere Stadt zu ziehen. Sie habe lange nicht gewusst warum, aber sie wollte auf keinen Fall mehr in ihren Heimatort zurück. Erst 2011/2012, als der Missbrauchsskandal der Kirche sehr öffentlich wurde, sei ihr bewusst geworden, „dass das alles Missbrauch war“.

Körperlicher Kontakt sei für sie bis heute sehr schwierig zu ertragen.

Erst vor kurzem habe sie ihrem Mann von dem Missbrauch durch Meurer erzählen können. Lange habe sie nicht gewollt, dass er davon erfährt, das habe sie natürlich belastet. Sie wisse immer noch nicht, ob sie es ihren Kindern einmal sagen werde. Sie wollte es nicht, weil sie dieses Gefühl nicht loswerde, sie sei schuld an dieser ganzen Situation.

#### 1.4. Fall B-05

Die Mutter der Betroffenen B-05 kannte Leonhard Meurer aus ihrer Jugend. Er war Kaplan in dem Ort, in dem sie lebte. Die Mutter war von Meurers Predigten sehr angetan. Über einige Jahre hinweg habe die Mutter dazu auch ein Tagebuch geführt, in dem sie seine Botschaften aus den Messen festhielt. Ihre Mutter habe keine sexuelle Beziehung zu Meurer gehabt, davon sei sie überzeugt, vielmehr sei es eine Art geistliche Verbindung gewesen. Er sei zwei- bis dreimal im Jahr bei ihnen vorbeigekommen, erinnerte sie sich. Während dieser Besuche habe sich die Mutter hauptsächlich um den Pfarrer gekümmert. Der Vater sei oft auf dem Feld oder dem Hof beschäftigt gewesen.

Relativ früh hätten ihre Geschwister und sie im Sommer zu ihm fahren dürfen, um Urlaub zu machen. Sie seien aber immer einzeln dort gewesen. Sie sei im Alter von 9 bis 14 Jahren zu ihm gefahren. Zwei, drei, vier Tage lang hätte sie einmal im Jahr dort bleiben dürfen. Sie habe bei Meurer im Gästezimmer übernachtet. Immer alleine. Sie seien dann spazieren gegangen. Er habe ihr viel über Afrika erzählt, das habe sie sehr interessiert. Es sei auch eine Haushälterin anwesend gewesen.

Sie sei im Sommer dorthin gereist, wenn es warm war. Meurer habe sie dann öfter ermuntert, sich am Oberkörper zu entkleiden. „Es ist ja so warm, du kannst dich ruhig ausziehen“, soll er gesagt haben. Er habe sie aber nicht angefasst, betonte B-05. Irgendwann habe er gesagt, dass ihre Brüste wachsen und dass es schöne Brüste seien, mehr aber nicht. Meurer habe sexualisierte Gespräche mit ihr geführt und offen über Aufklärungsthemen gesprochen. Man dürfe zu allem offen sein, habe er gesagt, man brauche nicht so verklemmt zu sein.

Er habe ihr auch erzählt, dass er im Ort die Messe halten, aber keine Beichte mehr von Kindern und Jugendlichen abnehmen dürfe. Er habe dies auch begründet: Es läge daran, dass er zu liberale Ansichten gehabt hätte. Menschen würden sagen, er hätte eine Sünde begangen, aber es sei wirklich nicht so schlimm gewesen.

In diesen Gesprächen offenbarte er ihr auch seine Kontakte zu Frauen in Afrika sowie zu einer weiteren Freundin, deren Schwester wiederum eine enge Freundin ihrer Mutter gewesen sei.

Sie wisse nicht, ob sie irgendetwas zu Hause erzählt habe, aber irgendwann sei es dann vorbei gewesen. Nach ihrem 14. Lebensjahr habe sie keinen Kontakt mehr zu Meurer gehabt und sein Leben auch nicht weiterverfolgt.

Meurer besuchte aber weiterhin die Mutter, bis zu ihrem Tod sei er zu ihnen gekommen. Sie habe dann schon nicht mehr da gewohnt und es auch nicht mehr mitbekommen.

Sie habe mit niemandem zu den Vorfällen gesprochen. Nur einmal habe sie mit ihrer Schwester über Meurer gesprochen, aber nicht darüber, was vorgefallen ist. Sie wisse nicht einmal, ob ihre Schwester weiß, dass Untersuchungen gegen Meurer laufen.

B-05 sagte, damals habe sie sich nicht schlecht gefühlt. Es sei vielmehr für sie normal gewesen, dass sie im Sommer zu Meurer fahren konnten. Sie sei auch gerne zu ihm gefahren. Es sei Urlaub von zu Hause gewesen; schließlich konnte ihre Familie keinen anderen Urlaub machen. Heute sehe sie das anders, nachdem sie gelernt habe, wie manipulierbar Kinder seien, was man machen dürfe und was man nicht machen dürfe.

Mit ihrem Mann habe sie bisher nicht über die Vorfälle und über Pfarrer Meurer sprechen können. Er sollte von dem Gespräch im September 2024 nichts erfahren. Sie wollte auch das Transkript nicht zugeschickt bekommen aus Sorge, ihr Mann könne es finden.

## 1.5. Fall B-06

Die Betroffene B-06 erzählte, dass der Kontakt zu Pfarrer Leonhard Meurer über ihre Mutter entstanden sei. Später sei Meurer ein Freund der kinderreichen Großfamilie geworden. Er sei immer mal wieder zum Essen zu Besuch gekommen („Der hat schon gerne gut gegessen.“). Seine Besuche hätten für sie stets etwas Besonderes dargestellt. Wenn er kam, wurde nicht

in der Küche, sondern im „guten Wohnzimmer“ gegessen, die weiße Tischdecke aufgelegt und das Sonntagsgeschirr gedeckt.

Meurer sei ein begnadeter Erzähler gewesen und seine Geschichten aus der großen Welt hätten sie sehr beeindruckt. Insbesondere von seinen Aufenthalten in Afrika habe er erzählt und Dias gezeigt. Er konnte auch Französisch sprechen. Sie habe ihn aber nie gefragt, weshalb er nach Afrika fährt, was er dort tut und wie er seine Reisen finanziert.

Meurer habe erstmals B-06 zusammen mit ihrer Schwester zu einem Besuch bei ihm, ohne Eltern, eingeladen. Danach sei sie immer alleine zu ihm gereist. Auch die Schwester sei mehrfach allein bei ihm gewesen. Er habe sie hierhin und dahin gefahren, vieles gezeigt, was sie nicht kannten. „Kommt mal mit, ich zeige euch die Welt.“ Er habe sie und ihre Schwester ernst genommen, zugehört und vieles erklärt.

B-06 sagte, dass die missbräuchlichen Taten durch Meurer nicht beim ersten gemeinsamen Besuch mit der Schwester stattgefunden hätten; jedoch seien sie bei jedem weiteren Besuch aufgetreten, den sie dann alleine bei Meurer machte, und auch an mehreren Abenden nacheinander.

B-06 sagte, sie wisse gar nicht genau, wie das angefangen habe, aber ihre Eltern hätten sie sexuell nicht aufgeklärt. Ihre sexuelle Aufklärung habe durch Leonhard Meurer im Bett stattgefunden. Er habe ihr erklärt, was dabei Sünde sei und was nicht. Er selbst habe den „Coitus Interruptus“ praktiziert und dies mit der Bemerkung kommentiert, dass dies keine Sünde sei. Eindringen nur soweit, dass das Jungfernhäutchen nicht kaputt geht. Zudem habe er, so B-06, durch manuelle Stimulation ihrer Klitoris sexuelle Erregung erzeugt. Dabei sei er zu ihr stets freundlich, charmant, eloquent und charismatisch gewesen – „ohne Gewalt und Prügel“.

B-06 beschrieb, dass diese Besuche ihr als jungliches Mädchen aus einer bäuerlichen Familie, die keinen Urlaub oder Ähnliches kannte, zunächst wie tolle Erlebnisse erschienen seien. Ein spannendes Abenteuer. Etwas Besonderes. Für sie sei es ungewohnt gewesen, von einem Erwachsenen überhaupt wahrgenommen und auch wertgeschätzt zu werden.

Sie käme aus einer Familie, da seien „die Kinder vom Himmel gefallen“ oder man habe gebetet und wurde schwanger. Es wurde nichts besprochen. Also, nicht nur Sexualität, auch andere Konflikte. Es wurde geprügelt, aber besprochen wurde nichts.

Bei Meurer wurde gesprochen, aber nicht geprügelt. „Das war eine ganz andere Welt.“ Es sei einfach entspannt gewesen und auch spannend. „Immer was Neues, immer was Interessantes. Es war halt alles unkompliziert.“ Sie habe sich sehr erwachsen, sehr akzeptiert

und wertgeschätzt gefühlt. Bei ihr zu Hause sei alles immer sehr distanziert gewesen. Man umarmte sich nicht, „das machen die in den Baracken“.

Und dann habe Meurer aber auch Vorstellungen von sexueller Freizügigkeit gehabt, die für sie schwierig gewesen seien. So habe er ihr gegenüber die Vorstellung geäußert, wenn sie eine Freundin habe, könne sie diese ohne Weiteres im Intimbereich küssen, das täten eigentlich alle. Und er habe auch gesagt, wenn man Geschlechtsverkehr habe, egal zu welchem Zeitpunkt, auch wenn man einen Orgasmus habe, man müsse immer in der Lage sein, dabei zu beten. „Und das war für mich dann irgendwann schwierig. Ich habe gedacht, das kriege ich überhaupt nicht hin.“

B-06 besuchte Meurer mehrere Jahre lang, einmal im Jahr drei bis vier Tage. Sie erzählte, dass sie sich zwischen den Besuchen zwei bis drei Briefe im Jahr geschrieben hätten. Einmal habe er sie gebeten, in den nächsten Brief einige Schamhaare zu legen.<sup>200</sup> Sie sei sich nicht mehr sicher, ob sie das getan habe.

Mit Beginn des Studiums habe sich ihr Leben verändert. Sie habe einen Freund gehabt und sei selbstständiger sowie unabhängiger geworden. Sie habe dann mit Meurer noch eine Zeit lang korrespondiert. Irgendwann habe sie geglaubt, von dem Freund schwanger zu sein. Sie habe nicht gewusst, wie sie damit umgehen sollte. So habe sie dann Meurer geschrieben, dass sie gerne zu ihm kommen und mit ihm darüber sprechen würde. In der Zwischenzeit habe sie erfahren, dass sie doch nicht schwanger war. Als sie dann bei Pfarrer Meurer war und ihm das dann sagte, habe er nur geantwortet, dass er sich das schon gedacht habe. B-06 meinte, er habe sich „veräppelt“ und sie sich absolut unverstanden gefühlt.

B-06 berichtete, dass Meurer nie gesagt habe: „Du darfst nicht darüber sprechen“. Aber irgendwann habe sie gedacht, es ist eigentlich so schlimm, dass man es melden muss. Und gleichzeitig habe sie gedacht: „Richtig durchgeprügelt werden ist schlimmer.“ Bei einem sexuellen Missbrauch stelle man irgendwie noch einen Wert dar, irgendwas sei an einem doch noch attraktiv. „Aber wenn man durchgeprügelt wird, ‚ich haue dich kaputt‘, dann ist auch das nicht mehr da.“ Sie sei von beiden Eltern „durchgeprügelt“ worden.

Sie habe Meurer dann geschrieben, dass sie seine Taten beim Bistum Aachen melden wolle. Meurer habe ihr geantwortet: „Das bringt sowieso nichts!“. Daraufhin habe sie keine Meldung beim Bistum Aachen erstattet. Sie habe von da an zu Meurer aber auch keinen weiteren persönlichen Kontakt mehr gehabt.

B-06 äußerte, dass sie als junger Mensch keinerlei Grenzverletzungen durch Meurer verspürt habe. Als sehr junges Mädchen sei sie zunächst auch nicht in der Lage gewesen, die Integrität

---

<sup>200</sup> Siehe auch Bericht B-03 und B-04.



von Pfarrer Meurer in Frage zu stellen. Seine Erklärungen hätten für sie in Verbindung mit der Amtsautorität des Pfarrers gewirkt. Allerdings habe sie es ihm nicht gerade schwer gemacht. „Und ich denke, ich habe viele Dinge sehr erfolgreich verdrängt und ich meine, es gab ja von zu Hause aus schon genug zu verdrängen und irgendwann kann man das.“

B-06 sagte auch, dass ihre Wertvorstellungen „was darf man, was darf man nicht“, also diese Grenzen nicht kannte, das habe auch ihre späteren Beziehungen kaputt gemacht. „Und das war dann auch schlimm“, und habe zu einer „ewig langen Verunsicherung“ geführt, was zu einer Freundschaft dazu gehört oder was nicht.

Mit ihrer Schwester habe sie bisher noch nicht über die Missbrauchserfahrungen sprechen können. Erstmals nach dem öffentlichen Aufruf des Bistums Aachen 2023 habe sie bei der Anhörung zum Antrag darüber gesprochen. B-06 beschrieb in diesem Gespräch einen wiederholten Traum, den sie hat, wenn sie nicht einschlafen kann: „Ich bring mich mit dem Messer um (stößt mit den Händen zur Körpermitte), da war ich tot – und konnte gut einschlafen.“<sup>201</sup>

## 1.6. Fall B-07

Die Betroffene B-07 berichtete von wiederholtem Missbrauch an verschiedenen Tatorten, wobei sie den Beginn des Traumas auf das Alter von sieben Jahren festlegt. Ihre Panikattacken seien eng mit diesem Zeitpunkt verknüpft. Genaueres erinnere sie nicht.

Kritisch äußerte B-07, dass die Missbrauchstaten an ihr in dem Aachener Gutachten nicht erwähnt werden. Ihren Fall meldete sie bereits im Juli 2020 bei der Stabsabteilung PIA des Bistums Aachen, während das Aachener Gutachten erst im November 2020 veröffentlicht wurde.

B-07 erzählte, Meurer sei ein enger Freund der gesamten Familie gewesen. „Für uns war er Onkel Leonhard.“ Die Mutter sei bereits seit ihrer eigenen Jugend mit ihm befreundet gewesen; bis zu seinem Tod habe sie in regelmäßigem Kontakt mit ihm gestanden. Und „Alles, was der Leonhard machte, war toll.“

B-07 sagte, ihre Erinnerungen an sexuellen Missbrauch durch Meurer seien in ihrer Jugend und im Erwachsenenalter „verschüttet“. Das Interessante sei, sie wisse inzwischen sehr viel, aber erinnere sich nicht konkret. Da sei „ein Loch bis heute“.

Erinnerungen seien erst nach 2010, nach Beginn des Missbrauchsskandals der katholischen Kirche bei Flashbacks und durch Klinikaufenthalte gekommen. Bei ihrem ersten

---

<sup>201</sup> PIA-Anhörungsprotokoll v. 13.11.2023.

Klinikaufenthalt sei „plötzlich ein Monster“ rausgekommen. „Und dieses Monster hatte einen Namen. Das war der Leonhard.“

Ins Bewusstsein sei dann gekommen, wie sie als kleines Kind auf seinem Schoss gesessen habe. B-07 erinnerte sich, dass Pfarrer Meurer sie übergriffig berührt habe, indem er mit der Hand unter ihren Schlafanzug gegangen sei. Seine Hand sei von hinten nach vorne gefahren, er habe zwischen ihre Beine gegriffen. Zudem sei er mit seinem Glied wiederholt in ihre Scheide eingedrungen. Diese heftigen Stöße spüre sie immer noch. Betroffene B-07 berichtete, dass Meurer sie „über einen längeren Zeitraum vergewaltigt hat“. Sie sprach „von unglaublicher Brutalität. Der taucht auf, kommt an und vergewaltigt mich. Und ich war sehr klein“. Die Angstpanik bei Vergewaltigungen, sagt B-07, sei mit dem Alter von 7 Jahren verbunden; es kann jedoch sein, dass die ersten „leichteren“ Übergriffe früher waren.

Nach dem Abitur sei sie für ein Jahr im Ausland gewesen. Sie sei sich sicher, dass es vorher geendet haben muss. Wann genau kann sie nicht sagen. „Ich wollte einfach nur weg. Ich wollte was für mich haben.“ Es sei inzwischen eine Vermutung, dass sie damals vielleicht auch weg wollte, um dem Zugriff zu entgehen. „Aber ich kann das nicht bestätigen, dass das der Auslöser war, weil ich das nicht wirklich weiß.“

Der Vater habe immer sehr viel gearbeitet und sei zu Hause wenig präsent gewesen. Die zentrale Person für sie war die Mutter, die Meurer idealisierte, die Interessen zu Kunst und Afrika mit ihm teilte und viel Zeit mit ihm verbrachte.

B-07 erzählte, sie wisse noch ganz genau, wie sie – 2010 oder später – zu Beginn des Missbrauchsskandals in der katholischen Kirche ihrer Mutter in der Küche gesagt habe, sie hätte „nicht nur gute Erinnerungen an den Leonhard“. Die Mutter habe sehr abweisend „ja, ja“ gesagt und das weggedrückt. „Ich glaube auch sogar mit ihrer Hand so ein bisschen.“ Und damit sei das Gespräch beendet gewesen. Sie habe dann nicht weiter insistiert. Sie denke aber auch nicht weiter drüber nach. „Das ist dann einfach so und dann geht das Leben weiter, so ungefähr.“

B-07 bezeichnete die Missbrauchserfahrungen als äußerst belastend; ein beklemmendes Gefühl würde immer wieder durch die Erinnerung ausgelöst. Sie berichtete auch von möglichen physischen Reaktionen, die auftreten und Auswirkungen auf die Gesundheit haben können. Sie schilderte, dass sie nicht in der Lage sei, eine Beziehung zu einem Partner oder einer Partnerin einzugehen. Sie sprach von Narben, die bis heute geblieben seien, von Erinnerungen, die von ihr als traumatisch erlebt werden würden. Ihr Selbstwertgefühl sei stark beeinträchtigt und habe zu mehreren Therapien und Therapieaufenthalten geführt.

Das erste Mal habe sie „ansatzweise“ begonnen, in der Therapie davon zu erzählen. Außerdem berichtete sie von längeren Krankheitsphasen mit Aufhalten in einer psychosomatischen Klinik.

Betroffen seien sicher auch ihre Geschwister. „Einerseits durch [eigene] Betroffenheit, durch Schuldgefühle, durch vielleicht ein schlechtes Gewissen. Vielleicht durch eigene Suche.“ Obwohl sie sich gut verstehen würden, hätten sie teilweise große Schwierigkeiten miteinander gehabt, darüber zu reden. „Und was ich nicht weiß, wie viel sie vielleicht tatsächlich gespürt haben, auch damals schon.“

## 2. Hinweise auf weitere Betroffene sexuellen Missbrauchs

Es gibt Hinweise auf mögliche Betroffene, die aber selbst nicht über einen Missbrauch durch den Aachener Priester Meurer gesprochen haben. Die Frauen sind inzwischen verstorben. Es sind die Mütter oder Schwestern der betroffenen Frauen, die für diese Untersuchung interviewt wurden. Ihnen war es aufgrund von ungeklärten Situationen und drängenden Vermutungen ein Anliegen, dazu zu berichten.

### 2.1. Hinweis H-01

Fall H-01 ergibt sich aus Berichten von zwei nahen Angehörigen. H-01 ist inzwischen verstorben. Zu Lebzeiten hat sie keinem der nahen Angehörigen zu sexuellem Missbrauch durch Leonhard Meurer berichtet. Den Angehörigen ist bis heute unklar, welche Beziehung genau Leonhard Meurer und H-01 zueinander gehabt haben könnten. Man wisse nur, dass ihre Angehörige H-01 „wie auch immer“ betroffen war.

H-01 war 13 Jahre alt, als sie Meurer kennenlernte. Zeit seines Lebens blieb sie in Kontakt zu ihm. Über Meurer kam sie mit der Kunst und mit Afrika in Kontakt. H-01 ist im Krieg groß geworden. „Das heißt direkt nach dem Krieg mit schönen Sachen verbunden zu sein, das war sicherlich so ein Aufatmen, so eine Befreiung und sowas Leichtes und Schönes.“

Die Beziehung zwischen Meurer und H-01 wurde als „liebevoll wahrscheinlich auch, also sehr persönlich. Sehr intensiv, aber immer sehr zentriert“ beschrieben. Er sei bei keinem der Familienfeste oder Einladungen des Freundeskreises, die häufig stattgefunden hätten, dabei gewesen.

H-01 heiratete. Ihr Ehemann war beruflich sehr beschäftigt und immer bis spät abends in der Firma. Im familiären Alltag war die Mutter der Mittelpunkt, der Vater war wenig präsent.

Auf die vielen Freundinnen von Meurer sei H-01 „wahnsinnig eifersüchtig“ gewesen. Sie habe immer wieder auch diese Frauen negativ kommentiert, die um ihn „rumschwänzten“.

Das einst enge und fast mütterliche Verhältnis zwischen H-01 und ihrer Schwester habe sich unter dem Einfluss von Meurer stark negativ verändert. Es sei nie möglich gewesen, über ihre Erlebnisse und Fragen miteinander zu sprechen. Es sei auch nicht üblich gewesen, über solche Dinge zu reden, insbesondere nicht, weil es um einen Priester ging.

Eine der beiden Angehörigen erinnerte sich, dass sie damals darüber nachgedacht und gerne auch danach gefragt hätte, ob sie wegen Meurer keine Angst um ihre eigenen Töchter gehabt hätte. Doch das habe sie sich nicht getraut zu fragen.

#### 2.1.1. 1955 – Beschwerde der Mutter bei Bischof Pohlschneider

B-01 erinnerte sich, dass die Mutter von H-01 beim damaligen Bischof ein Gespräch wegen ihrer Tochter einforderte, um sich über Pfarrer Meurer zu beschweren. Meurer sei daraufhin von Eschweiler nach Düren versetzt worden.

Dem Gesprächsprotokoll vom 28.06.2023 zu dem AdL-Verfahren von B-01 ist der Auftrag der Ansprechpersonen an die Stabsabteilung PIA beim Bistum Aachen zu entnehmen. PIA solle prüfen, „ob es evtl. eine Gesprächsnotiz zu dem Gespräch der Mutter [red. Änd. NAME] mit Bischof Pohlschneider/Bischof von der Velden gibt.“ Es hieß: „Hiervon ist auszugehen, da es unmittelbar nach diesem Gespräch zur Versetzung von Leonhard Meurer gekommen ist.“

B-01 und die weitere nahe Angehörige hatten ein großes Interesse an einer Information zu H-01. Eine solche Information hätte ihnen die Unsicherheit nehmen können, was mit ihrer Verwandten tatsächlich geschehen sei. Es wäre für sie eine Chance zur Befriedung gewesen.

Es dauerte jedoch noch über ein Jahr, bis zum 04.09.2024, und mehrere Nachfragen der weiteren nahen Angehörigen, ehe von der Stabsabteilung PIA die Nachricht kam, dass man „leider keine Hinweise und damit auch keine Informationen zu dem von Ihnen angefragten Vorgang gefunden“ habe.<sup>202</sup>

Die Untersuchung zu Leonhard Meurer 2024 hat darüber hinaus Folgendes ergeben: Geht man den vorliegenden Informationen weiter nach, so ergibt sich, dass diese Beschwerde 1954 an Bischof Johannes Pohlschneider gegangen sein müsste. Sein Vorgänger, Bischof Johannes Joseph van der Veldens, war am 19.05.1954 verstorben. In einem persönlichen Schreiben vom 31.05.1954 an H-01 wird auf einen Besuch Pfingsten in einer europäischen Großstadt (06./07.06.1954) noch wie folgt Bezug genommen: „Du hast sicher viel Freude über den Besuch deiner lb. Eltern und des Herrn Kaplan Meurer.“ Die vermutete Beschwerde der Mutter von H-01 muss danach erfolgt sein.

---

<sup>202</sup> Mail PIA v. 11.07.2023, 12.06.2024, 07.08.2024, 04.09.2024. Siehe auch Erster Teil C. 3.

Obwohl die Beschwerde der Mutter nicht (mehr) in den vorgelegten Ortsakten zu finden ist, gibt es ein Bewerbungsschreiben von Kaplan Meurer vom 15.11.1954<sup>203</sup>, in dem er sich auf eine freie Pfarrstelle in Düren-Rölsdorf bewirbt. Dieses Schreiben könnte darauf hindeuten, dass ihm eine Versetzung nahegelegt wurde oder dass er einer solchen zuvor gekommen ist. Denn die Dinge gingen erstaunlich schnell. Meurer erhielt die Stelle, auf die sich mehrere Personen beworben hatten. Seine Ernennung zum Pfarrer von St. Nikolaus in Düren-Rölsdorf erfolgte bereits am 05.01.1955, und schon ab März 1955 nahm er seine neue Tätigkeit auf.

Im persönlichen Schriftverkehr von H-01 war das Schreiben einer Schulfreundin vom 17.01.1955, dass die damalige Unruhe beim Wechsel von Eschweiler nach Düren beschreibt.<sup>204</sup> Dort heißt es unter anderem: „Ich habe das Gefühl, dass wir kaum ahnen, wie verhasst Monsieur hier in Eschweiler ist. Und da habe ich in letzter Zeit sehr oft dran denken müssen und so weit schon, dass ich bereits fürchtete, er würde eines Tages tötlich angegriffen. Es ist für uns schwer, dass er uns verlässt, nach acht Jahren!“

Ein weiterer Hinweis stützt diese Vermutung: Auch im Aachener Gutachten wird geäußert<sup>205</sup>, dass das missbräuchliche Verhalten von Meurer bereits schon vor dem Stellenwechsel im Bistum „offenkundig“ bekannt gewesen sein muss. Die Gutachter beziehen sich auf ein Schreiben des damaligen Aachener Generalvikars Dr. Hermann Müssener<sup>206</sup> aus den frühen 1960er Jahren. Darin heißt es über Meurer: „wie ich erst jetzt erfahren habe – bereits auf der ersten Stelle die geistige Haltung keine andere war als diejenige, die zu den realen Fakten geführt hat.“

Dieses Zitat könnte ebenfalls als ein Indiz für eine frühere Beschwerde gewertet werden. Diese Verbindung legt jedenfalls die Vermutung nahe, dass die nicht dokumentierte Beschwerde der Mutter von H-01 zumindest Teil eines größeren Musters von Fehlverhalten war, das möglicherweise zu Meurers selbst beantragtem Stellenwechsel geführt hat.

### 2.1.2. Suche nach der Schwester

Jahre später: Leonhard Meurer war bereits in Düren; B-01 war volljährig und hatte einen Führerschein; H-01 – ebenfalls volljährig – war verschwunden. Die Mutter, die keinen Führerschein hatte, bat B-01 nach Düren zu fahren. Sie sollte schauen, ob H-01 bei Leonhard Meurer sein könnte. B-01 ging dem Wunsch der Mutter nach, traf Leonhard Meurer und ihre

---

<sup>203</sup> GvO A1513 – Ortsakte 12.12.1945-05.11.1964.

<sup>204</sup> Zweiter Teil C. III.

<sup>205</sup> Aachener Gutachten 2020, S. 234.

<sup>206</sup> Dr. Hermann Müssener (\*1886; †1970) war von 1943 bis 1967 Generalvikar des Bistums Aachen. – Schr. v. 09.08.1962. Generalvikar Aachen an Pater Gypkens.

Schwester in Düren jedoch nicht an. Sie habe auch nie erfahren, wo Meurer und H-01 tatsächlich gewesen sind.

Etwa 20 Jahre später habe Leonhard Meurer gegenüber B-01 schwerwiegende Vorwürfe dazu erhoben, dass sie damals nach ihnen gesucht habe. Diese Vorwürfe wären so massiv gewesen, dass sie sich sehr angegriffen und unwohl gefühlt hätte. Sie sagte, sie habe nie mehr so viel geweint, wie damals.

## 2.2. Hinweis H-02

Eine Betroffene berichtete, dass möglicherweise auch die Schwester (H-02) betroffen sei, die nicht mehr lebe. H-02 sei die Älteste von mehreren Kindern gewesen. Seit 2023 bekannt geworden sei, dass Meurer ein Missbrauchstäter sei, würden sie sich als Geschwister und in der Familie immer wieder die gleiche Frage stellen: Und was war mit ihr? Die Schwester habe in ihren Beziehungen keine glückliche Hand gehabt. Und immer alles mit sich selbst ausgemacht. Die Betroffene sagt, sie als Geschwister hätten die Frage inzwischen für sich beantwortet: „Wir wissen nicht, was ihr passiert ist, aber wir müssen davon ausgehen, dass etwas passiert ist.“

## 2.3. Hinweis H-03

Eine Hinweisgebende, die Meurer persönlich nicht kannte, äußerte sich in einem Interview mit ernststen Bedenken zum Verhalten ihrer verstorbenen Mutter (H-03). Sie berichtete, dass sie sich schon lange gefragt habe, warum ihre Mutter so schwierig gewesen sei. Ihrer Meinung nach habe die Mutter an einer Borderline-Persönlichkeitsstörung gelitten, was auch den Vater stark belastet habe. Trotz der Schwierigkeiten hielt der Vater stets zu seiner geliebten Frau. Die Tochter selbst habe sich bereits in der Oberstufe aus dem Familienverbund zurückgezogen und sei nur noch zum Schlafen nach Hause gekommen, wenn der Vater anwesend war. Sexualität sei in der Familie ein absolutes Tabuthema gewesen; Aufklärung fand nicht statt und alles, was damit zu tun hatte, wurde von der Mutter als „igitt“ und „pfui“ abgetan. Bezogen auch auf ihre eigene Generation habe die Mutter ein sehr schwieriges Verhältnis zur Sexualität gehabt. Später habe die Mutter gelegentlich Andeutungen gemacht, die jedoch vage blieben und der Fantasie des Zuhörers überlassen waren. Wenn das Thema Sexualität angesprochen wurde, reagierte sie oft mit heftigen Anfällen und Auftritten.

Die Tochter schilderte zudem ein sehr schwieriges Verhältnis ihrer Mutter zur katholischen Kirche, das von aggressiven Äußerungen geprägt war. Diese Abneigung äußerte sich auch in gewalttätigem Verhalten: Sie erinnert sich daran, dass ihre Mutter während einer Autofahrt mehrfach ins Lenkrad griff, als sie auf die Kirche zu sprechen kam. Sie habe auch sonst sehr viel geschlagen, immer. Die letzte körperliche Auseinandersetzung fand statt, als die Tochter 17 Jahre alt war und von zu Hause wegzog. Der „unbändige Hass“ ihrer Mutter auf die

katholische Kirche sei bis zu ihrem Lebensende geblieben; ihre älteste Tochter habe einmal treffend bemerkt: „Die Oma fürchtet die katholische Kirche wie der Teufel das Weihwasser.“

Im Laufe der Jahre hätten ihr Mann und sie immer wieder darüber gesprochen, dass möglicherweise mehr hinter dem Verhalten der Mutter stecken könnte. Aufgrund ihrer beruflichen Erfahrungen im gynäkologischen Bereich und im Umgang mit Missbrauchsfällen kam bei ihnen der Verdacht auf, dass ein Missbrauchserlebnis eine Rolle spielen könnte.

Ein Zeitungsbericht in der Aachener Zeitung über Pfarrer Meurer stellte für die Tochter den letzten Puzzlestein dar, der auf sexuellen Missbrauch der Mutter durch Leonhard Meurer hindeutet; zeitlich würde es passen, da ihre Mutter zwischen 10 und 15 Jahren alt war, als Meurer in ihrer Heimatgemeinde in Anrath aktiv war. Obwohl sie keine weiteren Beweise oder konkreteren Hinweise habe, fühle sie sich gedrängt, ihre Beobachtungen im Rahmen der Untersuchung zu Leonhard Meurer mitzuteilen.

#### 2.4. Hinweis H-04

Die Tochter von H-03 berichtete des Weiteren von einer beunruhigenden Situation, die sich in der Jugend ihrer Tante (H-04) ereignet haben soll. Ihre Tante, die Frau des Bruders der Mutter, sei etwa 13 oder 14 Jahre alt gewesen, als Meurer zu Besuch kam. Er war damals Priester in Anrath. Während eines Kundenbesuchs im Fachgeschäft der Familie, das sich im Haus befand, musste die Mutter das Kind mit dem Pfarrer allein lassen. Unter dem Vorwand, Kunstkennner zu sein, habe Meurer die minderjährige Tante H-04 in die obere Etage des Hauses gelenkt und begonnen, über die Bilder im Flur zu sprechen. Als die Mutter zurückkehrte, hätte sie den Pfarrer vor der geöffneten Schlafzimmertür stehen sehen, seinen Arm um das Mädchen gelegt. Sofort habe sie gehandelt und den Pfarrer des Hauses verwiesen.

Diese Erzählung blieb bei ihr haften, da im Familienkreis oft über diesen Vorfall gesprochen wurde. Es wurde deutlich, dass es eine allgemeine Abneigung gegen Pfarrer Meurer gab; er durfte nicht mehr ins Haus kommen und H-04 wurde unter Kontrolle gehalten. Die Schilderungen deuten darauf hin, dass der Vorfall mit Meurer einen tiefen Eindruck hinterlassen hat und auch hier möglicherweise Teil eines größeren Musters von unangemessenem Verhalten war.

### 3. Weitere Meldungen beim Bistum Aachen

Eine Auskunft der Stabsabteilung PIA beim Bistum Aachen wurde so verstanden, dass auch Kontakt zu den beiden Frauen besteht, deren Missbrauch – nach dem Aachener Gutachten

(2020) – im Jahr 1961 angezeigt wurde.<sup>207</sup> Zwei weitere Hinweise belegen, dass es 1961 darüber hinaus weitere betroffene junge Mädchen gegeben haben muss.

So fand sich ein Schreiben von den nahen Angehörigen einer Betroffenen in den Akten,<sup>208</sup> dass sie bei der Anzeigenstellung erklärt haben, dass sie „nicht die einzigen“ seien, die ein „starkes und doch sicher auch berechtigtes Interesse“ daran hätten, dass „jener Mann von seiner Obrigkeit unter allen Umständen gehindert wird, die Macht seines Priesteramtes auf so unglaublich impertinente Weise zu missbrauchen“. Es seien „nicht etwa nur zwei (gegen jenen einen)“, die betroffen seien.

Die nahen Angehörigen sollen 1961 dem Bistum auch mitgeteilt haben,<sup>209</sup> dass der Pfarrer „mehrere Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren im Pfarrhaus und auf dem Rücksitz seines VWs sexuell missbraucht“ hat.<sup>210</sup> Diese Information – auch zu dem Auto als Tatort – stammt allein aus dem Bericht eines externen Kölner Recherchebüros vom 05.06.2023, das für PIA die Akteninhalte zum Fall Meurer zusammengefasst hat.<sup>211</sup> Das Dokument aus dem sich die Information unmittelbar ergab, lag dieser Untersuchung nicht vor.

#### 4. (Keine) Hinweise zu Betroffenen in Koupéla / Burkina Faso

Die mehrfachen Tatvorwürfe und die Umstände seiner vielen Reisen nach Afrika bilden eine besorgniserregende Grundlage für die Annahme, dass Meurer auch dort missbraucht haben könnte. Aufgrund Meurers anhaltenden Fixierung auf minderjährige Mädchen ist davon auszugehen, dass seine Opfer dann auch dort weiblich gewesen sein mussten. Während seiner Aufenthalte konnte Meurer ungehindert reisen, ohne dass es in irgendeiner Weise Kontrollen oder Überwachungsmechanismen seines Tuns gab. In Ländern wie Burkina Faso existierten auch unterschiedliche Auffassungen über Sexualität und Machtverhältnisse, was die Möglichkeit erhöht, dass Meurer in seiner Rolle als deutscher Priester – der auch noch Geld ins Land bringt – diese Unterschiede ausnutzte, um seine eigenen Interessen auszuleben.

In den für diese Untersuchung erhobenen Daten gibt es dazu nur den Hinweis einer Betroffenen (B-05). Sie sagte, dass Meurer ihr in einem ihrer Gespräche offenbart habe, dass er auch in Afrika Kontakte zu Frauen gehabt hat.

---

<sup>207</sup> Hierzu Dritter Teil A. 1.

<sup>208</sup> Schr. v. 27.10.1963. Naher Angehöriger an Aachener Personalreferent Wäckers. Dritter Teil A. I.

<sup>209</sup> Vgl. Recherchebericht des Bistum Aachen vom 05.06.2023.

<sup>210</sup> Schr. 03.11.1965. Schr. Angehörige an Bischof Bolte. Recherchebericht Bistum Aachen v. 05.06.2023.

<sup>211</sup> Zuvor schon Einsicht des externen Recherchebüros in die Personalakten BDA GvP A 1489, A 1995 am 28.10.2021 und in die Antragsakten Nr. 50 und Nr. 53 am 10.02.2022.



Das Erzbistum Koupéla führte 2024 selbst eine Umfrage<sup>212</sup> durch, die keine Hinweise auf Missbrauchsfälle ergab. Niemand schien Pfarrer Meurer zu kennen. Dies bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, dass dort kein Missbrauch durch Meurer stattgefunden hat oder dass es dort keine Betroffenen gibt. Seine erste Reise im Jahr 1961 liegt über sechzig Jahre zurück, und seine letzte Reise 1988 ist fast vierzig Jahre her. Es ist durchaus anzunehmen, dass mutmaßliche Opfer mittlerweile verstorben sind oder sich nicht mehr an die Ereignisse erinnern können. Zudem könnte es sein, dass sie aus Scham und Angst vor Stigmatisierung oder Misstrauen gegenüber der kirchlichen Institution nicht bereit waren, ihre Erfahrungen zu teilen; für betroffene Frauen in Afrika könnte dies eine zusätzliche Hemmschwelle dargestellt haben.

Die Tatsache, dass die diözesane Umfrage 2024 keine Hinweise auf Missbrauch ergab, sollte deshalb mit Zurückhaltung betrachtet werden. Das Fehlen von Berichten bedeutet nicht zwangsläufig, dass keine Taten stattgefunden haben.

## II. Körperliche Gewalt

In den vorgelegten Ortsakten des Bistums Aachen fand sich eine Beschwerde gegen Meurer wegen körperlicher Gewalt gegenüber einer Minderjährigen (1.). Einige der betroffenen Frauen äußerten hingegen, dass sie Meurer nicht als gewalttätig erlebt hätten (2.).

### 1. 1960 – Beschwerde wegen körperlicher Gewalt

Am 28.03.1960<sup>213</sup> wandte sich ein Vater aus Düren-Rölsdorf mit einer Beschwerde an den Aachener Bischof Pohlschneider. Er berichtete, dass Pfarrer Meurer seine Tochter während des Gesangsunterrichts in der Kirche heftig an den Kopf geschlagen habe. Das Kind sei dabei mit dem Kopf gegen eine Bank gestoßen und habe eine blutende Wunde an der linken inneren Backe erlitten. Es hätte daraufhin geweint und sei zu aufgeregt gewesen, mit den anderen Kindern nach Haus zu gehen, weshalb der Vater sie hätte abholen müssen. Er sei daraufhin mit dem Mädchen im Pfarrhaus gewesen. Pfarrer Meurer hätte sich aber nicht entschuldigt. Es gab eine schriftliche Reaktion des Bistums an den Vater, wonach der Vorfall nach dem Gespräch doch bitte als erledigt betrachtet werden sollte.

In den 1960er Jahren wurde körperliche Züchtigung noch als akzeptables Mittel angesehen, um Ungehorsam zu bestrafen und Disziplin zu wahren. Ein Vorfall, der zu einer derart ernsthaften Verletzung führte, würde jedoch auch nach damaligen Maßstäben als unverhältnismäßig angesehen werden müssen. Die Beschwerde des Vaters zeigte, dass er

---

<sup>212</sup> Hierzu siehe Sechster Teil C.

<sup>213</sup> GvO A1513 – Ortsakte.

diesen gewaltsamen Schlag jedenfalls nicht als Teil einer angemessenen Erziehung durch einen Pfarrer hinnehmen wollte.

## 2. Kein Erleben von körperlicher Gewalt

Aus den Berichten der betroffenen Frauen wurde deutlich, dass sie, sofern sie sich in dieser Untersuchung dazu geäußert haben, Meurer nicht als gewalttätig wahrgenommen haben.

Die Betroffene B-01 sagte: „Er war immer sehr offen und einem zugewandt. Zu der Zeit kann ich eigentlich nichts Negatives sagen.“ – B-02 beschrieb ihre diesbezüglichen Erlebnisse mit einer ambivalenten Sichtweise. Sie sagte zunächst: „Das lief nicht grob ab. Das lief nicht mit Gewalt.“ Aber dann zögerte sie und hinterfragte: „Oder doch? Ich kam nicht vom Schoß runter. Der hat mich so festgehalten, ich hatte keine Möglichkeit abzuheulen. Sonst wäre ich abgehauen. Oder hätte mich da befreit aus diesem Griff.“ – B-03 betonte: „Ich bin nicht vergewaltigt worden. Das stand in dem Gutachten oder irgendwo stand drin, dass er auch Mädchen vergewaltigt hat. Vielleicht hat er es gemacht, aber er war / ich habe ihn nicht als gewalttätig erlebt.“ Sie beschrieb seine Vorgehensweise vielmehr als „geschickt“ und „auf die sanfte Tour“. Er habe sich auch fürsorglich gezeigt. – B-06 berichtete von brutalen Prügeln durch ihre Eltern und verglich ihre extremen Gewalterfahrungen mit dem sexuellen Missbrauch durch Meurer. Sie sagte, dass für sie seine sexuellen Übergriffe weniger gravierend schienen in Bezug zu den körperlichen Misshandlungen in ihrer Kindheit. Diese Relativierung zeigt: Ihr Maßstab für das Ausmaß ihres Leids waren ihre extremen Gewalterfahrungen im Elternhaus. Sie erinnert bei Meurer eine Form von Zuwendung und Fürsorge im Kontrast zu ihrer brutalen Kindheit im Übrigen.

## III. Täterstrategien

Die Täterstrategien des Aachener Priesters Leonhard Meurer lassen sich nach den Darstellungen der betroffenen Frauen wie folgt beschreiben:

Meurer baute eine enge Beziehung zu den Familien der Betroffenen auf, indem er sich als hilfsbereiter und engagierter Priester präsentierte, der sich um das Wohl seiner Gemeindemitglieder kümmert. Durch seine Position hatte er Zugang zu den Familien und konnte sich als vertrauenswürdige Person etablieren. Er pflegte einen intensiven Austausch mit den Müttern, teilte ihre Sorgen um die Kinder und das familiäre Leben. Er war sich ihrer finanziellen Schwierigkeiten sowie anderer Probleme bewusst. Dank seiner scheinbaren Integrität als Priester und seiner Leidenschaft für Kunst und Afrika gelang es ihm, ihr Vertrauen zu gewinnen. Die Väter zeigten sich beruflich stark eingebunden und im familiären Alltag kaum präsent, was Meurer die Möglichkeit bot, gezielt Einfluss über die Mütter zu nehmen. Die Besuche und Begegnungen mit dem Geistlichen wurden von den Familien als etwas

Besonderes wahrgenommen; er galt als gebildet und belesen und beeindruckte durch seine Erzählkunst.

In besonders vulnerablen Familiensituationen zeigte Meurer sich als helfend: Bei finanziellen Engpässen, Krankheiten oder Überforderung der Mütter bot er Unterstützung an. In diesen schwierigen Zeiten kümmerte er sich auch um die jungen Mädchen, gewährte ihnen besondere Vergünstigungen und betraute sie mit verantwortungsvollen Aufgaben. So durften sie während der Messen von der Orgel aus vorbeten oder sich während der Ferienfreizeiten an organisatorischen Tätigkeiten beteiligen. Die Vergünstigungen, die sie bei Meurer erhielten, ließen sie sich wie „Auserwählte“ fühlen.

Die Besuche bei Meurer wurden für die Mädchen zu besonderen Erlebnissen. Sie fühlten sich von ihm wahrgenommen und mit ihrer Meinung gehört – ein Gefühl, das ihnen in ihren eigenen Familien oft verwehrt blieb. Sein umfangreiches Wissen über Kunst, Literatur, Kultur und Afrika eröffnete ihnen darüber hinaus Zugang zu einer faszinierenden, bislang unbekanntem Welt. Er sprach auch offen mit ihnen über Sexualität – ein Thema, das in ihren Familien tabuisiert war. Die Mädchen waren darin unwissend und unerfahren; sie hatten keine Worte, um sexuelle Themen anzusprechen, waren jedoch gleichzeitig neugierig darauf. Ihre Unkenntnis und Wissbegierde machten sie besonders empfänglich für Meurers Einfluss. Er verschaffte ihnen Einblick in diesen für sie geheimnisumwobenen Bereich und festigte damit seine manipulativen Strategien. Als Priester nutzte er die Autorität, die ihm auch von den Eltern zugestanden wurde. Keines der Mädchen stellte seine Integrität in Frage. Dieser Kontext erschien den jungen Mädchen zunächst nicht bedrohlich. Schritt für Schritt klärte er sie auf und sexualisierte darüber den Kontakt.

Die Missbrauchstaten endeten, weil die jungen Frauen den Kontakt zu Meurer aus eigener Kraft abbrachen und sich ihm entziehen wollten. Einige gingen in eine andere Stadt oder sogar in ein anderes Land, ohne ihm eine konfrontative Begründung für ihren Rückzug zu geben. Blieben sie vor Ort und verweigerten sich seinen Zugriffen, beendete er ihre Vergünstigungen und reagierte mit dem Versuch der Spaltung im sozialen Umfeld: Er ignorierte sie, lud sie nicht mehr zu Freizeitaktivitäten ein oder schien sie durch schlechtere Noten in der Schule zu bestrafen. Die Mädchen mussten dann das Gefühl haben, in Ungnade gefallen zu sein und von ihm abgewertet zu werden. Gleichzeitig führte er seine Beziehungen zu den Müttern fort.

## C. Gerüchte und Schweigen des sozialen Umfelds

Wenn eine Person missbräuchliches Verhalten wahrnimmt und im Schweigen verharrt, anstatt einzugreifen oder Hilfe zu leisten, können Gerüchte entstehen und Spekulationen über das Geschehene Tür und Tor öffnen. Opfer erfahren dann meist keine Hilfe.

2022 beleuchtete die Studie „Missbrauch im Bistum Münster“ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster<sup>214</sup> die Bedeutung der sogenannten Bystander (engl. = Zuschauer, Beobachter). Die Bezeichnung wurde erstmals in Deutschland in diesem thematischen Kontext verwandt. Bystander sind danach „diejenigen Personen und Gruppen, die mindestens eine bestimmte Ahnung (implizites Wissen) oder sogar konkreteres (explizites) Wissen über Missbrauchstaten in ihrem Umfeld hatten und potenzielle oder faktische Ansprechpersonen für die Betroffenen darstellten“, ohne aktiv daran beteiligt zu sein.

Dieses Verhalten ist besonders ausgeprägt im Kontext des sogenannten Bystander-Effekts.<sup>215</sup> Unter Bystander-Effekt wird ein psychologisches Phänomen verstanden, bei dem die Wahrscheinlichkeit sinkt, dass jemand eingreift, je mehr Zuschauer vorhanden sind.

Bezogen auf die damalige Zeit war möglicherweise auch aus den Erfahrungen in und nach der Kriegszeit eine Kultur des Schweigens und der Zurückhaltung an den Standorten des Missbrauchstäters Leonhard Meurer im Bistum Aachen entstanden.<sup>216</sup>

Im seinem Fall konnten verschiedene sogenannte Bystander identifiziert werden, die aus dem nahen sozialen Umfeld des Täters kamen (I.), aus dem familiären Umfeld der Betroffenen (II.), aus der Gemeinde (III.) sowie institutionelle Vertreter (IV.).

Es gab aber auch Menschen, die trotzdem hinschauten und sich beschwerten (V.).

## I. Unmittelbares soziales Umfeld des Täters

Im unmittelbaren sozialen Umfeld von Meurer konnten (mindestens) zwei Personen identifiziert werden, die möglicherweise den Missbrauch an den minderjährigen Mädchen wahrnahmen, aber nicht einschritten und schwiegen. Möglicherweise geschah dies aus Angst, die Arbeit oder die Wohnmöglichkeit zu verlieren. Sowohl Meurers Haushälterin wie auch sein Vater standen zu ihm in einem solchen besonderen Macht- und Abhängigkeitsverhältnis:

Die Haushälterin begleitete Leonhard Meurer über 40 Jahre.<sup>217</sup> Sie war streng gläubig und spendete viel Geld nach seiner Anweisung an die katholische Kirche beziehungsweise in seine Projekte.<sup>218</sup> Die Betroffenen B-02 und B-03 berichteten unabhängig voneinander, dass sie von

---

<sup>214</sup> Frings / Rüschemschmidt 2022, 395ff.

<sup>215</sup> vgl. Latané, Bipp/Darley, John M (1970): *The unresponsive bystander. Why doesn't he help?* New York, NY: Appleton-Century-Crofts; ders. (1976): *Help in a crisis. Bystander response to an emergency.* Morristown, NJ: General Learning Press.

<sup>216</sup> Rönz, Helmut / Münster, Keywan Klaus (2023).

<sup>217</sup> Schr. v. 13.08.1991. A-42 an A-44.

<sup>218</sup> Schr. v. 10.08.1979 Meurer an M-10 zu einer Priesterpatenschaft der Haushälterin „für die ich die letzten 1.000 DM heute überweise“. – Schr. v. 28.05.1988. Meurer an M-10: Anlässlich der Segnung einer großen Kapelle, „die meine Haushälterin [red. Änd. NAME] größtenteils finanziert hatte“ sei er 1988 in Koupéla gewesen. – Prot. Kunstkommission v. 13.07.1994: Auf Vermittlung von A-42 soll sie 1993 noch einmal 20.000 DM gespendet haben - siehe hierzu auch Vierter Teil C. III.

Meurer immer dann ins Pfarrhaus gebeten wurden, wenn die Haushälterin frei hatte. Sie sei stets abwesend gewesen, wenn sie bei Meurer eintrafen. Die Haushälterin hätte vorab jedoch noch Plätzchen und Getränke für sie bereitgestellt. Meurer soll einmal von ihr gesagt haben, dass sie eine sei, die „den Mund halten kann“.<sup>219</sup>

Ähnlich verhielt es sich mit Meurers Vater. Nach dem Tod seiner Frau, der Mutter von Meurer, im Jahr 1945 lebte er bei seinem Sohn im Pfarrhaus. Dies ist auf seinem Totenzettel 1956 vermerkt. Zunächst wohnte der Vater bei seinem Sohn in Anrath, dann in Eschweiler und schließlich noch anderthalb Jahre, bis zu seinem Tod, in Düren-Rölsdorf.

Keine Betroffene erwähnte den Vater in den Interviews. Nur B-01 sprach die Situation von sich aus an. Sie bemerkte, den Vater nie gesehen zu haben. Selbst nicht, als sie einmal mit ihrer Schwester in dem Pfarrhaus übernachtete. Er habe sich vollkommen isoliert gehalten. Sie äußerte: „Ich vermute mal, er wusste, dass sein Sohn nicht ganz, ich sag mal, kosher ist.“

## II. Familiäres Umfeld der Betroffenen

Die betroffenen jungen Mädchen kamen aus einem katholisch geprägten familiären Umfeld. Aufgrund seiner scheinbaren Integrität als Priester sowie seiner Sammelleidenschaft und Affinität zu Afrika konnte Meurer – wie bereits beschrieben – frühzeitig insbesondere das Vertrauen der Mütter der betroffenen Mädchen gewinnen. Diese Vertrauensbasis war geeignet, dass sie nicht genau hinschauten und Warnsignale möglicherweise auch bagatellisierten oder ignorierten.<sup>220</sup>

Gleichzeitig werden sich die Mädchen nicht getraut haben, über ihre Erfahrungen zu sprechen oder Hilfe zu suchen – selbst nicht bei ihren Jugendfreundinnen oder Mitschülerinnen. Die Interviews mit den betroffenen Mädchen ergaben, dass man mitunter voneinander auch wusste, ohne darüber zu sprechen.

Eine Betroffene (B-03) berichtete, dass ihr Bruder sie nach Beginn der Missbrauchskrise in der katholischen Kirche 2010 einmal angesprochen hätte: „Hör mal, wie war das denn bei dir? Du warst doch so oft beim Meurer. Ist da auch was gewesen?“ Und da sei ihr klar gewesen, eigentlich müsste anderen doch damals mehr aufgefallen sein. – Eine andere Betroffene (B-06) sagte: „Ein bisschen habe ich es damals schon nicht verstanden: Meine Mutter wusste, dass Meurer wegen Frauengeschichten irgendwie seinen Job verloren hatte, aber sie hatte wohl trotzdem keine Bedenken, uns dahin zu schicken oder hinfahren zu lassen.“ Sie denke, die „hat den angehimmelt und das hatte die [red. Änd. NAME] auch gesagt, dass ihre Mutter den angehimmelt“ habe. Er sei schon ein charmanter Mensch gewesen. Heute seien bei ihr

---

<sup>219</sup> Schr. v. 05.05.1964. Nahe Angehörige an Domkapitular Wäckers.

<sup>220</sup> Zweiter Teil I. und III.

jedoch die Fragen quälend: „Wie konnte meine Mutter mich dahin schicken?“ Gleichzeitig werde sie von Selbstvorwürfen gequält: „Wie konntest du so blöd sein?“

### III. Gemeindemitglieder

Eine sogenannte Bystander-Funktion nahmen auch die Gemeindemitglieder ein. In den 1950er/1960er Jahren – und noch später – war das Thema sexueller Missbrauch von Minderjährigen durch Priester in den Gemeinden ein tabuisiertes und gleichzeitig äußerst sensibles Thema. Gerüchte über unangemessenes Verhalten von Priestern kursierten, wurden aber häufig als unbegründete Anschuldigungen abgetan. Das Vertrauen in die Autorität der Kirche führte dazu, dass viele Menschen zögerten, ihre Erfahrungen zu teilen – aus Angst vor sozialer Isolation und anderen Konsequenzen. Man schwieg dann lieber gleich.

Folgende Zitate aus Berichten zu den Gemeinden Eschweiler und Düren-Rölsdorf verdeutlichen diese Ambivalenzen:

So erzählte eine Betroffene, dass sie bei einem Klassentreffen nach Meurer gefragt hätte. Ihre Klassenkameradinnen hätten daraufhin zu ihr gesagt: „Ja, das wissen wir, was das für einer war. Das wusste das ganze Dorf.“ Und alle hätten auch gewusst, warum er aus dem Dorf verschwinden musste.

Es habe immer wieder entsprechende Gerüchte gegeben, die aber auch damals schon von verantwortlichen Stellen unter den sprichwörtlichen Teppich gekehrt worden seien, schrieb ein Mitglied (\*1938) der Pfarre St. Peter und Paul in Eschweiler 2023 in einem Leserbrief an die Aachener Zeitung.<sup>221</sup> Er schrieb, dass er langjähriger Messdiener und Schüler der damaligen Grundschule war und Meurer noch als Kaplan und Religionslehrer in Erinnerung habe.

In dem persönlichen Schriftverkehr von H-01 fand sich das Schreiben einer Schulfreundin, das ein Stimmungsbild zu dem Wechsel Meurers von Eschweiler nach Düren wiedergibt. Sie schrieb am 17.01.1955: „[...] Was Monsieur<sup>222</sup> betrifft, so war ich sehr geschlagen. Jetzt habe ich mich wieder etwas erholt. Ich erfuhr es mittwochs in der Gruppe und zwar von [red. Änd. NAME]. Wir sprachen über unsere neue Krippe und es ergab sich so, dass wir dann über Monsieur sprachen. Mit einem schrecklich ironischen Lächeln warf sie uns dann so zu ‚Ach, er kommt ja doch bald fort.‘ Ich hätte [red. Änd. NAME] so eine Ohrfeige, aber eine saftige, geben mögen. Äußerlich habe ich dann alles sehr ruhig und gelassen hingenommen. Aber wie war mir innerlich zumute ... . Naja! Ich hoffte dann, dass alles ein dummes Gerücht sei. Aber ich bin jetzt auch so halb zu der Einsicht gekommen, dass es wohl viel besser ist. Ich habe

---

<sup>221</sup> Leserbrief in der Aachener Zeitung v. 24.05.2023, der sich auf den Beitrag in der Aachener Zeitung „Wer nennt endlich den Namen des Vergewaltigers Pfarrer M.“ v. 20.05.2023 bezog.

<sup>222</sup> Meurer wurde von ihm vertrauten Personen zu dieser Zeit „Monsieur“ (franz. = Herr) genannt.

das Gefühl, dass wir kaum ahnen, wie verhasst Monsieur hier in Eschweiler ist. Und da habe ich in letzter Zeit sehr oft dran denken müssen und so weit schon, dass ich bereits fürchtete, er würde eines Tages tötlich angegriffen. Es ist für uns schwer, dass er uns verlässt, nach acht Jahren! [...]

Die Betroffene (B-03) erzählte, dass ihre Eltern sehr in Aufregung gewesen seien, als Meurer gehen musste. Es habe geheißen: „Hast du schon gehört? Der Pfarrer Meurer, von heute auf morgen musste er die Pfarre verlassen“. Und dann sei das Gerücht rumgegangen.

In einem Schreiben der nahen Angehörigen einer Betroffenen aus Düren hieß es 1962<sup>223</sup>: „Alles, was Meurer in Düren, im Wald und auf der Straße getrieben hat, war offenbar deshalb nur möglich, weil seine Gemeinde es nicht für möglich, sondern eben – für unglaublich gehalten hätte, wäre es zur Sprache gekommen.“

#### IV. Institutionelle Vertreter

Bystander sind auch die Personen, die aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit beim Bistum Aachen oder bei missio von den Missbrauchstaten des Pfarrers Leonhard Meurer Kenntnis erlangten – und nichts dagegen unternahmen. Dazu gehören jene, die beispielsweise in Kenntnis von Aktennotizen, Gesprächsprotokollen oder ähnlichen schriftlichen Meldungen untätig blieben. (Siehe hierzu Dritter Teil)

#### V. Hinweisgeber

In den 1950er Jahren und später gab es aber auch sogenannte Hinweisgeber, die sich über den Pfarrer beschwerten, eingriffen und Beziehungen beendeten.

Hier ist zum einen die Mutter einer Betroffenen zu nennen, die sich bei Bischof Pohlschneider über den Pfarrer beschwerte,<sup>224</sup> sowie die nahen Angehörigen, die 1961 Meurer beim Bistum anzeigten.<sup>225</sup>

Auch der Vater, der sich bei Bischof Pohlschneider darüber beschwerte, dass Meurer seine Tochter geschlagen hat, ist hier einzuordnen.<sup>226</sup>

#### D. Tertiäre Betroffenheit

Eine oft vergessene oder wenig thematisierte Dimension institutioneller Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs sind die Angehörigen der (mutmaßlichen) Täter, die mittelbar von den Taten und deren Folgen betroffen sind (sog. tertiär Betroffene). Sie stehen vor einer Vielzahl von

---

<sup>223</sup> Schr. v. 03.11.1965. Nahe Angehörige einer Betroffenen an den Bischof von Fulda.

<sup>224</sup> Erster Teil C. I. 10.2. Zweiter Teil B. I. 2.1.1.

<sup>225</sup> Dritter Teil A. II.

<sup>226</sup> Zweiter Teil B. II.

Herausforderungen und Emotionen, die – auch aufgrund der Komplexität des Themas – in der gesellschaftlichen Debatte schnell übersehen werden.

Angehörige eines Täters müssen sich mit der Realität auseinandersetzen, dass jemand aus ihrem familiären Umfeld schwerwiegende Straftaten begangen hat. Die Stigmatisierung, die mit dem Namen des Täters verbunden ist, kann auch auf sie abfärben und sie sowie ihre sozialen Beziehungen belasten.

Bei dieser Untersuchung meldete sich ein Großneffe (A-41) von Leonhard Meurer. Meurer war der Cousin seiner Großmutter mütterlicherseits. A-41 sagte, dass die inzwischen verstorbene Großmutter ihm immer sehr wichtig gewesen sei. Irgendwann habe er begonnen, sich mit Ahnenforschung zu beschäftigen. Er habe mit dem Zweig der Familie mütterlicherseits begonnen, der durch Leonhard Meurer relativ gut bis ins 18. Jahrhundert erfasst gewesen sei. Dies sei wohl in einer Zeit erfolgt, in der man nachweisen musste, aus welcher Familie man abstammt. A-41 sagte, er habe Leonhard Meurer nie persönlich kennengelernt, er habe nur eine Vorstellung von ihm aus den Erzählungen seiner Großmutter gehabt, die wie Meurer in Düren groß geworden sei. Aber da er sich sehr für Kunst interessiere, habe er im Internet recherchiert, um wen es sich genau handele. Dabei sei er auf die Wissenschaftlerin Annette Zeischka-Kenzler M.A. gestoßen, die zu Meurers Sammlung Westerwälder Steinzeug geforscht habe.<sup>227</sup>

Im August 2021<sup>228</sup> schrieb A-41 sie an und fragte, ob und wo er sich diese Afrikasammlung von Meurer anschauen könne. Die Wissenschaftlerin verwies ihn auf die Steyler Missionare in Sankt Augustin, das Dokumentationszentrum Kannenbäckerland e. V. und das Keramikmuseum Westerwald.

Zeischka-Kenzler wusste damals schon von der Erbin von A-42, dass Meurer ein Missbrauchstäter war. Diese hatte 2020 die Afrika-Sammlung von Meurer (Westerwälder Steinzeuggefäße) dem Keramikmuseum übergeben.<sup>229</sup> Und nur weil A-41 Zeischka-Kenzler im August 2021 geschrieben hatte, er wolle seine Familiengeschichte näher kennenlernen, habe sie eine Andeutung gemacht. Sie schrieb ihm: „Betreff der Person Leonhard Meurer möchte ich Sie vorsichtig darauf hinweisen, dass es da eine ganze Reihe wenig schöner und sehr schlimmer Ereignisse gab. Die Akten befinden sich u. a. im Bistum Aachen“.<sup>230</sup>

A-41 antwortete ihr: „In meiner Familie gibt es lediglich das ‚Gerücht‘, dass Leonhard Meurer wohl offenbar auch eine Beziehung gehabt haben soll, aus der ein Kind hervorgegangen ist.“

---

<sup>227</sup> Siehe hierzu Zweiter Teil A. IV. 3.

<sup>228</sup> Mail v. 22.08.2021. A-41 an Zeischka-Kenzler.

<sup>229</sup> Zweiter Teil A. IV. 3.

<sup>230</sup> Mail v. 22.08.2021. Zeischka-Kenzler an A-41.



Eine Bestätigung dafür habe er allerdings nicht. Später sagte er, aus ihrer Antwort habe er dann herauslesen können, dass das „nicht der Punkt [war] beziehungsweise auch, dass es vielleicht falsch dargestellt“ sein könnte. Und aufgrund ihrer Andeutungen habe er dann auch schnell eine Assoziation zu Meurers „zutiefst düsteren Seiten“<sup>231</sup> bekommen.

Er schrieb Zeischka-Kenzler zurück: „Von Missbrauchsfällen wusste ich bisher tatsächlich nichts. Das ist allerdings sehr erheblich und sehr beschämend und überdeckt auch die vielleicht ansonsten guten Leistungen.“<sup>232</sup> Er wisse wenig Persönliches zu Meurer. Weil er ihn auch nicht direkt gekannt habe, habe er „etwas inneren Abstand“ zu ihm. Aber Meurers Schwestern habe er gekannt. Er frage sich, ob diese von den Missbrauchstaten Meurers wussten. „Hier hat das System der Vertuschung vermutlich ebenfalls funktioniert. Umso wichtiger, dass man (zumindest) jetzt darüber spricht!“, schrieb er an Zeischka-Kenzler.<sup>233</sup>

Er habe auch offen mit seiner Familie gesprochen. Das sei schwierig gewesen. Die ersten Reaktionen: Unglauben und Verwirrung. Später wurden Gespräche eher abgewehrt: „Mit dem hatten wir ja gar nichts zu tun, wollen wir auch nicht wissen.“

Die Erbin von A-42 berichtete, dass Annette Zeischka-Kenzler sie 2021 zu der Anfrage des Großneffen informiert habe. Sie wisse nicht, wie sie heute reagieren würde, aber damals hätte sie „richtig Panik gekriegt, dass ich plötzlich jemand quasi wie den Leonhard vor mir stehen habe.“

Der Großneffe A-41 recherchierte weiter. Zeischka-Kenzler hatte ihm gesagt, sie sei bei ihren Recherchen auf eine „Mauer des Schweigens“<sup>234</sup> gestoßen. Er habe es trotzdem versucht und sei sehr dankbar, als er sich dann bei missio die Sammlung habe anschauen und gleichzeitig mit der missio Beauftragten für das Oktogon, wo Exponate der Sammlung ausgestellt waren, „ein sehr offenes Gespräch“ habe führen können.

A-41 sagte auch, dass es für ihn schon ein Schock gewesen sei, als er erfahren habe, dass dieser Onkel, den er nicht kannte, in mindestens vier Missbrauchsfälle<sup>235</sup> verwickelt war. Ihn würde das alles emotional schon sehr belasten. „Mir tut es unglaublich leid für die Opfer.“ Selbstverständlich sei ihm bewusst, dass man es nicht wieder gut machen könne. Aber genau deshalb wolle er sich einbringen und führe jetzt auch dieses Gespräch für die von missio beauftragte Untersuchung. Man müsse die Dinge offen ansprechen und aufarbeiten, nur so ließe sich Missbrauch in der Zukunft vermeiden.

---

<sup>231</sup> Mail v. 24.08.2021. A-41 an Zeischka-Kenzler.

<sup>232</sup> Mail v. 24.08.2021. A-41 an Zeischka-Kenzler.

<sup>233</sup> Mail v. 24.08.2021. A-41 an Zeischka-Kenzler.

<sup>234</sup> Mail v. 23.08.2021. Zeischka-Kenzler an A-41.

<sup>235</sup> So das Aachener Gutachten (2020).

## E. Toxische Persönlichkeit

Die Persönlichkeit von Meurer offenbart ein komplexes Zusammenspiel aus Charisma, Widersprüchlichkeit und dunklen Geheimnissen. Nach außen hin präsentierte er sich als engagierter Seelsorger, der mit Leidenschaft seine Gemeinde betreute und sich um belastete sowie sehnsüchtige Mütter und deren Töchter kümmerte. Dieser Eindruck wurde durch seine Afrikakennnisse, seine ausgeprägte Sammelleidenschaft für afrikanische Artefakte und Bücher etc. positiv ergänzt. Die Leidenschaft für Afrika verlieh ihm nach außen ein scheinbar weltmännisches, intellektuelles und kulturelles Image. Doch hinter dieser Fassade verbarg sich eine andere Realität.<sup>236</sup>

Die wiederholten und mitunter parallel ablaufenden Missbrauchstaten stellen auch die Authentizität seiner schriftlichen Arbeiten in Frage. Wie kann jemand, der so viel über das Wesen der Beichte und die spirituelle Begleitung junger Menschen schrieb, gleichzeitig solche gravierenden Straftaten begehen? Dieser eklatante Widerspruch zwischen seinem öffentlichen Auftreten und seinem langjährigen schwerwiegendem Fehlverhalten machten ihn zu einer toxischen Persönlichkeit.

### I. Sexuelle Dimension der Sammelleidenschaft

Das Verhalten von Leonhard Meurer veranlasst zu ernsthaften Zweifeln an seiner psychischen Gesundheit. Insbesondere die sexuelle Dimension seiner ausgeprägten Sammelleidenschaft, erscheint dabei vielschichtig und ist aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten.

Auch die Gutachterin Peters schrieb 2023, dass diese Sammlung vor dem Hintergrund des sexuellen Missbrauchs Minderjähriger durch Meurer eine andere Dimension erhält und anders bewertet werden kann und muss.<sup>237</sup> Während ein solches Sammlungsinteresse in anderen Kontexten als ungewöhnlich, aber unproblematisch angesehen werden könnte, werfe es im Licht der Missbrauchsvorwürfe angesichts der Vielzahl der figürlich weiblichen Darstellungen kritische Fragen auf. Besonders auffällig sei die Anzahl gesammelter Biiga-Figuren.<sup>238</sup>

Irritierend – so Peters<sup>239</sup> – seien auch die auf die persönlichen Aufzeichnungen Meurers gestützten Objektbeschreibungen, die „nicht wissenschaftlich beschreibend abgefasst, sondern vielfach von der persönlichen Wahrnehmung Meurers geprägt“ seien. Dabei sei auffällig, dass „nahezu bei allen in Frage kommenden Artefakten die primären weiblichen Geschlechtsorgane, insbesondere die Brüste, vielfach auch das Gesäß beschrieben werden“.

---

<sup>236</sup> Siehe Zweiter Teil B. III.

<sup>237</sup> Peters, 2023, S. 33ff., 34f.

<sup>238</sup> Peters, 2023, S. 34.

<sup>239</sup> Vgl. Peters, 2023, S. 34.

Männliche Geschlechtsorgane würden „nahezu ausschließlich bei den männlichen Ibeji, dem ‚Sitz‘ für einen als Kind verstorbenen männlichen Zwilling, beschrieben und unterbleiben ansonsten nahezu gänzlich“.

Die Beschreibungen von Meurer, insbesondere hinsichtlich der Brüste, sollen dabei nicht nur auffällig häufiger und äußerst detailliert, sondern auch mit zahlreichen variierenden und teilweise wertenden Formulierungen erfolgt sein. Seine Beschreibungen von Brüsten reichten von „kräftig und weit herunterhängenden Brüsten“ bis hin zu „schlanken herabgezogenen Brüstchen“. Zudem bezeichnete Meurer – so Peters<sup>240</sup> – eine weibliche Figur als „Süßes Ding in reizendem Aufbau“; oder es heißt, dass er von einer solchen Figur „sofort entzückt“ gewesen sei. Peters schreibt:<sup>241</sup> „Irritierend ist ebenfalls, wenn Meurer in zeitlicher Nähe zu den erhobenen Missbrauchsvorwürfen, 1963, eine ‚gekrümmte Elfenbeinspitze mit Köpfchen. Angeblich zur Deflorierung von Mädchen‘ erwirbt oder im Folgejahr, 1964, je eine männliche und weibliche Figur, für die dokumentiert ist: ‚Der Sammler nennt sie ‚Adam bzw. Eva‘.“

Berichte von zwei betroffenen Frauen<sup>242</sup> im Rahmen dieser Untersuchung untermauern die Vermutung seiner Brustfixiertheit: Eine Frau schildert, dass Meurer sie im Alter von 13 Jahren fragte, ob sie ihm ihre Brüste zeigen könne. Die andere berichtet, dass er sie wiederholt aufforderte, sich bei Besuchen im Sommer zu entkleiden, und dabei ihre Brüste lobte.

Eine fundierte Diagnose seiner psychischen Gesundheit, insbesondere auch zu diesem Punkt, kann jedoch nur von qualifizierten Fachleuten gestellt werden.

## II. Fehlendes Unrechtsbewusstsein

Meurers ausgeprägte Sammelleidenschaft scheint mit einem Mangel an Reue und einer Neigung zu manipulativem Verhalten einherzugehen. Seine Haltung zeigte jedenfalls eine klare Strategie der Verantwortungsabwehr: Er verharmloste seine eigenen Verbrechen und Verhaltensweisen. Seine tatsächliche Problematik ignorierte er.

Der Aachener Personalleiter Wäckers bemerkte 1964,<sup>243</sup> dass Meurer so sehr in seinen eigenen Gedanken gefangen sei, dass ihm ein Schuldbewusstsein unmöglich erscheine. Meurer schottete sich gegen jede Form der Belehrung ab und betrachte „seine Fehltritte“ als moralisch unbedeutend. Statt sich als Straftäter zu erkennen, der mehrfach gegen § 174 StGB (Sexueller Missbrauch von Schutzbefohlenen) verstoßen hat, fehle ihm das Bewusstsein für die Schwere seines Handelns und er stritt ab.<sup>244</sup>

---

<sup>240</sup> Peters, 2023, S. 34, 35.

<sup>241</sup> Peters, 2003, S. 35.

<sup>242</sup> Siehe Zweiter Teil B. I. 1.

<sup>243</sup> Schr. v. 04.05.1964. Wäckers an Generalvikar Fulda.

<sup>244</sup> Schr. v. 11.12.1963. Generalvikar Fulda an Wäckers zu Gespräch mit Meurer.

Bei der umfangreichen Aktenrecherche, die für diese Untersuchung vorgenommen wurde, ergab sich nur ein einziger Halbsatz, aus dem sich ein mögliches Unrechtsbewusstsein lesen lassen könnte.<sup>245</sup> Der Halbsatz lautet: „Die Strafe ist verdient, aber [...]“<sup>246</sup>.

Meurer selbst verstand sich vielmehr als jemand, der den minderjährigen Mädchen die schönen Seiten des Lebens zeigte. Hierzu gehörte für ihn auch die Sexualität. Er wollte ihnen Sexualität als eine natürliche und „schöne“ Erfahrung vermitteln, gegen die man sich nicht wehren müsse (B-03). Offenheit sei dabei wichtig und man müsse sich auch nicht verklemmt zeigen, so war seine Ansicht (B-05). Meurer übernahm deshalb auch die sexuelle Aufklärung der minderjährigen Mädchen – eine Aufgabe, die eigentlich in den Familien hätte stattfinden müssen. Dort aber war Sexualität und alles, was damit zu tun hatte, tabu und wurde als „igitt“, „bah“ und „pfui“ abgetan (H-02).<sup>247</sup>

Darüber hinaus entwickelte Meurer eigenwillige Vorstellungen von kirchlicher Moral und Sexualität sowie eigene verwirrte Regeln darüber, was Sünde ist. So erklärte er beispielsweise (B-06): „Eindringen nur soweit, dass das Jungfernhäutchen nicht kaputt geht“, weil es sonst Geschlechtsverkehr wäre. Vorwürfe gegen ihn wegen „begangener Sünden“, hielt er für „übertrieben“; sein Verhalten sei „wirklich nicht so schlimm“. Er habe für die kirchlichen Verantwortlichen nur „zu liberale Ansichten“ (B-05), so seine bagatellisierende Ansicht. Die damaligen Verhältnisse und Ansichten in den Familien seiner Opfer waren ein Nährboden für seine manipulativen Absichten.

Meurers fehlendes Unrechtsbewusstsein könnte auch als Produkt eines damaligen gesellschaftlichen Zeitgeists eingeordnet werden. So wurde eine Ansicht vertreten, wonach minderjährige Mädchen und Jungen eigene Entscheidungen zu ihrer Sexualität treffen können und sollten.<sup>248</sup> Eine Denkweise, die – gerade in der damaligen Zeit – die Realität der Machtverhältnisse zwischen Erwachsenen und Kindern ausblendete; und die geeignet war, nicht nur zur Verharmlosung sexueller Übergriffe beizutragen, sondern es auch Tätern wie Meurer ermöglichte, sich als vermeintliche Aufklärer zu inszenieren.

Darüber hinaus offenbarte Meurers fehlendes Unrechtsbewusstsein seine Unfähigkeit oder Weigerung, auch Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen. Sein Fokus lag auf den persönlichen Demütigungen und vermeintlichen Missverständnissen, mit denen er sich konfrontiert meinte. Das eigentliche Opfer war er. Zum einen sah er sich einer „Hetzjagd“ durch die nahen Angehörigen ausgesetzt, die ihn, seiner Ansicht nach, bis in den Selbstmord

---

<sup>245</sup> Siehe hierzu Dritter Teil A. V.

<sup>246</sup> Schr. v. 09.05.1964. Meurer an Generalvikar und Bischof Pohlschneider.

<sup>247</sup> Siehe Zweiter Teil B. III.

<sup>248</sup> Hierzu sei nur auf den wikipedia-Eintrag zur Pädophilie-Debatte in Deutschland verwiesen, mit vielen Zitaten und Verlinkungen: [https://de.wikipedia.org/wiki/Pädophilie-Debatte\\_\(Bündnis\\_90/Die\\_Grünen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Pädophilie-Debatte_(Bündnis_90/Die_Grünen))

drängen wollten.<sup>249</sup> Auch fühlte er sich von den kirchlichen Verantwortungsträgern des Bistums Aachen zu hart und ungerecht bestraft. In seinen Aussagen an Bischof Pohlschneider äußerte er ein tiefes Gefühl von erlebter Ungerechtigkeit und Leid. Bei ihm beklagte er sich dazu wie folgt:<sup>250</sup> Man werfe ihm Uneinsichtigkeit und Stolz vor, während er in aller Demut handle und alle harten Strafen ertrage, die ihm aufgetragen werden würden. Er schrieb: „Ich habe die mir bisher aufgelegten schweren Maßregelungen ohne ein Widerwort übernommen und durch die größten Verzweiflungen hindurch still ertragen.“<sup>251</sup> In aller Uneinsichtigkeit, auch einen eigenen Anteil an der Situation zu haben, appellierte er beim Bischof an den christlichen Wert der Barmherzigkeit und ergänzte: „Ich kann mir nicht vorstellen, dass es Ihr Wille ist, mich einfach zu zertreten.“<sup>252</sup>

### III. Typus (MHG-Studie)

Die 2018 veröffentlichte MHG-Studie mit dem Titel „Forschungsprojekt: Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“<sup>253</sup> identifizierte zur Klassifizierung verschiedener Tätertypen drei grundlegende Muster von Beschuldigten: den fixierten Typus, den narzisstisch-soziopathischen Typus und den regressiv-unreifen Typus. Diese Unterscheidung bezieht sich speziell auf den Missbrauch von Minderjährigen.

Legt man die Kriterien der MHG-Studie an, dann wird Leonhard Meurer unter den narzisstisch-soziopathischen Typus einzuordnen sein: Er zeigte eine besondere Fixierung auf minderjährige Mädchen im Alter von 8 bis ca. 14 Jahren,<sup>254</sup> an denen er sich über einen längeren Zeitraum missbräuchlich verging. Er hatte mehrere Opfer parallel, gegenüber denen er kein Unrechtsbewusstsein zeigte. Meurers ausgeprägte Sammelleidenschaft erscheint dabei Teil eines größeren Musters problematischen Verhaltens und offensichtlicher innerer Konflikte. Wie seine Sammeltätigkeit machte er auch vieles andere im Extrem: Schreiben, Reisen etc. Außerdem war er ein „sehr extremer Raucher“. Eine Betroffene erinnerte sich: Seine Fingerkuppen waren gelb, die sehe ich deutlich vor mir und seine Marken waren stark, Gauloises [korr. Belga] bevorzugt, glaube ich.“<sup>255</sup>

Die Leiterin der missio Stabsstelle Safeguarding, die sich sehr intensiv mit dem umfangreichen Briefwechsel zwischen Leonhard Meurer und missio auseinandergesetzt hat, gibt eine erste

---

<sup>249</sup> Schr. v. 09.05.1964. Meurer an Wäckers. Siehe Dritter Teil A. V. Einschreiben an Leonhard Meurer.

<sup>250</sup> Schr. v. 09.05.1964. Meurer an Bischof Pohlschneider.

<sup>251</sup> Schr. v. 09.05.1964. Meurer an Bischof Pohlschneider.

<sup>252</sup> Schr. v. 09.05.1964. Meurer an Bischof Pohlschneider.

<sup>253</sup> MHG-Studie 2018, S. 12, 104ff., 281.

<sup>254</sup> Missbrauchshandlungen gingen auch über diese Altersklasse hinaus. Siehe Zweiter Teil B. I.

<sup>255</sup> Mail v. 26.06.2024. B-07 an Untersuchungsleitung.

zutreffende Beschreibung seines Charakters:<sup>256</sup> „Pfarrer Meurer tritt als selbstbewusster, von sich und seinen Fähigkeiten überzeugte Person auf. Er fordert immer wieder Informationen ein. Die Briefe sind geprägt von einem direkten Ton, in dem auch Vorwürfe, zum Beispiel bezüglich langer Bearbeitungszeiten, gegenüber missio klar geäußert werden. Er erscheint zutiefst manipulativ: immer dann, wenn er etwas von missio wollte, spricht er von Spender und Spenderinnen, die er für missio geworben hat. Er muss ein sehr genauer Mensch gewesen sein: jedes Detail wird in den Briefen erklärt und besprochen; er erinnert immer wieder an getroffene Vereinbarungen und Absprachen, ausstehende Zahlungen, fehlende Rückmeldungen. Er ließ nie locker, bis er bekam, was er wollte.“

Eine fundierte Diagnose zu Meurer und seiner psychischen Gesundheit sowie die Einordnung in die benannten Typologien muss – wie bereits gesagt – psychologisch qualifizierten Fachleuten überlassen bleiben.

## F. Frage nach möglichen Täternetzwerke

Die Thematik der Täternetzwerke innerhalb der katholischen Kirche ist in den letzten Jahren zunehmend in den Fokus der Aufarbeitung gerückt. Täternetzwerke bestehen aus Personen, die in irgendeiner Form miteinander verbunden und entweder aktiv an sexuellem Missbrauch beteiligt sind oder diesen durch ihr Schweigen und ihre Komplizenschaft ermöglichen. In diesen Fällen handelt es sich häufig um Priester oder kirchliche Mitarbeitende, die über Jahre hinweg – möglicherweise auch an wechselnden Standorten – ein Netzwerk von Beziehungen zu anderen Tätern aufgebaut haben. Diese Netzwerke können sowohl informeller Natur sein, etwa durch persönliche Bekanntschaften, als auch organisierte Strukturen umfassen, die es ihnen erleichtern, ihre Taten zu verbergen.<sup>257</sup>

Meurer war ein Missbrauchstäter, der über die Jahre in verschiedenen Bistümern und Gemeinden tätig war sowie mehrfach nach Afrika reiste. Die Annahme lag deshalb nahe, dass er sich einem Täternetzwerk angeschlossen haben könnte. Hier lag auch das Interesse und der Kontakt zu der Unabhängigen Aufarbeitungskommission des Bistums Aachen (UAK), weitere Informationen zu erlangen.<sup>258</sup>

Aufgrund von Bezügen zu Afrika und Sammlungen afrikanischer Artefakte wurden mit dieser Untersuchung mögliche Verbindungen von Meurer zu folgenden Personen überprüft, die über andere Aufarbeitungen im katholischen Kontext bekannt geworden waren:

---

<sup>256</sup> missio Fallmanagement v. 20.02.2023.

<sup>257</sup> Siehe hierzu Janssen, B. (2022) zu Fidei Donum und Emil Stehle: siehe u. a. S. 55ff. „Kleeblatt von Encarnación“ FD-01, FD-02 und FD-03.

<sup>258</sup> Mail v. UAK Aachen v. 13.07.2024 an Untersuchungsleitung.

## TÄTER MIT BEZUG ZU AFRIKA

Pfarrer Edmund Dillinger <sup>259</sup>	*1935; †2022	Bistum Trier
Pfarrer Christian Straub <sup>260</sup>	*1939; †2000	Bistum Hildesheim
Direktor Georg Jutz <sup>261</sup>	*1922; †1992	Bistum Trier
Pfarrer Josef Ludwig Zottmann <sup>262</sup>	*1930; †2016	Bistum Eichstätt

Abb. 10. Täter mit Bezug zu Afrika.

Es ergaben sich darüber jedoch keine Hinweise auf eine Zugehörigkeit Meurers zu einem sogenannten Täternetzwerk. Zu keinem der Priester ließ sich ein Kontakt beziehungsweise eine Verbindung von Meurer nachweisen.

Die missio Stabsstelle Safeguarding hatte sich im Jahr 2023 bereits offen mit dem Trierer Aufarbeitungsteam<sup>263</sup> zum Fall Edmund Dillinger ausgetauscht. Auch im Fall Christian Straub bestand guter Kontakt der missio Stabsstelle zu der Stabsstelle des Bistums Hildesheim, um vermutete Verbindungen zwischen den Missbrauchstätern aufzudecken, die sich aber nicht weiter bestätigten.<sup>264</sup>

Beim Fall des Missbrauchstäters Christian Straub, Bistum Hildesheim, fielen zwei Artikel in der Kirchenzeitung des Bistums Hildesheim auf, datiert vom 19.08.1990 und vom 23.09.1990.<sup>265</sup> In diesen Artikeln wird erwähnt, dass der Aachener Prälat Arnold Poll<sup>266</sup> beim zehnjährigen Jubiläum des Afrika Manyatta-Museums in Sorsum, gegründet von Straub, anwesend war. Poll kam, „um von seinen Erfahrungen in Afrika zu berichten“.<sup>267</sup> Er war zu diesem Zeitpunkt bereits Präsident des „Päpstlichen Missionswerks der Kinder“ (PMK).<sup>268</sup>

<sup>259</sup> Vgl. u. a. Interview des Journalisten Raimund Neuß mit Bischof Dr. Helmut Dieser. Kölnische Rundschau v. 12.06.2023. Brauer/Hromada 2024. Mail v. 26.10.2023. Brauer an missio Stabsstelle Safeguarding. Bestätigung Mail Jürgen Brauer v. 12.07.2024 an Untersuchungsleitung.

<sup>260</sup> Anfrage v. 29.08.2024. Antwort: Mail v. 16.09.2024. Stabsstelle an Untersuchungsleitung.

<sup>261</sup> Bundschuh 2022, S. 57.

<sup>262</sup> FD-04 – Janssen, B. (2022): Abschlussbericht zur „Untersuchung der Akten der Koordinationsstelle Fidei Donum der Deutschen Bischofskonferenz bei der Bischöflichen Aktion Adveniat in Essen. S. 65f. Einzelheiten siehe auch UAK Eichstätt (2022): Zwischenbericht zu FD-04. ARD Report München vom 07.01.2025 von BR-Redakteurin Gabriele Knetsch und anderen.

<sup>263</sup> Mail v. 26.10.2023. Brauer an missio Stabsstelle Safeguarding.

<sup>264</sup> Mail 17.09.2024. PIA-Stabsabteilung Bistum Hildesheim an Untersuchungsleitung.

<sup>265</sup> Flöer (1990) in: Hildesheimer Kirchenzeitung.

<sup>266</sup> Arnold Johann Poll (\*1925; †2016). 1966 bis 2016 Pfarrer in Erkelenz-Houwerath. 1968-1984 Regionaldekan Erkelenz-Geilenkirchen-Heinsberg. 1970 bis 1980 missio Diözesandirektor im Bistum Aachen. 1980 bis 2000 Präsident des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“.

<sup>267</sup> Flöer (1990).

<sup>268</sup> Seit 2012 firmiert der Verein PMK unter Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘ e. V. (KMW).

Die Verbindung zwischen Arnold Poll und Christian Straub ist hier deshalb erwähnenswert, weil Poll, zumindest zu Beginn der Zusammenarbeit von missio mit Meurer im Jahr 1978, eine Schlüsselposition einnahm.<sup>269</sup> Auch im Fall des Aachener Priesters und mehrfachen Missbrauchstäter Dieter Wintz<sup>270</sup> spielte Poll eine entscheidende Rolle bei der Vernetzung. Möglicherweise wäre hier – ähnlich wie im Fall des Freiburger Priesters Emil Stehle<sup>271</sup> – unter dem Stichwort „Täterschutznetzwerke“ weiter zu recherchieren.

Darüber hinaus wies eine Betroffene auf den Namen des Aachener Priesters Norbert Spicher (\*1914; †1981) hin, der in der vom Bistum Aachen veröffentlichten Liste der Täternamen vom 18.10.2023<sup>272</sup> geführt wird. Die Betroffene berichtete, dass sie schon vor längerer Zeit von einem „Norbert“ geträumt habe. Dieser Traum habe sie nicht mehr losgelassen. Sie sagte: „Und ich habe einen Schimmelgeruch in der Nase und ich sitz dann plötzlich irgendwo als kleines Mädchen auf einer Waschmaschine.“ Sie kenne keinen Norbert. Aber dann sei sie 2023 auf „diese Aachener Namensliste“ und den Kaplan aus Eschweiler, Norbert Spicher, aufmerksam geworden. Aktenkundig als Missbrauchstäter.

Bemerkenswert bei ihrem Hinweis ist, dass Spicher und Meurer tatsächlich einige Gemeinsamkeiten hatten: Die beiden Priester waren ein ähnlicher Jahrgang. Wie Meurer war Spicher Kaplan in St. Peter und Paul, Eschweiler, Meurer hatte diese Funktion von 1946 bis 1955 und Spicher von 1950 bis 1955. Die beiden Priester sollen auch nebeneinander gewohnt haben.

Die Betroffene sagte, sie habe diesen Hinweis beim Bistum Aachen und bei der Unabhängigen Aufarbeitungskommission (UAK) in Aachen angezeigt. Sie hätte erwartet, dass dieser privaten Verbindung nachgegangen wird. Sie habe aber nichts dazu gehört.

In den Akten, die für diese Untersuchung zu Leonhard Meurer gesichtet wurden, tauchte der Name des Aachener Priesters Norbert Spicher nicht auf.

---

<sup>269</sup> Siehe Dritter Teil B. II.

<sup>270</sup> Siehe Janssen, B., Abschlussbericht Winfried Pilz 2023, S. 71ff.

<sup>271</sup> Janssen, B. (2022).

<sup>272</sup> Siehe Erster Teil C. 3.



## DRITTER TEIL: Kenntnis und Handeln

Im dritten Teil des Abschlussberichts werden die folgenden Forschungsfragen beantwortet: Was wusste missio über den Aachener Priester Leonhard Meurer? Wie reagierte das Hilfswerk darauf? Und wie gestaltete sich die Beziehung zwischen missio und Meurer im Zeitraum von 1978 bis 1991, den missio bei der Beauftragung dieser Untersuchung als relevant erachtete? Zunächst werden Kenntnis und Handeln der kirchlichen Verantwortungsträger aus den verschiedenen Bistümern und Orden beschrieben, in denen Meurer lebte und arbeitete. Dies geschieht unter anderem, um Haltungen, Parallelstrukturen und mögliche Verbindungen aufzuzeigen (A.). Im Anschluss wird die Kenntnis und das Handeln der Verantwortungsträger bei missio Aachen thematisiert (B.).

### A. Kenntnis und Handeln kirchlicher Verantwortungsträger

Das folgende Kapitel A. beschäftigt sich mit der Odyssee von Leonhard Meurer (II. bis VII.). Sie begann, nachdem Meurer 1961 wegen Missbrauchs an minderjährigen Mädchen beim Bistum Aachen angezeigt wurde (I.). Der Weg führte ihn von Aachen zunächst nach Burkina Faso (III.), zurück kurz in ein Kloster der Afrikamissionare Weiße Väter nach Frankfurt/Main (IV.), dann über das Bistum Fulda (V.) ins Bistum Trier (VI.) und schließlich ins Erzbistum Köln (VII.). In sein Heimatbistum Aachen durfte Meurer zu seinen Lebzeiten nicht mehr zurückkehren.

Für dieses Kapitel waren insbesondere die Durchsichten der Bistumsakten von Aachen und Trier hilfreich, die den vorgegebenen Untersuchungszeitraum abdeckten.<sup>273</sup>

Im Folgenden werden die unterschiedlichen Bemühungen kirchlicher Verantwortungsträger des Bistums Aachen angesprochen, Meurer außerhalb der Bistumsgrenzen unterzubringen, ihn einer Strafanzeige zu entziehen und gleichzeitig verhängte Auflagen durchzusetzen. Die gesichteten Akten legten die Entscheidungen des Bistums in Bezug auf ihren Priester Meurer offen, die mit allen Standorten auf höchster Bistumsebene getroffen wurden. Es zeigte sich, dass das Hilfswerk missio in diese Entscheidungsfindungen erst ab 1982, aber auch nicht entscheidungsleitend involviert war.

Besonders thematisiert werden in diesem Kapitel auch die bemerkenswerten Anstrengungen der nahen Angehörigen einer Betroffenen, denen die Aufdeckung der Taten 1961 zu

---

<sup>273</sup> Quelle dieses Kapitels sind insbesondere die Dokumente aus der Personalakte (GvP A1489) und der acta secreta (GvP A1995) beim Bistum Aachen. Soweit auf das Bistum Trier Bezug genommen wird, können die Informationen auch aus den dort verfügbaren Unterlagen bei der Interventionsstelle Trier kommen. Eine besondere Kennzeichnung erfolgt nur, wenn darüber hinaus weitere Erkenntnisquellen herangezogen werden sollten.

verdanken war und die dann über einen Zeitraum von vier Jahren versuchten, die Umsetzung der 1961 vom Bistum Aachen zugesagten Auflagen sicherzustellen, um weitere Missbrauchstaten durch Leonhard Meurer zu verhindern.

In aller Regel schrieb einer der Angehörigen an die Bistümer Trier und Fulda, nur manchmal schrieben beide. Aufgrund der Schwärzung der Namen ist dies nicht immer deutlich und nur schwer zu unterscheiden. Deswegen sollen sie hier meist im Plural genannt werden.

## I. 11.10.1961 – Anzeige beim Bistum Aachen

Am 11.10.1961 wurde der Aachener Priester Leonhard Meurer wegen sexuellen Missbrauchs Minderjähriger beim Bistum Aachen angezeigt. Das Bistum legte aufgrund dieses Vorgangs eine sogenannte *acta secreta* an. Erstes Dokument darin ist ein Notizzettel,<sup>274</sup> auf dem unter zwei geschwärzten Namen<sup>275</sup> mit Ortsangaben steht: „Klagen an, dass ihre Ehefrauen als Mädchen verführt worden seien. [...] Nervliche Zerrüttung.“ Auf dem Notizzettel steht des Weiteren „nicht beabsichtigt *indicura ord.*“, was im Kontext bedeuten wird, dass man von einer Strafanzeige absehen wollte (lat. *indico* = anzeigen, melden).

Eine vom Bistum Aachen am gleichen Tag bewilligte Reise nach Obervolta fand zwar statt, aber Meurer reiste dorthin – anders als geplant – bereits im Dezember 1961 und als „Pfarrer in Ruhestand“. Nach seiner Rückkehr im Januar 1962 war sein bisheriges Leben in der Gemeinde St. Nikolaus in Düren-Rölsdorf sowie im Bistum Aachen beendet. Für den Rest seines Lebens kehrte er dorthin nicht mehr als Priester zurück.

## II. 1961 – Versetzung in den Ruhestand

Nach der Anzeige vom 11.10.1961 handelte der Personalreferent Anton Josef Wäckers umgehend: Er sorgte dafür, dass Meurer seine Gemeinde Düren-Rölsdorf so schnell wie möglich verließ und sich außerhalb der Bistumsgrenzen begab. Wäckers sollte sich viele Jahre lang – noch als späterer Generalvikar im Bistum Aachen<sup>276</sup> – mit der *Causa Meurer* befassen müssen.

Bevor Meurer Düren den Rücken kehrte, musste er am 18.10.1961 offiziell beim Bistum Aachen seinen Verzicht<sup>277</sup> auf das Amt als Pfarrer von St. Nikolaus erklären. Er bat zunächst um Beurlaubung. Einen Tag später reichte er eine ärztliche Dienstunfähigkeitsbestätigung

---

<sup>274</sup> Notizzettel v. 11.10.1961 in der *acta secreta*.

<sup>275</sup> Für die Untersuchungsleitung waren aus Datenschutzgründen alle Namen in den Akten des Bistums Aachen geschwärzt. Siehe Erster Teil C. 3.

<sup>276</sup> Wäckers wird bis 1968 durchgehend als Personalreferent bezeichnet, danach als Generalvikar.

<sup>277</sup> Todesanzeige v. 23.04.1991 v. Hemmerle: „Im November 1961 verzichtete er auf diese Pfarrstelle.“

nach, ausgestellt von einem verwandten Arzt,<sup>278</sup> der einige Kilometer außerhalb Dürens und auch außerhalb des Bistums Aachen ansässig war.

## 1. Zusagen an die Angehörigen der Betroffenen

Erst nachdem Meurer Düren-Rölsdorf verlassen hatte,<sup>279</sup> am 29.10.1961, fand ein Gespräch zwischen dem Personalreferenten Wäckers und zwei Angehörigen einer Betroffenen statt. Wie aus späterem Schriftverkehr hervorgeht, handelte es sich dabei um den Ehemann und um den Vater einer Betroffenen.<sup>280</sup>

Da die Namen dieser nahen Angehörigen sowie die Namen der am 11.10.1961 beim Bistum anzeigenden Ehemänner in der regulären Personalakte (GvP A1489) sowie in der acta secreta (GvP A1995) für die Einsichtnahme durch die Untersuchungsleitung geschwärzt waren, lässt sich nicht feststellen, ob eine Personenidentität vorliegt.

Die beiden Angehörigen stimmten jedenfalls einer „unauffälligen Lösung“ des Missbrauchsfalls zu und verzichteten auf eine Strafanzeige gegen Meurer bei den staatlichen Strafverfolgungsbehörden. Im Gegenzug versprach Wäckers, sie über die ergriffenen Maßnahmen und den Aufenthaltsort von Meurer weiter zu informieren.<sup>281</sup>

Die Bereitschaft zu diesem Agreement wird aus dem Wunsch der Angehörigen resultiert haben, für die Betroffene eine möglichst gering belastende Lösung zu finden. Das Bistum Aachen hatte hingegen das Interesse, die Angelegenheit möglichst ohne eine öffentliche Aufmerksamkeit zu klären; dieses Interesse hielt sich über die folgenden Jahre.

Am 02.11.1961, nach dem Gespräch vom 29.10.1961, soll – so die Angehörigen später<sup>282</sup> – Wäckers ihnen auch versichert haben, dass Meurer keine Erlaubnis bekommen sollte, nach Afrika zu reisen.

In den vorgelegten Bistumsakten fand sich kein Protokoll des Gesprächs vom 29.10.1961 oder ein Dokument zu der Zusage vom 02.11.1961. Diese Informationen ergeben sich erst aus einem Schreiben vom 23.07.1965 der Angehörigen an Wäckers, mit dem sie diesen an seine früheren Zusagen erinnern.

---

<sup>278</sup> Gleicher Name wie der Geburtsname der Mutter.

<sup>279</sup> Siehe Dritter Teil A. IV.

<sup>280</sup> Vgl. Schr. 23.07.1965. Angehöriger an Wäckers.

<sup>281</sup> Schr. v. 23.07.1965. Angehöriger an den Aachener Personalreferenten. Schr. v. 25.05.1964. Rektor Winfriedschule an Bistum Fulda. Schr. v. 19.05.1964 Angehöriger an Rektor Winfriedschule. Schr. v. 11.12.1963 GV Plettenberg an Wäckers.

<sup>282</sup> Schr. v. 23.07.1965 Angehörige an Wäckers: „[...] Falls aber M. doch, entgegen Ihrer Erklärung vom 02.11.1961, nach Afrika zu reisen Erlaubnis bekommen haben sollte, irgendwann zwischen 61 und 63 (Der Econ Verlag schreibt von ‚einem ersten Aufenthalt bei den Missionaren Obervoltas‘.) [...]“

Es fand sich auch kein Hinweis, dass ein kirchenrechtliches Verfahren gegen den Aachener Priester Leonhard Meurer nach den Vorschriften des Codex Iuris Canonici (CIC) beantragt oder überhaupt in Erwägung gezogen worden wäre.

## 2. Kommunikation der Maßnahme

Bevor das Bistum Aachen in der Gemeinde St. Nikolaus in Düren-Rölsdorf das vermeintliche Schicksal ihres Pfarrers kommunizieren konnte, stand es bereits in der regionalen Tageszeitung „Dürener Nachrichten“ vom 04.11.1961. Überschrift „Kunstwerk des Monats: Pause wegen Afrika Reise?“ Folgendes war zu lesen: „Initiator Pastor Meurer verlässt seine Pfarre für ein halbes Jahr“. In dem Artikel gab der damalige Direktor des Dürener Leopold-Hoesch-Museums bekannt, dass der Dürener Stadtdechant auf eine Anfrage mitgeteilt habe, dass Pfarrer Meurer wahrscheinlich seine Tätigkeit an St. Nikolaus für einige Zeit unterbrechen werde. Auf Einladung des Bischofs von Koupéla, Dieudonné Yougbaré, solle er eine „längere Studienfahrt“ dorthin unternehmen, die mit einer missionarischen Tätigkeit verbunden sei.

Der Dürener Stadtdechant, so der Zeitungsartikel, habe verlauten lassen, dass dies nicht plötzlich entschieden wurde, sondern „von langer Hand geplant“ sei. Bereits vor einigen Wochen hätte ein afrikanischer Priester aus Obervolta bei einem Besuch in Düren-Rölsdorf dem Pfarrer diese Einladung überbracht. Weiter hieß es: Die Mitglieder der Gemeinde St. Nikolaus sowie die Museumsfreunde würde es jedoch „völlig überraschen“, dass „ihr Pfarrgeistlicher bzw. Kunstmäzen“ seit etwa 14 Tagen abwesend sei.

Die Dürener Tageszeitung wusste aber insoweit zu berichten, dass Pfarrer Meurer sich vor seiner Reise noch einem Tropentest habe unterziehen müssen. Zurzeit sei er erkrankt, wie beim Aachener Generalvikariat und beim Dechant zu erfahren gewesen sei. Für einen Pfarrverwalter in Rölsdorf solle gesorgt werden, hieß es.

Man kann nur ahnen, welche Dynamiken die Lokalpresse im Vorfeld zur Einlassung des Bistums mit diesem Artikel in Düren-Rölsdorf und Umgebung auslöste.

Am 07.11.1961, drei Tage nach Erscheinen des Artikels in den Dürener Nachrichten, nahm Bischof Johannes Pohlschneider die Resignation von Meurer an und entzog ihm das Amt des Pfarrers. Meurer wurde, so heißt es in dem Dokument, „auf eigenen Wunsch“ in den Ruhestand versetzt. Dies war die Sprachregelung über die folgenden Jahre, die auch in der Todesanzeige stand, die der Aachener Bischof Hemmerle 1991 für ihn veröffentlichte. Zu diesem Zeitpunkt, 1961, war Meurer gerade einmal 40 Jahre alt. Es waren kaum fünf Wochen seit der Missbrauchsanzeige der nahen Angehörigen beim Bistum vergangen.

Dieser und der folgende Aktionismus indizieren die Schwere der angezeigten Missbrauchstaten, die sich nicht aus den Akten ergibt.<sup>283</sup>

### 3. Erteilung von Auflagen

Der Kaplan von St. Nikolaus wurde vom Generalvikar Dr. Hermann Müssener am 11.11.1961<sup>284</sup> offiziell zum „Pfarrverweser (vicarius oeconomicus) der vakanten Pfarrei“ bestellt, wieder mit der Mitteilung, dass Bischof Pohlschneider Pfarrer Meurer „auf eigenen Wunsch“ von den Verpflichtungen eines Pfarrers entbunden und „wegen seiner zerrütteten Gesundheit“ beurlaubt habe.

Der Dürener Stadtdechant, der schon längst über den Artikel in der Dürener Tageszeitung am 04.11.1961 kommuniziert hatte, bekam am gleichen Tag ebenfalls dieses Schreiben mit zusätzlichen Informationen zu erteilten Auflagen. Dies war die erste und einzige verschriftlichte Fixierung der Auflagen gegen Meurer aus dem Jahr 1961, die sich in den vorgelegten Ortsakten im Aachener Diözesanarchiv fand. Ansonsten ergaben sich aus dieser Zeit keine weiteren Verschriftlichungen der Auflagen.

In dem Schreiben hieß es: Der Stadtdechant sollte diese Information „mit großer Diskretion und nur in Fällen wirklicher Notwendigkeit“ verwenden. Die benannten Auflagen lauteten:

1. Die Anfang Oktober mündlich erteilte Urlaubsgenehmigung für eine Ferienreise von vier Wochen, die Pfarrer Meurer im Januar 1962 nach Afrika machen wollte, ist zurückgenommen und dazu ein ausdrückliches Verbot für eine solche Reise ausgesprochen worden.
2. Herr Pfarrer Meurer ist angewiesen worden, in einem Kloster Aufenthalt zu nehmen.
3. Es ist nicht beabsichtigt, diesen Geistlichen künftig in der ordentlichen Seelsorge zu beschäftigen.

Am 30.11.1961 war die Pfarrstelle St. Nikolaus in Düren-Rölsdorf bereits wiederbesetzt und der neue Pfarrer wurde im darauffolgenden Sonntagsgottesdienst vorgestellt.<sup>285</sup>

Die nächsten Tage, Monate und Jahre sollten zeigen, dass die kommunizierten Auflagen von Meurer nur sehr verhalten eingehalten wurden, wenn er sie überhaupt beachtete. Lediglich dann, wenn die nahen Angehörigen die Einhaltung der Auflagen anmahnten oder kritische Stimmen aus dem sozialen Umfeld von Meurer laut wurden, reagierte das Bistum.

---

<sup>283</sup> Vgl. auch Aachener Gutachten 2020, S. 232.

<sup>284</sup> GvO A7124.

<sup>285</sup> GvO A7124.

Meurer lebte von nun an außerhalb der Bistumsgrenzen und es gab keine Kontrollmaßnahmen; da geriet der Fall gerne und schnell aus dem Blick und in Vergessenheit. Es fragt sich auch, in welchem Umfang das Bistum Aachen diese Auflagen mit seinem Priester überhaupt kommuniziert hat. Aus den vorgelegten Akten ergeben sich hierzu keine Hinweise.

### III. Aufhebung des Reiseverbots nach Afrika

In dem Schreiben des Bistums Aachen an den Stadtdechanten vom 11.11.1961 wurde ein ausdrückliches Reiseverbot nach Afrika formuliert, wenn es heißt: „Die Anfang Oktober mündlich erteilte Urlaubsgenehmigung für eine Ferienreise von vier Wochen, die Pfarrer Meurer im Januar 1962 nach Afrika machen wollte, ist zurückgenommen und dazu ein ausdrückliches Verbot für eine solche Reise ausgesprochen worden.“

Aus der Formulierung wird nicht ganz deutlich, ob dieses Verbot ein grundsätzliches Reiseverbot nach Afrika umfasste oder sich lediglich auf die konkret geplante Reise 1961 bezog.

Das Aachener Gutachten 2020<sup>286</sup> geht wohl von einem grundsätzlichen Reiseverbot aus; dort ist auf Seite 236 zu lesen: „Seit jeher reist der Pfarrer offenkundig regelmäßig nach Afrika, obwohl ihm dies jedenfalls zu Beginn der 1960er Jahre im Zusammenhang mit den Vorgängen betreffend das erste bekannt gewordene Opfer untersagt worden war.“

Nach der vorliegenden Untersuchung spricht hingegen manches mehr dafür, dass das Reiseverbot sich nur auf die spezifische Reise bezog, und zwar aus folgenden Gründen:

Bereits kurz nach Erteilung der bischöflichen Auflagen wurde das auferlegte Reiseverbot, die Auflage 01, ignoriert: Pfarrer Meurer trat – mit Wissen und auf Wunsch des Bistums – am 07.12.1961 seine erste Afrikareise nach Burkina Faso an und blieb dort bis zum 06.02.1962. Ursprünglich hatte Meurer geplant, erst im Januar zu reisen und nur vier Wochen zu bleiben. Die Reise wurde aus gegebenem Anlass vorverlegt und um einen weiteren Monat verlängert.

Dies entsprach den Vorstellungen des verantwortlichen Personalreferenten Wäckers. Seiner Ansicht nach konnte Meurer zunächst „unmöglich“<sup>287</sup> in Düren-Rölsdorf bleiben, doch eine „zweimonatige Phase der Besinnung und Einkehr“<sup>288</sup> hielt er gleichzeitig für ausreichend. Da kurzfristig kein geeignetes Kloster außerhalb des Bistums für Meurer gefunden werden konnte, schien eine Reise nach Burkina Faso als geeignete Lösung, um ihn schnell aus dem Blickfeld der Gemeinde zu nehmen.

---

<sup>286</sup> Aachener Gutachten 2020, S. 236.

<sup>287</sup> Siehe oben Schr. v. 14.10.1961. Wäckers an einen bayerischen Abt.

<sup>288</sup> Siehe oben Schr. v. 14.10.1961. Wäckers an einen bayerischen Abt.

Die Auflage 1., gerade erst erteilt, fiel damit unausgesprochen auch gleich wieder weg. Von einem bischöflichen Reiseverbot war danach auch keine Rede mehr. Eine Erneuerung des Reiseverbots ist – anders als die Auflage 2. und 3. des Schreibens vom 11.11.1961 – nicht aktenkundig. Meurer unternahm bis einschließlich 1988 vierzehn Reisen nach Afrika, ohne dass das Bistum oder jemand anderes daran Anstoß nahm.<sup>289</sup>

Die Frage steht im Raum, wer diese Reise 1961 bezahlt hat. Der Urlaubsanfrage vom 05.10.1961 von Leonhard Meurer an das Aachener Generalvikariat ist zu entnehmen, dass die Kosten für eine vierwöchige Afrikareise vom Päpstlichen Werk für Glaubensverbreitung (PWG)<sup>290</sup> und der staatlichen Entwicklungshilfe getragen werden sollten. In dem Schreiben steht: „Unsere Pfarre hat seit Jahren die Diözese Koupéla in Obervolta-Westafrika unterstützt – in Vereinbarung mit dem Päpstlichen Werk. Im letzten Jahr hat der dortige Bischof Yougbaré unsere Pfarre besucht, um dafür zu danken. Nach ihm hatten wir noch längeren Besuch eines seiner Priester und eines deutschen Bruders aus Koupéla. Diese persönlichen Kontakte haben die Opferfreudigkeit unserer Gemeinde auffallend bestärkt. Es entstand der Plan einer besonderen Hilfe – eines Brunnenbaus –, für den das Päpstliche Werk auch die staatliche Entwicklungshilfe heranziehen möchte. Es ist damit die Möglichkeit eines viel bedeutenderen Objekts gegeben. Um diese konkreter in die Wege zu leiten, möchte ich gerne die Einladung von Exz. Yougbaré nach Obervolta annehmen, eine Reise, die von den angegebenen Stellen begrüßt und gefördert würde.“

So schnell, wie Meurer das Bistum verlassen musste, wird es kaum möglich gewesen sein, einen Projektantrag für eine Reisefinanzierung bei zwei verschiedenen Sponsoren (nämlich dem Päpstlichen Werk und der staatlichen Entwicklungshilfe) zu stellen und eine Genehmigung zu erhalten. Die Dringlichkeit des Personalreferenten Wäckers, Meurer außerhalb der Bistumsgrenzen zu bringen, und sein ausgeprägter Wunsch nach einer „unauffälligen“<sup>291</sup> Lösung deuten eher darauf hin, dass das Bistum Aachen möglicherweise selbst die Kosten übernommen haben könnte.

Die hausinterne Aktenrecherche bei missio Aachen im Jahr 2021 hat ergeben, dass wohl nur eine von 14 Afrikareisen von dem Hilfswerk finanziert wurde, nämlich die 12. Afrikareise 1979/80.<sup>292</sup> Vertritt man – wie hier – den Standpunkt, dass es sich um ein einmaliges konkretes Reiseverbot handelte, das vom Bistum Aachen 1961 ausgesprochen, aber nicht eingehalten

---

<sup>289</sup> Vgl. Zweiter Teil A. III.

<sup>290</sup> Das PWG firmiert seit 1972 unter dem Namen „missio – Internationales Katholisches Missionswerk e. V.“. PWG-Präsident war Pfarrer Dr. Klaus Mund (1946 bis 1969).

<sup>291</sup> Hinweis in Schr. v. 23.07.1965 auf Treffen am 29.10.1962, Angehörige an Wäckers.

<sup>292</sup> Zweiter Teil A. III.

wurde, dann kann und wird später bei missio, insbesondere bei Abschluss einer Vereinbarung im Jahr 1979 (Anlage 02), kein bischöfliches Reiseverbot bekannt gewesen sein.

Die nahen Angehörigen der Betroffenen blieben zu der Afrikareise ohne Information. Zwar hatte der Personalreferent Wäckers am 29.10.1961 als Gegenleistung für eine „unauffällige Lösung“ ihnen versichert, sie über die ergriffenen Maßnahmen und den Aufenthaltsort von Meurer informieren zu wollen. Und am 02.11.1961 hatte er auch zugesagt, dass Meurer keine Erlaubnis zu reisen bekommen sollte.<sup>293</sup> Er kam seinen Versprechen jedoch nicht nach.

Die nahen Angehörigen hatten seine Zusagen hingegen nicht vergessen. Am 19.01.1962<sup>294</sup> – Meurer war noch in Afrika – meldeten sie sich wieder bei dem Personalreferenten. Mit Schreiben vom 01.02.1962 erinnerten sie ihn daran, sie „über die Art der Strafe und den derzeitigen künftigen Aufenthaltsort des Herrn“ zu unterrichten. Wäckers bat darum, die Angelegenheit zu vertagen, lud aber zu einem Besuch am 27.03.1962 nach Aachen ein.<sup>295</sup> Dieser Besuch der Angehörigen fand aus unbekanntem Gründen nicht statt und war ihnen auch im weiteren Verlauf des Jahres 1962 nicht mehr möglich.

Wäckers sah sich jedoch – entgegen seiner Zusage vom 02.11.1961 – weiterhin nicht veranlasst, die nahen Angehörigen über Meurers erste Afrikareise zu informieren. Sie sollten erst einige Jahre später, über den ECON-Verlag und somit aus einer ganz anderen Quelle, davon erfahren. Dies ist ihrem Schreiben vom 23.07.1965 zu entnehmen. In dem Schreiben heißt es: „Ich kann mich nicht dazu verstehen, anzunehmen, es liege vielleicht daran, dass die kirchliche Behörde zwischen Mitbruder und Mitbruder diskret differenziere, das heißt dem einen (nächsten) Nächsten reale Schonung, dem andern verbales Mitleid zuteil werden ließe. [...] Falls aber M. doch, entgegen Ihrer Erklärung vom 02.11.1961 nach Afrika zu reisen, Erlaubnis bekommen haben sollte, irgendwann zwischen 1961 und 1963 (Der Econ Verlag schreibt von ‚einem ersten Aufenthalt bei den Missionaren Obervoltas‘.), dann wäre ja wohl kaum ein solcher Verdacht von der Hand zu weisen.“

Auch wenn das Bistum Aachen die Auflage 1. ignorierte und auch nicht darüber kommunizierte, wird das erneute Melden der Angehörigen am 19.01.1962 die Verantwortlichen des Bistums Aachen dazu veranlasst haben, gemäß Auflage 2. die Suche nach einem geeigneten Klosterplatz außerhalb der Bistumsgrenzen für ihren Priester fortzusetzen.<sup>296</sup>

---

<sup>293</sup> Schr. v. 23.07.1965 der Angehörige an Wäckers.

<sup>294</sup> Siehe Schr. v. 27.08.1963 der Angehörigen an Wäckers.

<sup>295</sup> Siehe Schr. v. 27.08.1963 der Angehörigen an Wäckers.

<sup>296</sup> Schr. v. 11.11.1961. Aachener Generalvikar an Stadtdechant.



#### IV. 1962 – Kloster Afrikanische Weiße Väter, Frankfurt/Main

Bereits am 14.10.1961, nur drei Tage nach der Anzeige gegen Meurer, schrieb der Aachener Personalleiter Wäckers einem bayerischen Benediktiner Abt. Er schrieb: Sie alle seien erschüttert darüber, „dass dieser Priester, der eine angesehene Zeitschrift für Erstkommunionkinder redigiert hatte, mit solchen Schwächen behaftet war“.<sup>297</sup> Meurer könne „unmöglich“ in der Pfarrei bleiben, die er bisher betreut habe. Er zeigte sich jedoch zuversichtlich, dass Meurer nach einer „zweimonatigen Phase der Besinnung und Einkehr“ wohl innerhalb der Missions- und Pressearbeit eine neue Tätigkeit würde erhalten können. „Ich glaube“, schrieb Wäckers dem Abt weiter, „dass es ihm gut tun würde, wenn Sie seine Scham und Reue etwas läuterten, so dass ihm wieder das aufbauende Verhältnis zum Herrn gelingt. Mir scheint dieser Fall nicht hoffnungslos zu sein.“

Der bayerische Abt lehnte jedoch ab;<sup>298</sup> er schrieb umgehend zurück, dass er dieser Bitte „diesmal nicht mehr“ entsprechen könne. Sie würden gerade noch „unter einem sehr schmerzlichen Fall“ leiden. Sie hätten einen Priester aus einer anderen Diözese in ähnlicher Situation aufgenommen. Er habe ein Mädchen der Pfarrei geheiratet und sei jetzt daran, sich vor Ort ein Haus zu bauen, was für Kloster und Pfarrei eine „furchtbare Belastung“ darstelle. „Sie werden doch wohl irgendein anderes Kloster ausfindig machen können, das zu diesem Liebesdienst bereit ist“, meinte der Abt abschließend. Mit Antwort vom 21.10.1961 verbürgte sich Wäckers „nach menschlichem Ermessen“ dafür, dass die Befürchtungen des Abts „für diesen Priester nicht zutreffen“ würden; Leonhard Meurer hätte zu diesem Zeitpunkt bereits Düren verlassen und sich in Richtung Bayern auf den Weg gemacht, „weil er die Belastungen der letzten Tage nicht mehr aushielt“.

Weitere Anstrengungen zur Suche nach einem geeigneten Klosterplatz für Leonhard Meurer sind den Bistumsakten zu diesem Zeitpunkt nicht zu entnehmen. So kehrte Meurer am 06.02.1962 aus Afrika zurück, ohne das für ihn – gemäß diözesaner Auflage 2.<sup>299</sup> – ein Kloster gefunden war, wo er hätte unterkommen können.

Erst am 16.03.1962 schrieb der damalige Provinzial der Afrikamissionare Weiße Väter, Franz Gypkens, „in gemeinsamer Sorge um einen Priester“ an den Aachener Personalreferenten Wäckers. Er erklärte, dass er nach einem Gespräch mit Bischof Pohlschneider bereit sei, den Pfarrer in Ruhestand aufzunehmen. Meurer könne jederzeit zu ihm nach Frankfurt am Main kommen. Er müsse sich jedoch „ganz einordnen, die geistlichen Übungen mitmachen und jeden Ausgang genau anmelden, wie jeder Pater“.

---

<sup>297</sup> Schr. v. 14.10.1961. Wäckers an Benediktiner Abt.

<sup>298</sup> Schr. v. Oktober 1961. Benediktiner Abt aus Niederbayern an Bistum Aachen.

<sup>299</sup> Schr. v. 11.11.1961. Aachener Generalvikar an Stadtdechant. Siehe Dritter Teil A. II. 3.

## 1. Fehlende Anpassung

Es dauerte nicht sehr lange, bis Provinzial Gypkens sich wieder in Aachen bei Bischof Pohlschneider meldete.<sup>300</sup> Meurer würde sich nicht in das klösterliche Leben einfügen und Einschränkungen seiner Freiheit nicht annehmen. Stattdessen träume er von einem „hochwichtigen Einsatz“ als freier Autor bei einem Verlag, der Reisen nach Afrika finanziert. Der Provinzial bezeichnete Meurer als „Mann in großer, unkorrigierbarer Selbsttäuschung“ und stellte fest, dass dieser in seiner aktuellen Situation „vergammeln“ würde. Er empfahl daher dringend, ihn wieder in eine „arbeitsreiche Seelsorge“ zu schicken, solange es noch möglich sei. Andernfalls könne es schnell auch zu spät sein, da Meurer bereits großen Gefallen am Schreiben gefunden habe.

Der Provinzial schrieb weiter: „Die Dinge de santo dürften überwunden sein und waren meiner Ansicht nach nicht katastrophal.“ Dies lässt fragen, inwieweit Bischof Pohlschneider und sein Personalreferent im Generalvikariat den Provinzial über das tatsächliche Ausmaß der vorliegenden Tatvorwürfe gegen Meurer eingeweiht hatten. Jedenfalls bot Gypkens ihm an, sich für Leonhard Meurer in Fulda einzusetzen, „sollte eine Tätigkeit in der Diözese Aachen nicht machbar sein“.

## 2. Vermittlung ins Bistum Fulda

Dankend nahm der Aachener Bischof Pohlschneider das Angebot vom Provinzial der Weißen Väter Afrika mit Schreiben vom 09.08.1962 an und bat um Vermittlung Meurers ins Bistum Fulda. Das nach wie vor drohende „scandalum publicum“<sup>301</sup> zwingt weiterhin zu größter Vorsicht. Bei der „unverminderten Aufmerksamkeit der Betroffenen und anderer, die genauer informiert seien“, sei es „unmöglich, an eine Tätigkeit in einem der Nachbarbistümer zu denken – vom Bistum Aachen ganz zu schweigen“.

Die Vermittlung des Provinzials Gypkens war erfolgreich. Der damalige Bischof von Fulda, Adolf Bolte, erklärte sich bereit, Meurer in seinem Bistum als Priester zu beschäftigen.<sup>302</sup>

Vor dem Wechsel soll noch eine „entscheidende Unterredung“ mit Meurer stattgefunden haben, in der ihm die geltenden Auflagen mitgeteilt und erläutert wurden. Auf die „entscheidende Unterredung“ und die dabei kommunizierten Auflagen wird hingewiesen in einem Einschreiben vom 04.05.1964 des Aachener Generalvikars Müssener an Meurer. Zu dieser „entscheidenden Unterredung“ fand sich in den vom Bistum Aachen vorgelegten Akten jedoch kein Protokoll.

---

<sup>300</sup> Schr. v. 30.07.1962. Gypkens an Bischof Pohlschneider.

<sup>301</sup> Schr. v. 02.04.1964. Wäckers an Bischof Bolte.

<sup>302</sup> Schr. v. 29.09.1962. Generalvikar Fulda an Wäckers.

Zum einen wurde ihm danach die Haltung und Benutzung eines eigenen Personenkraftwagens untersagt, da Bischof Pohlschneider eine priesterliche Betätigung sonst nicht verantworten könne.<sup>303</sup> Anhand dieser Auflage wolle man prüfen, ob Meurer zu einer „wirklichen Buße und Einkehr“ bereit sei. Diese neue Regelung bezog sich auf den Volkswagen von Meurer, der bei der Anzeige der Angehörigen auch als Tatort des sexuellen Missbrauchs an den minderjährigen Mädchen genannt worden war und den Meurer weiterhin fuhr.<sup>304</sup>

Zum anderen sollte Meurer von einer schriftstellerischen Arbeit absehen. Diese Maßnahme sollte „vornehmlich [seine] eigene Sicherheit bezwecken“. Dies bezog sich wohl auf die Warnung von Provinzial Gypkens,<sup>305</sup> der darauf hingewiesen hatte, dass Meurer von einem „hochwichtigen Einsatz“ als freier Autor in Afrika träume, aber ein „Mann in großer, unkorrigierbarer Selbsttäuschung“ sei.

Zudem hatte man aus Aachen dem Provinzial für seine Vermittlung ins Bistum Fulda mit auf den Weg gegeben, dass man den Zeitpunkt für eine Wiederbeschäftigung in der Seelsorge für zu früh erachte. Aber da man den Priester in Arbeit halten müsse, hielte man den Einsatz in einer „Knabenschule“ für tragbar und „eine gleichzeitige Verpflichtung, gewisse gottesdienstliche Verpflichtungen regelmäßig zu übernehmen, sehr erwünscht“.<sup>306</sup> Was unter „gewissen gottesdienstlichen Verpflichtungen“ gemeint sein könnte, die keine seelsorgerische Tätigkeit waren, wird dabei nicht näher erläutert.

## V. 1962 – Wechsel ins Bistum Fulda

Leonhard Meurer wechselte 1962 ins Bistum Fulda. Dort lebte und arbeitete er vier Jahre, bis zu seinem Wechsel 1966 ins Bistum Trier. Aus seiner Zeit in Fulda wurden über diese Untersuchung keine Hinweise auf sexuellen Missbrauch gegen Meurer bekannt. Das Bistum Fulda hat auch keinen eigenen Aufruf zu Meurer gestartet oder sich 2023 dem Aufruf des Bistums Aachen angeschlossen.<sup>307</sup>

Alles schien für Meurer im Bistum Fulda zunächst auch gut anzulaufen: Ab November 1962 konnte er als Religionslehrer an dem dortigen Aufbaugymnasium Winfried-Schule arbeiten.<sup>308</sup> Anders als vom Bistum Aachen zunächst gewünscht, war die Schule keine reine „Knabenschule“<sup>309</sup>, sondern hatte zu der Zeit, neben circa 600 Schülern, auch 100

---

<sup>303</sup> Schr. v. 09.08.1962. Bischof Pohlschneider an Gypkens.

<sup>304</sup> Schr. v. 03.11.1965. Schr. Angehörige an Bischof Bolte. Recherchebericht Bistum Aachen v. 05.06.2023.

<sup>305</sup> Schr. v. 30.07.1962. Gypkens an Bischof Pohlschneider.

<sup>306</sup> Schr. v. 09.08.1962. Bischof Pohlschneider an Gypkens.

<sup>307</sup> Erster Teil C. I. 5.

<sup>308</sup> Zunächst 12, später 10 Wochenstunden. Auskunft Staatl. Schulamt für den Landkreis Fulda v.

15.07.2024: „Es müsste sich um einen sogenannten Gestellungsvertrag gehandelt haben, Pfarrer Meurer wurde nicht als Personal des Landes Hessen geführt, Akten sind auch im Archiv nicht vorhanden.“

<sup>309</sup> Schr. v. 09.08.1962. Generalvikar Aachen an Gypkens.

Schülerinnen.<sup>310</sup> Damit wurde die erste der bischöflichen Auflagen, die gegenüber Provinzial Gypkens gerade erst ausgesprochen waren, im Bistum Fulda gleich wieder ignoriert, vom Bistum Aachen aber auch nicht weiter kontrolliert oder angemahnt. Meurer fand in Folge eine Wohnung und bekam auch wieder eine Haushälterin.<sup>311</sup>

Doch die vermeintliche Ruhe im Bistum Fulda hielt nicht lange an: Im Dezember 1963 meldeten sich die nahen Angehörigen der Betroffenen wieder. Sie waren durch einen Buchprospekt des Pustet Verlags darauf aufmerksam geworden, dass Meurer inzwischen in Fulda als Religionslehrer tätig war.<sup>312</sup> Die folgende exponierte Beschreibung seiner Person (mit Foto) muss auf sie sehr verstörend und auch verletzend gewirkt haben. Es hieß: „[...] In 20 Jahren Seelsorgetätigkeit erwarb er sich jene Menschenkenntnis, die ihn befähigt, auch als Schriftsteller lebendigen Kontakt mit der Umwelt zu finden, vor allem mit der Jugend, wobei ihm der rheinische Humor gute Dienste leistet. Seit zehn Jahren ist Leonhard Meurer verantwortlich für die unter dem Titel ‚Der große Tag‘ erscheinenden Hefte zur Vorbereitung der Kommunionkinder. Zurzeit ist L. Meurer Religionslehrer in Fulda.“

Die Angehörigen fühlten sich durch diese Darstellung mindestens provoziert und sahen es als notwendig an, ihren Unmut kundzutun und vom Bistum Aachen Informationen über die ergriffenen Maßnahmen einzufordern.<sup>313</sup>

Der Aachener Personalreferent leitete ihr Beschwerdeschreiben direkt an den Generalvikar von Fulda, Joseph Plettenberg, weiter und empfahl diesem, auch Meurer über den Inhalt zu informieren. Wäckers äußerte die Hoffnung, dass es für diesen heilsam sein könnte, zu wissen, dass „das Interesse seiner Verfolger“ anhielt. Zudem schlug er ihm vor, zukünftig ein geschickteres Pseudonym als „P. M. Leonhard“<sup>314</sup> für seine Veröffentlichungen zu wählen. Er unternahm jedoch keine weiteren mahnenden Schritte gegen Meurer. Und damit war auch die zweite bischöfliche Auflage eines Schreibverbots, die gegenüber Provinzial Gypkens noch gefordert war,<sup>315</sup> de facto ignoriert – und aufgehoben.

Am 28.10.1963 antwortete der Fuldaer Generalvikar, dass auch er es für notwendig hielt, Meurer über den Inhalt des Briefes der nahen Angehörigen zu informieren, „damit er weiß, wie es um sein Anliegen steht“. Gleichzeitig hob er Meurers priesterliche Tätigkeit lobend hervor, „er findet eine gute Resonanz“, schob aber hinterher, dass es sich dabei, wie der Bischof schon gesagt habe, nur um Vertretungen handele.

---

<sup>310</sup> Schr. v. 07.03.1963. Generalvikar Fulda an Wäckers.

<sup>311</sup> Schr. v. 04.02.1963.

<sup>312</sup> Schr. v. 11.12.1993 Generalvikar Fulda an Wäckers.

<sup>313</sup> Schr. v. 27.10.1963. Naher Angehöriger an Wäckers.

<sup>314</sup> Siehe Zweiter Teil A. II.

<sup>315</sup> Siehe Dritter Teil A. IV. 2.

Die kirchlichen Verantwortlichen unterschieden demnach zwischen einer seelsorgerischen Aushilfstätigkeit und einem regelmäßigen Einsatz in der Seelsorge.<sup>316</sup> Ersteres war möglich, zweiteres hatte zu unterbleiben. Eine Begründung dieser Unterscheidung erschließt sich nicht. Vielmehr drängt sich der Eindruck auf, dass die Einhaltung der nächsten bischöflichen Auflage „Verbot einer seelsorgerischen Tätigkeit“ bewusst aus dem eigenen Interesse ignoriert wurde, die Gemeinden im Bistum seelsorgerisch versorgt zu wissen. Fakt war: Meurer wurde – mit Wissen des Bistums Aachen<sup>317</sup> – im Bistum Fulda als Aushilfe für seelsorgerische Aufgaben<sup>318</sup> eingesetzt. In der Todesanzeige des Aachener Bischof Hemmerle 1991 für Meurer ist explizit formuliert: „Anschließend wirkte er seelsorgerisch im Bistum Fulda und ab 1966 im Bistum Trier.“

Am 09.12.1963 fuhren die nahen Angehörigen selbst nach Fulda und suchten dort zunächst den Schulleiter der Winfried-Schule auf, bevor sie dem Generalvikar des Bistums ihren Besuch abstatteten. Sie sollen darauf gedrängt haben, die Lehrtätigkeit des Aachener Priesters Meurer „wegen der Vorgeschichte“ unverzüglich zu beenden. Die Angehörigen hätten die „bekannten Anschuldigungen“ vorgebracht und mit einer Anzeige bei den Strafverfolgungsbehörden gedroht, falls von kirchlicher Stelle nichts unternommen werden würde.<sup>319</sup>

Nach einem Telefongespräch mit einem Arzt in Düren<sup>320</sup> habe der Schulleiter beim Regierungspräsidenten in Kassel angerufen. Es soll von dort geheißen haben: „Um den Fall möglichst ohne Aufsehen zu regeln, sei das Bistum Fulda gebeten worden, Meurer die Unterrichtserlaubnis zu entziehen, was noch am gleichen Tag geschah.“ Das sei der staatlichen Behörde am 10.12.1963 schriftlich mitgeteilt worden. Damit sei für diese der Fall erledigt gewesen.<sup>321</sup>

Ebenfalls noch am gleichen Tag sprach Generalvikar Plettenberg mit Meurer<sup>322</sup> und brachte ihm die Anschuldigungen zur Kenntnis. Meurer stritt ab. Er soll behauptet haben, dass diese Vorwürfe nur teilweise wahr seien und im Übrigen – das habe bereits auch das Generalvikariat Aachen festgestellt – kein Verstoß gegen § 174 StGB (Sexueller Missbrauch von Schutzbefohlenen) vorliege.

---

<sup>316</sup> Schr. v. 07.03.1963. Generalvikar Fulda an Generalvikar i. V. Aachen.

<sup>317</sup> Schr. v. 23.02.1963. Generalvikar i. V. Aachen an Generalvikar Fulda.

<sup>318</sup> Schr. v. 11.12.1963. Generalvikar Fulda an Wäckers. Mitteilung der Interventionsbeauftragten des Bistums Fulda v. 02.07.2024: Meurer war bis zu seinem Wegzug im Bistum Fulda als Aushilfe auch in der Pfarrei Johannesberg-Zell eingesetzt.

<sup>319</sup> Siehe hierzu Schr. v. 11.12.1963. Generalvikar Fulda an Wäckers.

<sup>320</sup> Warum der Schulleiter den Arzt in Düren anrief, ist nicht bekannt.

<sup>321</sup> Schr. v. 11.12.1963. Generalvikar Fulda an Wäckers.

<sup>322</sup> Schr. v. 11.12.1963. Generalvikar Fulda an Wäckers.

Der Generalvikar von Fulda sah sich auf Seiten von Meurer und äußerte sich gegenüber Wäckers überzeugt.<sup>323</sup> „Gewiss handelt es sich um einen Racheakt bzw. eine Drohung.“ Er wiederholte seine hohe Wertschätzung für Meurer, lobte sein Wirken an der Schule und in der Seelsorge sowie seine weiteren Verdienste und meinte, auch der Aachener Personalleiter werde doch der Meinung sein, dass alles versucht werden müsse, um einem „Priester, der dem Anschein nach mit seinem Kommen nach Fulda einen neuen Anfang gesetzt“ habe, zu helfen. Das war jedoch nicht der Fall, im Bistum Aachen war man inzwischen vollkommen anderer Ansicht.

Am 30.12.1963 suchten die Angehörigen erneut das Aachener Generalvikariat auf.<sup>324</sup> Ein Angehöriger äußerte sich später<sup>325</sup>, man habe ihm bei diesem Besuch Hoffnung gemacht, alles zu tun, was in der Macht des Bistums stünde, „um den Mann, gewissermaßen ohne Auslieferung an den ‚weltlichen Arm‘, unschädlich zu machen“. Damals sei er von der Aufrichtigkeit seiner Gesprächspartner überzeugt gewesen. Er habe jedenfalls „dringend und [...] möglicherweise unhöflich ungeduldig“ darum gebeten, das notwendige Gespräch mit Fulda zu führen, um herauszufinden, wo Meurer sich aufhielt und unter welchen Bedingungen. Zumindest scheint dieser Besuch dazu beigetragen zu haben, dass man sich in Aachen in der Causa Meurer entschiedener zeigen wollte.<sup>326</sup>

Anfang des Jahres fand ein persönliches Gespräch zwischen den Bischöfen von Aachen und Fulda am Rande des Innsbrucker Bischofskonveniat<sup>327</sup> statt, um „einige der anstehenden Fragen“ zu erörtern. Vor allem sollte nochmals das „Verbot jeglicher öffentlicher priesterlichen Tätigkeit“<sup>328</sup> bedacht werden. Danach traf man in Aachen die Entscheidung, die bereits ausgesprochenen bischöflichen Auflagen zu „erneuern“, die – wie dargestellt – durch das eigene Handeln von Meurer längst obsolet waren. Die verschiedenen Protagonisten informierte man vom Bistum Aachen dazu wie folgt – und sehr unterschiedlich. Dies wird im Folgenden dargestellt:

**Information an Bischof Bolte.** Der Aachener Personalreferent Wäckers teilte dem Fuldaer Bischof Bolte am 02.04.1964 mit, dass es ihm nicht verantwortlich erschien, die bereits getroffenen Auflagen zu Leonhard Meurer zu ändern. Die unterschiedlichen Auflagen führte er dabei nicht im Einzelnen auf. Zur Begründung für diese Entscheidung verwies er auf „drohende

---

<sup>323</sup> Schr. v. 11.12.1963. Generalvikar Fulda an Wäckers.

<sup>324</sup> Notizzettel v. 31.12.1963. Schr. v. 04.05.1964. Wäckers an Generalvikar Fulda.

<sup>325</sup> Schr. v. 05.05.1964. Angehöriger an Wäckers.

<sup>326</sup> Schr. v. 04.05.1964. Wäckers an Generalvikar Fulda.

<sup>327</sup> Schr. v. 02.04.1964. Wäckers an Bischof Bolte.

<sup>328</sup> Schr. v. 02.04.1964. Wäckers an Bischof Bolte.

Gefahren“ für die Kirche: „das scandalum publicum, das noch immer droht, zwingt uns zu größter Vorsicht“.

Die Entschlossenheit der nahen Angehörigen, gegen Meurer vorzugehen, wird von ihm nicht als aktives Bemühen um den Schutz vor weiteren Taten wahrgenommen. Vielmehr sieht er darin allein eine potenzielle Bedrohung für das Ansehen der kirchlichen Institution. Die Angehörigen würden „nicht vergessen und keine Ruhe geben, bis sie Meurer unschädlich gemacht haben; sie befürchten, dass sich die Anomalien dieses Herrn erneut auswirken könnten, sobald er unbemerkt dazu Gelegenheit findet“. Wäckers betonte, dass die „ständige Gefahr einer Anzeige“ weiterhin besteht. Selbst eine teilweise Milderung der Situation, etwa durch das Zulassen von Predigten, könnte die genannten Gefahren heraufbeschwören.<sup>329</sup>

**Information der nahen Angehörigen.** Ebenfalls am 02.04.1964 informierte Wäckers die nahen Angehörigen darüber, dass vom Bistum Aachen nach dem letzten gemeinsamen Gespräch<sup>330</sup> „neue“ Auflagen erteilt worden seien. Wäckers schrieb nicht – wie zuvor an Bischof Bolte – von „bereits getroffenen Auflagen“, denn damit hätte er offengelegt, dass er diese – anders als wie 1961 zugesagt – weder zu Meurers Aufenthaltsort Fulda noch zu erteilten bischöflichen Auflagen informiert hatte. Es waren vier Auflagen, die Wäckers in dem Schreiben an die Angehörigen auflistete:

1. Unsere Auflage, den eigenen Personenkraftwagen abzuschaffen, ist wiederholt und mit kanonischen Strafmaßnahmen eingeschärft worden,
2. wir haben das Verbot eigener Publikationen wiederholt und für den Weigerungsfall angedroht, dass wir sämtliche deutschen Bistümer von dieser Maßnahme unterrichten würden,
3. es ist dem Herrn jegliche öffentliche priesterliche und seelsorgerische Tätigkeit untersagt worden – auch Predigt und persönliche seelsorgerische Gespräche sind verboten,
4. der Geistliche ist angewiesen worden, in einem Kloster Wohnung zu nehmen.

Wäckers betonte im Anschluss, dass Meurer die Punkte 1 bis 3 ohne Weiteres auf sich genommen habe. Der 4. Punkt sei jedoch bisher nicht umgesetzt, da sich noch kein geeignetes Haus für Meurer gefunden habe. Man sei jedoch weiterhin bemüht, in Verbindung mit anderen Ordinariaten eine Lösung zu finden. Er habe sich seit dem Gespräch nur nicht gemeldet, weil er „von Tag zu Tag“ gehofft habe, bezüglich des 4. Punktes eine Antwort geben zu können. Inwieweit diese Erklärung von Wäckers zutreffend ist, bleibt fraglich; die Akten zeigten

---

<sup>329</sup> Schr. v. 02.04.1964. Wäckers an Bischof Bolte.

<sup>330</sup> Nach dem Datum eines ansonsten leeren Notizzettels in den Akten könnte das Gespräch am 30.12.1963 stattgefunden haben.

jedenfalls seit dem Aufenthalt im Kloster der Afrikamissionare Weiße Väter im Jahr 1962<sup>331</sup> keine weitere Kommunikation mit Ordensleuten.

Darüber hinaus schrieb Wäckers den Angehörigen, sie müssten sich keine Sorgen machen, dass Meurer sich „über die Grenze absetzen“ könnte: „Da er keinerlei priesterliche Ausweise für eine Reise erhält, dürfte sich auch der Fall einer nicht genehmigten Urlaubsreise kaum wiederholen.“ Am Wahrheitsgehalt auch dieser Aussage lässt sich zweifeln. Pfarrer Meurer war vom 14.12.1963 bis zum 29.01.1964<sup>332</sup> gerade erst in Afrika gewesen – es war bereits seine zweite Afrikareise.

Wäckers betonte, dass alle die Schwere des Falles sehen würden und dass es niemanden geben würde, der das Verhalten nicht verurteile. Zudem sei es seine Aufgabe, dafür zu sorgen, dass keine Gefahren für andere entstünden und gleichzeitig besorgt zu sein, dass ein Mensch nicht ganz untergehe. Auch hier scheint die Realität – wie wiederholt dargestellt – eine andere gewesen zu sein. Ein Handeln in Sorge, Gefahr durch Meurer von anderen abhalten zu müssen, ist nicht ersichtlich.

**Information des Fuldaer Generalvikars Plettenberg.** Nach den Bistumsakten wandte sich Wäckers erst einen Monat später, am 04.05.1964, in dieser Angelegenheit auch an den Fuldaer Generalvikar Plettenberg. Er informierte ihn darüber, dass der Aachener Bischof nicht bereit sei, einer weiteren Verwendung seines Priesters in der Seelsorge im Bistum Fulda zuzustimmen. Nach dem letzten Gespräch mit den Angehörigen sei in Aachen deutlich geworden, dass „diese beiden Männer“ keine Ruhe geben werden, bis Pfarrer Meurer „ihren Augen und ihren Nachforschungen entschwunden“ sei.

Wäckers begründete die Haltung des Bistums Aachen mit dem verantwortungslosen Verhalten Meurers und versuchte, die Institution sowie sich selbst von jeglicher Schuld freizusprechen. Er stellte heraus, dass er selbst erhebliche Anstrengungen unternommen habe, um sicherzustellen, dass der Bischof die bestehende Pensionsregelung beibehielt und Meurer so eine Perspektive geboten werden könne. Doch sei in Aachen bekannt geworden, dass Meurer erzähle, auf die Pensionszahlung sei er nicht angewiesen, da er über ausreichende eigene Einkünfte verfüge. Die weitere Nutzung eines eigenen Personenkraftwagens werde in Aachen nach wie vor kritisch gesehen, zumal der Bischof dies bereits 1962 untersagt habe, um eine verantwortungsvolle priesterliche Betätigung Meurers zu gewährleisten.

Meurer allein trage die Verantwortung für seine persönliche Situation: Das Bistum habe bereits viel unternommen, um ihm zu helfen, doch er habe kein ernsthaftes Interesse an einer Verbesserung der Situation gezeigt und betrachte seine Fehlritte als unbedeutend. Der

---

<sup>331</sup> Siehe Dritter Teil A. IV.

<sup>332</sup> Siehe Zweiter Teil A. III.



Eindruck dränge sich auf, dass er so sehr in seinen eigenen Gedanken verhaftet sei, dass ihm ein Schuldbewusstsein nicht möglich sei. Er schien vielmehr seine Fehlritte als moralisch unbedeutend anzusehen und schotte sich gegen jede Form der Belehrung ab.<sup>333</sup> Es sei bitter zu beobachten, dass einem Menschen nicht geholfen werden könne, weil er sich weigert, Hilfe anzunehmen und Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen. Letztlich müsse Meurer nun die Konsequenzen seines Verhaltens tragen.

**Einschreiben an Leonhard Meurer.** Am 04.05.1964 erhielt Meurer ein Einschreiben vom Aachener Generalvikar, der – ein halbes Jahr nach dem Entzug der Lehrerlaubnis (09.12.1963) – nun durchgreifen wollte. Er teilte Meurer mit, dass die bereits erteilten Auflagen erneuert würden. Meurer wurde untersagt, einen eigenen Personenkraftwagen zu halten und zu benutzen. Zudem sollte er das Verbot zur Veröffentlichung theologischer Werke unter eigenem Namen umgehend schriftlich bestätigen; andernfalls würden die Bistümer informiert, in denen sich die wichtigsten deutschen Verlagsorte befanden.

Der Generalvikar verwies auf die Unterredung mit den Angehörigen, die sich durch Meurers Verhalten verletzt fühlten, und thematisierte das „Ausmaß seines unpriesterlichen Handelns“. Er äußerte auch Meurer gegenüber seine Besorgnis, dass diese seine Taten vor ein „weltliches Forum“ bringen könnten, was großen Schaden für die Seelsorge und das Ansehen der Kirche anrichten würde. Um solche Gefahren abzuwenden, untersagte er ihm jegliche öffentliche priesterliche und seelsorgerische Tätigkeit und empfahl ihm dringend, in einem Kloster Unterkunft zu suchen, um dort in Zurückgezogenheit Buße zu tun. Der Generalvikar bedauerte, dass Meurers Verhalten ihn zu diesen Maßnahmen zwingen würde, und appellierte an ihn, seine Sicherheit und seinen Stolz abzulegen, um „vor Gott Gnade“ finden zu können.

Am 09.05.1964 reagierte Meurer auf das Einschreiben aus dem Generalvikariat und die festgelegten Auflagen mit „tiefer Erschütterung“. Er schrieb an den Personalreferenten Wäckers und zeitgleich an Bischof Pohlschneider, dass er versucht habe, die Auflagen nach bestem Wissen zu erfüllen, doch seien sie ihm nicht in diesem Sinne bekannt geworden.

Und er formulierte zwischen den Zeilen gleichzeitig die Drohung, sich umzubringen: „Man kann mich doch nicht aufgeben und zu jenem Punkt hindrängen, den bestimmte Leute als Krönung ihrer Hetzjagd erwünschen. Wenn Gnade bei Menschen selten ist, dann hat mich bisher nur die Gnade Gottes vor diesem Schritt bewahrt.“ Er sehe sich der Situation nicht mehr gewachsen.

Er versuchte, sich auch für die Nutzung des Wagens als auch für seine Veröffentlichungen zu rechtfertigen: Sowohl der Provinzial der Weißen Väter als auch der Bischof von Fulda hätten

---

<sup>333</sup> Siehe Zweiter Teil E. II.

davon gewusst und ihm dies gestattet. Zudem sei man dankbar für seine seelsorgerische Unterstützung.

Er feiere täglich die Messe, auch ohne Messstipendien, und strebe danach, die Anforderungen zu erfüllen und sich in aller Stille zu bewähren. In dieser Haltung habe er alle Aufträge in Fulda übernommen. Er könne nicht nachvollziehen, warum er nun erneut und noch strenger bestraft werden sollte. Zwar halte er die Strafe für verdient, doch empfinde er die neue Anordnung als ungerechtfertigt. Dies ist im Übrigen die einzige Stelle in den gesichteten Dokumenten, die auf ein mögliches Unrechtsbewusstsein von Meurer hinweisen könnte. Dieses vermeintliche Zugeständnis wird jedoch sofort durch ein „aber“ relativiert.

Meurer schrieb weiter, dass die Strafe nicht durch ein neues Verfehlen verursacht worden sei. „War ich vor 1 ½ Jahren soweit, dass ich nach Ihrem Ermessen mich bewähren durfte, bitte prüfen Sie heute, ob ich nicht mehr getan habe, als sie dachten.“<sup>334</sup> Diese neue Bestrafung lasse ihm kaum noch den Namen eines Priesters und stürze ihn in Hoffnungslosigkeit und echte Zweifel. Er erkenne nicht, warum er das verdient habe, wo er zu hoffen begann, dass sein guter Wille für ihn spräche. Die Prozessdrohung werde nun schon lange genutzt, um ihn so in die Enge zu treiben, dass er selbst an seinem Priestertum verzweifelt. Insgesamt dominiert der Eindruck, dass Meurer sich ungerecht behandelt fühlte und sich als das eigentliche Opfer sah.<sup>335</sup>

An den Aachener Bischof schrieb er: „Ich kann mir nicht vorstellen, dass es Ihr Wille ist, mich einfach zu zertreten.“ Daher bitte er darum, ihm wenigstens das Minimum an priesterlicher Existenz zu belassen.

Meurer hatte damit Erfolg. So schrieb er am 02.06.1964 an Personalreferent Wäckers: „Der hochwürdigste Bischof von Fulda hat mich vor einem letzten Schritt bewahrt.“ Er hoffe nun, in seinem geringen Frieden weiterarbeiten zu können und wolle sein Bestes dafür tun. Aber es gäbe Grenzen, die kein Mensch ertragen könne; „möge Gott ihn davor bewahren, wenn er seine kleinen Dienste verwenden kann“.

In der Zwischenzeit war jedoch Folgendes passiert: Bereits am 05.05.1964 erhielt Personalreferent Wäckers erneut ein aufgebrachtes Schreiben der nahen Angehörigen. Sie fühlten sich vom Bistum Aachen nach wie vor nicht ausreichend informiert. Sie fanden deutliche Worte: „M. verführte [Minderjährige] im Namen Christi, sozusagen gleich nach der Messe, es ist seinen Vorgesetzten bekannt. Was tun Sie wirklich, um weitere Kinder vor ihm zu schützen?“ Andere hätten ihn längst ins Gefängnis gebracht und auch die zur Rechenschaft

---

<sup>334</sup> Schr. v. 09.05.1964. Meurer an Generalvikar Aachen und Bischof Pohlschneider.

<sup>335</sup> Siehe Zweiter Teil E. II.

gezogen, die nachweislich wussten, mit wem sie es zu tun hatten und ihn dennoch wieder unter die Leute ließen. Das Schreiben blieb vom Bistum Aachen unbeantwortet.

Am 19.05.1964 schickten die Angehörigen ihre Fragen an den Oberstudiendirektor der Winfried-Schule, wo Meurer unterrichtet hatte, bevor ihm am 09.12.1993 die Lehrerlaubnis entzogen wurde.<sup>336</sup> Sie kritisierten, dass der Bischof in eine „entweihte Kirche“ fährt, während ein junger Priester seine Heiratsabsicht verkündet und das „furchtbar entehrte Haus“ neu geweiht wird. Dies seien Anlässe für die Kirche, einzugreifen, auch weil es die Medien interessieren würde. Sie fragten auch, ob Meurer sich möglicherweise nicht mehr in der Bundesrepublik aufhielte und ob angemessene Vorkehrungen für jemanden getroffen wurden, der sich mehrfach gegen § 174 StGB (Sexuelle Belästigung von Schutzbefohlenen) vergangen hat. Ihre Fragen zeigten, wie uninformiert das Bistum Aachen sie zum aktuellen Stand gelassen hatte.

Der Schuldirektor leitete den Brief an den Generalvikar Fulda weiter,<sup>337</sup> der den Angehörigen kurz und abweisend antwortete: Die notwendigen Maßnahmen seien getroffen worden. Es sei natürlich nicht möglich, Meurer jede Möglichkeit eines priesterlichen Lebens (z. B. Zelebration) zu nehmen. Mit dem Schlusssatz: „Sie werden dafür Verständnis haben und werden uns auch zutrauen, unsere Entscheidungen in der rechten Weise zu treffen.“

Trotz dieser Antwort blieben die Angehörigen hartnäckig. Sie entdeckten, dass Meurer im ECON-Verlag das Buch „Reife Hirse beugt das Haupt“ veröffentlicht hatte – ein Verstoß gegen das erteilte bischöfliche Veröffentlichungsverbot. Am 08.09.1964 wandten sie sich erneut an Wäckers und forderten ihn auf, seine Zusage einzuhalten; andernfalls würden sie alle deutschen Bistümer informieren müssen. Gleichzeitig informierten sie den Verleger des ECON-Verlags,<sup>338</sup> der daraufhin die Zusammenarbeit mit Meurer einstellte.<sup>339</sup>

Am 23.07.1965 wandte sich einer der Angehörigen erneut an Wäckers, kritisierte Unklarheit über den aktuellen Stand der Dinge und wies auf ihr Anrecht auf Information hin. Er drohte, sich an Kardinal Frings<sup>340</sup> zu wenden, falls er keine Antwort erhalte. Sein Schreiben blieb wieder ohne Reaktion. Schließlich stellte er am 03.11.1965 Bischof Bolte seine Fragen zu den bischöflichen Auflagen und zur Kenntnis „über die Art und Weise und das Ausmaß der gotteslästerlichen sexuellen Gepflogenheiten M.s in seiner Dürener Zeit“.

---

<sup>336</sup> Siehe Dritter Teil A. V.

<sup>337</sup> Schr. v. 26.05.1964. Schuldirektor an Generalvikar Fulda.

<sup>338</sup> Schr. v. 16.04.1964.

<sup>339</sup> Recherchebericht Bistum Aachen v. 05.06.2023.

<sup>340</sup> Josef Kardinal Frings (\*1887; †1978) war von 1942 bis 1969 Erzbischof von Köln.

Große Traurigkeit, Wut und Verzweiflung ist aus den Briefen des Angehörigen, auch aufgrund der Unwissenheit, herauszulesen.<sup>341</sup>

Bischof Bolte antwortete ihm am 08.11.1965 in aller Deutlichkeit. Er schrieb: Die Angehörigen hätten im Jahr 1961 ihre Pflicht erfüllt und sollten dankbar sein für die Maßnahmen der diözesanen Behörde. Er fände es jedenfalls unverständlich, dass sie weiterhin Informationen wünschten und forderte sie auf, mit der damaligen Erklärung von Generalvikar Plettenberg zufrieden zu sein. So viel Vertrauen müsse er von ihm als treuen Katholiken schon erwarten können. Meurer werde zwar gelegentlich für Aushilfen eingesetzt, er übe jedoch keine ordentliche Seelsorge aus; das müsse genügen. „Wir wissen um den Fall und halten unsere Augen auf.“ Seine Bitte an die Angehörigen sei diese: „großmütig verzeihen und soweit als möglich zu vergessen und sich nicht um den Fall M. zu kümmern“.

Der Brief zeigte Wirkung. In den vorgelegten Akten endete hier der Schriftverkehr zwischen den Angehörigen und den Bistümern Aachen wie Fulda – ohne weitere Klärung ihrer Anliegen. Leonhard Meurer trat am 30.12.1965 seine dritte Afrikareise an. Nach seiner Rückkehr Anfang 1966 musste er sich eine neue Bleibe suchen. Meurer verließ das Bistum Fulda und wechselte ins Bistum Trier.

## VI. 1966 – Wechsel ins Bistum Trier

Leonhard Meurer lebte und arbeitete von 1966 bis 1983 im Bistum Trier, zunächst in Niederbreisig, dann in Bad Brohl. Aus dieser Zeit haben drei Personen von sexuellem Missbrauch durch Meurer berichtet: B-05,<sup>342</sup> B-06<sup>343</sup> und B-07<sup>344</sup>. Keine der interviewten Frauen stammte aus dem Bistum Trier.

Das Bistum Trier hat keinen eigenen Aufruf zu Meurer gestartet und sich 2023 auch nicht dem Aufruf des Bistums Aachen angeschlossen.

### 1. Umzug nach Niederbreisig

Meurer zog nach Niederbreisig; über einen dortigen Ortspfarrer habe er dort eine neue Wohnung gefunden.<sup>345</sup> Als Grund für den Bistumswechsel gab er an: Ihm sei die Wohnung in Fulda gekündigt worden.<sup>346</sup> Meurer war vorsichtig geworden; er bat den Aachener

---

<sup>341</sup> Schr. v. 23.07.1965 und 03.11.1965.

<sup>342</sup> Siehe Zweiter Teil B. I. 1.4.

<sup>343</sup> Siehe Zweiter Teil B. I. 1.5.

<sup>344</sup> Siehe Zweiter Teil B. I. 1.6.

<sup>345</sup> Schr. v. 09.09.1966 Meurer an Wäckers – BGV Trier Akten.

<sup>346</sup> Die Informationen zu dem folgenden Geschehen waren überwiegend den Akten des Bistums Trier zu entnehmen. Schr. v. 28.02.1980 Meurer an den Aachener Bischof Hemmerle.

Personalreferenten Wäckers, die neue Anschrift möglichst nicht im nächsten Personalschematismus einzutragen.<sup>347</sup>

Am 21.03.1967 teilte der Ortspfarrer der Gemeinde Maria Himmelfahrt<sup>348</sup> dem Trierer Generalvikariat mit, dass seit dem 01.10.1966 der Pfarrer i. R.<sup>349</sup> Leonhard Meurer aufgrund von verwandtschaftlichen Beziehungen von Fulda nach Niederbreisig gewechselt sei. Er sei Experte für afrikanische Kunst und reise „im Dienste der Weltmission und der Ordensgenossenschaften“ jährlich lange in die afrikanischen Missionsgebiete, „um an Werken der untergehenden afrikanischen Kunst noch zu retten, was zu retten“ sei.

Kaum nach Niederbreisig gezogen, unternahm Meurer seine vierte Afrikareise vom 15.11.1966 bis 05.01.1967 nach Senegal, Liberia, Elfenbeinküste, Burkina Faso, Ghana. Nach seinen Aufzeichnungen war es seine erste Einkaufsreise.<sup>350</sup> Zu diesem Zeitpunkt soll er begonnen haben, eine Sammlung für die Steyler Missionare aufzubauen.<sup>351</sup>

Aufgrund des Schreibens des Ortspfarrers erteilte der Trierer Weihbischof Stein<sup>352</sup> dem Ruhestandsgeistlichen Leonhard Meurer am 29.03.1967 die „Commorationserlaubnis“ im Bistum Trier.<sup>353</sup> Eine Nachfrage zu ihm beim Bistum Aachen ist in den Akten nicht dokumentiert.

Ein Jahr später, am 09.05.1968, fragte der Pfarrverwalter aus Oberbreisig beim Generalvikariat Trier nach, ob Pfarrer Meurer eine Cura für Celebration und Beichthören habe „und kann er delegiert werden zur Vornahme einer Trauung?“. Meurer habe darum für die Trauung von Bekannten gebeten. Aufgrund „bestimmter Gerüchte“, die vor Ort verbreitet seien, erschiene diese Anfrage nun notwendig.

Auf Nachfrage antwortete dieser,<sup>354</sup> dass ihm „mehrfach“ mitgeteilt worden sei, Meurer sei selbst standesamtlich getraut. Auch ein Pfarrer aus dem Kreis Erkelenz (Bistum Aachen), mit dem er persönlich gut bekannt sei, habe bestätigt, er kenne den „Fall Meurer“ und Meurer sei standesamtlich verheiratet. Daher die Anfrage. Der Generalvikar in Aachen könnte sicherlich Auskunft darüber geben, wie es um die Angelegenheit steht. Generalvikar in Aachen war seit dem 01.01.1968 Prälat Anton Wäckers; der frühere Personalreferent im Bistum Aachen war

---

<sup>347</sup> Schr. v. 09.09.1966. Meurer an Wäckers – BGV Trier Akten.

<sup>348</sup> Schr. v. 21.03.1967 Ortspfarrer Niederbreisig an Generalvikariat Trier.

<sup>349</sup> i. R. ist die Abkürzung für „im Ruhestand“.

<sup>350</sup> Zweiter Teil A. III.

<sup>351</sup> Zweiter Teil A. IV. 2.

<sup>352</sup> Bernhard Stein (\*1904; †1993) war Bischof von Trier von 1967 bis 1980.

<sup>353</sup> Schr. v. 29.03.1967 Pfarrer Niederbreisig an Generalvikar – BGV Trier Akte.

<sup>354</sup> Schr. v. 16.05.1968 – BGV Trier Akte.

bereits seit der Anzeige wegen sexuellem Missbrauch von Minderjährigen im Jahr 1961<sup>355</sup> mit dem Fall Meurer vertraut.

Die Haltung des Bistums Aachen zu Meurer war klar:<sup>356</sup> Er hat Zelebrationserlaubnis und auch Beichtvollmacht. Die Beichtvollmacht sollte er jedoch nur in begründeten Ausnahmefällen gebrauchen. Und er sollte „in Niederbreisig zu keinem öffentlichen Gottesdienst herangezogen werden, auch nicht zur Trauung“.

Die Gerüchte zu Meurers Familienstand veranlassten die Untersuchungsleitung, beim Landesarchiv NRW nachzufragen, ob Leonhard Meurer standesamtlich getraut gewesen sein könnte. Die Antwort des Landesarchivs NRW vom 22.07.2024 lautete, dass im Sterbeeintrag von Meurer (Nr. 274/1991) sein Personenstand mit „nicht verheiratet“ vermerkt ist. Es bestünde die Möglichkeit, dass eine standesamtliche Ehe für nichtig erklärt<sup>357</sup> wurde, zum Beispiel bevor Meurer 1939 ins Priesterseminar eintrat und 1940 zum Priester geweiht wurde. In diesem Fall hätte der entsprechende Eintrag jedoch aus dem Personenstandsregister wieder entfernt werden müssen.<sup>358</sup> Aus der Untersuchung ergaben sich hierzu keine Hinweise. Entsprechende Recherchen müssten gesondert durchgeführt werden.

Mit seinem Wechsel nach Niederbreisig (Bistum Trier) begann Meurer, verstärkt nach Afrika zu reisen. Zwischen 1966 und 1975 unternahm er acht Afrikareisen. Er bezeichnete diese Reisen als seine „Einkaufsreisen“.<sup>359</sup> Niemand im Bistum Aachen oder im Bistum Trier schien sich darum zu kümmern und nachzufragen, was Meurer in Afrika genau tat und wer seine Reisen finanzierte.

## 2. 1977 – Umzug nach Bad Brohl

Am 01.11.1977<sup>360</sup> zog Leonhard Meurer nach Bad Brohl (Bistum Trier). Seine zweite Wohnung in Niederbreisig sollte verkauft werden, deswegen habe er mit der „inzwischen angewachsenen Afrikasammlung“ umziehen müssen, so seine Erklärung.<sup>361</sup> Der Pfarrer und

---

<sup>355</sup> Dritter Teil A. I.

<sup>356</sup> Handschriftliche Gesprächsnotiz v. 18.05.1968. Gespräch zw. Generalvikar Wäckers und einem Personal-Sachbearbeiter. Information des Generalvikars zu bestehenden Auflagen. Schr. v. 28.06.1968: Meurer erhält vom Bischof offiziell eine entsprechend eingeschränkte Zelebrationserlaubnis.

<sup>357</sup> Gesetz zur Vereinheitlichung des Rechts der Eheschließung und der Ehescheidung im Lande Österreich und im übrigen Reichsgebiet. Vom 06.07.1938. RGBl. 1938 I S. 807, Nr. 106 vom 08.07.1938

<sup>358</sup> Personenstandsgesetz vom 03.11.1937, RGBl. I S. 1146. An die Stelle des Heiratsregisters führte der Standesbeamte 1937 unter anderem das Familienbuch – nicht Stammbuch – ein (§§ 12-15e des PStG a.F.). Jede Familie erhielt bei der Eheschließung ein besonderes Blatt im Familienbuch (§§ 9-10 PStG 1937). Randvermerke waren auch Nichtigkeitserklärung der Ehe sowie die Feststellung des Nichtbestehens der Ehe (§ 12 PStG 1937).

<sup>359</sup> Es handelte sich um die Einkaufsreisen 4 bis 11. Siehe Zweiter Teil A. III.

<sup>360</sup> Schr. ohne Datum des neuen Pfarrers in Brohl-Lützing an Karl Heinz Jacoby (\*1918; †2005) Weihbischof von 1968 bis 2005.

<sup>361</sup> Schr. v. 28.02.1980 Meurer an den Aachener Bischof Hemmerle.

Kirchenvorstand in Bad Brohl hätten ihm daraufhin das Pfarrhaus angeboten, das seit zwei Jahren leer stand.<sup>362</sup>

Am 03.12.1977 kam erneut Unruhe wegen der Ausübung des priesterlichen Dienstes von Meurer auf. Ein Pfarrer aus Brohl-Lützing fragte aus Anlass einer Trauung bei dem Trierer Generalvikariat wegen Meurer nach: Er sei von einem Kollegen darauf aufmerksam gemacht worden, dass Meurer vom Bistum Aachen aus weder zu Trauungen noch zum Beichthören Vollmacht habe. Ob das immer noch gelte? Er bat um Nachfrage in Aachen, denn „bei dem heutigen Priestermangel [könne] die Mithilfe von Pfarrer Meurer nur helfen“. Am 20.12.1977 erfolgte eine weitere Nachfrage des Regionaldekan Mayen bei dem Trierer Personalleiter. Man solle bitte feststellen, wer der Pfarrer sei, der im Pfarrhaus von Brohl lebe, „von dem aber niemand weiß, um wen es sich handelt“.<sup>363</sup>

Einen Tag vor Weihnachten, am 23.12.1977, telefonierte der Trierer Personalleiter dazu mit dem Hauptabteilungsleiter Personal im Bistum Aachen.<sup>364</sup> Dieser teilte ihm sehr eindeutig mit: „Die Verantwortlichen des Bistums Aachen sehen sich außerstande, die einschränkenden Bestimmungen bezüglich Ausübung des priesterlichen Dienstes von Hr. Pfarrer i. R. Meurer aufzuheben.“ Er gab dafür die schon im Bistum Fulda geltende Begründung: Der Publizitätsgrad des Falles erlaube dies nicht. Bei Versetzung des Pfarrers in den Ruhestand habe Generalvikar Wäckers einigen durch den Fall Meurer betroffenen Personen sein Wort gegeben, dass Meurer niemals mehr ein priesterliches Amt übernehmen würde.

Der Personalleiter des Bistums Aachen bedauerte gleichzeitig, dass Meurer nun in ein Pfarrhaus umgezogen sei. Er hielt fest, dass bis zu dieser Anfrage auch beim Generalvikariat Trier niemand von diesem Umzug gewusst habe. Dann informierte er den Pfarrer aus Brohl-Lützing zu der Antwort und Bitte aus Aachen,<sup>365</sup> Meurer möglichst keine Seelsorgedienste mehr zu übertragen. Was jedoch längst der Fall war: Meurer übernahm in Bad Breisig regelmäßig Gemeindegottesdienste und auch am Sonntag eine Messe. Bei seinem Umzug nach Brohl war mit ihm auch vereinbart worden, dass er Werktagsmessen halten sollte, soweit er vor Ort war.<sup>366</sup>

Diese Informationen, die der amtierende Trierer Hauptabteilungsleiter Personal nach Weihnachten erhielt, trieben ihn wohl um. Direkt nach Neujahr, am 02.01.1978, stattete er Meurer einen Besuch in seinem neuen Zuhause in Brohl-Lützing ab. Meurer zeigte sich über

---

<sup>362</sup> BGV Trier Akte: Schr. v. 05.02.1979 Meurer an Regionaldekan. Personalakte: Schr. v. 28.02.1980.

<sup>363</sup> Schr. v. 20.12.1977. Regionaldekan Mayen an Wäckers.

<sup>364</sup> BGV Trier Akte: Aktennotiz v. 23.12.1977 des Trierer Personalleiters.

<sup>365</sup> BGV Trier Akte: Aktennotiz v. 28.12.1977 des Trierer Personalleiters.

<sup>366</sup> BGV Trier Akte: Aktennotiz v. 28.12.1977 des Trierer Personalleiters.

den Besuch zunächst „überrascht“, schrieb der Trierer Personalleiter in einer Aktennotiz,<sup>367</sup> er „schien sich über den Besuch jedoch zu freuen“. Er habe ihn dann damit konfrontiert, dass die Personalabteilung im Generalvikariat Trier von dem Umzug ins Pfarrhaus nichts gewusst habe. Meurer habe jedoch erwidert, dass er darauf bestanden habe, „dass die Bischöfliche Behörde in Trier zu dem Umzug ihre Zustimmung geben würde“. Und es stellte sich dann heraus, dass zwar nicht die Personalabteilung, aber die Hauptabteilung Finanzen im Generalvikariat informiert war. Sie hatte zugestimmt, dass Meurer mindestens fünf Jahre lang ein Wohnrecht im Pfarrhaus Brohl-Lützing haben sollte.

Der Trierer Personalleiter hielt in einer Aktennotiz vom 05.01.1978 zu dem Besuch auch noch fest, dass er Meurer auf die Gründe der frühzeitigen Pensionierung nicht angesprochen habe. Er habe ihn aber gebeten, „sehr darauf zu achten, dass er von der Gemeinde nicht als ‚Ortspfarrer‘ angesehen“ werde.<sup>368</sup> Den Regionaldekan Mayen informierte er ebenfalls dazu am 03.01.1978 mündlich.<sup>369</sup>

Am 21.02.1979 wendete sich der Pfarrer von Brohl-Lützing erneut an den Personalleiter Trier und äußerte sein Unverständnis darüber, wie mit Meurer umgegangen werde. Außerdem bat er um Klärung wegen des bevorstehenden Osterfestes.

Am 05.02.1979 meldete sich Meurer selbst beim Regionaldekan Mayen, der ihm unter dem 02.02.1979 geschrieben hatte.<sup>370</sup> Meurer schrieb, er sei überrascht, da er bereits seit 12 Jahren in der Gegend wohne und dieser jetzt „zufällig“ von seinem „Ärger“ gehört habe. Auch habe er seine „grundsätzliche Bereitschaft zur Aushilfe“ in diesen Jahren bewiesen. Zum Beispiel als er nach dem Weggang des Pfarrers in Breisig – ohne Dank – die Vakanz „monatelang fast ausschließlich ausgefüllt“ habe. Seit nunmehr neun Jahren leiste er den Dienst ebenfalls ohne Dank und finanziellen Ausgleich. Er sei „auf Distanz gehalten“ worden und habe in dieser langen Zeit keinen Besuch eines zuständigen Priesters der Diözese Trier erhalten, außer einem einmaligen Kurzbesuch des Ortspfarrers. Auch in Brohl habe er alles übernommen, worum er gebeten wurde: jede Messe und Predigt, jedes Begräbnis, die Krankenkommunionen, manche Büroangelegenheiten, Veranstaltungen im Kindergarten, bei der Bootseinweihung etc.<sup>371</sup> Und dann seien aufs neue diese lächerlichen, ihn beschränkenden Auflagen gekommen. Und vom Nachbarpfarrer seien ihm deswegen Vorhaltungen gemacht worden. Diese alten und neuen Diskriminierungen lasse er sich jedoch

---

<sup>367</sup> BGV Trier Akte: Aktennotiz v. 05.01.1978 des Trierer Personalleiters.

<sup>368</sup> Ob der Trierer Personalleiter daraufhin erst einmal dafür sorgte, dass Meurer zunächst keine Aufträge mehr vom BGV Trier erhielt? Siehe Schr. v. 12.06.1978 Meurer an missio Generalsekretär Höller.

<sup>369</sup> Handschriftlicher Vermerk auf der Aktennotiz v. 05.01.1978 des Trierer Personalleiters – BGV Trier Akte.

<sup>370</sup> Schreiben nicht bei der BGV Trier Akte.

<sup>371</sup> Vgl. auch Pfarrbrief der kath. Gemeinde St. Johannes der Täufer, Brohl 04/1979.



nicht mehr gefallen. Er drohte an, den Dienst einzustellen, wenn er nicht endlich auch die Zulassung für Trauungen und einen finanziellen Ausgleich für seinen Einsatz erhalte.

Am 15.03.1979 fand ein Gespräch zwischen dem Trierer Hauptabteilungsleiter Personal und Meurer statt. Dabei soll Meurer erklärt haben: „In Aachen bin ich rehabilitiert. Ich kenne den neuen Generalvikar.“ Der neue Generalvikar war Karlheinz Collas.<sup>372</sup> Die Rückfrage des Personalleiters Aachen beim Generalvikar am 21.03.1979<sup>373</sup> in Aachen ergab jedoch, dass dieser nicht mit Meurer gesprochen hatte und er bei den getroffenen Regelungen bleiben wollte.

## 2.1. Zelebrationserlaubnis mit Beichtvollmacht für begründete Ausnahmefälle

Im September 1979 bekam Brohl-Lützing nach langer Zeit wieder einen neuen Pfarrer. Weil das Pastorat in Brohl von Meurer besetzt war, nahm dieser (wie sein Vorgänger) im zweiten Pfarrort Niederlützing seinen Wohnsitz. Meurer schrieb später: „Das vorher ungetrübte und dankbar anerkannte Verhältnis zum Pfarrer änderte sich sofort – nicht das der Pfarrangehörigen zu mir.“<sup>374</sup> Dieser wendete sich am 17.11.1979 an den Aachener Generalvikar Collas mit folgendem Anliegen: Vom Trierer Hauptabteilungsleiter Personal habe er die mündliche Anweisung, Meurer in der Pfarrei „kurz“ zu halten. So seien auch die Bestimmungen vom Generalvikariat Aachen. Gründe seien ihm nicht mitgeteilt worden. Er habe mit dem Regionaldekan Mayen und dem Dechant Remagen „über diese Angelegenheit gesprochen, aber auch keiner der Herren konnte mir genaue Angaben geben“. Der Pfarrer wollte nun wissen, wie er sich dazu verhalten solle und welche seelsorgerische Aufgaben er ihm übertragen könne.

Der Aachener Generalvikar bestärkte mit Schreiben vom 03.12.1979 gegenüber dem Trierer Personalleiter noch einmal, dass die „Beichtvollmacht nur für begründete Ausnahmefälle“ gewährt werde. Auch dem neuen Ortspfarrer wurde diese Entscheidung des Generalvikars mitgeteilt mit dem Zusatz: „Wir sehen uns außerstande, diese Auflage in irgendeiner Weise zu modifizieren, und zwar zum Schutze von Pfarrer Leonhard Meurer.“<sup>375</sup>

Nach seiner 12. Afrikareise, die vom 20.12.1979 bis zum 01.02.1980 in Burkina Faso, Ghana und der Elfenbeinküste stattfand und von missio Aachen finanziert wurde, äußerte Meurer den dringenden Wunsch, ins Bistum Aachen zurückkehren zu wollen. Mit Schreiben vom 28.02.1980 wandte er sich an den Aachener Bischof Klaus Hemmerle und bezeichnete sich

---

<sup>372</sup> Siehe Erster Teil C. 10.2.

<sup>373</sup> Gesprächsnotiz v. 15.03.1979. Aachener Hauptabteilungsleiter Personal mit Meurer. Ergänzt um Bemerkung: „GV am 21.03.1979: hat nicht mit Meurer gesprochen. Er bleibt bei den getroffenen Regelungen.“

<sup>374</sup> Schr. v. 28.02.1980 Meurer an den Aachener Bischof Hemmerle.

<sup>375</sup> Schr. v. 12.12.1979 an den neuen Pfarrer der Gemeinde Brohl-Lützing weitergegeben.

als seiner „Diözese Zugehöriger, aber zwangspensionierter Pfarrer“.<sup>376</sup> In dem Schreiben stellte er sich erneut<sup>377</sup> als ein „Opfer“ dar und bemerkte: „Von meinem traurigen Fall werden Sie wohl Kenntnis haben, vielleicht weniger von dem, was darauf folgte.“ Er schilderte seine Situation: Auf sich allein gestellt habe er um seine priesterliche Existenz kämpfen müssen, was ihm durch ständige Einsprüche und Auflagen erheblich erschwert worden sei. Dennoch habe er jede Möglichkeit genutzt, um weiterhin als Priester tätig zu sein und einen Beitrag zu leisten. Der neue Pfarrer von Brohl-Lützing habe ihm am 22.02.1979 mitgeteilt, dass er vom Trierer Generalvikar die Anweisung erhalten habe, ihn „möglichst kurz zu halten“. Als Folge davon habe dieser weitgehend auf Meurers Mithilfe verzichtet, obwohl er am Wochenende sechs Messen zelebriert habe. Jetzt fühle er sich erneut „in der Luft hängend“. In seinem Schreiben bat Meurer Bischof Hemmerle um Klarheit über die bestehenden Auflagen und fragte, ob es dessen Wille sei, ihn auch in seiner bisherigen priesterlichen Tätigkeit weiter einzuschränken. Unter seinen Brief setzte Meurer ein afrikanisches Sprichwort. Das hieß: „Wenn man ein Schaf aus dem Feld jagt, dann muss man ihm wenigstens zeigen, wo es bleiben soll.“

Am 24.03.1980 antwortete der Aachener Bischof Hemmerle auf den Brief von Meurer: Er wisse von seinem „traurigen Fall“. Mit Bezug auf das Schreiben von Generalvikar Collas (Dezember 1979) stellte er klar, dass Meurer die Beichtvollmacht in begründeten Ausnahmefällen besitze. Andere Auflagen seien weder bei dieser Gelegenheit noch früher gemacht worden.

Der Trierer Personalleiter war jedoch anderer Ansicht. Er verwies am 22.04.1980 seinen Amtskollegen beim Bistum Aachen auf die handschriftliche Notiz zu dem Gespräch vom 18.05.1968 zwischen einem Personal-Sachbearbeiter des Bistums Trier und dem Aachener Generalvikar Wäckers. Danach hatte Meurer Zelebrationserlaubnis mit Beichtvollmacht für begründete Ausnahmefälle. Er sollte jedoch weder zu einem öffentlichen Gottesdienst noch zu einer Trauung herangezogen werden. Diese Mitteilung sei so auch an den zuständigen Pfarrer in Brohl weitergegeben worden.

Daraufhin wurde der Personalleiter des Bistums Aachen in einem Schreiben vom 12.05.1980 deutlich und stellte für das Bistum Trier unmissverständlich klar:<sup>378</sup> „Im Auftrage unseres Bischofs teile ich Ihnen mit, dass vom gegenwärtigen Zeitpunkt an Herr Pfarrer i. R. Leonhard Meurer die Beichtvollmacht nur in begründeten Ausnahmefällen besitzt. Alle anderen Auflagen, die früher einmal mündlich oder auch schriftlich vereinbart wurden, sind hinfällig.“

---

<sup>376</sup> Schr. v. 28.02.1980. Meurer an Aachener Bischof Hemmerle.

<sup>377</sup> Siehe Zweiter Teil E. II. Dritter Teil A. V.

<sup>378</sup> Schr. v. 12.05.1980. Personalleiter Bistum Aachen an Personalleiter Bistum Trier: „in aller Deutlichkeit und in absoluter Klarheit“.

## 2.2. Keine Rückkehrmöglichkeit ins Bistum Aachen

Als der neue Pfarrer der Gemeinde St. Johannes der Täufer 1979 nach Brohl kam, wohnte Pfarrer Meurer bereits zwei Jahre im Pastorat. Der Verwaltungsrat der Gemeinde mietete für den neuen Pfarrer deshalb eine Dienstwohnung an. Das Generalvikariat Trier empfahl der Pfarrgemeinde aber mit Schreiben vom 09.02.1979, den Mietvertrag des Pfarrhauses direkt auch wieder zu kündigen. Am 28.02.1980 schrieb Meurer an Bischof Hemmerle, dass der neue Pfarrer ihm in einem Gespräch am 22.02.1980 bereits angedeutet habe, dass er nach Ablauf den fünfjährigen Mietvertrag nicht mehr verlängern werde.

Ungefähr zu dieser Zeit hat der Pfarrer von St. Johannes, Brohl-Lützing, an den Trierer Weihbischof Karl Heinz Jacoby [undatiert] geschrieben, dass Meurer in einem Gespräch mit dem Regionaldekan, dem Dechant und ihm bereits geäußert habe, dass er 1982 in das Bistum Aachen zurückkehren werde, um dort eine priesterliche Aufgabe zu übernehmen. Das hätte sich aber geändert: Jetzt erzähle er, er müsse gehen, weil die Kirchengemeinde den Mietvertrag kündigen werde. Der Brohler Pfarrer bat den Trierer Weihbischof nun darum, zusammen mit dem Aachener Bischof eine gute Lösung zu finden.

Am 10.02.1982 drückte der Aachener Abteilungsleiter Personal sein Erstaunen über die Rückkehrwünsche von Meurer ins Bistum Aachen aus. Dies sei ihnen bisher so nicht bekannt. Er habe „mit keinem Vertreter des Bistums Aachen in den letzten Jahren in dieser Hinsicht überhaupt Rücksprache genommen. Ehe einer Rückkehr in das Bistum Aachen zugestimmt werden könne, bedürfte es noch vieler Vorüberlegungen.“ Vertraulich, aber auch ein wenig ratlos, sagte er, dass sie es nach dem gegenwärtigen Erkenntnisstand eigentlich nicht für angebracht hielten, wenn Meurer wieder im Bistum Aachen leben würde.

Am Rande der Bischofskonferenz in München-Freising sprachen der Trierer Bischof Herman Josef Spital<sup>379</sup> und der Aachener Bischof Klaus Hemmerle miteinander über den Fall Meurer. Das Ergebnis teilte Bischof Hemmerle auf der Personalkonferenz am 05.03.1982 mit: Pfarrer Meurer soll in Trier bleiben. Weihbischof Dr. Gerd Dicke<sup>380</sup> sollte missio Präsidenten Wilhelm Wissing<sup>381</sup> dazu informieren, dass „Pfarrer Meurer keine Wohnung in Aachen nehmen“ könne.

Am 20.03.1982 schrieb Meurer an den Aachener Generalvikar Collas und bat ihn aufgrund seiner „Zwangslage“, die sich durch die Kündigung des Pfarrhauses in Brohl-Lützing ergebe, um „die Möglichkeit der Heimkehr in mein Heimatbistum“. Der Mietvertrag ginge nun zu Ende und der neue Pfarrer betreibe seine Kündigung, zwar gegen den Wunsch der Gemeindemitglieder, aber angeblich unterstützt vom Generalvikariat Trier, die sich wieder auf

---

<sup>379</sup> Hermann Josef Spital (\*1925; †2007) war von 1981 bis 2001 Bischof von Trier.

<sup>380</sup> Dr. Gerd Dicke (\*1928) war von 1970 bis 2003 (emeritiert) Weihbischof von Aachen.

<sup>381</sup> Prälat Wilhelm Wissing (\*1916; †1996) war missio Präsident von 09.01.1970 bis 31.05.1985.

die Rücksprache mit dem Bistum Aachen besonnen hätten, so hätte ihm der Regionaldekan berichtet. Und dann stellte Meurer seine Forderungen: Von seinem Pensionsgehalt könne er die freien Mieten nicht bezahlen. Auch brauche er mehr Platz als üblich – möglichst ein Haus mit Abstellraum – wegen seiner umfangreichen Sammlungen, „die testamentarisch als Hilfe für das Bistum Koupéla / Obervolta gedacht sei“. Argumentativ zog er dann alle Register: Der afrikanische Teil (2.500 Objekte) solle einmal als Dauerleihgabe von missio Aachen „zur Werbung und Information“ ausgestellt werden. Die dafür nötige Betreuung und Dokumentation dürfe aber kaum ein anderer übernehmen können als er. missio wünsche auch, dass er sich darum kümmere, doch das könne er nicht aus einer so großen Entfernung. Auch wäre es für seine alte Haushälterin ein Segen, da sie sich um ihre fast erblindete einzige Schwester kümmern müsse.

Am 25.03.1982 fand ein Gespräch der Aachener Hauptabteilung Personal mit Generalvikar Collas zu Meurer statt. In der Gesprächsnotiz wurde in aller Kürze festgehalten: „[M10]/missio – sucht Wohnung in Aachen? – missio (Höller<sup>382</sup>) ist nicht besonders interessiert an der Mitarbeit von M. – GV möchte helfen, aber ...“ Danach der Entscheidungsvorschlag: „Wir helfen a) über Trier b) ev. über Köln c) notfalls nur *[nicht lesbar]* (ohne Auftrag).

Damit stand fest, eine Rückkehr in sein Heimatbistum stand für den Aachener Priester Meurer nicht zur Option.

## VII. 1983 – Wechsel ins Erzbistum Köln

Leonhard Meurer zog 1983 ins Erzbistum Köln, wo er bis zu seinem Tod 1991 in Kerpen-Brüggen lebte und arbeitete. Aus dieser Zeit hat die Betroffene B-07 von sexuellem Missbrauch durch Meurer berichtet.<sup>383</sup> Das Erzbistum Köln hat im Anschluss an den öffentlichen Aufruf des Bistums Aachen vom 25.05.2023 am 02.06.2023 einen eigenen Aufruf zu Leonhard Meurer platziert. Wie viele Betroffene sexuellen Missbrauchs durch Meurer sich beim Erzbistum Köln gemeldet haben, ist vom Erzbistum Köln – auch gegenüber der Betroffenen – nicht bekannt gemacht.

Zum weiteren Verlauf der Geschichte wie folgt: Am 19.04.1982 telefonierte der verantwortliche Leiter der Aachener Hauptabteilung Pastoralpersonal mit seinem Kölner Kollegen. Dieser erklärte sich bereit, für Meurer eine Wohnung im Erzbistum Köln zu besorgen. Mit Schreiben vom 20.04.1982 wiederholte der Aachener Personalleiter noch einmal sein Anliegen. Er schrieb zur Person Meurer: „Er ist nicht in der Lage, einen offiziellen kirchlichen Dienst zu übernehmen, ist jedoch selbstverständlich im Rahmen des Möglichen bereit, Aushilfsdienste

---

<sup>382</sup> Dr. Karl Rudolf Höller (\*1937; †2020) war missio Generalsekretär von 1971 bis 1982.

<sup>383</sup> Siehe Zweiter Teil B. I. 1.6.

zu verrichten, sofern sein Gesundheitszustand dies zulässt.“ Am gleichen Tag noch wurde auch Meurer informiert: Bischof Hemmerle und der Generalvikar seien zu der Überzeugung gekommen, dass es besser sei, wenn er eine Wohnung im Erzbistum Köln beziehen würde.

Doch das Erzbistum Köln ließ sich erst einmal Zeit. Zwei Monate später, am 29.06.1982, schrieb Meurer dem Aachener Hauptabteilungsleiter Pastoralpersonal: Köln habe trotz verschiedenster Kontaktversuche ihm gegenüber noch nicht reagiert.

Am 05.07.1982 griff der Aachener Generalvikar Collas persönlich ein. Er machte gegenüber Köln das Interesse der Bistumsleitung an der Frage deutlich und formulierte die Bitte für „den Mitbruder“ Leonhard Meurer eine geeignete Wohnung zu finden. Er bot auch an, bei Wunsch zu näheren Auskünften zur Verfügung zu stehen. Ob der Kölner Generalvikar Feldhoff das Angebot annahm, über die Hintergründe des Falls persönlich informiert zu werden, oder ob ihm die Informationen durch seinen Mitarbeitenden ausreichten, war den vorgelegten Unterlagen nicht zu entnehmen. In jedem Fall führte dieses Schreiben zu einer neuen Dynamik. Kardinal Meisner erlaubte dem Aachener Priester Meurer, sich in Kerpen-Brüggen niederzulassen, und gab ihm auch einen Subsidiarsauftrag. Kerpen lag nahe der Bistumsgrenze zwischen Köln und Aachen, in relativer Nähe zu dem Hilfswerk missio, mit dem Meurer nach eigenen Angaben regelmäßig zusammenarbeitete. Das Bistum Aachen blieb bei seiner erteilten Auflage: Meurer erhielt keine Erlaubnis zur Abnahme von Beichten. Auch das war mit Köln abgestimmt.<sup>384</sup>

Meurer unternahm erst noch seine 13. Afrikareise (29.12.1982 bis 09.01.1983 nach Burkina Faso), bevor er Anfang Februar 1983 von Brohl nach Kerpen-Brüggen ins Erzbistum Köln wechselte.

Am 04.02.1983 schrieb Meurer an M-10:<sup>385</sup> „Seit einer knappen Woche schlafe ich im neuen Pfarrhaus am neuen Ort. [...] Ich hoffe, auch hier in Brüggen (3000) neue Helfer zu finden, das Klima scheint günstig, für mich dienstlich viel besser als in Brohl! Allerdings habe ich auch mehr Pflichten, da ich nicht mehr ganz frei bin, sondern ‚Subsidiar‘. Wie ich dabei finanziell auskomme, muss sich noch finden. Ich habe mir aber die Freiheit zum Mi/So – Einsatz vorbehalten!“

Die weiteren Jahre von Meurer im Erzbistum Köln sind in den gesichteten Akten nicht dokumentiert. Das macht es schwierig, ein vollständiges Bild zu zeichnen. Dennoch deuten die Aufrufe des Erzbistums Köln und des Bistums Aachen sowie die Berichte von Betroffenen darauf hin, dass Meurer in dieser Zeit möglicherweise weitere Straftaten gemäß § 174 StGB (Sexueller Missbrauch von Schutzbefohlenen) begangen hat. Hier werden die für die

---

<sup>384</sup> Aktenvermerk v. 15.11.1982 zu Telefonat mit Kölner Personalleiter.

<sup>385</sup> Schr. v. 04.02.1983. Meurer an M-10.

Untersuchung nicht verfügbaren Informationen des Erzbistums Köln ergänzende Hinweise geben können.

Am 21.12.1990 feierte die Pfarre St. Josef in Kerpen-Brüggen (Erzbistum Köln) das 50jährige Priesterjubiläum des Aachener Priesters Leonhard Meurer mit einem Hochamt, mit einer Ansprache des Kölner Weihbischof Walter Jansen<sup>386</sup> und anschließendem Empfang in der Mehrzweckhalle. Auch der Aachener Bischof Hemmerle gratulierte. Er bat „den Herrn darum, dass in der Erinnerung, die Ihr Gedenktag in Ihnen wachruft, das Schwere nur als Ausdruck der besonderen Gemeinschaft mit dem Herrn zurückbleibt“.

Als Meurer im April 1991 starb, schalteten ihm gleich zwei Bischöfe eine Todesanzeige: Der Kölner Kardinal Joachim Meisner und der Aachener Bischof Klaus Hemmerle.

## B. Kenntnis und Zusammenarbeit mit missio

Kapitel B. untersucht, ob und in welchem Umfang die Tatvorwürfe gegen Leonhard Meurer bei missio Aachen bekannt waren und wie das Hilfswerk darauf reagierte. Ein weiterer Aspekt betrifft das Verhältnis und die Zusammenarbeit mit Meurer. Diese beiden Fragestellungen sind eng miteinander verknüpft.

### I. 1961 – Projektförderung

Am 05.10.1961, nur wenige Tage bevor Meurer beim Bistum Aachen wegen sexuellem Missbrauch von Minderjährigen angezeigt wurde, stellte er – wie bereits berichtet –<sup>387</sup> eine Urlaubsanfrage beim damaligen Personalreferenten des Bistums Aachen, Anton Wäckers. Aus der Urlaubsanfrage ging hervor, dass er gerne eine Einladung von Bischof Yougbaré, Bischof von Koupéla/Obervolta, annehmen und für vier Wochen dorthin reisen wolle. Die Pfarre St. Nikolaus in Düren-Rölsdorf stünde bereits seit Jahren mit der Diözese Koupéla in Kontakt und würde diese – in Vereinbarung mit dem Päpstlichen Werk (PWG)<sup>388</sup> – unterstützen. Es sei der Plan einer besonderen Hilfe – eines Brunnenbaus – entwickelt worden, die Kosten für die geplante Afrikareise sollten nach Vorstellung von Meurer gemeinsam vom PWG und von der staatlichen Entwicklungshilfe getragen werden. Die offizielle Beantragung der Projektförderung stünde, so war es der Urlaubsanfrage vom 05.10.1961 zu entnehmen, zwar noch aus. Es sei jedoch, schrieb Meurer, „eine Reise, die von den angegebenen Stellen begrüßt und gefördert“ werden würde.

---

<sup>386</sup> Walter Jansen (\*1923; †2004) war von 1983 bis 1994 Weihbischof in Köln.

<sup>387</sup> Dritter Teil A. I. und II.

<sup>388</sup> Das PWG firmiert seit 1972 unter dem Namen „missio – Internationales Katholisches Missionswerk e. V.“. PWG-Präsident war Pfarrer Dr. Klaus Mund (1946 bis 1969).

Die Formulierungen in diesem Schreiben deuten darauf hin, dass das neue Projekt „Brunnenbau“ in Koupéla keine erste Kontaktabstimmung sein konnte, sondern bereits schon früher Gespräche zwischen dem PWG und Meurer geführt worden sein müssen, möglicherweise auch schon in anderen Projekten zusammengearbeitet wurde. Es gibt hierzu jedoch keine belastbaren Nachweise.

Genauso wenig kann die Möglichkeit vollständig ausgeschlossen werden, dass der Führungsspitze des PWG 1961 die Missbrauchsvorwürfe und Gerüchte um Leonhard Meurer nicht bekannt geworden sind; sei es über offizielle Kanäle, zum Beispiel aufgrund der im Raum stehenden Projektplanung, oder durch informelle Gespräche innerhalb der regionalen katholischen Netzwerke. Angesichts der engen räumlichen und personellen Verflechtungen zwischen Bistum, Gemeinde und Hilfswerk spricht jedenfalls einiges dafür, dass es ein funktionierendes Netzwerk gab, in dem sich insbesondere auch skandalisierende Informationen – ob wahr oder falsch – schnell verbreiten konnten.<sup>389</sup>

Der Artikel in der Tageszeitung „Dürener Nachrichten“ am 04.11.1961, der berichtete, dass Meurer seine Tätigkeit in der Gemeinde St. Nikolaus für eine „längere Studienfahrt“ nach Obervolta unterbrechen werde, wird die lokalen Dynamiken beeinflusst haben.<sup>390</sup>

Darüber hinaus gibt es weitere Hinweise, dass die Gerüchte zu Meurer regional bekannt waren und ihre Runde machten („Hast du schon gehört? Der Pfarrer Meurer, von heute auf morgen musste er die Pfarre verlassen.“).<sup>391</sup>

Die Gerüchte hielten sich über die Zeit jedenfalls hartnäckig. So äußerte sich zum Beispiel Bischof Pohlschneider Monate später, im August 1962, gegenüber Pater Gypkens, dem Provinzial der Afrikamissionare Weiße Väter, zu der Situation vor Ort und zu dem anhaltenden Interesse am Fall Meurer. Er stellte fest, dass bei der „unverminderten Aufmerksamkeit der Betroffenen und anderer, die genauer informiert waren“, es unmöglich sei, für Meurer „an eine Tätigkeit in einem der Nachbarbistümer zu denken – vom Bistum Aachen ganz zu schweigen“.<sup>392</sup>

Doch auch wenn man der Annahme folgen wollte, dass der missio Vorstand bereits 1961 Kenntnis gehabt haben könnte, so hätte dies keine Relevanz, da es keine Hinweise auf eine Zusammenarbeit mit Meurer in den nächsten Jahren gab. Erst 1978 wurden die Hinweise darauf wieder konkreter.

---

<sup>389</sup> Zweiter Teil C.

<sup>390</sup> Hierzu Dritter Teil A.. Siehe auch Zweiter Teil C.

<sup>391</sup> Hierzu siehe Zweiter Teil C. III.

<sup>392</sup> Schr. v. 09.08.1962. Bischof Pohlschneider an Pater Gypkens. Siehe Dritter Teil A. V.

## II. 1978 – Intensivierung der Zusammenarbeit mit Meurer

Am 28.06.1978 fand ein entscheidendes Treffen in Aachen zur Zusammenarbeit zwischen missio Aachen und Leonhard Meurer statt. Anlass des Treffens war „eine Sammlung von 2.500 Kunstwerken aus Afrika im Wert von ca. 1,6 Mio. DM“. Dem Treffen war ein Besuch des Generalsekretärs Höller in Bad Brohl am 28.02.1978<sup>393</sup> vorausgegangen, der sich einen Eindruck von der afrikanischen Sammlung machen wollte. Im Mittelpunkt des Gesprächs stand aber nicht die Sammlung der Artefakte, sondern eine begleitende Bildungsarbeit und Meurers Sammlung von 7.000 afrikanischen Sprichwörtern und Farbdias.

An dem Gespräch<sup>394</sup> nahmen vom missio Vorstand teil: Präsident Wissing und Generalsekretär Höller, denen gemäß § 13 der Satzung vom 03.11.1971 „die ganze Geschäftsleitung“ oblag. Anwesend waren auch der missio Bildungsreferent (M-105) und der Assistent der Geschäftsleitung (M-10).

Außerdem nahm der missio Diözesandirektor im Bistum Aachen, Prälat Arnold Poll, teil. Als Diözesandirektor (1970 bis 1980) war Poll vom Bistum Aachen für missio beauftragt und gehörte der Mitgliederversammlung an (vgl. § 6 missio Satzung 1971). Poll war Priester im Bistum Aachen. Er war zu keiner Zeit Angestellter von missio; bei missio gibt es auch keine Personalakte zu ihm.<sup>395</sup>

Dem Protokoll nach wurde in dem Gespräch die Möglichkeit erörtert, eine Kasette mit Sprichwörtern und afrikanischer Kirchenmusik für Missionssonntage herauszugeben sowie einen Bildband mit Sprichwörtern und afrikanischer Kunst im missio-aktuell-Verlag zu veröffentlichen. Zudem wurde die Verwertung von Diareihen und die Betreuung französischsprachiger Besucher aus Afrika besprochen. Meurer bot auch seine Beratung für die Gestaltung der Eingangshalle und der Kapelle an.

Nach dem Termin wurde Meurer sofort tätig: Bereits am 06.07.1978 schickte er Generalsekretär Höller einen Text-Vorschlag für die Messen an den Missionssonntagen. Außerdem teilte er mit, dass er über 250 Farbdias hinter Glas ausgewählt habe, die er zur Anregung und Reproduktion übergeben würde. Weitere Vorschläge, Aufsätze und Kurztex te schickte er direkt an M-10.<sup>396</sup>

Für seine Arbeit erwartete Meurer Entlohnung. Dazu schrieb er am 18.09.1978 an M-10: „Dass das alles auch viel Arbeitszeit gekostet hat, wissen Sie. Ich hatte mit Herrn Höller vereinbart, dass auch das von missio irgendwie finanziell geregelt wird. (Ich kann ja nicht bloß von meinem

---

<sup>393</sup> Siehe Schr. v. 12.06.1978 Meurer an Höller.

<sup>394</sup> Prot. v. 30.06.1976 zum Gespräch v. 28.06.1978 von M-10.

<sup>395</sup> Hierzu siehe auch Mail der missio Stabsstelle Safeguarding v. 09.01.2025. Zweiter Teil F.

<sup>396</sup> Schr. v. 09.07.1978, 17.07.1978, 20.07.1978. Meurer an M-10.



Ruhegehalt leben .... und nutze meine Zeit sonst anders ...). Vielleicht erinnern Sie ihn nochmal daran: Seine Vorschläge werden mir recht sein!<sup>397</sup> Hieraus ergibt sich, dass Meurer für die Zusammenarbeit mit missio eine finanzielle Vergütung erhalten sollte. Dazu fand sich jedoch keine vertragliche Grundlage oder weitere Information in den vorgelegten Akten.

### III. Missionssonntage

In dem Termin am 28.06.1978 wurde auch über die Durchführung von sogenannten Missionssonntagen gesprochen.

Meurer half bereits seit 1976 an den Missionssonntagen im Bistum Trier aus. Dies geht aus einem Schreiben vom 28.02.1980 an den Aachener Bischof Klaus Hemmerle hervor. Meurer schrieb damals an ihn: „missio Aachen und Trier setzten mich dazu seit vier Jahren immer mehr zur Werbung an den besonderen Missionstagen ein, die ich besonders gern und nicht ohne Erfolg übernahm.“<sup>398</sup>

Im Termin am 28.06.1978 erklärte Meurer sich bereit, Missionssonntage auch im Umkreis von 100 km um seinen Wohnsitz in Bad Brohl (Bistum Trier) zu übernehmen und dafür Vorschläge für Messtexte und Predigtvorschläge zu erarbeiten. Der missio Mitarbeitende M-105 wollte – so das Protokoll – versuchen, ihn auch für Missionssonntagstermine in den Diözesen Limburg und Köln einzusetzen.

Im Protokoll zum Termin steht dann der für die beauftragte Fragestellung der Untersuchung entscheidende Satz: „Nach Dekan Poll steht auch einem Einsatz in der Diözese Aachen – mit Ausnahme der Region Düren – nichts im Wege.“ Diese kurze Bemerkung von Arnold Poll zu einer Sperrklausel für Meurer ist ein wesentliches Indiz dafür, dass die Verantwortlichen von missio, die an dieser Sitzung teilnahmen, zur Causa Meurer informiert gewesen sein müssen.<sup>399</sup>

Poll war im Bistum Aachen bestens vernetzt.<sup>400</sup> Wie sein Mitbruder Meurer war er engagiert und katholisch sozialisiert in der Kleinstadt Düren aufgewachsen. Und wie Meurer interessierte er sich für afrikanische Belange.<sup>401</sup> Düren war nicht groß<sup>402</sup> und der Fall Meurer hatte 1961 große regionale Aufmerksamkeit erregt.<sup>403</sup>

---

<sup>397</sup> Schr. v. 18.09.1978 Meurer an M-10.

<sup>398</sup> Schr. v. 28.02.1980 Meurer an Bischof Hemmerle.

<sup>399</sup> Zu Prälat Arnold Poll siehe auch Zweiter Teil F.

<sup>400</sup> Poll war seit 1966 Pfarrer in Erkelenz-Houeverath, seit 1968 Regionaldekan Erkelenz-Geilenkirchen-Heinsberg, seit 1970 missio Diözesandirektor im Bistum Aachen.

<sup>401</sup> Siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Arnold\\_Poll](https://de.wikipedia.org/wiki/Arnold_Poll) mit weiteren Verweisen.

<sup>402</sup> Nach wikipedia: 1958 ca. 45.000 Einwohner.

<sup>403</sup> Hierzu Dritter Teil B. I.

Und selbst wenn die teilnehmenden Vorstandsmitglieder von missio zu dem Zeitpunkt der Sitzung noch nicht über den Skandal und die Missbrauchsvorwürfe gegen Meurer informiert gewesen sein sollten, so hätten sie aufgrund ihrer Verantwortlichkeit für das Hilfswerk und dessen Mitarbeitende spätestens nach der Sitzung diesen Hinweis im Protokoll bei dem missio Diözesanbeauftragten des Bistums Aachen, Arnold Poll, hinterfragen müssen. Es wäre ihre Pflicht gewesen, solche Informationen ernst zu nehmen und gegebenenfalls weitere Nachforschungen anzustellen. Um festzustellen, ob Meurer ein seriöser Kooperationspartner ist, wäre zum Beispiel auch eine Nachfrage beim Bistum Aachen angebracht gewesen.

In dem Protokoll zu dem Gespräch am 28.06.1978 heißt es im Kontext der Missionssonntage weiter: „Dekan Poll wird mit Pater [red. Änd. NAME] reden.“ Dieser Pater (A-43) ist ein Pater der Afrikamissionare Weiße Väter. Er war, so die eigenen Angaben,<sup>404</sup> von 1975 bis 1979 Missionsreferent in der Diözese Aachen, angestellt über einen Gestellungsvertrag seines Ordens bei missio Aachen. Bei missio war A-43 aber 2024 nicht als (ehemaliger) Mitarbeitender registriert. Es lag keine Personalakte oder eine Gestellungsvereinbarung vor. Es gab auch keine entsprechende Buchungsbewegung im System. Bei missio wird jedoch nur zehn Jahre (plus ein Jahr) aufbewahrt und im Jahr 2013 fand ein Softwarewechsel statt, weshalb eine Buchung in den Jahren davor nicht ausgeschlossen werden kann.<sup>405</sup>

Auf Nachfrage der Untersuchungsleitung antwortete A-43 am 07.08.2024, dass Prälat Arnold Poll als Diözesandirektor von missio die Liste der Mitwirkenden an den diözesanen Missionssonntagen zusammenstellte. Auf der Liste sei auch der Name von Leonhard Meurer verzeichnet gewesen.

A-43 berichtete, dass er Meurer bei den Vor- und Nachbereitungstreffen der Missionssonntage kennengelernt habe. Meurer habe ihm in einigen privaten Gesprächen viel von seinem Interesse für Afrika erzählt, besonders von seiner umfangreichen Sammlung afrikanischer Artefakte. Ihm sei jedoch nicht bekannt gewesen, dass Meurer ein Missbrauchstäter gewesen sei. Da er selbst nicht aus dem Bistum Aachen stamme, habe er auch nie über die Vorwürfe aus den 1960er Jahren gehört. Meurer habe ihm gegenüber aber auch nie erwähnt, dass er 1961/62 für kurze Zeit in der Gemeinschaft der Afrikamissionare Weiße Väter in Frankfurt gewohnt habe.

Noch vor dem Termin am 28.06.1978 hatte Leonhard Meurer sich bei missio Generalsekretär Höller<sup>406</sup> über mangelnden Einsatz bei den Missionssonntagen beschwert: „Seit längeren Wochen kommen nicht einmal mehr Einsatzbitten von Trier. Da soll man nicht unsicher

---

<sup>404</sup> Schr. v. 07.08.2024. A-43 an die Untersuchungsleitung.

<sup>405</sup> Vgl. hierzu: Mail v. 22.07.2024 v. M-17 an Untersuchungsleitung. Mail v. 05.08.2024 v. M-16.

<sup>406</sup> Schr. vom 12.06.1978. Meurer an Höller.

werden? Ich hoffe auf eine klare Antwort – gleich wie ...“. Nach diesem Zusammentreffen in Aachen änderte sich dies für Meurer zumindest sporadisch. Es kam zu einigen neuen, wenn auch sehr unregelmäßigen Einsätzen. Dies ergibt sich zum Beispiel aus folgenden Zitaten: „Die Referentin von Limburg hat sich schon gemeldet, Köln und Aachen nicht (für Mi/So = Einsätze). Von Trier habe ich noch einen Termin zum 17.9.“<sup>407</sup> Oder: „Nach einem einzigen Missionssonntag für Limburg habe ich von keiner anderen Diözese (Köln, Aachen, Limburg) als Trier noch was gehört. Ich wäre gerne bereit, ab März wieder dafür zu starten und warte auf Anfragen dazu!! (Bedingung: nicht weiter als 100 km von hier, einfach.)“<sup>408</sup> Oder: „Ich bin ab November noch nicht von Trier belegt und würde gerne (bis 100 km Entfernung) auch in den Diözesen Köln-Aachen dafür starten. Bitte, erinnern Sie beim Mi/So – Referat nochmal daran. (Wer ist nach [red. Änd. NAME] jetzt zuständig?\*)“.<sup>409</sup>

Es ist aus den vorgelegten Akten nicht eindeutig erkennbar, aber doch zu vermuten, dass Einsätze im Bistum Aachen „mit Ausnahme der Region Düren“ erfolgten. Nach dem Wechsel in das Erzbistum Köln 1983 sind vorwiegend Einsätze im Raum des Erzbistums zu verzeichnen: 1987 berichtete Meurer M-10 von einem Einsatz in Düsseldorf,<sup>410</sup> 1988 teilte er ihm mit,<sup>411</sup> dass er im Mai allein drei Einsätze in Wuppertal hatte;<sup>412</sup> und 1990 – Meurer war bereits 75 Jahre alt – predigte er immer noch auf Missionssonntagen.<sup>413</sup>

Das Meurer nicht mehr seelsorglich tätig sein durfte und auch nicht mehr in das Bistum Aachen zurückkehren durfte, war entweder nicht bekannt oder hatte – wenn es bekannt gewesen sein sollte – keine Auswirkung auf diese Predigten.

#### IV. Suche nach einem geeigneten Käufer

1978 war Meurer offenbar entschieden, seine Sammlung auf den Markt zu bringen und einen guten Preis dafür zu erzielen, um die afrikanische Diözese Koupéla zu unterstützen. Seit Jahren war er mit dem Bischof Dieudonné Yougbaré und einem Pater der Afrikamissionare Weiße Väter (A-44), dem Ökonomen der Diözese,<sup>414</sup> gut befreundet. Der überwiegende Teil der Sammlung lagerte zu diesem Zeitpunkt bereits bei ihm im Pfarrhaus in Bad Brohl.<sup>415</sup>

---

<sup>407</sup> Schr. v. 17.07.1978. Meurer an M-10.

<sup>408</sup> Schr. v. 25.01.1979. Meurer an M-10.

<sup>409</sup> Schr. v. 18.09.1979. Meurer an M-10.

<sup>410</sup> Schr. v. 15.09.1987. Meurer an M-10.

<sup>411</sup> Schr. v. 28.05.1988. Meurer an M-10.

<sup>412</sup> Schr. v. 28.05.1988. Meurer an M-10.

<sup>413</sup> Schr. v. 01.08.1990. Meurer an M-10.

<sup>414</sup> Interview B-07.

<sup>415</sup> Siehe Vierter Teil A. und D.

Generalsekretär Höller besuchte ihn dort am 28.02.1978,<sup>416</sup> um sich einen Eindruck von der afrikanischen Sammlung zu machen.

In den Akten fanden sich des Weiteren Schreiben von zwei Wiener Ethnologen, die Meurers Verkaufsambitionen bestätigen: Ein Schreiben (ohne Adressat) vom 02.03.1978 der Wiener Ethnologin Dr. Annemarie Schweeger-Hefel<sup>417</sup> bezieht sich auf eine sogenannte „Sammlung 950“, die auf dem deutschsprachigen Markt zum Kauf angeboten wurde. Datum und Inhalt sind Indizien dafür, dass es sich dabei um die Sammlung von Meurer gehandelt haben muss. So heißt es in dem Schreiben, dass „von den 2.500 Objekten mehr als die Hälfte als erstklassige Stücke bezeichnet werden“ könnten, es seien darunter „zahlreiche Unikate von ganz hervorragender Qualität“. Den Preis, den sie nicht weiter bezifferte, stufte sie als „sehr hoch“ ein, machte jedoch keine weiteren Angaben oder Hinweise dazu. Die Ethnologin schrieb, dass sie in dem Angebot zum Kauf der „Sammlung 950“ eine „einmalige Gelegenheit“ sah, das Wiener Museum für Völkerkunde zur wissenschaftlich bedeutendsten Stätte einer Afrikasammlung Mitteleuropas zu machen.

Aufgrund dieser Aussage fragte die Untersuchungsleitung unter dem 15.08.2024 beim Wiener Weltmuseum [früher: Wiener Museum für Völkerkunde] nach, ob es möglicherweise in den Archiven des Hauses noch Hinweise zu der „Sammlung 950“ gibt. Die dort zuständige Archivmitarbeitende antwortete Ende August 2024 und verneinte dies.<sup>418</sup> Bedauerlicherweise existiere, so schrieb sie, auch kein weiteres Schriftgut zu den dazugehörenden Objekten, da die Sammlung damals nicht vom Museum angekauft worden sei.

Aus einem weiteren Schreiben (ohne Adressat) vom 21.12.1978 des Wiener Ethnologen Prof. Walter Hirschberg<sup>419</sup> liest sich ebenfalls, dass die Sammlung zum Verkauf stand. Er erwähnte einen „diskutierten Kaufpreis von 1,6 Millionen DM“, den er für „durchaus angemessen“ hielt. Er betonte, dass viele Einzelstücke Raritäten seien, die der Sammlung eine historische Bedeutung verleihen würden. Die eindrucksvolle Sammlung des „alten afrikanischen Kunsthandwerks“ habe aufgrund vorhandener Herkunftsangaben sowie Kommentaren des Sammlers auch einen besonderen wissenschaftlichen Wert. Hirschberg nahm dabei jedoch auf keine konkrete Expertenschätzung Bezug.

Noch ein anderes undatiertes Dokument ohne Autor (Anlage 01) belegt, dass das Hilfswerk missio die Sammlung nach Aachen holen und als Leihgabe der Stadt oder dem Bistum Aachen

---

<sup>416</sup> Siehe Schr. v. 12.06.1978 Meurer an Höller.

<sup>417</sup> Schr. v. 02.03.1978 v. Dr. Annemarie Schweeger-Hefel. Adressat nicht erkennbar. Schweeger-Hefel (\*1916; †1991) war eine österreichische Ethnologin.

<sup>418</sup> Mail v. 27.08.2024. Archivmitarbeitende des Wiener Weltmuseums an Untersuchungsleitung.

<sup>419</sup> Walter Hirschberg (\*1904; †1996) war ein österreichischer, auf afrikanische Kulturen spezialisierter Ethnologe. Er war von 1962 bis 1975 Professor am Institut für Völkerkunde der Universität Wien und an der Hochschule für Welthandel in Wien.

überlassen wollte. Es ist zu vermuten, dass dieses Dokument kurz nach dem Treffen zwischen missio und Meurer am 28.06.1978 erstellt wurde. In dem Termin sagte Präsident Wissing, so das Protokoll, dass er „eine Möglichkeit sah, die Sammlung im kirchlichen Raum unterzubringen“.

Der Inhalt des Dokuments lässt zunächst auf missio als Ersteller schließen. Letztlich erscheint es jedoch wahrscheinlicher, dass es zusammen mit Meurer oder gar von Meurer selbständig erstellt wurde, da es ein Fachwissen zu der Sammlung zum Ausdruck bringt, dass damals bei missio nicht vorhanden war. Das Dokument macht jedenfalls sehr deutlich, dass die Verantwortlichen bei missio entschlossen waren, „das positive Bild, das die Stadt Aachen in der Dritten Welt genießt“, <sup>420</sup> weiter zu fördern. Ihr Interesse sei groß, afrikanische Artefakte in Deutschland auszustellen, um den interkulturellen Dialog sowie den Austausch zur Mission zu fördern. In der Folge bemühte sich missio 1978 sehr um die Ansiedlung der Sammlung in der Aachener Region. Die Pläne waren ambitioniert: Meurer und missio konnten sich vorstellen, die Sammlung als Leihgabe der Stadt oder dem Bistum Aachen zu überlassen. Sie erachteten „einen Trakt für Völkerkunde im neuen Museumskomplex oder die Übersiedlung der Sammlung in die verwaiste Schatzkammer des Domes“ <sup>421</sup> für denkbar.

So wandte sich für missio zum Beispiel Georg Dechamps <sup>422</sup> in dieser Angelegenheit an den Aachener Professor Peter Ludwig, der mit einem Schreiben vom 27.07.1978 <sup>423</sup> Folgendes zu bedenken gab. Er schrieb: Zwar habe bereits das Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum Interesse an der völkerkundlichen Sammlung <sup>424</sup> gezeigt, jedoch sei ein Erwerb aus Gründen der sinnvollen Ausstellung und Betreuung nicht möglich. Eine solch umfangreiche Sammlung müsse einem großen Institut angeschlossen werden, da die Vielzahl der Stücke für eine eigene Präsentation kaum geeignet sei. Zudem sei es nicht ratsam, einer isolierten Sammlung einen Standort zu geben – es sei denn, bedeutende kirchliche Institutionen in Aachen würden sich zu einem Kulturzentrum außereuropäischer Kreativität zusammenschließen, was jedoch schwer durchzusetzen sein dürfte.

Am 07.10.1978 <sup>425</sup> veröffentlichte der Journalist Hanns Mannhardt in der Aachener Volkszeitung (AVZ) einen ganzseitigen Beitrag zu der Sammlung. Aus dem Inhalt des Artikels ist zu schließen, dass der Journalist in Kenntnis des Dokuments (Anlage 01) war. Da Meurer als Sammler anonym bleiben sollte (s. nachstehend unter V.), ist zu vermuten, dass missio die Unterlage an ihn weitergeleitet hat. Mannhardt titelte: „Von Kennern der Szene als Sensation

---

<sup>420</sup> Anlage 01.

<sup>421</sup> Anlage 01.

<sup>422</sup> Georg Dechamps war von 1990 bis 1997 weiteres Vorstandsmitglied und Verwaltungsleiter bei missio.

<sup>423</sup> Schr. v. 27.07.1978. Ludwig an Georg Dechamps.

<sup>424</sup> Möglicherweise auch im Zusammenhang mit dem Verkauf der „Sammlung 950“.

<sup>425</sup> Mannhardt, AVZ v. 07.10.1978.

und ‚Jahrhundertding‘ bezeichnet: ‚missio‘ im Besitz einer der größten Kunstsammlungen aus Schwarz-Afrika“. Er berichtete, dass missio nun mit 2.500 Objekten und einem geschätzten Wert von „vier Millionen Mark“ die größte Privatsammlung schwarzafrikanischer Kunst besitze. In dem Artikel heißt es weiter: Die Sammlung sollte als Schenkung an missio nach Aachen gegeben werden, wo „mit vier kirchlichen Hilfswerken für die Dritte Welt ein Dreh- und Angelpunkt entstand“. In der Zentrale von missio herrsche „freudige Aufregung über den Erwerb dieser kostbaren Zeugnisse schwarzafrikanischer Kulturen“.<sup>426</sup> Die Verantwortlichen seien sich einig: „Diese Sammlung muss in Aachen bleiben!“ Bis zu den 1950er Jahren habe es in Aachen ein Missionsmuseum in der Hermannstraße gegeben, dessen Objekte noch an viele deutsche Museen verliehen seien. Es bestünde die Möglichkeit, diese Stücke mit der neuen Sammlung zurückzuholen. Es gehe nun um Räumlichkeiten sowie um den Unterhalt der Sammlung, da missio dies nicht aus eigenen Mitteln finanzieren könne. Bedeutende Museen des In- und Auslands hätten bereits Interesse an der Sammlung bekundet.

Dem AVZ-Artikel vom 07.10.1978 folgte am 24.10.1978<sup>427</sup> ein weiterer Artikel von Mannhardt unter dem Titel „missio Sammlung hat Zustimmung der offiziellen afrikanischen Stellen“, in dem kritische Fragen zur Provenienz<sup>428</sup> angesprochen wurden.<sup>429</sup> Anlass waren Bedenken aus der Aachener Bevölkerung zur Herkunft der Exponate; darunter der offene Brief einer Aachener Ethnosoziologin vom 16.10.1978,<sup>430</sup> die unter anderem forderte, die Exponate an ihre Ursprungsländer zurückzugeben.<sup>431</sup>

Auch der Aachener Domkustos Dr. Erich Stephany<sup>432</sup> äußerte große Bedenken gegen den Erwerb. Nach einer Besichtigung der Sammlung gab er am 06.11.1978<sup>433</sup> im Auftrag des Aachener Generalvikars Collas eine Stellungnahme zur Sammlung ab: „Es handelt sich, nach meiner allerdings nicht fachmännischen Meinung, um eine wirklich bedeutsame Sammlung.“ Ihr Wert sei für einen Nichtfachmann allerdings nicht feststellbar. Gleichzeitig stellte er „sehr schwerwiegende Fragen“<sup>434</sup> zur Unterbringung und Finanzierung: „Lässt sich aus dem vorhandenen Material eine Schausammlung für die Aufklärungsarbeit von missio

---

<sup>426</sup> Mannhardt, AVZ v. 07.10.1978.

<sup>427</sup> Mannhardt, AVZ v. 24.10.1978.

<sup>428</sup> Der Begriff Provenienz (lat. provenire = herkommen) bezeichnet die Herkunft von Kunstwerken und Kulturgütern; ihre Erforschung ist ein wichtiges Instrument, um die Geschichte und den rechtmäßigen Besitz von Objekten zu klären.

<sup>429</sup> Siehe Vierter Teil B. IV. 1.

<sup>430</sup> Undatiertes Schreiben v. Meurer an M-10. Antwort M-10 v. 03.11.1978. Rückantwort der Ethnosoziologin an M-10 v. 23.11.1978. Erneute Antwort v. M-10 an Ethnosoziologin v. 12.12.1978. Dittmar, Die Welt 07.10.1978.

<sup>431</sup> Siehe Vierter Teil C. I.

<sup>432</sup> Prof. Dr. h.c. Erich Stephany (\*1910; †1990) war Kunsthistoriker und Domkustos in Aachen.

<sup>433</sup> Stellungnahme Stephany v. 06.11.1978. Schr. v. 04.12.1978. Collas an Wissing. Schr. v. 08.12.1978. Wissing an Collas.

<sup>434</sup> Stellungnahme v. 06.11.1978. Stephany im Auftrag von Collas.

zusammenstellen? Gibt es geeignete Ausstellungsräume, die entsprechend eingerichtet werden müssen?“ Außerdem erfordere die Übernahme der Sammlung eine wissenschaftliche und museale Erschließung sowie eine theologisch-religionswissenschaftliche Beratung. Zudem sei für die Präsentation eine personelle Ausstattung notwendig, um Führungen anzubieten und den Eindruck des Exotischen zu vermeiden. missio müsse vorab klären, ob es den finanziellen Aufwand für ein Museum für westafrikanische Kunst stemmen könne, ob ausreichend öffentliche Mittel zur Förderung vorhanden sowie geeignete, verkehrsgünstig gelegene Räume verfügbar seien.

Präsident Wissing ging nicht weiter auf die Bedenken des Aachener Kunstexperten ein; stattdessen informierte er Generalvikar Collas<sup>435</sup> am 08.12.1978 über das Angebot eines Vertreters der Aachener Krippenfreunde: Die Stadt Monschau könnte ihnen das Haus Wiesental zur Verfügung stellen – dort wäre genügend Platz, um die Sammlung unterzubringen. Transport-, Aufstellungs-, Versicherungs- und Unterhaltskosten wären von den Aachener Krippenfreunde zu tragen. Wissing sah in diesem Angebot die Möglichkeit, die Sammlung ohne Kosten für missio vorläufig unterzubringen.

Doch auch dieses Angebot kam nicht zustande. Letztlich entschied man sich bei missio dazu, die Sammlung zunächst selbst in Besitz zu nehmen – in der Hoffnung, dass sich über die Zeit geeignete Räumlichkeiten im Aachener Raum finden würden.

## V. Wunsch nach Anonymität

In dem AVZ-Artikel vom 07.10.1978<sup>436</sup> wurde von einem „ungenannt bleibenden Sammler“ berichtet – gemeint war Leonhard Meurer. Auch im Folgeartikel vom 24.10.1978<sup>437</sup> wurde er nicht namentlich erwähnt, stattdessen sprach man nur von der Sammlertätigkeit eines „Mäzens“.

Angesichts des großen Themas, solcher Prominenz und der damit verbundenen öffentlichen Aufmerksamkeit, insbesondere im Aachener Raum, wird es zunächst im eigenen Interesse Meurers gelegen haben, anonym bleiben zu wollen. Zum einen ist es nicht ungewöhnlich, wenn ein Sammler oder Stifter mit seinem Namen nicht in der Öffentlichkeit stehen möchte. Zum anderen wird Meurer über die vergangenen Jahre aber auch vorsichtig geworden sein. So hatte er bei seinem Umzug ins Bistum Trier im Jahr 1966 bereits ausdrücklich darum gebeten, seine neue Adresse nicht im Personalschematismus des Bistums Aachen zu vermerken.<sup>438</sup> Auch seine späteren Erfahrungen im Bistum Trier und die dort kursierenden

---

<sup>435</sup> Schr. v. 08.12.1978. Wissing an Collas.

<sup>436</sup> Mannhardt, AVZ v. 07.10.1978.

<sup>437</sup> Mannhardt, AVZ v. 24.10.1978.

<sup>438</sup> Siehe Dritter Teil A. IV. Schr. v. 09.09.1966. Meurer an Wäckers – BGV Trier Akten.

Gerüchte über ihn<sup>439</sup> werden dazu beigetragen haben, dass er an dieser Vorsicht festhalten wollte. Zudem könnte die Sorge vor möglichen Reaktionen von den Angehörigen oder anderen Personen aus der Region Aachen, die noch in Kenntnis des Missbrauchsskandals waren, eine Rolle gespielt haben, anonym bleiben zu wollen.

Nach dem Treffen am 28.06.1978 begann ein umfangreicher Schriftwechsel zwischen Meurer und missio, insbesondere mit dem damaligen Mitarbeitenden M-10. In Bezug auf seinen Wunsch nach Anonymität schrieb Meurer ihm am 09.11.1978:<sup>440</sup> „Passen Sie ja auf, dass meine Anonymität auch so bewahrt bleibt!!!“ – M-10 informierte ihn 23.01.1979,<sup>441</sup> dass man sich daran gehalten habe und seine Anonymität gegenüber einer an der Sammlung interessierten Person nicht offengelegt worden sei. „Wir überlassen es Ihnen, ob Sie mit [red. Änd. NAME] in Verbindung treten.“ – Oder Meurer meinte am 25.01.1979 zu M-10:<sup>442</sup> „Also, ich halte nichts davon, und niemand kann danach meine Anonymität in AC wahren! [...] Prälat Wissing soll auch überlegen, ob ich = anonymes ‚Besitzer‘ bleibe und damit alle Verantwortung behalte (und nach mir [red. Änd. A-44]) ... – dann kann ihm auch niemand was abverlangen ...“. – Und die Antwort von M-10 an Meurer am 28.02.1979<sup>443</sup>: „Vorerst sollen Sie weiterhin anonymes ‚Besitzer‘ bleiben“. Mit der vertraglichen Formulierung sei sich Prälat Wissing noch nicht endgültig schlüssig.

Möglicherweise war die angestrebte Anonymität nicht nur einseitig, sondern stellte ein gemeinsames Interesse von missio und Meurer dar. Sie könnte als strategisches Mittel gewählt worden sein, um zu verhindern, dass zukünftige Kooperationen sowie finanzielle Unterstützung durch interessierte Personen oder Institutionen im Aachener Raum gefährdet werden. Eine Verbindung zu Meurer und den Missbrauchsvorwürfen hätte die Sammlung als auch missio in ein schlechtes Licht gerückt. Angesichts der räumlichen Nähe bestand zudem immer noch die Möglichkeit, unverminderte Aufmerksamkeit von Betroffenen und anderen informierten Personen, insbesondere aus dem Dürener Raum, auf sich zu ziehen.

Die Frage, ob der missio Mitarbeitende M-10 von dem Missbrauchsskandal des Priesters Meurer wusste, lässt sich ebenfalls nicht eindeutig beantworten. M-10 zeigte sich gegenüber Meurer über viele Jahre bis zu dessen Tod im Jahr 1991 sehr loyal und treu. Bei missio war er Meurers einzige Vertrauensperson. Seine Loyalität gegenüber Meurer änderte sich auch nicht, nachdem er in andere Verantwortungsbereiche und zu einem neuen Arbeitgeber gewechselt war. Vielmehr entwickelte sich eine persönliche Verbundenheit, die durch weitere

---

<sup>439</sup> Siehe Dritter Teil A. VI. 1.

<sup>440</sup> Schr. v. 09.11.1978. Meurer an M-10.

<sup>441</sup> Schr. v. 23.01.1979. M-10 an Meurer.

<sup>442</sup> Schr. v. 25.01.1979. Meurer zu M-10.

<sup>443</sup> Mail v. 28.02.1979. M-10 an Meurer.



Briefe, gegenseitige Einladungen und Besuche mit der Familie geprägt war. M-10 gab in seinem Interview zur Untersuchung im Juni 2024 an, erst im Jahr 2023 durch einen Artikel in der Aachener Zeitung (AZ) von den Missbrauchsvorwürfen gegen Meurer erfahren zu haben. Diese Information sei für ihn „neu und überraschend“<sup>444</sup> gewesen. Er betonte, dass er keine Ahnung gehabt habe. Das Thema Missbrauch sei ihm damals kaum bewusst oder bekannt gewesen; er sei nicht auf die Idee gekommen, dass ein Priester Missbrauchstäter sein könnte. Gleichzeitig gibt es Hinweise, die ihn zumindest hätten Verdacht schöpfen lassen müssen. So nahm M-10 an dem Treffen am 28.06.1978 teil, bei dem (möglicherweise) Informationen über Meurers Verhalten zur Sprache kamen.<sup>445</sup> Zudem verfasste er das Protokoll zu diesem Gespräch mit dem problematischen Satz: „Nach Dekan Poll steht auch einem Einsatz in der Diözese Aachen – mit Ausnahme der Region Düren – nichts im Wege.“

Für viele katholische Gläubige, die sich zu Loyalität und Gehorsam gegenüber einem Priester verpflichtet fühlten, erschien selbst noch nach Bekanntwerden des Missbrauchsskandals 2010 der Priester als Missbrauchstäter unvorstellbar. Katholische Priester galten aufgrund ihrer Weihe als „Stellvertreter Gottes auf Erden“, verbunden mit der Vorstellung einer „göttlichen Macht“, als unantastbar.<sup>446</sup> Diese Tendenz zur Überhöhung mag auch in der Wahrnehmung von M-10 bestimmend dafür gewesen sein, dass er die priesterliche Autorität von Meurer nicht in Frage stellte. Meurer erwies sich immer wieder als geschickter Manipulator, der andere über seine Situation täuschte und für sich einnahm. Es ist daher nicht auszuschließen, dass er auch M-10 manipulierte und ihm ein verzerrtes Bild seiner Lage vermittelte.

Der umfangreiche Briefwechsel zwischen M-10 und Meurer deutet jedenfalls darauf hin, dass Meurer in dieser Verbindung in erster Linie egoistisch darauf abzielte, den Kontakt zu missio nicht zu verlieren und den Verbleib „seiner“ Sammlung weiter verfolgen zu können. Zudem hegte er die Hoffnung, bei möglichen Ausstellungen verstärkt von missio aufgrund seines Wissens berücksichtigt zu werden. Der Eindruck drängt sich auf, dass seine persönliche Beziehung zu M-10 stark von diesen Interessen geprägt war.<sup>447</sup> M-10 hingegen bemühte sich stets, Meurers Wünsche in dieser Hinsicht zu erfüllen und im schwierigen Verhältnis zwischen Meurer und missio zu vermitteln, ohne dabei eine Bewertung vorzunehmen – dies geht aus dem Briefverkehr zwischen M-10 und Meurer an verschiedenen Stellen deutlich hervor.<sup>448</sup>

---

<sup>444</sup> Interview M-10.

<sup>445</sup> Hierzu Dritter Teil B. II.

<sup>446</sup> Hierzu vergleiche auch Janssen, B. (2023): Kap. 2.3. Exkurs: Die Machtfülle von Winfried Pitz: Unterkapitel 2.3.2. Macht qua Priesterweihe S. 42 ff.

<sup>447</sup> Schr. v. 23.07.1979 Meurer an M-10.

<sup>448</sup> Schr. v. 12.11.1981. Weitere Schreiben Meurer an M-10. Schr. v. 18.09.1979. Schr. v. 04.02.1983. Schr. v. 14.08.1984. Schr. v. 16.01.1986. Schr. v. 28.08.1986.

Nach Meurers Tod im Jahr 1991 wurde schließlich seine Anonymität aufgehoben. Die Betroffene B-07 erinnerte sich an die Ausstellung „Doppelleben. Ibeji – Zwillingfiguren der Yoruba, Nigeria“ im Jahr 1993, bei der die Besucher im Eingangsbereich des missio Standorts von einem großen Bild mit Meurers Konterfei empfangen wurden. Diese Ausstellung lief von September 1993 bis Januar 1994 und erfuhr großes öffentliches Interesse.<sup>449</sup>

## VI. Distanzierung und endgültiges Ende der Zusammenarbeit

Pläne von missio, in Aachen ein Museum zu finden, wo die Sammlung unterkommen konnte, gingen nicht weiter auf. Die Überlegungen, Ausstellungen mit den Exponaten zu initiieren, sind zwischen 1979 und 1980 in einem Briefwechsel zwischen Arnold Poll und Meurer dokumentiert. Danach gestalteten sich die Bemühungen zusammenzukommen schwierig beziehungsweise scheiterten.<sup>450</sup>

Die Zusammenarbeit zwischen Prälat Poll und Meurer funktionierte nicht gut. missio Aachen ging deutlich auf Distanz zu dem Aachener Priester und reduzierte den Kontakt zu ihm nahezu auf Null. Möglicherweise wurde neben der schlechten Arbeitserfahrung mit ihm der Abstand auch als notwendiges Mittel gewählt, um – auch nach einer möglichen Kenntnisnahme der Missbrauchsvorwürfe gegen Meurer – die Integrität des Hilfswerks zu wahren.

Am 12.05.1979 beklagte Meurer sich darüber bei M-10: Mit missio zusammenarbeiten, sei „nicht so einfach!!“, schrieb er. „Denken Sie an den Verlag, die verschwundenen Texte, die verschiedenen Zusagen, die nicht gehalten werden konnten, an meinen Neuvorschlag (den R D Poll nie gesehen hatte!), an die Sprichwort = Musikkassette zur Einleitung der Mi/Sonntags Messen (von der P. Bertsch über Poll nichts wusste ...) Ich hoffe, das gibt keinen Ärger!!! Ich hab mehr getan, als ich wollte und sollte! Dass diese Ausstellungen die Grundlagen für die in Berlin werden sollte – immer gesagt! – hat sich auch zerschlagen [...]“

Über die weiteren Ausstellungspläne bei missio ließ man Meurer in den folgenden Jahren uninformiert. Auch darüber beklagte er sich im Briefwechsel mit M-10. Am 21.06.1979 schrieb er ihm: „Nach dem Scheitern der Poll’schen Ausstellungspläne spüre ich totale Windstille aus AC! Selbst Sie werden wortkarg\* – dabei ‚wasche ich meine Hände in Unschuld ...‘ Na – wie man will ... [...]“

Zur Heiligtumsfahrt im August 1979 in Aachen plante missio zwei Ausstellungen. Meurer wollte diese begleiten; die Zusammenarbeit kam erneut nicht zustande.<sup>451</sup> Er blieb wohl auch hierzu ohne Information. Er fragte M-10: „Hat’s zur Aachener Heiligtumsfahrt auch eine

---

<sup>449</sup> Hierzu Vierter Teil D. I.

<sup>450</sup> Schr. v. 12.05.1979. Meurer an M-10.

<sup>451</sup> Siehe missio Akte „1979 Ausstellungen Gebet und Eucharistie“: Briefwechsel zw. Meurer und Poll.

Sonderausstellung von H. Dek. Poll/missio gegeben?“<sup>452</sup> Oder: „Über die missio = Ausstellung während der Heiligtumsfahrt in AC habe ich nirgendwoher etwas gehört.“<sup>453</sup>

Zudem wurde Meurer nicht über weitere Pläne zur Unterbringung der Sammlung in Kenntnis gesetzt. Es war offensichtlich, man wollte bei missio ohne ihn entscheiden, was mit der Sammlung geschehen sollte. Immer wieder fragte Meurer bei M-10 nach. So schrieb er am 23.07.1979 an ihn: „Ausstellungschancen? Was? Wo? Aachen oder Monschau?? (Im Urlaub war ein Curator aus New York! hier wegen meiner Sammlung ...!! Der kam also zu spät! ....)“ und etwas später hieß es in dem Schreiben: „Eines Tages beginnt die Riesearbeit zur Ausstellung meiner Sammlung .... Wer weiß, wie und wo?!“ Sein damit einhergehender Wunsch war es bei Bau und Planung zukünftiger Ausstellungsräume mit eingebunden zu werden.<sup>454</sup> Er wurde aber dazu nicht angefragt. Hartnäckig erkundigte er sich bei M-10: „Kein Ton mehr übers Klinikum??“ – „Nichts vom Neubau, von der Ausstellung oder sonstigen Absichten. Ich finde, ich werde sehr schlecht behandelt und Sorge mich um Zukünftiges.“<sup>455</sup> M-10 erklärte, vertröstete und vermittelte. Unermüdlich führte er die Bitten von Meurer aus. Für Meurer war M-10 der einzige zuverlässige Kontakt, der „einzige feste Punkt“.<sup>456</sup>

1986 besuchte der missio Geschäftsführer Jürgen Klein und ein Architekt Meurer in Kerpen-Brüggen, um sich einen Eindruck des benötigten Platzes für die Ausstellung von Sammlungsexponaten in neuen Räumlichkeiten zu verschaffen. Der Besuch kam auf mehrfaches Drängen von Meurer zustande, vermittelt durch M-10. Später teilte M-10 Meurer auf dessen Nachfrage beschwichtigend mit, dass einige Änderungen bei den Bauplänen nach seinen Anregungen vorgenommen worden seien und dass man rechtzeitig, zusammen mit dem Architekten, wieder auf ihn zukommen werde, um Fragen zur Einrichtung zu klären.<sup>457</sup>

Im Vorfeld der Neueröffnung der missio Zentrale 1988 in der Goethestraße kam es dann doch noch zu einer Zusammenarbeit. Meurer wurde eingeladen, bei den Vorbereitungen der ersten Afrika-Ausstellung<sup>458</sup> im neuen Haus mitzuwirken. Eine sehr pragmatische Entscheidung, weil bei missio niemand über das notwendige Fachwissen zu den Exponaten und deren Historie verfügte. Meurer bedankte sich dafür bei M-10:<sup>459</sup> „1.000 Dank für Ihre Hilfen bei allem. Ohne Sie hätte ich allen Kontakt zu missio verloren – obwohl ich so viel dafür tue, immer zu.“

---

<sup>452</sup> Schr. v. 10.08.1979. Meurer an M-10. Handschriftl. Notiz am linken Rand: [red. Änd. NAME] ja St. Peter.

<sup>453</sup> Schr. v. 18.09.1979. Meurer an M-10.

<sup>454</sup> Schr. v. 23.07.1979. Meurer an M-10.

<sup>455</sup> Schr. v. 12.11.1981. Weitere Schreiben Meurer an M-10. Schr. v. 18.09.1979. Schr. v. 04.02.1983. Schr. v. 14.08.1984. Schr. v. 16.01.1986. Schr. v. 28.08.1986.

<sup>456</sup> Schr. v. 31.05.1986. Meurer an M-10.

<sup>457</sup> Schr. v. 16.09.1985; v. 10.06.1986. 25.09.1987. M-10 an Meurer.

<sup>458</sup> Siehe Schr. v. 27.10.1988. Kaut an Meurer.

<sup>459</sup> Schr. am 02.10.1987 Meurer an M-10.

Präsident Dr. Bernd Kaut (1985 bis 1995) schrieb am 27.10.1988 an Meurer und dankte ihm „ganz persönlich und herzlich“ für seine Mitwirkung. In einem Interview 2024 für diese Untersuchung sagte Kaut, dass er Meurer allerdings nie begegnet sei und auch nie von den Missbrauchsgerüchten um ihn gehört habe. Damals schrieb er Meurer,<sup>460</sup> dass diese Ausstellung nicht nur die Sympathie der Gäste von missio gefunden habe, sondern „langfristig auch mithilft, den gesamten Auftrag in der Weltkirche viel intensiver als bisher zu illustrieren“. Außerdem, so schrieb Kaut, erfreue er sich besonders über Meurers Geduld und sein Engagement, auch im Hinblick darauf, dass dieser nicht immer gute Erfahrungen mit missio gemacht habe, um das Haus zur Präsentation der kostbaren und informativen Sammlung zu nutzen. Kaut sagte in diesem Schreiben auch die Überweisung eines Betrages von 577,50 DM zu, bei dem es sich um eine Aufwandsentschädigung handeln könnte.

Damit war Ende 1988 die Zusammenarbeit zwischen missio und Meurer endgültig beendet. In den vorgelegten Akten fanden sich dazu keine weiteren Hinweise.

---

<sup>460</sup> Schr. v. 27.10.1988. Kaut an Meurer.

## VIERTER TEIL: Sammlung Africana – Umgang mit dem „Erbe“

Der vierte Teil dieses Abschlussberichts widmet sich der zentralen Fragestellung, wie missio mit dem „Erbe“ von Pfarrer Meurer (hier: der Sammlung Africana) umgegangen ist. Die beauftragte Fragestellung hängt unmittelbar mit der Frage nach den Eigentumsverhältnissen an der Sammlung Africana zusammen.

Bereits 2023 haben die missio Verantwortlichen bei einer regionalen Rechtsanwaltskanzlei zu dieser Frage eine Einschätzung erbeten. Aus der juristischen Stellungnahme vom 13./17.11.2023 geht hervor, dass missio als Rechtsnachfolgerin der Stiftung pARTner weltweit<sup>461</sup> mit Abschluss der sogenannten Convention 2005 (Anlage 05) die Sammlung von der Diözese Koupéla käuflich erworben hat und Eigentümerin der Sammlung ist.

Ob dieser Eigentumserwerb aber rechtlich zulässig war und daher Bestand hat, daran bestehen aufgrund der Ergebnisse dieser Untersuchung Zweifel. Aufgrund der juristischen Komplexität kann dieser Frage hier jedoch nicht weiter nachgegangen werden. Auf Basis dieser Untersuchung bedarf es vielmehr einer weiteren juristischen Prüfung durch spezialisierte Rechtsexpert\*innen.

Die Komplexität der rechtlichen Beurteilung der Eigentumsverhältnisse wird in der folgenden Darstellung der einzelnen Abläufe deutlich, da alle diese Aspekte rechtlich von Bedeutung sein könnten. Im Anschluss an die Darstellung wird erläutert, wie missio in den Besitz der Sammlung gelangte (A.) sowie der Verkauf der Sammlung durch die Erzdiözese Koupéla an die Stiftung pARTner weltweit (B.). Danach werden weitere relevante Aspekte für eine juristische Prüfung aufgeführt (C.); und es wird die Frage nach dem Umgang mit der Sammlung thematisiert (D.).

---

<sup>461</sup> Siehe Erster Teil F. IV.

## DER FÜR DIE RECHTLICHE BEURTEILUNG BEDEUTSAME VERLAUF

1950er Jahre	Erwerb des ersten Sammlerstücks in Eschweiler
1978	keine weiteren Ankäufe für die Sammlung (s. Bestandskartei)
07.05.1979	Vereinbarung zwischen Leonhard Meurer, Diözese Koupéla und missio Aachen (Anlage 02)
12.07.1979	Anhang zur Vereinbarung zwischen Meurer, der Diözese Koupéla und missio Aachen vom 07.05.1979 (Anlage 03) vereinbart zwischen Meurer und missio Aachen
12.12.1989	Testamentserstellung: Erbe ist der Franziskus-Xaverius-Missionsverein (FXV)
22.04.1991	Tod Leonhard Meurer
12.11.1992	Gründung der Stiftung ars africana   Treuhandverhältnis MWI
29.09.1994	Umfirmierung der Stiftung ars africana in pARTner weltweit
07.01.1998	Stiftungsverwaltung geht an missio Aachen
22.02.1998	Zusatzvereinbarung zwischen Diözese Koupéla und missio Aachen (Anlage 04)
01./31.12.2005	Convention   Vereinbarung zwischen Erzdiözese Koupéla, missio Aachen und der Stiftung pARTner weltweit (Anlage 05)
17.06.2019	Auflösung der Stiftung pARTner weltweit Rechtsnachfolger missio Aachen

Abb. 11. Verlauf.

### A. Besitz der Sammlung

Anfang 1978 sind – wie bereits erwähnt – die ersten Anzeichen erkennbar, dass Leonhard Meurer ein Interesse hat, die Sammlung auf den Markt zu bringen. Für die Sammlung interessierten sich bedeutende Museen wie zum Beispiel das Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln<sup>462</sup> oder das Wiener Museum für Völkerkunde [früher: Wiener Weltmuseum].<sup>463</sup> missio erklärte parallel in einem Dokument zur Sammlung seine Bereitschaft, die Kollektion als Leihgabe der Stadt oder dem Bistum Aachen zu überlassen. Alle Anstrengungen, die missio

<sup>462</sup> Schr. v. 27.07.1978. Prof. Ludwig an Georg Dechamps.

<sup>463</sup> Schr. v. 02.03.1978 v. Schweeger-Hefel. Schr. v. 21.12.1978 v. Hirschberg. Adressaten jeweils nicht erkennbar.

mit Meurer im Hintergrund unternahm, blieben jedoch erfolglos.<sup>464</sup> Das Interesse von missio Aachen, afrikanische Artefakte in Deutschland auszustellen, um den interkulturellen Dialog sowie den Austausch zur Mission in Aachen zu fördern, blieb weiterhin groß.

Um die ehrgeizigen Pläne umzusetzen, ließ missio sich auf ein anderes rechtliches Konstrukt ein: die Vereinbarung 1979 (Anlage 02). missio und Meurer unterschrieben diese Vereinbarung am 07.05.1979, der Bischof von Koupéla unterschrieb am 23.12.1979.

## I. 1979 – Vereinbarung

Mit der Vereinbarung 1979 (Anlage 02) sollte dem westafrikanischen Bistum Koupéla das Eigentum an der Sammlung von Meurer übertragen werden.<sup>465</sup> Gleichzeitig sollte Koupéla dem Hilfswerk missio die Sammlung als Dauerleihgabe für vorerst dreißig Jahre übergeben.

missio verpflichtete sich im Gegenzug bis 2009 – zusätzlich zum regulären Antragsvolumen – jährlich 100.000 DM (insgesamt drei Millionen DM) für weitere pastoral-missionarische Projekte im Bistum Koupéla bereitzustellen und die (unkalkulierten) Kosten für Verwaltung, Pflege sowie öffentliche Ausstellungen<sup>466</sup> zu übernehmen. Die Beteiligten sollten sich zudem um zusätzliche Fördermittel für die pastoral-missionarischen Aufgaben im Bistum bemühen und Mäzene suchen, was jedoch nicht geschah.<sup>467</sup> Diese finanziellen Verpflichtungen stellten eine erhebliche Belastung für das Hilfswerk dar, ohne das ihm langfristig der Erwerb des Eigentums an der Sammlung in Aussicht gestellt wurde.

Bereits zu diesem Zeitpunkt gab es Warnungen bezüglich der zu hohen Kosten der Unterbringung einer so umfangreichen Sammlung.<sup>468</sup>

Die Vereinbarung 1979 nimmt in § 7 Bezug auf einen „1978 von Experten festgesetzten Wert der Sammlung“. Es wird aber weder eine Zahl für den Wert genannt, noch wird mitgeteilt, welche Experten konkret diesen Wert festgesetzt haben. In den Akten findet sich eine Beschreibung aus dem Jahr 1978 (Anlage 01) mit einigen Mengen- und Exponatangaben, aber ohne jeden Schätzwert, die Meurer mit seiner Fachexpertise, möglicherweise gemeinsam mit missio, zur Sammlung selbst erstellt haben könnte.<sup>469</sup>

---

<sup>464</sup> Hierzu siehe Dritter Teil B. IV.

<sup>465</sup> Eine notarielle Beurkundung der Eigentumsübertragung ist nicht bekannt: Schr. v. 21.02.1994. M-13 an einen Frankfurter Rechtsanwalt in Ergänzung zum Schreiben von Bertsch v. 17.02.1994.

<sup>466</sup> Präambel der Vereinbarung 1979.

<sup>467</sup> Notiz v. 27.11.2002. M-15 an M-14. Notiz v. 05.02.2004. M-15 an M-13 u. a..

<sup>468</sup> Siehe Dritter Teil B. IV.

<sup>469</sup> Das Dokument zur Sammlung ist ohne Datum und Autor. Aus dem Zusammenhang ist zu schließen, dass es vor dem AVZ-Artikel v. 07.10.1978 erstellt worden sein muss. Siehe Dritter Teil B. IV.

Nach dem Protokoll zu dem Termin am 28.06.1978<sup>470</sup> zwischen Meurer und missio Vertretern, ging man davon aus, dass Meurer „eine Sammlung von 2.500 Kunstwerken aus Afrika im Wert von ca. 1,6 Mio. DM“ besitzt. Diesen 1978 im Raum stehenden Preis erwähnte auch der Wiener Ethnologe Hirschberg in einem Schreiben.<sup>471</sup> Ein AVZ-Artikel vom 07.10.1978<sup>472</sup> schrieb sogar von einem „über den Daumen gepeilten Schätzwert bis zu vier Millionen Mark“ für 2.500 Objekte, was im Vergleich sehr hochgegriffen erscheint.

Letztlich muss davon ausgegangen werden, dass weder missio Aachen noch die Diözese Koupéla wirkliche Klarheit über Wert und Umfang der Sammlung hatten. Entsprechend äußerte sich im Jahr 1980 Generalsekretär Höller,<sup>473</sup> Mitunterzeichner der Vereinbarung von 1979. Man habe bei missio lediglich gewusst, soll er gesagt haben, „dass es sich um etwa 2.500 Kunst- und Kulturobjekte aus Schwarzafrika handelt (Katalog liegt uns auch nicht vor), [...]“. Viel mehr sei ihnen damals nicht bekannt gewesen. – Im Jahr 2004 erklärte Höller auch, dass eine solche Expertenschätzung aus dem Jahr 1978 kein „fundamentum in re“ habe, das heißt nicht existiert.<sup>474</sup> Dies lässt vermuten, dass Meurer 1978 selbst den Schätzpreis auf 1,6 Mio. DM festgesetzt haben könnte, um Interesse zu wecken und Verhandlungen sowie einen attraktiven Verkauf der Sammlung zu sichern. Möglicherweise tat Meurer dies damals auch mit Unterstützung von Verantwortlichen bei missio, wie zum Beispiel Höller.

Wie bereits erwähnt,<sup>475</sup> erkannten die Verantwortlichen von missio in den Jahren 1978/79 das große Potenzial, das im Besitz der Sammlung lag: Sie war geeignet, die Position als bedeutendes Hilfswerk zu festigen und das Engagement für die afrikanische Kultur zu betonen. Dabei konzentrierten sich die Verantwortlichen jedoch vor allem auf kurzfristige Vorteile. Trotz aller Bemühungen, die Sammlung in Aachen unterzubringen, versäumten sie es, eine fundierte Planung und Etablierung vorzunehmen sowie geeignete Maßnahmen zur Vermeidung möglicher finanzieller Risiken zu ergreifen.

Es ist nur wenig nachvollziehbar, warum die missio Verantwortlichen eine Vereinbarung lediglich zugunsten der Diözese Koupéla eingingen und dieser damit eine Sonderrolle bei der Förderung einräumte. Auch wenn man in der Zusammenarbeit mit Koupéla eine Schwerpunktsetzung des Hilfswerks sehen wollte, so wäre dies aus folgenden Gründen doch kritisch zu diskutieren:

---

<sup>470</sup> Hierzu Dritter Teil B. II.

<sup>471</sup> Schr. v. 21.12.1978 (ohne Adressat) v. Hirschberg.

<sup>472</sup> Mannhardt, AVZ v. 07.10.1978.

<sup>473</sup> Entwurf Schr. v. Anfang 1980. Höller an Bischof Yougbaré.

<sup>474</sup> Aktennotiz v. 04.10.2004. M-15 an missio Präsident Schalück.

<sup>475</sup> Dritter Teil B. V.



Der Diözese Koupéla wurde mit der Vereinbarung 1979 eine weitaus höhere Unterstützung in Aussicht gestellt als anderen westafrikanischen Diözesen. Sie erhielt einen erheblichen finanziellen Vorteil, obwohl sie nur wenig zur Sammlung beigetragen hatte. Es war das persönliche Netzwerk und die freundschaftliche Beziehung des Aachener Priesters Meurer zu Bischof Yougbaré und zu einem Pater der Weißen Väter, dem Ökonomen der Diözese Koupéla (A-44). Die Sammlung stammte aber größtenteils aus Westafrika und umfasste nicht nur Artefakte aus der Diözese Koupéla, sondern auch aus anderen Teilen Obervoltas sowie zahlreiche Objekte aus Senegal, Nigeria, Mali, Elfenbeinküste, Togo, Ghana, Benin, Kamerun, Zaire und Gabun (vgl. Anlage 01).

Nach Aktenlage befand sich – wie bereits mehrfach erwähnt<sup>476</sup> – bei Abschluss der Vereinbarung im Jahr 1979 der überwiegende Teil der Sammlung bereits im Pfarrhaus bei Leonhard Meurer in Deutschland. 1980 waren von „etwa 2.500 Artefakten“ nur noch rund 500 Exponate in Obervolta.<sup>477</sup> Die Sammlung wurde jedoch nicht sofort an missio übergeben. Letztlich erstreckte sich der gesamte Übergabeprozess bis 1997. Nach Abschluss der Vereinbarung von 1979 vergingen demnach fast 20 Jahre, bis die Exponate endgültig und vollständig im unmittelbaren Besitz von missio waren.

Erst 1982, mit Planung des Umzugs Meurers von Bad Brohl (Bistum Trier) nach Kerpen-Brüggen (Erzbistum Köln), begann die Übergabe.<sup>478</sup> Der missio Mitarbeitende M-10 holte die Artefakte persönlich mit einem Lkw in mehreren Teilschritten bei Meurer ab – zunächst in Brohl und später in Kerpen-Brüggen. Abgesehen von M-10 schien zu diesem Zeitpunkt bei missio kaum noch Interesse an der Sammlung zu bestehen, und niemand schien Verantwortung für ihren Verbleib übernehmen zu wollen. Generalsekretär Höller äußerte 1982 gegenüber dem Bistum Aachen, dass man bei missio auch „nicht besonders interessiert an der Mitarbeit von Meurer“<sup>479</sup> sei.

Bei missio zeigte man jedenfalls keine besondere Eile, in den Besitz der Sammlung zu kommen, was auch an mangelndem Platz zur Unterbringung der Exponate gelegen haben wird sowie an einer fehlenden Vorstellung, was mit der Sammlung genau geschehen sollte.<sup>480</sup>

Nach seinem Umzug schrieb Meurer an M-10:<sup>481</sup> „Seit einer knappen Woche schlafe ich im neuen Pfarrhaus am neuen Ort. [...] Obwohl Sie zwei Lieferungen voller N. [red. Abk.] schon abgeholt hatten, schwimmen wir immer noch in der Flut der Objekte aus allen Zeiten und

---

<sup>476</sup> Dritter Teil A. VI. 2. Schr. v. 28.02.1980. Meurer an Hemmerle. Anders Stellungnahme v. 13.11.2023.

<sup>477</sup> Schr. v. 15.02.1980. Meurer an M-10.

<sup>478</sup> Schr. v. 11.10.1982. Meurer an M-10. Schr. v. 04.06.1982. Meurer an M-10.

<sup>479</sup> Notiz v. 25.03.1982 zu Gespräch zw. Aachener Hauptabteilung Personal und Generalvikar Collas.

<sup>480</sup> Siehe Dritter Teil B. VI.

<sup>481</sup> Schr. v. 04.02.1983. Meurer an M-10.

Ländern. Ich bin gespannt, wann es zu ihrer Verwendung kommt in den erhofften Räumen von ‚Neu-missio‘ AC!“ M-10 fragte gleich zurück.<sup>482</sup> „Haben Sie den Rest der Sammlung nach Brüggen mitgenommen? Sollen wir sie abholen? Für eine Versicherung müssen wir wahrscheinlich den Keller, in dem Ihre Sammlung eingelagert ist, weiter absichern.“

Mitte 1984, anderthalb Jahre später, teilte Meurer mit,<sup>483</sup> dass nun die „letzte Kiste“ mit Speichertüren aus Obervolta angekommen und die Sammlung vollständig in Deutschland sei. 1987, weitere drei Jahre später, stellte missio jedoch fest, dass ein Teil der Sammlung wohl immer noch bei Meurer in Kerpen-Brüggen lagerte. Um welche Stücke es sich dabei genau handelte, war nicht bekannt. Auch die Karteikarten sollen noch bei ihm gewesen sein.<sup>484</sup> Man beschloss, alles „bei passender Gelegenheit“<sup>485</sup> nach Aachen zu holen, was jedoch erst einmal nicht geschah.<sup>486</sup>

## II. 1989 – Testament

Mit seinem Testament vom 12.12.1989<sup>487</sup> bestimmte Leonhard Meurer den Franziskus-Xaverius-Missionsverein (FXV)<sup>488</sup> zu seinem Erben. Allerdings kann nur das vererbt werden, was im Eigentum des Erblassers steht. Meurer hatte jedoch bereits 1979 mit der Vereinbarung (Anlage 02) beabsichtigt, das Eigentum an der Sammlung afrikanischer Artefakte durch Schenkung an die Diözese Koupéla zu übertragen. Auch war im Protokoll des Treffens am 28.06.1978 der missio Verantwortlichen mit Meurer und Prälat Arnold Poll zu lesen, dass Meurer die Sammlung „bereits testamentarisch missio vermacht hat“ und dass der Erlös für Obervolta bestimmt sei.<sup>489</sup>

In einem Schreiben aus dem Jahr 1994<sup>490</sup> von Pater Ludwig Bertsch, dem Leiter der missio Kunstkommission, an einen Rechtsanwalt hieß es, Meurer habe die Sammlung missio vererbt, weil er nicht wollte, dass sie dem Bischof von Koupéla / Burkina Faso direkt zukomme. Er hätte die Befürchtung gehabt, so Bertsch, dieser könnte die Exponate verkaufen, um Geld für die

---

<sup>482</sup> Schr. v. 08.02.1983. M-10 an Meurer.

<sup>483</sup> Schr. v. 14.08.1984. Meurer an M-10

<sup>484</sup> Vorlage (mit Anhang) für die Leitungskonferenz am 07.04.1987 von M-10.

<sup>485</sup> Vorlage (mit Anhang) für die Leitungskonferenz am 07.04.1987 von M-10.

<sup>486</sup> Aktennotiz v. 29.10.1988. Gespräch M-12 mit Meurer.

<sup>487</sup> Testamentseröffnung Amtsgericht Kerpen Az. 10 IV 119/91 s. Zusatzvereinbarung zur Vereinbarung v. 07.05.1979. Nr. 1.

<sup>488</sup> Siehe Erster Teil F.: Der Franziskus-Xaverius-Missionsverein von 1841 wurde 1972 von „missio – Internationales Katholisches Missionswerk e. V.“ abgelöst. Die Verwaltung von Vermögen aus Vermächtnissen, Stiftungen und Schenkungen beließ der missio e. V. dem Franziskus-Xaverius-Missionsverein e. V. von 1921.

<sup>489</sup> Siehe Dritter Teil B. II.

<sup>490</sup> Schr. v. 17.02.1994. Bertsch an Frankfurter Rechtsanwalt.

Anliegen seiner Kirche in Koupéla, wie zum Beispiel für Schul- und Kirchenbauten, zu erhalten.<sup>491</sup>

Die Schwierigkeiten begannen nach dem Tod von Meurer sichtbar zu werden:

A-42 wurde die Nachlassverwalterin des gesamten Besitzes, den Meurer an FXV beziehungsweise missio vermachen wollte. Hierzu gehörten zwei Sparbücher (ca. 100.000 DM)<sup>492</sup> und seine Sammlungen von völkerkundlichen Objekten, Antiquitäten und Kunstgegenständen, die über das Auktionshaus Lempertz versteigert werden sollten. Die Versteigerung seiner Bücher und Grafiken (über 100 DM) sollte über Venator & Hanstein erfolgen. Die Erträge aus dem Nachlass sollten letztlich an den Pater der Afrikanischen Weißen Väter in Koupéla (A-44) gehen.

Meurers Testament bestimmte, dass vorab die Skulpturen der Afrika-Sammlung an missio herausgegeben werden sollten. A-42 sollte die Übergabe überwachen, da – so Meurer – nur sie über den nötigen Sachverstand verfüge. Während einige Afrika-Objekte ohne ethnischen Hinweis oder Landangabe waren, nicht zur missio Sammlung gehörten und versteigert werden sollten, war es ihm wichtig, dass die Skulpturen Teil seines Vermächtnisses blieben.

A-42 schrieb am 13.08.1991<sup>493</sup> an den Pater der Weißen Väter in Koupéla (A-44). Mit dem Brief äußerte sie die große Sorge, dass missio die mit der Vereinbarung 1979 gemachten Zusagen nicht einhalten wolle. Es sei auch erst zwei Monate nach Meurers Tod jemand vom Hilfswerk erschienen, obwohl Meurer sein Testament mit dem Hilfswerk gemacht hätte und sie sich um alles kümmern sollten. Meurer hätte sie noch vor seinem Tod vorgewarnt, dass der neue Präsident von missio die Vereinbarung zur Afrika-Sammlung nicht gutheißen und sich am liebsten davon trennen würde.<sup>494</sup>

Nach dem Tod von Leonhard Meurer 1991 räumte A-42 das Pfarrhaus in Kerpen-Brüggen und gab an, den verbleibenden Teil der Afrika-Sammlung „sicher eingelagert und auch versichert“ zu haben. Nach ihrer Schätzung sollte es sich dabei um „300 bis 500 meist größere Stücke“ handeln.<sup>495</sup> Es ist nicht erkennbar, ob missio Aachen die Kosten für diese Lagerung übernommen hat. Die Übergabe dieses verbliebenen Restbestands erfolgte nach Beendigung der Katalogisierung durch A-42. Im Sommer 1997 übergab sie die Exponate in Anwesenheit

---

<sup>491</sup> Ähnliche Vermutung Interview M-15.

<sup>492</sup> Schr. v. 13.08.1991 A-42 an A-44 mit handschriftlichem Vermerk v. 20.08.1991.

<sup>493</sup> Schr. v. 13.08.1991 A-42 an A-44 mit handschriftlichem Vermerk v. 20.08.1991.

<sup>494</sup> Schr. v. 13.08.1991 A-42 an A-44, S. 4.

<sup>495</sup> Bericht an den Vorstand v. 08.11.1991 von M-10. Vermutlich die Stücke, die sich nach Schr. v. 15.02.1980 Meurer an M-10 im Jahr 1980 noch in Obervolta befanden.

eines Rechtsanwalts an missio.<sup>496</sup> Nun endlich war missio im vollständigen Besitz aller von Meurer für das Hilfswerk vorgesehenen Exponate.

Mit Protokoll vom 11.12.1998 äußerte die missio Kunstkommission<sup>497</sup> zwar noch Zweifel an der Vollständigkeit der Sammlung. Darin hieß es: „Erneut stellt sich die Frage, ob die Sammlung von Meurer – und zwar in ihrer Gesamtheit! – ordnungsgemäß von A-42 an missio übergeben wurde.“; denn es gäbe kein ordentliches Übergabeprotokoll. Man stellte jedoch gleichzeitig fest, dass eine Kontrolle hier auch nicht mehr möglich sei.

### III. 1998 – Zusatzvereinbarung

Tatsächlich wollte missio sich schon länger aus den „ungünstigen vertraglichen Bedingungen“<sup>498</sup> lösen und die Vereinbarung 1979 (Anlage 02) mit der Diözese Koupéla aus wirtschaftlichen Gründen kündigen.<sup>499</sup> Die Vereinbarung 1979 enthielt aber keine explizite Regelung für eine frühzeitige Vertragsbeendigung (§ 4).<sup>500</sup>

Schließlich stellte das Hilfswerk zwischen 1992 und 1998 die außerordentlichen Zuwendungen in Höhe von 100.000 DM an das Bistum Koupéla ein. Die finanziellen Belastungen waren zu hoch geworden. Es informierte das Bistum aber erst 1998,<sup>501</sup> dass es die finanzielle Last der Vereinbarung nicht mehr tragen könne. Zu dem Zeitpunkt schuldete missio als Leihnehmerin der Diözese Koupéla bereits 600.000 DM. Ab wann das Bistum die Nichteinhaltung der Nebenverpflichtung bemerkte und ob sie diese von sich aus überhaupt problematisierte, ist aus den vorliegenden Akten nicht erkennbar.

1998 konnte der Streit darüber zwischen den Vertragspartnern durch eine neue Zusatzvereinbarung (Anlage 04) beigelegt werden. Mit der Vereinbarung wurde für missio eine unentgeltliche Gebrauchsüberlassung der Sammlung ohne Zahlungsverpflichtungen festgelegt (§ 3). missio sollte für die ausgebliebenen Zahlungen zwischen 1992 und 1998 als „Entschädigung“ eine außerordentliche Zuwendung für pastorale Aufgaben des Bistums leisten und drei ausgewählte Projekte mit einer Gesamtsumme in Höhe von 560.000 DM im Jahr 1998 fördern.<sup>502</sup> Die ausgebliebenen Zahlungen waren damit nachträglich und im Einvernehmen ausgeglichen. Weitere Leistungen seien nur noch als freiwilliges

---

<sup>496</sup> Protokoll der missio Kunstkommission vom 13.03.1998 und vom 16.03.1999 unter TOP 3.

<sup>497</sup> Prot. Kunstkommission v. 11.12.1998.

<sup>498</sup> Prot. Kunstkommission v. 15.12.1993. TOP 4.12. Schr. v. 17.02.1994. Bertsch an Frankfurter Rechtsanwalt. So auch Schr. v. 30.05.2024. M-13 an Untersuchungsleitung.

<sup>499</sup> Schr. v. 30.05.2024. M-13 an Untersuchungsleitung. Prot. Kunstkommission v. 15.12.1993. TOP 4.12.

<sup>500</sup> Anders Convention 2005 (Anlage 5): „Da es jeder Partei freistand, die Vereinbarung nach Belieben zu kündigen, wurde ihre Anwendung von missio von 1992 bis 1998 teilweise ausgesetzt;

<sup>501</sup> Notiz v. 06.02.2004. M-13 an Vorstand z. Hd. von Fürstenberg.

<sup>502</sup> Vgl. Zusatzvereinbarung 1998 Nr. 4 und Nr. 5.

Entgegenkommen zu betrachten.<sup>503</sup> Beide Vertragsbeteiligten sollten sich weiter darum bemühen, Mäzene für zusätzliche Fördermittel zu finden. Ansonsten sollte die Vereinbarung 1979 Gültigkeit behalten (Nr. 6).<sup>504</sup>

## B. 2005 – Verkauf der Sammlung

2003 wurde bei missio erneut der Wunsch laut, die Anwendung der Vereinbarung aus dem Jahr 1979 auszusetzen. Das Hilfswerk forderte deshalb Gespräche für eine neue Vereinbarung.<sup>505</sup> Die vereinbarte Leihfrist der Sammlung endete erst 2009. Angebote zu einer früheren Rückgabe der Sammlung lehnte Koupéla ab.<sup>506</sup>

2004 entschied man bei missio, die Sammlung selbst zu kaufen.<sup>507</sup> Der Vorstand beschloss den Kauf der Sammlung zunächst für maximal 210.000 €, wobei die Stiftung pARTner weltweit – 100% Tochter von missio e. V. – als Käuferin auftreten sollte. Der personenidentische Vorstand der Stiftung pARTner weltweit stimmte der Entscheidung am 14.05.2004 zu.<sup>508</sup>

Am 27.05.2004 informierte der nun amtierende missio Präsident Herrmann Schalück<sup>509</sup> den Nachfolger von Bischof Yougbaré, Séraphin François Rouamba,<sup>510</sup> über ein ihm vorliegendes Kaufinteresse der Stiftung. Er erklärte, dass es in den letzten Jahren nicht gelungen sei,<sup>511</sup> Mäzene für die Finanzierung der außerordentlichen Zuwendungen (Sonderförderungen) zu finden, so dass diese aus eigenen Mitteln hätten gedeckt werden müssen. Da missio inzwischen selbst erhebliche finanzielle Einbußen (19%) verzeichne und die Zahlungen nicht mehr leisten könne, sei es nun ein „großer Glücksfall“, einen Interessenten in Deutschland gefunden zu haben. Die Stiftung pARTner weltweit, „die sich in Deutschland ständig um Ausstellungen zur afrikanischen Kultur bemühe“, böte einen Kaufpreis von 210.000 €, den sie in sechs Raten bis 2009 zahlen könne. missio könne weiter Verwalter der Sammlung sein.

Die Stiftung pARTner weltweit war eine 100% Tochter von missio und firmierte bis zum 29.09.1994 zunächst unter dem Namen „Stiftung ars africana“. Vor der Namensänderung gründete missio e. V. diese Stiftung. Das Gründungskapital in Höhe von drei Millionen DM kam

---

<sup>503</sup> Schr. v. 26.03.2004. M-13 an Schalück.

<sup>504</sup> Anders: missio Vorstandsbeschluss v. 21.04.2004, wonach die Zusatzvereinbarung als Aufhebungsvertrag zu verstehen sei.

<sup>505</sup> Siehe Convention 2005 Abs. 3.

<sup>506</sup> Notiz v. 03.02.2004. M-13 an M-15 cc: Vorstand u. a. Notiz v. 06.02.2004 M-13 an den Vorstand. Schr. v. 30.05.2004 M-13 an Untersuchungsleitung.

<sup>507</sup> Beschluss des missio Vorstands v. 21.04.2004.

<sup>508</sup> Beschluss der Stiftung pARTner weltweit v. 14.05.2004.

<sup>509</sup> Hermann Friedhelm Schalück OFM (\*1939; †2024) war von 1991 bis 1997 Generalminister der Franziskaner und von 1997 bis 2008 Präsident von missio Aachen.

<sup>510</sup> Siehe Erster Teil G. Seit dem Jahr 2000 ist Koupéla Erzbischof und Rouamba ist Erzbischof.

<sup>511</sup> Man hatte auch nicht versucht Mäzene zu finden, siehe Notiz v. 27.11.2002. M-15 an M-14. Notiz v. 05.02.2004. M-15 an M-13 u. a.. Vierter Teil A. I.

von missio.<sup>512</sup> Mit dem Verkauf der Sammlung an die Stiftung pARTner endete die Vereinbarung von 1979 sowie die Zusatzvereinbarung 1998.

## C. Weitere relevante Sachverhalte

Im Folgenden werden verschiedene Sachverhalte dargestellt, die bei einer weiteren juristischen Prüfung der Eigentumsverhältnisse von Relevanz sein könnten.

### I. Kenntnis der Provenienzproblematik

1978 erregte in Aachen die Sammlung der afrikanischen Exponate, die in den Besitz von missio kommen sollte, große Aufmerksamkeit.<sup>513</sup> Neben positiven Reaktionen aus der Aachener Öffentlichkeit wurden den Verantwortlichen des Hilfswerks missio auch kritische Fragen zur Herkunft der Exponate gestellt und dazu, ob die Sammlung nicht an die Ursprungsländer zurückgegeben werden müsse. Es gab dazu einen offenen Brief einer Aachener Ethnosoziologin vom 16.10.1978.<sup>514</sup> Die Aachener Volkszeitung (AVZ) nahm in einem Artikel vom 24.10.1978<sup>515</sup> die Kritik auf und wies – im Sinne von missio – darauf hin, dass die „Sammlertätigkeit des Mäzens“ zunächst nur wenige Exponate umfasst hätte und der Ausbau dann erst nach der Kolonialzeit, parallel zum Kunstmarkt junger afrikanischer Staaten erfolgt sei. In einer Kommunikationsvorlage für missio,<sup>516</sup> formuliert von Meurer als Argumentationsstütze in der öffentlichen Diskussion,<sup>517</sup> hieß es, dass missio letztlich bereit sei, bei Bedarf Rückgabeverhandlungen mit den offiziellen Stellen afrikanischer Partnerländer zu führen, wenn exemplarische Stücke fehlen sollten. Gleichzeitig wurde jedoch auch betont, dass viele afrikanische Museen oft über bessere Objekte verfügten und keinen Platz für deren Ausstellung oder Konservierung hätten. Diese Museen würden es bevorzugen, verkäufliche Stücke in öffentliche Sammlungen Europas zu geben, statt sie Touristen zu überlassen. missio sähe keinen Anlass zur Rückgabe von Objekten aus der Kolonialzeit, da in den Ursprungsländern noch keine adäquate Unterbringung und Konservierung gewährleistet sei. Man plane keine Weitergabe dieser Objekte und wolle sie nur in treue Verwahrung nehmen. Die Aufgabe der Missionszentrale bestünde darin, auf Basis der Stammeskünste eine neue christliche Kunst zu entwickeln und zu fördern. Dies erfordere, um die religiöse Stammeskunst

---

<sup>512</sup> Siehe hierzu Erster Teil F. IV.

<sup>513</sup> Siehe Dritter Teil B. IV.

<sup>514</sup> Undatiertes Schreiben v. Meurer an M-10. Antwort v. M-10 v. 03.11.1978. Rückantwort der Ethnosoziologin an M-10 v. 23.11.1978. Erneute Antwort v. M-10 an Ethnosoziologin v. 12.12.1978. Dittmar, Die Welt. 07.10.1978.

<sup>515</sup> Mannhardt (1978).

<sup>516</sup> Schr. im Oktober 1978 [ohne Datum]. Meurer an M-10.

<sup>517</sup> Hierzu: Offener Brief d. Ethnosoziologin v. 16.10.1978. Antwort v. M-10 v. 03.11.1978. Rückantwort der Ethnosoziologin an M-10 v. 23.11.1978. Erneute Antwort v. M-10 an Ethnosoziologin v. 12.12.1978. Dittmar, Die Welt. 07.10.1978.

wieder in den Dienst des Glaubens zu stellen und nicht im Souvenirwesen untergehen zu lassen, eine intensivere Pflege der Sammlung als ein rein ausstellendes Museum leisten könnte.<sup>518</sup>

Das Thema Provenienz blieb in den breiteren gesellschaftlichen Diskussionen haften und bekam über die Jahre immer mehr Präsenz. In den vorgelegten Akten fand sich ein Schreiben des Bremer Ethnologen Dr. Hans Ganslmayr<sup>519</sup> aus dem Jahr 1983, der auf die Diskussionen um die Rückgabe von Kulturgut hinwies und auf die Verantwortung des Hilfswerks für die Exponate. Seiner Meinung nach würden jedoch Ibeji-Figuren nicht in diese Debatte fallen, da Nigeria über Zehntausende solcher Figuren verfüge. Es sei jedoch immer wieder die Wichtigkeit der konservatorischen Betreuung und Erhaltung dieser Objekte zu betonen. Oft scheitere die Rückgabe an der Annahme, dass Museen in der „Dritten Welt“ nicht über ausreichende Möglichkeiten zur Bewahrung ihres Kulturguts verfügten. Daraus ergebe sich jedoch die Verpflichtung zur Erhaltung dieses Kulturguts nach den festgelegten Standards für diese Länder. Der Dialog über Erhaltung und Rückgabe solle, so schreibt Ganslmayr, gefördert werden, wobei auch die Fähigkeiten und Ressourcen der betreffenden Länder berücksichtigt werden müssten.

Meurer selbst schrieb im Oktober 1978<sup>520</sup> zu den Erwerbshintergründen der Exponate seiner Sammlung, dass diese nicht aus der Kolonialzeit stammten. Er habe sie erst später im offiziellen Handel, überwiegend in Afrika, erworben. Die zuständigen staatlichen Stellen der exportkontrollierenden Länder seien dabei einbezogen und die Ausfuhrgenehmigung sei von diesen erteilt worden. In der Vereinbarung 1979 (Anlage 02) gab er an, die Objekte über Jahrzehnte hinweg, teilweise mit Unterstützung des in Koupéla ansässigen Paters der Weißen Väter (A-44), gesammelt oder käuflich erworben zu haben. Er behauptete, dadurch viele Artefakte vor der Zerstörung oder Privatisierung bewahrt zu haben.<sup>521</sup>

Zusätzlich zu den öffentlichen Hinweisen auf eine Provenienzverantwortung erhielt der missio Vorstand 1979 warnende Hinweise aus den eigenen Reihen. Der missio Mitarbeitende M-101, ein Kunsthistoriker mit langjähriger Erfahrung in Afrika, zeigte sich nach einem Gespräch mit Meurer am 07.11.1979 alarmiert.<sup>522</sup> Er betonte die Dringlichkeit, die Eigentumsverhältnisse bezüglich konkreter Artefakte schnellstmöglich zu klären. Es sei zu befürchten, dass Meurer den Namen missio zur Beschaffung neuer Artefakte nutzen könnte. M-101 wies darauf hin, dass der Kauf „alter Kunst“ aus der Dritten Welt allgemein als „neo-kolonialistischer

---

<sup>518</sup> Schr. im Oktober 1978 [ohne Datum]. Meurer an M-10.

<sup>519</sup> Dr. Herbert Ganslmayr (\* 1937; †1991) war ein deutscher Ethnologe. Von 1975 bis 1991 war er Direktor des Überseemuseums in Bremen.

<sup>520</sup> Schr. v. Oktober 1978. Meurer an M-10.

<sup>521</sup> Vereinbarung vom 07.05.1979 / 23.12.1979 (Anlage 02).

<sup>522</sup> Offene Aktennotiz v. 07.11.1979. M-101 an Vorstand u. a. an Meurer.

Kulturraub<sup>523</sup> angesehen werde. Daher empfahl er dringend, die Partner in Burkina Faso darüber zu informieren, dass missio keine alten Kunstgegenstände aus ihrem Land beschaffen werde. Aus den Akten geht jedoch nicht hervor, dass weitere Maßnahmen ergriffen wurden.

Die Betroffene B-02 berichtete, dass Meurer ihr erzählt habe, dass er in Afrika die Masken als Taufgeschenk erhalten habe. Und Betroffene B-07 sagte, „diese Mossi-Püppchen, die schwatzte er den Leuten ab. Und tauschte die gegen Plastikpuppen vom Markt ein“. Diese Bemerkung deutet darauf hin, dass er dort gegen minderwertigere Ware eintauschte.

Die Gutachterin Peters bestätigte 2023<sup>524</sup> in ihrer Analyse, dass es in der Bestandskartei Angaben dazu gibt, dass Meurer Artefakte bei Händlern und auf Märkten in Afrika erwarb; gelegentlich habe er auch auf Flohmärkten in Belgien, Cadier en Keer (Niederlande) und Paris (Frankreich) gekauft.<sup>525</sup> Zudem habe er Artefakte von Missionaren durch Kauf oder als Geschenk erworben.<sup>526</sup> Gleichzeitig wies sie darauf hin, dass sie neben den Erwerbsformen Kauf, Geschenk oder Tausch in der Bestandskartei auch verschiedenste Hinweise auf (potenziell) problematische Transaktionen gefunden habe.<sup>527</sup>

## II. Kenntnis zum Missbrauchstäter Leonhard Meurer

Wie bereits dargelegt,<sup>528</sup> spricht eine hinreichende Wahrscheinlichkeit dafür, dass spätestens 1978 den Verantwortlichen bei missio, Präsident Wissing (1970 bis 1985) und Generalsekretär Höller (1971 bis 1982), der Aachener Priester Leonhard Meurer als Täter sexuellen Missbrauchs bekannt gewesen sein müsste.<sup>529</sup> Ergänzend kommt die Warnung des missio Mitarbeitenden M-101 vom 07.11.1979 hinzu, der grundlegende Bedenken gegen eine Zusammenarbeit mit Meurer äußerte.<sup>530</sup> M-101 charakterisierte ihn als „krankhaften Sammler“ und beschrieb seine toxische Persönlichkeit, die ihn dazu verleiten könnte, unethische oder sogar kriminelle Handlungen zu begehen, um seine Sammelleidenschaft zu finanzieren.<sup>531</sup> Auch habe Meurer in dem Gespräch mit ihm wiederholt Pläne geäußert, die auf eine Zweckentfremdung der Sonderfördergelder aus der Vereinbarung von 1979 hindeuteten.<sup>532</sup> Seine Vorwürfe werden durch das Gutachten von Belinda-Maria Peters (2023) unterstrichen.

---

<sup>523</sup> Siehe Offene Aktennotiz v. 07.11.1979. M-101 an Vorstand u. a. an Meurer.

<sup>524</sup> Peters, 2023, S. 23f.

<sup>525</sup> Vgl. so auch Prot. konstituierende Sitzung v. 21.01.1992 der Kunstkommission.

<sup>526</sup> Peters, 2023, S. 23f.

<sup>527</sup> Peters, 2023, S. 24f.

<sup>528</sup> Siehe Dritter Teil B. II.

<sup>529</sup> Siehe Dritter Teil B. II. Prot. zum Gespräch v. 28.06.1978.

<sup>530</sup> Aktennotiz v. 07.11.1979. M-101 an Vorstand u. a. an Meurer.

<sup>531</sup> Siehe oben Zweiter Teil E. II.

<sup>532</sup> Hierzu auch Zweiter Teil E.



Sie stellt in der Sammlung Africana eine hohe Anzahl historisch und kulturell sensibler Artefakte fest<sup>533</sup> sowie Diebesgut in vier Fällen.<sup>534</sup>

Dies wirft die Frage auf, ob den Verantwortlichen von missio beim Kauf der Sammlung im Jahr 2005 noch relevante Informationen darüber bekannt waren. Zu beachten ist, dass die damaligen Verantwortlichen, Wissing und Höller, zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr im Amt waren. Zwar kann nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass sie wichtige Informationen über Meurer an ihre Nachfolger weitergegeben haben, jedoch fehlen dafür konkrete Belege. Selbst wenn sie ihr Wissen intern geteilt haben sollten, gibt es keine Anhaltspunkte dafür, dass diese Informationen den aktuellen Verantwortlichen im Jahr 2005 noch präsent waren. Die institutionelle Erinnerung an solche gravierenden Vorfälle wird nach 25 Jahren lückenhaft und durch personelle Wechsel sowie organisatorische Veränderungen beeinträchtigt sein. Nachfolgende Führungskräfte bei missio könnten diese Informationen zudem im Kontext ihrer eigenen Prioritäten und Ziele als weniger relevant erachtet haben.

### III. Einsatz von Spendengeldern

Bereits im AVZ-Artikel vom 07.10.1978<sup>535</sup> wurde die schwierige Situation angesprochen, dass missio die Leihgabe „nicht aus eigenen Mitteln finanzieren“ könne. missio sei deshalb bereit, die Leihgabe der Stadt oder dem Bistum zu überlassen, um die Finanzierung der Sammlung sicherzustellen.<sup>536</sup> Auch deshalb wollten sich missio und andere darum bemühen, „Mäzene zu finden, die durch freiwillige Beiträge helfen“, um die vertraglichen Verpflichtungen zu erfüllen und auch „Mittel für den wirksamen Einsatz der Sammlung bereitzustellen“.<sup>537</sup>

In einem Gespräch mit A-42 zur Sammlung am 10.02.1992 erläuterte Pater Ludwig Bertsch die „schwierige Situation“, in der sich missio aufgrund der mit dem Vermächtnis verbundenen Auflage befände, einer einzelnen Diözese (Koupéla) über einen Zeitraum von 30 Jahre jährlich 100.000 DM, insgesamt drei Millionen DM, – zusätzlich zum regulären Antragsvolumen – zukommen zu lassen. Dies müsse aus Spendengeldern finanziert werden, was praktisch zu Lasten aller anderen hilfsbedürftigen Diözesen der Dritten Welt ginge, so seine Aussage.<sup>538</sup> Hinzu kämen zusätzliche Kosten für den Erhalt der Sammlung sowie die Durchführung von Ausstellungen, die als erheblich, aber kaum kostendeckend betrachtet werden müssten.

---

<sup>533</sup> Peters, 2023, S. 27ff.

<sup>534</sup> Peters, 2023, S. 25-26.

<sup>535</sup> Mannhardt, AVZ v. 07.10.1978.

<sup>536</sup> Mannhardt, AVZ v. 07.10.1978.

<sup>537</sup> Unter anderem Vereinbarung 1979. Eine Suche nach Mäzenen fand nicht statt, siehe Notiz v. 27.11.2002. M-15 an M-14. Notiz v. 05.02.2004. M-15 an u. a. M-13.

<sup>538</sup> Aktennotiz v. 25.02.1992 von Bertsch.

In den Akten fand sich eine weitere Notiz von Pater Bertsch vom 25.03.1992, der zu diesem Zeitpunkt gerade zum Leiter der Kunstkommission ernannt worden war. Darin informierte er den missio Mitarbeitenden M-13, dass der Vorstand von missio zugestimmt habe, ein Projekt mit dem Titel „Sammlung Meurer“ anzulegen. Aus dem Projekt könnte eine Hilfskraft (50 %, BAT VII) für die Dauer von zwei Jahren finanziert werden. Diese Stelle sollte dem missio Mitarbeitenden M-21 angeboten werden. Eigentümer des Projektes sollte die Diözese Koupéla sein, was bedeutete, dass der Bischof von Koupéla die Finanzierung dieser Hilfskraft zusagen musste. Bischof Yougbaré hatte A-42 bereits unter dem 12.09.1991 vollumfänglich Vollmacht erteilt, soweit es den Nachlass von Meurer betraf.

Am 04.09.1992 stellte A-42 einen Projektantrag, der von dem damaligen missio Präsidenten Dr. Bernd Kaut genehmigt wurde. Anschließend wurde A-42 mit der Katalogisierung der Sammlung zur Vorbereitung einer Ausstellung beauftragt. Die Personalkosten für 1992 beliefen sich auf 76.000 DM. missio sollte die Kosten für Lagerung, Versand, Katalogdruck und alle weiteren Sachkosten übernehmen. Ab 1993 sollte der zusätzliche Aufwand der Stiftung ars africana übertragen werden, die am 12.11.1992 gegründet wurde.<sup>539</sup> Entsprechend dem Projektantrag bewilligte missio den Betrag in einer Rate, um die Personalkosten für A-42 zu decken.

Die Projektabwicklung lief ansonsten wie folgt: Ein Bestätigungsschreiben vom 09.10.1992 von Präsident Kaut zur Projektfinanzierung wurde über die Auslandsabteilung an M-13 weitergeleitet. Das finanzierte Projekt (Projekt-Nr.: M600.401-92/003) trug den Titel „Projekt: Finanzierung Unterhaltskosten der Diözese Koupéla; Katalogisierung der ethnologischen Sammlung“. Aus dem Schreiben geht hervor, dass die Personalkosten finanziert wurden „aus Spenden, die uns die Gläubigen in Deutschland anvertraut haben“.<sup>540</sup> Das Schreiben enthielt zudem die „Zahlungsbedingungen und den Auszahlungsantrag“ zum Projekt, ausgefüllt von M-13 am 13.10.1992. M-13 war verantwortlich für die Verwendung der bewilligten Mittel ausschließlich im Sinne des Projekttitels. Er erklärte, dass er nur den Betrag anfordern werde, der in naher Zukunft benötigt werde. Außerdem würde er missio „über nicht verbrauchte Mittel in Kenntnis setzen, damit über deren Verwendung beraten werden kann“. M-13 bestätigte, dass er über die Verwendung der Mittel Bericht erstatten werde und erklärte sich mit den Bewilligungsmodalitäten einverstanden. Er bat um Überweisung von 76.000 DM per Verrechnungsscheck an missio. Handschriftlich war vermerkt: „Der V-Scheck wird nicht eingereicht, sondern an Projektverbindlichkeit gebucht.“

---

<sup>539</sup> Siehe Erster Teil F. IV.

<sup>540</sup> Schr. v. 09.10.1992. Kaut zur Projektfinanzierung.

Gleiches Prozedere zu jeweils 50.000 € ein Jahr später für Projektanträge vom 25.08.1993 und 07.09.1993.<sup>541</sup> Projekt-Titel: Finanzierung Durchführung der Ausstellung „Ibeji-Zwillingsfiguren der Yoruba“ durch missio Internationales Katholisches Missionswerk e. V.<sup>542</sup> In dem Protokoll des Vorstands der Stiftung ars africana vom 16.02.1993<sup>543</sup> stand: „Der Katalog wird gesponsert. P. Bertsch besorgt die Sponsoren. Einer Vorfinanzierung steht nichts im Wege, wenn die Sponsorenschaft sichergestellt ist.“ Entweder wurden keine Sponsoren gefunden oder es wurde auch hier nicht danach gesucht. Aus dem Protokoll der Kunstkommission vom 15.12.1993<sup>544</sup> ergibt sich jedenfalls, dass die Spende einer Dame in Höhe von 20.000 DM für den Ibeji-Katalog verwendet werden sollte.<sup>545</sup>

Bei missio suchte man nach Möglichkeiten, diese Praxis zu beenden, und fand sie am 21.04.2004 mit dem Kaufbeschluss der Sammlung durch die Stiftung pARTner weltweit. Im Vorstandsprotokoll hieß es, dass die Stiftung als Käuferin auftreten sollte, wodurch es „bzgl. der Zahlungen, die aus der convention abgeleitet werden, keiner Projektanträge und keiner Projektmittel mehr“ bedurfte.<sup>546</sup> Diese Regelung ermögliche die direkte Finanzierung des Erwerbs und reduziere den administrativen Aufwand.

#### IV. Unklarheiten zu Umfang und Wert der Sammlung

Erzbischof Rouamba äußerte im Juli 2004<sup>547</sup> hierzu zunächst Skepsis und beklagte unzureichende Informationen zu Umfang und Wert der Sammlung sowie über den Druck, den missio ihm mit zeitlichen Vorgaben auferlegte. Er könne sich kein Bild von der Sammlung machen, „abgesehen von den Kartons“, die man ihm bei seinem Besuch im Mai gezeigt habe. Er fragte: „Sind es etwa 50 oder 100 Stücke ... ist die Sammlung viel größer ...?“

Schalück<sup>548</sup> lud ihn daraufhin mit Schreiben vom 23.09.2004 zu einer erneuten Besichtigung ein und informierte ihn, dass die Sammlung „etwa 1.500 Objekte“ umfasse – was eine erhebliche Diskrepanz im Bestand zu 1978 mit „etwa 2.500 Artefakten“<sup>549</sup> darstellte. Die Abweichung ließ er ohne Erklärung, wurde aber von der anderen Seite auch nicht weiter danach gefragt. Im laufenden Verhandlungsprozess konnten Informationen über den Verbleib der fehlenden Figuren auch nicht mehr eingeholt werden, weil, wie es hieß, die Verantwortung

---

<sup>541</sup> Schreiben v. 25.08.1993 mit Anlage und v. 07.09.1993 mit Anlage.

<sup>542</sup> Arbeitspapier zur Sitzung des Stiftungsvorstandes der Stiftung ars africana am 16.02.1993.

<sup>543</sup> Prot. des Vorstands der Stiftung ars africana vom 16.02.1993. Nr. 5.

<sup>544</sup> Prot. Kunstkommission v. 15.12.1993.

<sup>545</sup> K20932 Ibeji-Ausstellung 1994. 795260 Zuwendungen durch [red. Änd. NAME] 20.000 DM.

<sup>546</sup> Prot. des missio Vorstands v. 21.04.2004.

<sup>547</sup> Schr. v. 09.07.2004. Rouamba an Schalück.

<sup>548</sup> Schr. v. 23.09.2004. Schalück an Rouamba.

<sup>549</sup> Siehe Prot. v. 28.06.1978 und Vereinbarung 1979.

für die Sammlung viele Jahre lang in den Händen von Personen lag, die von Meurer beauftragt wurden, aber die nicht für missio arbeiteten.<sup>550</sup>

Schalück betonte in seinem Schreiben vom 23.09.2004<sup>551</sup> weiter, dass der materielle Wert der Sammlung in Euro im Sinne eines Verkaufspreises auf dem offiziellen Markt für völkerkundliche Exponate ohne potenzielle Käufer auch nicht bestimmt werden könne. Es gäbe nur einen moralischen Wert, der sich aus der Konzentration von Zeugnissen afrikanischer Artefakte ergäbe. Aufgrund finanzieller Schwierigkeiten habe man nach einer Alternative gesucht, um die Diözese Koupéla weiterhin unterstützen zu können und gleichzeitig der Öffentlichkeit den Zugang zur Sammlung zu ermöglichen. Das Kaufangebot der Stiftung pARTner weltweit würde diese Alternative ermöglichen.

Im Dezember 2004 schlug Rouamba<sup>552</sup> vor, den Wert der Sammlung von einem Experten schätzen zu lassen. missio stimmte zu und beauftragte den Kunstexperten Michael Vignold. Nach seinem Gutachten vom 30.05.2005 betrug der Schätzwert 650.000 € (Umfang 1.292 Exp.). Lediglich sechs Objekte – so Vignold – zeichneten sich durch eine bemerkenswerte Qualität aus. Den Gesamtwert dieser sechs hochwertigeren Objekte bezifferte er mit ca. 158.000 €. Von „herausragender Qualität“ sei dabei vor allem „die sehr schöne Luba – Schalenträgerin“.

Es war die erste professionelle Schätzung, die missio einen Wert und einen Umfang der Sammlung vermittelte, die in ihrem Besitz war. Eine frühere Schätzung aus dem Jahr 1978 in Höhe von 1,6 Mio. DM (ca. 2.500 Stücke), auf die auch in der Vereinbarung 1979 Bezug genommen wird, erwies sich im Jahr 2004, als die Sammlung verkauft werden sollte, als nicht existent. Eine solche Schätzung wurde 1978 auch nicht erstellt.<sup>553</sup>

Am 01.08.2005 kam Erzbischof Rouamba erneut nach Aachen.<sup>554</sup> Bei seinem Besuch besprach man eine erste Fassung der geplanten Convention. M-15 schrieb Rouamba am 20.10.2005: „Der Kaufpreis wurde erhöht. Trotzdem werden wir Ihnen zusätzlich den Erlös aus dem Verkauf der Figur ‚Schüsselträger‘,<sup>555</sup> wie in der Vereinbarung festgelegt, so bald wie möglich auszahlen. [...]“

Veranlasst durch eine Dauerleihgabe an das neu gegründete Afrika-Museum der Stiftung Afrika Anders (SAA) in Eijsden-Margraten wurde eine Mitarbeitende Anfang 2015 mit der Aufgabe betraut, die Wertangaben der Vignold-Liste mit einer katalogisierten excel-Liste

---

<sup>550</sup> Schr. v. 20.10.2005. M-15 an Rouamba.

<sup>551</sup> Schr. v. 23.09.2004. Schalück an Rouamba.

<sup>552</sup> Mail v. 08.12.2004. M-15 an M-13.

<sup>553</sup> Aktennotiz v. 04.10.2004. M-15 an Schalück.

<sup>554</sup> Schr. v. 20.10.2005. M-15 an Rouamba.

<sup>555</sup> Vignold 2005: „die sehr schöne Luba – Schalenträgerin“.

zusammenzuführen. Ihr Ergebnis: 1.552 Exponate von 2.521 Exponaten hatten einen Wert von insgesamt 480.000 € (969 Exp. konnten nicht bewertet werden). Was trotz einer leichten Abweichung zu Vignolds Schätzung (1.552 Exp. statt 1.292 Exp.), die Zahl „etwa 2.500“ wieder erklärbar macht.<sup>556</sup>

Um auf einen aktuellen Wert zu kommen, riet die Fachfrau damals zu einer erneuten professionellen Schätzung. Sie vermutete, dass die Sammlung nach der Begutachtung durch Vignold im Jahr 2005 eine Wertsteigerung um ca. 20-25% erfahren habe. Der missio Vorstand entschied jedoch, nur die gelisteten Exponate der Dauerleihgabe SAA für die Versicherung mit einem Zuschlag von 25% zu beziffern.<sup>557</sup>

Eine weitere Wertschätzung der Sammlung wurde seither nicht in Auftrag gegeben.<sup>558</sup>

## V. Intransparenz des Geschäftsverhaltens

Den vorgelegten Akten war nicht zu entnehmen, dass Erzbischof Rouamba beim Verkauf der Sammlung 2005 darüber informiert war, dass die kaufende Stiftung pARTner weltweit eine 100% Tochter von missio war und zwischen dem missio Vorstand und dem Stiftungsvorstand Personenidentität bestand. Stattdessen schrieb missio Präsident Schalück am 27.05.2004:<sup>559</sup> „Dürfen wir der Stiftung Ihr Interesse an einem Verkauf zu den genannten Konditionen mitteilen? Die Stiftung setzt sich dann direkt mit Ihnen in Verbindung.“<sup>560</sup> Diese Aussage war geeignet, zu suggerieren, dass missio bei dem Verkauf nur eine Vermittlungsfunktion haben sollte und dass die Stiftung als Käuferin vollkommen eigenständig agiert. Der Erzbischof ließ sich in seinen Rechtsgeschäften durch ein Rechtsanwaltsbüro begleiten, das in Aachen seinen Sitz hatte. Er hätte darüber die Möglichkeit gehabt, Einsicht in das Vereinsregister beziehungsweise Stiftungsregister zu nehmen, um die vorliegenden Hintergründe des vermeintlichen Kaufinteressenten zu erfahren. Fakt ist letztlich, er akzeptierte das Angebot, das ihm gemacht wurde.

In der weiteren Vorbereitung des neuen Vertrages schrieb der missio Mitarbeitende M-13 am 18.10.2005 an den missio Vorstand:<sup>561</sup> „Der von [red. Änd. NAME M-15] vorgeschlagene Paragraph, dass mit diesem Verkauf der ‚Vertrag Meurer‘ aufgehoben sei, erscheint mir nachteilig.“<sup>562</sup> Die Vertragspartner seien nicht die gleichen (hier missio, dort Stiftung pARTner

---

<sup>556</sup> Vierter Teil D. II.

<sup>557</sup> Prot. zur Sitzung 24.04.2015 zum Thema Kunstgegenstände.

<sup>558</sup> Die Handlungsempfehlungen der Gutachterin Peters (2023) zum Umgang mit der Sammlung Africana enthalten keine eigenen Schätzwerte.

<sup>559</sup> Entwurf Schr. v. 07.05.2004. Schalück an Rouamba. Versendet am 27.05.2004.

<sup>560</sup> Schr. v. Schalück an Rouamba.

<sup>561</sup> Schr. v. 18.10.2005. M-13 an Vorstand.

<sup>562</sup> Anders Notiz v. 03.02.2004 M-13 an M-15 cc: Vorstand u. a. Notiz v. 06.02.2004 M-13 an Vorstand.

weltweit) und ein solcher Zusatz würde einen Zusammenhang zwischen den beiden Rechtsträgern offenbaren, „den man lieber offen lässt. Und man kann sowieso nicht dem einen verleihen, was man dem anderen schon verkauft hat.“ Aus diesen Formulierungen ergeben sich weitere Zweifel an der Transparenz des Geschäftsverhaltens.

Eine Mail vom 13.01.2006 von M-13 an Präsident Schalück nährt diese Zweifel fort. Die Mail lautete: „Ich habe das Anschreiben und den Vertragsentwurf studiert und komme zu dem Schluss, dass wir mit dem Erzbischof Rouamba handelseinig sind – wenn wir den Preis akzeptieren. Die Stiftung kann diesen Betrag von 300.000 € ausgeben. Ich schlage vor, die Bedingungen zu akzeptieren (versucht bin ich angesichts der Preiserhöhung den Verkauf der Figur „Schalenträgerin“ in Frage zu stellen – ein wirklich schönes Objekt, aber dann geht es ja wieder hin und her. Für die Stiftung unterschreibe ich mit Gregor, da Du schon für missio unterschreibst (sonst sieht es wirklich etwas „abgekartet“ aus). Kommuniziere doch an Rouamba, er möge den Vertrag noch auf das alte Jahr datiert zweifach unterzeichnen (es reicht 31.12.2005 – ich möchte die Ausgabe noch im Jahr 2005 kassenwirksam machen) und uns zur Gegenzeichnung zusenden.“

Weitere Intransparenz fällt im Text der Convention 2005 (Anlage 05) auf. Die unterzeichnenden Vertreter von pARTner weltweit sind – anders als die Vertreter der Erzdiözese und des Hilfswerks missio – im Vertrag nicht namentlich aufgeführt. Im Rubrum heißt es lediglich: pARTner weltweit Stiftung, vertreten durch den Vorstand der Stiftung (im Folgenden „Käufer“). Die Unterzeichnung der Convention 2005 durch die Stiftung erfolgte ebenfalls ohne Namensnennung unter der neutralen Bezeichnung „Lenkungsausschuss“. Die Unterschriften sind für Außenstehende schwer lesbar und zuzuordnen. Es ist zu vermuten, dass diese von Gregor von Fürstenberg und M-13 stammen, dem Vorstand der Stiftung pARTner weltweit. [Zum Vergleich: Dies wird von missio anders und transparent in einem Kooperationsvertrag vom 23.05.2007 mit dem Afrikacentrum Cadier en Keer gehandelt, dort ist im Rubrum durch die Angabe „Stiftung pARTner weltweit c/o missio Internationales Katholisches Missionswerk e. V.“ die bestehende Verbindung für den Vertragspartner offengelegt.]

Alles in allem bleibt unklar, welche Motive die Verantwortlichen von missio in den Jahren 2004 und 2005 bewegten, den Eindruck zu erwecken, dass das Hilfswerk unabhängig von der Stiftung agierte. Nach mehr als zwei Jahrzehnten wird es aber kaum noch möglich sein, die wahren Interessen hinter diesen Entscheidungen zu rekonstruieren. Vordatiert unter dem 01.12./31.12.2005 verkaufte die Erzdiözese Koupéla die Sammlung (1.292 Exp.) letztlich an die gemeinnützige Stiftung pARTner weltweit für 265.000 €. <sup>563</sup>

---

<sup>563</sup> Mail v. 26.11.2008 Vignold an M-13. Mail v. 28.11.2008. M-13 an M-15.

Im Zusammenhang mit der Stiftung pARTner weltweit gibt es eine weitere rechtliche Problematik, die von einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft unter dem 07.03.2019<sup>564</sup> aufgezeigt wurde. Sie stellte Folgendes fest: Der MWI e. V. beendete im Jahr 1997 das Treuhandverhältnis mit missio und übertrug gleichzeitig die Verwaltung der Stiftung pARTner weltweit an missio. Diese Vorgehensweise führte zu einer sogenannten „Eigenstiftung“, die rechtlich nicht zulässig ist. Folge könnte sein, dass die Stiftung pARTner weltweit zum Zeitpunkt der Beendigung des Treuhandverhältnisses 1997 bereits als aufgelöst betrachtet werden muss. Infolge dieser Feststellungen beschloss der Vorstand von missio am 17.06.2019, die Stiftung pARTner weltweit zum 31.12.2019 offiziell aufzulösen und ihr Vermögen an missio e. V. zu übertragen.<sup>565</sup> Auch diese rechtliche Problematik lässt Irritationen und Fragen nach dem Eigentum an der Sammlung Africana aufkommen.

## VI. 2008 – Sonderverkauf der Luba-Figur

Man einigte sich mit der Convention 2005, dass „die sehr schöne Luba-Schalenträgerin“<sup>566</sup> von dem Kunstexperten Michael Vignold über das Kunsthaus Lempertz auf den Markt gebracht werden sollte.<sup>567</sup> Es dauerte jedoch noch zwei Jahre, bis M-13 den Kunstexperten am 10.09.2008 erneut ansprach und bat, missio bei der Vermarktung der Luba-Figur zu unterstützen: „Wir haben seit 2006 nichts mehr unternommen und waren mit Ihnen so verblieben, dass wir nach Jahresfrist – gegebenenfalls auch nach Restaurierung der Statue – die Bemühungen wieder aufnehmen.“

Am 26.11.2008 teilte Vignold mit, dass er die Luba-Figur für 70.000 € (Schätzwert Vignold 2005: 80.000 €) verkaufen konnte. Zusätzlich zu der Kommission seien vom Erlös die Kosten für die Sockelung in Höhe von 380 € und die Kosten für die Restaurierung 1.633,50 € in Abzug zu bringen. Die Erzdiözese Koupéla erhielt danach circa 60.000 € ausbezahlt.<sup>568</sup>

Der gesonderte Verkauf der Figur widersprach § 3 der Vereinbarung 1979, wonach die Sammlung in ihrem ganzen Bestand geschlossen erhalten bleiben sollte und weder durch Verkauf, Tausch oder andere Vergabe geschmälert werden durfte; die Bestimmung sollte nach Nr. 5 der Zusatzvereinbarung 1998 Gültigkeit behalten. Auch die Convention 2005 betonte die Untrennbarkeit der Artefakte; sie gab gleichzeitig aber auch den ausdrücklichen und gemeinsamen Willen der Parteien wieder, diese Luba-Figur getrennt verkaufen zu wollen.

---

<sup>564</sup> Hierzu siehe auch Erster Teil F. IV.

<sup>565</sup> Beschluss d. Vorstands v. 17.06.2019. Prot. der Sitzung der Stiftung pARTner weltweit v. 26.02.2020.

<sup>566</sup> Vignold (2005).

<sup>567</sup> Prot. der Vorstandssitzung der Stiftung pARTner weltweit“ v. 08.11.2006 TOP 5.

<sup>568</sup> Mail v. 14.01.2009. M-15 an v. Fürstenberg. Überwiesen wurde der Nettobetrag von 59.659,50 €. Mail v. 28.11.2008. M-13 an M-15.

Ob noch weitere Exponate aus der Sammlung – entgegen den vertraglichen Vereinbarungen – einzeln verkauft wurden, war aus den vorgelegten Unterlagen nicht ersichtlich.

Circa 12 Jahre später, am 10.06.2020, wurde die Luba-Figur bei dem Auktionshaus Van Ham erneut versteigert. Erzielter Preis: 14.190 €. Die große Differenz der Verkaufserlöse (2008: 70.000 € im Vergleich zu 2020: 14.190 €) deutet darauf hin, dass die Preise für afrikanische Artefakte im Laufe der Jahre deutlich gesunken sind. Dies steht im Gegensatz zu den Vermutungen der Fachfrau der Stiftung Afrika Anders (SAA) aus dem Jahr 2015.<sup>569</sup>

### EXKURS

Versteigerung	Van Ham, Köln 10.06.2020, Los 196. Eggers Collection
Taxe	8.000 €, Ergebnis: 14.190 € (inkl. Aufgeld).
Titel	LUBA, Demokratische Republik Kongo.
Untertitel	Schalenträgerin.
Technik	Holz. braune Patina Maße: 34 x 15,5 x 21,5cm.
Sockel/Rahmen	Auf Sockel (5,5 x 15 x 22,5cm, Gesamthöhe: 39,5cm).

#### Provenienz

- Sammlung Han Coray, Lugano (?)
- Sammlung Mestach, Brüssel
- 1964 durch Pater Leonhard Meurer, Aachen, erworben für die Erzdiözese Koupéla, Burkina Faso
- bis 2008 Dauerleihgabe im Museum missio, Aachen

Literatur: vgl. Neyt, Francois (Hrsg.): Luba - aux source du Zaire, Paris 1993, S. 17-48

Das kulturgeschichtlich bedeutende Luba-Reich im Süden des Kongo bestand aus einer großen Anzahl von Königtümern. Verbindende Idee war die Person eines sakralen Königs und der Kult der Ahnen, die das Leben der Nachfahren mitbestimmten. Aus einem ehemals großen Reich im Kongobecken stammend, zeigt die Luba-Schnitzkunst deutliche Tendenzen einer verfeinerten höfischen Kultur.

Zu den einprägsamsten Themen der Luba-Plastik gehört die Gestalt einer sitzenden oder knienden Frau in Gestalt einer Schalenträgerin. Dieser Figuren-Typus, der einmal mehr die bedeutende Rolle der Frauen in der Kultur der Luba demonstriert, wurde unter anderem von Wahrsagern und Heilern verwendet. Der Wahrsager benutzte diese Schalen bei Konsultationen: Sie galten als Sitz jenes Geistes, mit dessen Hilfe der Kundige die Probleme und Konflikte lösen und Kranke heilen konnte.

Die markante und unübersehbare Kaskaden-Frisur zeigt, dass diese an der Unterseite verwiterte Skulptur von einem Künstler aus der Gruppe der Luba-Shankadi stammt; sie waren Träger eines der klassischen Luba-Stile. Die alte Patina macht dieses Objekt zu einem Gegenstand von hohem ästhetischen Reiz.

Quelle: <https://www.van-ham.com/de/kuenstler/1/luba-demokratische-republik-kongo.html> und zur Eggers Stiftung [https://www.van-ham.com/fileadmin/infos/Informationen\\_zur\\_Eggers-Collection.pdf](https://www.van-ham.com/fileadmin/infos/Informationen_zur_Eggers-Collection.pdf)

In den vorangehenden Kapiteln wurden verschiedenste Angaben zu Umfang und Wert der Sammlung wiedergeben, die sich aus den gesichteten Unterlagen ergaben. Um einen besseren Überblick zu ermöglichen, werden diese Informationen in nachstehender Tabelle noch einmal gelistet.

<sup>569</sup> Siehe Vierter Teil C. IV.



## BEWERTUNGEN DER SAMMLUNG AFRICANA (BIS 2012: SAMMLUNG MEURER)

02.03.1978	Wien	Dr. Annemarie Schweeger-Hefel, Ethnologin
„Preis sehr hoch“	ca. 2.500 Exp.	Sammlung 950: für die Grundlagenforschung einmalig / erlaube für die Erkenntnis der afrikanischen Kunst grundlegend Neues
1978		Expertenschätzung von N.N. (vgl. missio Aktennotiz v. 28.06.1978)
1,6 Mio. DM	ca. 2.500 Exp.	Gutachten fehlt. Höller. „kein fundamentum in re“
1978		Beschreibung der Sammlung (Anlage 02)
		Beschr. einzelner Exp.; vereinzelt Mengenangaben u. Herkunft
07.10.1978	Aachen	Aachener Volkszeitung v. Hanns Mannhardt
4 Mio. DM	ca. 2.500 Exp.	
21.12.1978	Wien	Prof. Walter Hirschberg, Universität Wien, Ethnologe
1,6 Mio. DM		wissenschaftliche und historische Bedeutung / viele Raritäten
06.11.1978	Aachen	Dr. Erich Stephany, Domkustos Bistum Aachen
		bedeutsame und wissenschaftlich wertvolle Sammlung
17.02.1994	Aachen	Prof. Dr. Ludwig Bertsch SJ, Vorsitzender missio Kunstkommission
2 Mio. DM		Schreiben an einen Frankfurter Rechtsanwalt
30.05.2005	Essen	Expertenschätzung: Michael Vignold, Tribal Art Sachverständiger
647.400 €	1.292 Exp.	„völkerkundliche Belegstücke“ – Wert beruht „auf einer großen Anzahl der Objekte und nicht auf einer durchgehend hohen künstlerischen Qualität der Einzelstücke“
		6 Objekte „qualité remarquable“ Gesamtwert von ca. 158.000 €
31.12.2005		Convention 2005 – Verkauf an die Stiftung pARTner weltweit
265.000 €	1.291 Exp.	
70.000 €	1 Exp.	Luba-Figur „porteuse de bol“ (KO PE 54-64) – Verkauf 2008
2005	Eijsden	Kim Leenders, Stiftung Afrika Anders (SAA)
480.000 €	1.552 Exp.	2.521 Exp. (969 Exp. nicht gewertet)   auf Basis Vignold-Liste 2005
28.02.2023	Düsseldorf	Belinda-Maria Peters M.A., Handlungsempfehlungen
558.372 €	1.552 Exp. <sup>570</sup>	2.529 Nummern <sup>571</sup> , mehrere zusammengehörige/gleichförmige Artefakte können einer Nummer zugeordnet sein

<sup>570</sup> Peters, 2023, S. 20.

<sup>571</sup> Peters, 2023, S. 21.

## D. Umgang mit der Sammlung im Besitz von missio

Mit Übergabe der Exponate war missio aufgrund vertraglicher Vereinbarungen<sup>572</sup> verpflichtet, die Sammlung durch Ausstellungen (I.) der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und die notwendigen Maßnahmen im Umgang mit den Exponaten zu ergreifen. Bei der Dokumentation (II.), der Unterbringung der Sammlung (III.) sowie den notwendigen Erhaltungsmaßnahmen (IV.) zeigten sich jedoch große Defizite und Diffusitäten, die den Verlust von einzelnen Exponaten wahrscheinlich machten.

### I. Öffentliche Ausstellungen

In den Akten finden sich verschiedenste Hinweise auf Bemühungen, öffentliche Ausstellungen zu initiieren. Einige Bemühungen führten zum Erfolg, andere weniger.

Die Pläne aus dem Jahr 1978 die Sammlung zu verkaufen oder ein Museum zu finden, wo die Sammlung unterkommen konnte, gingen nicht auf. Die Bemühungen, Ausstellungen zu initiieren, gestalteten sich ebenfalls schwierig.<sup>573</sup> Es gab nur einzelne Verleihe von Exponaten der Sammlung zu Katholikentagen und Heiligtumsfahrten.<sup>574</sup>

Erst zehn Jahre später, im Oktober 1988, konnte der neue missio Standort in der Goethestraße mit einer Afrika-Ausstellung eröffnet werden, bei der Exponate aus der Sammlung gezeigt wurden.<sup>575</sup>

Die Ausstellung „Doppelleben. Ibeji – Zwillingsfiguren der Yoruba, Nigeria“ fand vom 02.09.1993 bis Ende Januar 1994<sup>576</sup> im Oktogon in der Goethestraße statt. missio präsentierte mit der Ausstellung mehr als 700 holzgeschnitzte Figuren, sogenannte Ere Ibeji (Abbild eines Zwillinges). Im Prospekt sprach man von einer in Deutschland bislang einmaligen Darstellung des Zwillingeskultes. Die Ausstellung erfolgte unter Mitarbeit von A-42 und Pater Ludwig Bertsch. Außerdem wurde eine Begleitpublikation zur Ausstellung herausgegeben.

Im Jahr 2007 wurde zum 175. Jubiläum die Ausstellung „glauben. leben. geben.“ im Oktogon aufgebaut. Die Ausstellung ging über drei Etagen. In der zweiten Etage zum Thema „Leben“ war die Maske auf einem Podest aufgebaut, die 2012 vermeintlich auf Grund der Meldung von zwei Betroffenen entfernt wurde. (s. Fünfter Teil) Die Dauerausstellung lief bis April 2023. (s. Sechster Teil B.)

---

<sup>572</sup> Siehe Anlagen 02, 04 und 05: Vereinbarung 07.05./23.12.1979, Zusatzvereinbarung vom 22.02.1998, Convention 2005.

<sup>573</sup> Siehe Dritter Teil B. II., IV. und VI..

<sup>574</sup> Zum Beispiel 1986 in Aachen.

<sup>575</sup> Schr. v. 27.10.1988. missio Präsident Kaut an Meurer. Siehe Dritter Teil B. VI.

<sup>576</sup> Zunächst bis 19.12.1993, dann verlängert aufgrund der positiven Resonanz.

Folgende Darstellung gibt die Ausstellungen wieder, zu denen sich Hinweise in den gesichteten Akten fanden.

## AUSSTELLUNGEN

1988	Aachen	missio Afrika-Ausstellung – Standorteröffnung Goethestraße
02.09.1993 bis 31.01.1994	Aachen	Doppelleben. Ibeji – Zwillingfiguren der Yoruba, Nigeria“
01.09. bis 04.12.1994	Werl	Völkerkundemuseum der Franziskaner, Werl Ibeji-Ausstellung
10.1994	Kamp Lintfort	Ordensmuseum Kloster Kamp in Kamp Lintfort Teil der Sammlung der Ibeji-Figuren
22.03. bis 09.11.1997	Freiburg	missio Diözesanstelle / Adelhausermuseum Sonderausstellung „Doppelleben“ ca. 700 Ibeji-Figuren aus Yoruba ca. 140 Objekte als Leihgabe von missio
05./06.2000	Itzehoe	
09.2000	Hamburg	Museum Rade am Schloss Reinbek
09.2000	Aachen	St. Alfons, Kirche der Jesuiten Masken aus Zentralafrika und Zwillingfiguren (Ibeji)
2007	Aachen	175 Jahre missio Aachen glauben. leben. geben.

Abb. 12. Öffentliche Ausstellungen.

Die Akten ergaben darüber hinaus zwei Dauerleihgaben an die Niederlande: Am 04.12.2004 schlossen missio Aachen und das ehemalige Afrikacentrum in Cadier en Keer, Niederlande, einen Leihvertrag. Nach diesem Vertrag wurden 120 Artefakte<sup>577</sup> der Sammlung Meurer unbefristet als Leihgabe an das Afrikacentrum übergeben. missio konnte die Artefakte innerhalb einer Frist von drei Monaten zurückfordern. Das Afrikamuseum war im Gegenzug für die Erhaltung der Bestände verantwortlich und verpflichtet, auf missio als Leihgeber hinzuweisen. Das Afrikacentrum Cadier en Keer schloss am 01.09.2012. Die ausgeliehenen Exponate sollen im Anschluss an missio zurückgegeben worden sein.<sup>578</sup> Es ist nicht erkennbar, ob es ein Rückgabeprotokoll gibt. – Aus dem Afrikacentrum in den Niederlanden ging die Stiftung Afrika Anders (SAA) hervor.<sup>579</sup> Neuer Standort war das Ursulinenkonvent in Eijsden-Margraten. missio sagte erneut eine Dauerleihgabe von Exponaten zu, die im März

<sup>577</sup> Aus der Anlage zum Vertrag geht hervor, dass 127 Exponate verliehen wurden.

<sup>578</sup> Mail v. 18.07.2024 v. M-18. Die Informationen kommen u. a. aus zahlreichen Prot., die sie per Mail in Niederländisch erhalten hat.

<sup>579</sup> Siehe hierzu auch Vierter Teil C. IV.

2015 nach Eijsden geliefert wurden. Im Juli wurde das neue Afrikamuseum offiziell eröffnet. Die Zusammenarbeit wurde jedoch nur ein Jahr später gleich wieder beendet. Die Leihgaben kamen im September 2016 zu missio zurück.<sup>580</sup> Auch hier ist nicht erkennbar, ob es ein Verleih- und ein Rückgabeprotokoll gab.

Inwieweit die Sammlung versichert war, ist ebenfalls nicht ersichtlich. Für eine Versicherung müsste man Aussagen über Wert und Umfang treffen können. Dass bis 1987 (und noch länger) keine umfassende Versicherung für die Sammlung bestand, sondern allenfalls einzelne Gegenstände versichert waren, lässt sich aufgrund einer Vorlage für eine Leitungssitzung vermuten. Darin steht: „Gegebenenfalls Versicherung einzelner Stücke (soweit noch nicht geschehen) bzw. Feststellen des Wertes einzelner Stücke, die noch nicht versichert sind. Anlage einer entsprechenden Liste. Kurz: Klärung der Versicherungsfrage für alle Gegenstände).“<sup>581</sup>

Noch 2014 wird in Zusammenhang mit der Leihgabe an die Stiftung Afrika Anders festgestellt,<sup>582</sup> dass keine detaillierten Listen und Unterlagen über den Wert der einzelnen Objekte existieren. Im Schadensfall sei es daher schwierig, der Versicherung den entstandenen Schaden beziehungsweise den Wert der Exponate zu erklären. Dies gälte grundsätzlich auch für nicht inventarisierte Exponate im Haus.

## II. Dokumentation

Eine qualifizierte Dokumentation zur Herkunft einer Sammlung ist für die Planung von Ausstellungen, Restaurierungsmaßnahmen und Versicherungen hilfreich, wenn nicht gar erforderlich. Eine qualifizierte Dokumentation kann den Erhalt des Wissens zur Sammlung über Generationen hinweg sichern. Die notwendige Dokumentation der Sammlung Meurer erscheint – so liest es sich aus den gesichteten Akten – von Beginn an als nicht vorhanden, unvollständig und unqualifiziert.

Während eines Besuchs bei missio in Aachen am 01.06.1983<sup>583</sup> äußerte Bischof Yougbaré den Wunsch nach einer Inventarliste der Sammlung, die war jedoch nicht verfügbar. M-10 versprach, die Katalogisierung noch im selben Jahr abschließen zu lassen, was nicht erfolgte.

Inwieweit beziehungsweise ab wann überprüft wurde, ob ausgeliehene Stücke wieder zurückkamen, ist nicht erkennbar. Es ist jedoch auch nicht auszuschließen, dass solche Listen

---

<sup>580</sup> Mail v. 18.07.2024 v. M-18.

<sup>581</sup> Diese Aussage bezieht sich auf die Sammlung Meurer und die missio eigenen Exponate. Letztere waren registriert und mit der Kartei abgestimmt.

<sup>582</sup> Kurznotiz zur Leihgabe v. 10.09.2014.

<sup>583</sup> Aktennotiz v. 01.06.1983 zu Besuch von Bischof Yougbaré bei missio Aachen.

und Protokolle zur Ausleihe und Rückgabe an anderer Stelle als in den vorgelegten Akten abgelegt wurden.

Nur in der Vorlage für eine Leitungskonferenz am 07.04.1987 fand sich der Hinweis auf eine vorgenommene Rückgabekontrolle. Es hieß: „Es wurde überprüft, ob alle für die Ausstellung zum Katholikentag<sup>584</sup> ausgeliehen Exponate zurückgekommen sind. Bis auf ein Terrakotta-Kreuz aus der Sammlung Meurer kann dies bestätigt werden. [red. Änd. NAME] wird über den Verbleib des Kreuzes nachforschen.“<sup>585</sup> Zu dem Verbleib fand sich kein weiterer Hinweis.

Als missio 1988 in Aachen von der Hermannstraße in die Goethestraße umzog, erklärte Meurer: „Das alles braucht viel Zeit und entsprechende Helfer. Das Erste wird sogar sein müssen, dass, nach 6 jähriger Lagerung alle Objekte in einem großen Raum ausgepackt und katalogisiert sowie nummeriert werden müssten – viele bedürfen noch der Sockel etc. Die aufgeklebten Nummern (meines Kataloges) sollten durch feste Aufschrift ersetzt werden.“<sup>586</sup> Die Sammlung von Meurer wurde – im Gegensatz zu den eigenen Exponaten von missio – zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht gesondert erfasst. M-102, der damit beauftragt werden sollte, benötigte damals für die Erfassung der eigenen missio Sammlung drei Monate; für die weitaus größere Sammlung von Meurer wären mindestens neun Monate nötig gewesen, hieß es, deswegen sah man erst einmal davon ab.<sup>587</sup>

M-10 betonte auch, dass nur durch eine vollständige Erfassung aller Exponate wechselnde Ausstellungen im Oktogon realisiert und die Objekte anschließend wieder zurücksortiert werden könnten. Andernfalls drohe ein „heilloses Durcheinander“, wodurch alle bisherigen Investitionen gefährdet wären. Sein Vorschlag zur Verkürzung der Erfassungszeit bestand darin, ähnliche Exponate – wie die 700 Ibejis aus Nigeria und 200 Mossi-Puppen aus Burkina Faso – in Gruppen erfassen zu lassen.<sup>588</sup>

Nach dem Tod von Meurer am 08.11.1991 berichtete M-10 dem Vorstand über den Stand der Katalogisierung. Vorhanden seien: „verschiedene Listen von Pfarrer Meurer mit Exponaten-Nr., Kopien der Zettelkartei von Pfarrer Meurer, neue Karteikarten mit den Angaben aus der Zettelkartei, teils mit Foto des Gegenstandes“. Er schlug vor, diese Unterlagen abzugleichen und zunächst wenigstens die Nummern zu registrieren. Eine inhaltliche Ergänzung könne später erfolgen. Alle Unterlagen seien unsortiert und nicht vollständig. Diesbezügliche Arbeiten seien abgebrochen worden. Anhand der aktuellen Unterlagen könne nicht mehr festgestellt

---

<sup>584</sup> 89. Deutscher Katholikentag. 10.–14.09.1986 in Aachen. „Dein Reich komme“.

<sup>585</sup> Vorlage (mit Anhang) für die Leitungskonferenz am 07.04.1987 von M-10.

<sup>586</sup> Schr. v. 23.03.1988. Meurer an Geschäftsführer Klein. Ein solcher Katalog befand sich nicht in den vorgelegten Akten. Dort fand sich nur Anlage 01 zu den vorhandenen Exponaten.

<sup>587</sup> Notiz Kunstmagazin an Vizepräsidenten Dr. Aloys Johannes Buch v. 20.01.1989 von M-11.

<sup>588</sup> Notiz Kunstmagazin an Buch v. 20.01.1989 von M-11.

werden, welche Stücke sich im Haus befinden sollten und welche noch erwartet würden. Mit Blick auf die Zukunft empfahl M-10 eine digitale Übernahme der Daten.

Am 15.07.1994 schloss A-42 mit der Stiftung „ars africana“<sup>589</sup> einen Werkvertrag zur Erstellung eines Katalogs, der bis zum 31.12.1994 fertiggestellt werden sollte; dieser Termin wurde von ihr, auch aus gesundheitlichen Gründen, immer wieder verschoben und verlängert. Im Sommer 1997 war die Katalogisierung dann – wie bereits berichtet<sup>590</sup> – abgeschlossen.

Dem perspektivischen Wunsch von M-10 nach einer digitalen Übernahme der Daten kam man dann Jahre später nach. Am 23.05.2007 schlossen die „Stiftung pARTner weltweit c/o missio Internationales Katholisches Missionswerk e. V.“<sup>591</sup> und das Afrikacentrum Cadier en Keer eine Kooperationsvereinbarung zur Inventarisierung und Katalogisierung ihrer Sammlungen, einschließlich der Digitalisierung von etwa 1.500 Exemplaren bis zum 29.02.2008 für insgesamt 39.000 €.

Veranlasst durch eine Dauerleihgabe an das neu gegründete Afrika-Museum der Stiftung Afrika Anders (SAA) in Eijsden-Margraten wurde eine Mitarbeitende Anfang 2015 mit der Aufgabe betraut, die Wertangaben der Vignold-Liste mit einer katalogisierten excel-Liste zusammenzuführen. Ihr Ergebnis: 1.552 Exponate von 2.521 Exponaten mit einem Wert von insgesamt 480.000 € (969 Exponate konnten nicht bewertet werden).<sup>592</sup>

Am 09.03.2022<sup>593</sup> fand eine Begehung der bestehenden missionshistorischen Kunstsammlungen im sogenannten Kunst-Speicher statt, an der Präsident Bingener, Vizepräsident von Fürstenberg, F-19 und andere teilnahmen. Ziel der Begehung war es, sich einen Überblick über die beiden vorhandenen Kunstsammlungen bei missio zu verschaffen. Es sollte ein Konzept entwickelt werden, wie die vorhandenen Kunstgegenstände gesichtet und wie mit eventuellen Verflechtungen umgegangen werden könnte. Unter anderem sollte die Herkunft der Gegenstände sofern noch möglich ermittelt werden. Man bemerkte, dass es Excel-Listen über einen Großteil der Exponate gab sowie dass ein Teil der Kunstgegenstände bereits fotografisch festgehalten sei.

2023 bestätigte die Gutachterin von Belinda-Maria Peters<sup>594</sup>, dass die bisherige Erschließung nur teilweise, nichtsystematisch und unvollständig sei, was eine sinnvolle Nutzung und Auswertung des Bestandes einschränke und eine Bereinigung erforderlich mache. So sei, zum Beispiel, aus den vorliegenden Unterlagen nicht rekonstruierbar, in welchem Zeitraum und

---

<sup>589</sup> Siehe Erster Teil F. IV.

<sup>590</sup> Siehe Vierter Teil A. II.

<sup>591</sup> Siehe Vierter Teil C. V. Hier ist die Verbindung der Stiftung zu missio sichtbar gemacht.

<sup>592</sup> Vierter Teil C. IV.

<sup>593</sup> Hausinterne Notiz zu „Begehung Kunstsammlung“ am 09.03.2022.

<sup>594</sup> Peters, 2023, S. 21, 37.

unter welchen Umständen Meurer die beiden großen Teilbestände der Ibeji und Biiga gesammelt hat, die zusammen rund 50% des Gesamtbestandes ausmachten. Für die anderen Artefakte der Sammlung sei der Sammelzeitpunkt nur für rund 50% der Artefakte dokumentiert, noch seltener seien Angaben dazu, an welchem Ort, von wem und unter welchen Umständen (etwa Kauf, Tausch, Geschenk) Meurer die Objekte erworben hat.<sup>595</sup>

Die Dokumentation über den Erwerbshintergrund der Artefakte in der gesichteten Bestandskartei sei noch unvollständiger als die Informationen zu den Zeitpunkten und Orten seiner Sammelaktivitäten. Auf Grund der defizitären Dokumentation könne nicht ausgeschlossen werden, dass es mehr als die bekanntgewordenen problematischen Erwerbskontexte gab.<sup>596</sup> Heute, fast 50 Jahre später, wird es nur kaum noch möglich sein, die Hintergründe des Erwerbs dieser Artefakte in Afrika durch Meurer zu recherchieren.

2025 ist die Erschließung des Bestands – so die Aussage von missio<sup>597</sup> – weiterhin unvollständig; sie wurde zwar angegangen, ist aber noch nicht abgeschlossen.

### III. Unterbringung der Sammlung

Zu den Verpflichtungen aus den genannten Vereinbarungen gehörte auch eine fachgerechte Unterbringung der Exponate.<sup>598</sup>

Bereits im November 1978, nach einer Besichtigung der Sammlung, wies der Aachener Domkustos Dr. Erich Stephany auf die Problematik hin,<sup>599</sup> dass die Sammlung, die nach der Auflage des Sammlers zusammen bleiben sollte, in „geeigneten und gesicherten Räumen“ unterzubringen sei. Da die Sammlung sich bis 1982 jedoch am Wohnort von Meurer befand, brauchte man sich bei missio dazu erst einmal noch keine Gedanken machen.<sup>600</sup>

Erst mit Beginn der Übergabe der Sammlung 1982 sollten die Artefakte bei missio in der Hermannstraße zunächst in den Kellerräumen des Standorts gelagert worden sein.<sup>601</sup>

Nach dem Umzug 1988 in die Goethestraße wurden die nicht ausgestellten Exponate auch dort wieder im Kellerraum „in Regalen und auf dem Boden“ gelagert. Aus den Akten geht hervor, dass dort zusätzlich noch andere Kunstgegenstände abgestellt waren. Es wird sich dabei um die weitere eigene Sammlung von missio gehandelt haben.<sup>602</sup>

---

<sup>595</sup> Hierzu siehe auch Vierter Teil C. II. und VI.

<sup>596</sup> Peters, 2023, S. 23f.

<sup>597</sup> Gespräch v. 16.01.2025.

<sup>598</sup> Siehe Anlagen 02, 04 und 05: Vereinbarung 1979, Zusatzvereinbarung 1998, Convention 2005.

<sup>599</sup> Siehe Dritter Teil B. IV. Stellungnahme v. 06.11.1978. Stephany im Auftrag von Generalvikar Collas.

<sup>600</sup> Siehe Vierter Teil A. I. Schr. v. 11.10.1982. Meurer an M-10. Schr. v. 04.06.1982. Meurer an M-10.

<sup>601</sup> Schr. v. 28.08.1984. M-10 an Meurer.

<sup>602</sup> Vgl. Notiz Kunstmagazin an Buch v. 20.01.1989 von M-11.

Am 08.11.1991 wurde überlegt, den Lagerraum zu erweitern, um die geschätzt „300 bis 500 meist größeren Stücke“<sup>603</sup> der Sammlung aufzunehmen, die von A-42 nach dem Tod Meurers eingelagert worden waren. Für eine „übersichtliche Lagerung“ sei der Raum viel zu klein und eine korrekte Inventuraufnahme dadurch sehr erschwert.<sup>604</sup> Mit Protokoll der konstituierenden Sitzung des Vorstands der Stiftung ars africana vom 13.01.1993<sup>605</sup> wurde M-13 beauftragt, für die Zusammenführung der Sammlung den Dachraum im Altbau (Tonstudio) verfügbar zu machen und die Sammlung dort „baldmöglichst“ einzulagern. Die letzten „300 bis 500 Exponate“ kamen Mitte 1997 in die Goethestraße.<sup>606</sup>

1998 kritisierten die Mitglieder der Kunstkommission<sup>607</sup>, dass der sog. „Ibeji-Raum“ immer noch eine „schwer entwirrbare“ Ordnung der Exponate biete, die zur Sammlung Meurer gehörten, und den Stücken, die sich im missio Besitz befinden würden. Die Sammlung müsse klar von eigenen Stücken von missio getrennt werden. – Anfang 2000 wurde der Dachausbau (max. 21.000 €) des Ibeji Raums vom Vorstand bewilligt, um die Artefakte zu lagern.<sup>608</sup>

Über viele Jahre soll der Zugang zum Unterbringungsort der Sammlung unkontrolliert möglich gewesen sein. M-11 kommentierte die Gemengelage mit folgendem Satz: „Es fällt ohnehin nicht auf, wenn Exponate fehlen.“<sup>609</sup> Er schlug deshalb 1988 vor,<sup>610</sup> dass jemand die Gesamtverantwortung für die Exponate übernehmen sollte. Derjenige müsse das System der Aufbewahrung kennen, das Herausholen von Exponaten für wechselnde Ausstellungen überwachen und das Zurücksortieren übernehmen. Niemand dürfe ohne sein Wissen das Kunstmagazin betreten, weil man sonst keinen für verschwundene Exponate haftbar machen könne. Erst 1999 berichtete die Kunstkommission,<sup>611</sup> dass das Umfeld des Ibeji-Raums verbessert sei „Fußbodenheizung eingeschaltet, Säuberung erfolgt“. Eine Person sei nun auch für die Schlüsselzuordnung der Räume Ibeji und Atelier, der Vitrinen und Schränke zuständig.

A-42 schrieb am 13.08.1991 an den befreundeten Pater A-44 in Koupéla,<sup>612</sup> dass sie darauf achten würde, dass die Exponate der Sammlung „[...] in entsprechend gesicherten Räumen aufgehoben werden: Sie wisse, und das hätte „leider auch Leonhard“ gewusst, dass schon verschiedene Stücke und sicherlich nicht die schlechtesten, weggekommen seien.“<sup>613</sup> Eine

---

<sup>603</sup> Bericht an den Vorstand v. 08.11.1991 von M-10.

<sup>604</sup> Bericht an den Vorstand v. 08.11.1991 von M-10.

<sup>605</sup> Prot. konstituierende Sitzung des Stiftungsvorstands der Stiftung ars africana v. 13.01.1993. TOP 3. Arbeitspapier zur Sitzung des Stiftungsvorstandes der Stiftung ars africana am 16.02.1993.

<sup>606</sup> Protokoll der missio Kunstkommission vom 13.03.1998 und vom 16.03.1999 unter TOP 3.

<sup>607</sup> Prot. der Kunstkommission v. 11.12.1998 und 02.02.1999.

<sup>608</sup> Prot. AG Kunst und Kultur v. 14.03.2000.

<sup>609</sup> Notiz v. 31.12.1988 zum Kunstmagazin von M-11.

<sup>610</sup> Notiz v. 31.12.1988 zum Kunstmagazin von M-11.

<sup>611</sup> Prot. v. 15.11.1999 der Kunstkommission.

<sup>612</sup> Schr. v. 13.08.1991 A-42 an A-44 mit handschriftlichem Vermerk v. 20.08.1991.

<sup>613</sup> Schr. v. 13.08.1991 A-42 an A-44 mit handschriftlichem Vermerk v. 20.08.1991.



Betroffene wusste zu berichten, dass aus der Ibeji Ausstellung 1994 direkt zu Beginn ein Ibeji mit einem Mantel weggekommen sei.<sup>614</sup>

Bei Begehung der Sammlung am 09.03.2022<sup>615</sup> wurde festgestellt, dass die Exponate inzwischen fachgerecht gelagert seien.

#### IV. Erhaltungsmaßnahmen

Mit Beginn der Übergabe der Exponate 1982 von Meurer an missio war das Hilfswerk entsprechend den vertraglichen Vereinbarungen verpflichtet, fachgerechte Erhaltungsmaßnahmen für die Exponate zu treffen, um sie vor Verfall und Schäden zu schützen. Besonders Artefakte aus Holz sind empfindlich gegenüber Umwelteinflüssen wie Licht, Temperatur, Feuchtigkeit und Schädlingen. Es sind spezielle Konservierungs- und Restaurierungstechniken erforderlich, die stabile Bedingungen für die Exponate schaffen und dadurch Alterungsprozesse verlangsamen sowie den Wert der Artefakte erhalten.

Ein bereits erwähntes Schreiben vom 20.06.1983 des Ethnologen Ganslmayr<sup>616</sup> berichtete von einem Besuch zweier missio Mitarbeitenden im Übersee-Museum in Bremen, die sich zur konservatorischen Betreuung der Objekte beraten lassen wollten. Sie hätten zehn Ibeji-Figuren im Wert von 7.000 bis 10.000 € bei sich gehabt. Ganslmayr schrieb an missio im Anschluss an den Besuch, es handele sich um eine „sehr gute“ Sammlung, die eine konservatorische Betreuung verdiene, da sie zu den besten Ibeji gehörten, die er je gesehen habe. Es ist nicht bekannt, ob sein Angebot angenommen wurde.

Vielmehr ergab sich aus einer Vorlage für die Leitungskonferenz vom 07.04.1987,<sup>617</sup> dass die Sammlung nicht fachgerecht konserviert war. Durch mehrfaches Umräumen seien einige Stücke beschädigt (Teile abgebrochen). Eine Figur aus der Sammlung sei von Holzwürmern angefressen. Die in den Kartons verpackten Stücke seien diesbezüglich noch nicht kontrolliert. Mit der Vorlage wird empfohlen für die Konservierung notwendige Informationen zum Beispiel von der Museumsleitung in St. Augustin einzuholen. Ob dies erfolgt ist, war aus den Unterlagen nicht erkennbar.<sup>618</sup>

Ein nächster Hinweis auf Beschädigung fand sich im Protokoll der Kunstkommission vom 15.12.1999, danach hatten einige Exponate Grünspan angesetzt, was die Dringlichkeit einer fachgerechten Konservierung unterstrich.

---

<sup>614</sup> Interview B-07 v. Juni 2024.

<sup>615</sup> Hausinterne Notiz zur Begehung Kunstsammlung am 09.03.2022.

<sup>616</sup> Hierzu bereits Vierter Teil C. I.

<sup>617</sup> Vorlage (mit Anhang) für die Leitungskonferenz am 07.04.1987 von M-10.

<sup>618</sup> Zu den Steyler Missionaren siehe auch Erster Teil C. I. 8.

## FÜNFTER TEIL: Vorkommnisse 2011/2012

Der fünfte Teil des Abschlussberichts geht der beauftragten Fragestellung nach: Wie verhielt sich missio im Jahr 2011/12, als eine Maske aus der Sammlung Africana aufgrund von Hinweisen zweier betroffener Frauen entfernt wurde?

Die Antworten auf diese Frage basieren im Schwerpunkt auf den digitalen Follow-Up-Akten der missio Stabsstelle Safeguarding sowie Interviews mit Betroffenen und (ehemaligen) Mitarbeitenden. Die Stabsabteilung PIA beim Bistum Aachen gewährte, nach Zustimmung der beiden Betroffenen, Einblick in deren AdL-Antragsakten. Laut Auskunft von PIA lagerten im Diözesanarchiv zu diesen Vorgängen ansonsten keine weiteren relevanten Unterlagen.<sup>619</sup>

### A. 2011 – Hinweise von zwei Betroffenen auf Artefakte

Am 28.07.2011<sup>620</sup> meldete sich eine Betroffene erstmals telefonisch beim Bistum Aachen, um mehrfachen Missbrauch als Minderjährige durch Meurer in den 1950er-Jahren anzuzeigen. In dem Gespräch wies sie auch auf eine Dauerausstellung bei missio im Oktogon hin. Sie sagte: „Diese sähe sie gerne verschwinden, weil die Darstellung nackter Menschen in ihr sehr schlechte Erfahrungen wachrufen würde.“<sup>621</sup>

Am 13.10.2011<sup>622</sup> fand ein Gespräch zwischen der Betroffenen und einer der diözesanen Ansprechpersonen statt. In dem Gespräch berichtete die Betroffene, dass „die Figurensammlung von Pfarrer Meurer bei missio in einem Schaukasten stehe“ und dass missio sicherlich nicht darüber informiert sei, dass „diese Figuren bei den missbräuchlichen Handlungen eine Rolle gespielt haben“. Sie erwarte vom Bistum, dass darüber mit missio gesprochen werde. Außerdem erhob sie die Forderung, die Figuren zu entfernen, die „ein Schlag ins Gesicht für jedes Opfer“ von Meurer seien. Am Ende des Gesprächs bat sie „nachdrücklich“ darum, eine Rückmeldung zu erhalten, wie das Bistum hier verfahren wolle.

Unabhängig von dieser Meldung sprach am 08.11.2011<sup>623</sup> eine andere Betroffene mit der diözesanen Ansprechperson über die „Maskenausstellung bei missio“ und forderte die Entfernung dieser Masken oder zumindest des Namens Meurer; denn nur dann könne sie erkennen, „dass die Kirche den an mir begangenen Missbrauch ernst nimmt“. Im Interview betonte sie: Sie bekäme „Gänsehaut“, wenn sie die „braunen Masken“ sehe. Die hätten bei

---

<sup>619</sup> Mail v. 21.06.2024. PIA an Untersuchungsleitung.

<sup>620</sup> Notiz v. 28.07.2011. Anruf B-03 bei PIA.

<sup>621</sup> Notiz v. 28.07.2011. Anruf B-03 bei PIA.

<sup>622</sup> Prot. v. 13.10.2011. Gespräch B-03 mit Ansprechperson.

<sup>623</sup> Notiz v. 08.11.2011. Gespräch B-02 mit Ansprechperson.

ihm im Flur gehangen. Es sei keine einzelne besondere Maske gewesen, sondern sehr viele: „Die Menge bringt es da.“

Am 28.11.2011<sup>624</sup> beschwerte sich die erste Betroffene bei der Ansprechperson, dass sie bisher keine Rückmeldung erhalten habe, wie beim Bistum und bei missio mit ihrer Anzeige umgegangen sei. Diese erneute Beschwerde führte auf Bistumsseite zu nachfolgender Reaktion.

## B. 2011/2012 – Reaktionen auf die Information

Der Aachener Generalvikar Manfred von Holtum<sup>625</sup> informierte am 30.11.2011 missio Präsident Dr. Klaus Krämer<sup>626</sup> (2008 bis 2019) zum Sachstand. Mit der Bitte, „den Inhalt mit der erforderlichen Vertraulichkeit zu behandeln“, schrieb von Holtum,<sup>627</sup> dass zwei Frauen „unabhängig und sehr glaubwürdig“ voneinander vorgetragen hätten, als minderjährige Mädchen durch Pfarrer Meurer in den 1950er Jahren sexuell missbraucht worden zu sein. Die Frauen hätten darauf hingewiesen, dass der Missbrauch im Pfarrhaus stattgefunden habe – konkret im Amtszimmer des Pfarrers, das von afrikanischen Masken und Skulpturen bestimmt gewesen sei. Diese Skulpturen und Masken seien nach wie vor Ausstellungsstücke bei missio und mit dem Namen des verstorbenen Pfarrers verbunden. Die Frauen hätten die dringende Erwartung, dass „zumindest der Namenshinweis auf Pfarrer Meurer, wenn nicht sogar die Masken bzw. Skulpturen“ entfernt werden sollten. Der Wortlaut war hier eindeutig: Es war nicht von einer konkreten Maske die Rede. Am Ende seines Schreibens betonte von Holtum, dass das Bistum Aachen in der Verpflichtung stehen würde, den beiden Betroffenen Mitteilung über seine Entscheidung zu geben. – Das Schreiben des Generalvikars enthielt einen Fehler: Darin wurde fälschlicherweise der 1985 verstorbene Aachener Diözesanpriester *Johannes* Meurer als Missbrauchstäter bezeichnet, anstelle des 1991 verstorbenen *Leonhard* Meurer. Es gibt keine Hinweise darauf, dass dieser Fehler beim Bistum oder missio bemerkt worden wäre.

Weil sein Schreiben vom 30.11.2011 zunächst unbeantwortet blieb, ließ der Generalvikar am 18.01.2012 – anderthalb Monate später – telefonisch hierzu bei missio Präsident Krämer nachfragen. Einer handschriftlichen Notiz vom 24.01.2012 in den Akten der diözesanen Stabsabteilung PIA ist zu entnehmen, dass Krämer „in einem Kontakt mit dem Generalvikar

---

<sup>624</sup> Notiz v. 28.11.2011. Anruf der Betroffenen B-03 bei der Ansprechperson.

<sup>625</sup> Manfred von Holtum (\*1944) war von 1997 bis 2015 Generalvikar des Bistums Aachen.

<sup>626</sup> Klaus Matthias Krämer (\*1964) war von 2008 bis 2019 Präsident von missio sowie seit 2010 Präsident des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“. Seit dem 01.12.2024 ist er Bischof von Rottenburg-Stuttgart.

<sup>627</sup> Schr. v. 30.11.2011. von Holtum an Krämer – persönlich.

von Holtum“ ihm bestätigt habe: „der Name von Pfarrer Meurer sei von den Ausstellungsstücken entfernt worden“.<sup>628</sup>

Zeitnah, am 27.01.2012, wurde die erste Betroffene von der Ansprechperson des Bistums Aachen entsprechend informiert.<sup>629</sup> Ob auch die weitere Betroffene hierzu eine Nachricht vom Bistum Aachen erhalten hat, ist aus den vorliegenden Unterlagen nicht erkennbar. In einer diözesanen Kommissionssitzung zum Thema „Sexueller Missbrauch“ am 08.03.2012 wurde ebenfalls thematisiert, dass missio bestätigt habe, den Namen Meurer entfernt zu haben; damit war dieser Vorgang beim Bistum Aachen abgeschlossen.

Die Bestätigung von missio Präsident Krämer, dass der Name Meurer von den Ausstellungsstücken entfernt worden sei, entsprach jedoch nicht der Sachlage: Weder die Figuren und/oder Masken waren aus der Ausstellung genommen, noch war der Name Meurer entfernt. Es gab auch keine Bestätigung einer Kommunikation im Januar 2012 zum Sachverhalt mit dem Vizepräsidenten Gregor von Fürstenberg oder mit den für die Dauerausstellung bei missio zuständigen Mitarbeitenden.

Erst im September 2012, so ergibt sich aus den vorgelegten Akten, bat missio Präsident Krämer seinen Vizepräsidenten von Fürstenberg,<sup>630</sup> eine konkrete Maske aus der seit 2007 bei missio präsentierten Dauerausstellung „glauben. leben. geben.“ im Oktogon zu entfernen. Gemeint war die Yoruba-Maske (Inventarnummer YO-MA-96-70), die auf der zweiten Ebene zum Ausstellungsthema „leben“ auf einem roten Sockel aufgebaut war. Außerdem, so die Anweisung, sollte nicht mehr die Bezeichnung „Sammlung Meurer“ benutzt werden, die Sammlung sollte nun „Sammlung Africana“ heißen. Die Angelegenheit sei vertraulich zu behandeln. Seine Bitte um Vertraulichkeit mag eine Konsequenz aus dem Schreiben des Aachener Generalvikars vom 30.11.2011<sup>631</sup> gewesen sein, weil dieser im ersten Satz ausdrücklich in dieser Angelegenheit darum bat.

Weshalb es erst im September 2012 – zehn Monate nach Anfrage des Aachener Generalvikars – zu dieser Anweisung von Krämer kam, das heißt, ob es dazu eine besondere Begegnung, einen Anlass, ein Gespräch oder ein Schreiben gab, ließ sich über diese Untersuchung nicht erschließen. Es ist auch nicht erkennbar, weshalb nur die Yoruba-Maske (Inventarnummer YO-MA-96-70) entfernt wurde; und weshalb es genau diese sein sollte.

Aufgrund dieser Anweisung bat Vizepräsident Gregor von Fürstenberg nun die missio Mitarbeitende M-19 um einen Besichtigungsrundgang durch die Dauerausstellung. Er habe ihr

---

<sup>628</sup> Notiz v. 24.01.2012 in Akten des Bistums Aachen. Mail v. 14.04.2023. PIA an die missio Stabsstelle Safeguarding.

<sup>629</sup> AdL-Akte: Prot. v. 27.01.2012.

<sup>630</sup> Interview v. Fürstenberg im Juni 2024.

<sup>631</sup> Schr. v. 30.11.2011. v. Holtum an Krämer – persönlich.

dabei erklärt, es hätte einen Besucher gegeben, der im Zusammenhang mit einer bestimmten Maske Missbrauch erlebt habe und „beim Anblick dieser Maske erstarrt“ sei. Sie sei ausdrücklich um Vertraulichkeit der Information gebeten worden.<sup>632</sup>

Am 25.09.2012 schrieb die damalige Kunstbeauftragte (M-18) eine Mail an M-19 [cc: von Fürstenberg] und teilte darin mit, dass der Vizepräsident von Fürstenberg gewünscht habe, den Namen Meurer im Impressum auf dem Panel im Oktogon 1. OG (Kornspeichertüren) zu entfernen. Sie habe deshalb einen provisorischen Überkleber angebracht. Außerdem habe er darum gebeten, die große Maske auf dem Podest aus der Ausstellung zu nehmen. Die Maske sei daraufhin in den Kunst-Speicherraum gebracht worden. M-18 erzählte im Interview im Juni 2024, dass der Name Meurer auch noch an der Ibeji-Vitrine im Oktogon entfernt worden sei. Sie habe den Namen dort selbst mit einem Schaber abgekratzt. – Schließlich schrieb sie in dieser Mail zu einer weiteren Anweisung, die sie vom Vizepräsidenten erhalten hatte. Diese Anweisung habe gelautet: „Da die Maske in der Broschüre erwähnt wird, soll bei Nachfrage der offizielle Tenor lauten, dass die Maske defekt“ sei.<sup>633</sup>

In einer späteren Präzisierung erklärte Vizepräsident von Fürstenberg die Anweisung, die er von Präsident Krämer erhalten hatte.<sup>634</sup> Krämer habe ihn gebeten, die Maske aus der Sammlung zu nehmen, weil sich eine Besucherin daran gestört fühlte – dies sei offenbar aufgrund des Hinweises eines Mitarbeiters des Bistums Aachen geschehen. Eine Dame, die zu Besuch gewesen sei, habe die Maske gesehen und eine Retraumatisierung erlitten. Vizepräsident von Fürstenberg versicherte,<sup>635</sup> dass ihm in den Jahren 2011/2012 das Schreiben des Aachener Generalvikars von Holtum nicht bekannt gewesen sei. Seine Informationen zu dem Vorgang und zu einer möglichen Retraumatisierung habe er damals ausschließlich von Prälat Krämer erhalten.

Die Entfernung der konkreten Maske (Singular) entsprach nicht den Forderungen der beiden Frauen. Ihre „drängenden Erwartungen“ gingen vielmehr dahin, die Figuren und/oder die Masken (Plural) aus der Ausstellung zu nehmen und den Name ‚Meurer‘ zu entfernen. Keine der Frauen erwähnte eine erlittene Retraumatisierung beim Anblick der Exponate. Dies versicherten sie in getrennt geführten Interviews im Juni 2024. Entsprechende Informationen sind dem Schreiben des Generalvikars vom 30.11.2011 auch nicht zu entnehmen.

Weitere Erklärungen zum Sachverhalt waren nicht zu erhalten.

---

<sup>632</sup> Prot. v. 02.11.2022 zu Interview M-19 mit der Stabsstelle Safeguarding und M-26.

<sup>633</sup> Mail v. 25.09.2012. M-18 an M-19.

<sup>634</sup> Prot. v. 29.10.2022/29.03.2023. Gespräch v. Fürstenberg mit Bingener und Stabsstelle Safeguarding.

<sup>635</sup> Gespräch am 29.01.2025.

Die missio Dauerausstellung lief ab September 2012 unter dem Namen „Sammlung Africana“ weiter. Der missio Mitarbeitende M-23 löschte zusammen mit M-18 die Bezeichnung „Sammlung Meurer“ auch auf den Internetseiten des Hilfswerks.<sup>636</sup>

Alles sei abgelaufen „ohne eine Rückfrage zuzulassen und unter dem strikten Siegel der Verschwiegenheit“.<sup>637</sup> In den Akten fand sich kein Vorstandsbeschluss zu diesem Vorgang.<sup>638</sup> Auch wurde darauf hingewiesen, dass es keine Information an die Mitarbeitendenvertretung gegeben habe.<sup>639</sup> Fakt ist, dass weder die Entfernung der Maske, noch die Umbenennung der Sammlung kommuniziert wurden. Die Bitte um Vertraulichkeit und die Anordnung an Mitarbeitende zu falschen Auskünften blieb letztlich unwidersprochen und wurde durchgeführt. Niemand der missio Verantwortlichen schien sich zu fragen, ob es aufgrund der verbliebenen Exponate nicht „möglicherweise noch mehr stumme Zeugen sexueller Gewalt“<sup>640</sup> gab und in Zukunft weitere Betroffene durch den Anblick der verbliebenen Exponate retraumatisiert werden könnten. Es wurde auch nicht problematisiert, ob die Exponate, die ein Missbrauchstäter gesammelt hatte, überhaupt (weiter) ausgestellt werden sollten.

Der öffentliche Diskurs zum Umgang mit dem kulturellen Vermächtnis von Missbrauchstätern begann in Deutschland auch erst 2018 mit der #metoo- und der #timesup-Debatte; in der katholischen Kirche wird dieser Diskurs erst seit circa 2022 kontrovers geführt. (siehe Beispiele: Liedtexte von Winfried Pilz,<sup>641</sup> Mosaik von Marko Ivan Rupnik<sup>642</sup>).<sup>643</sup> So war bei missio 2012 insoweit auch noch keine entsprechende Reflexion beziehungsweise Assoziation gegeben, und das obwohl sich die Verantwortlichen bei missio bereits seit 2010 – mit Beginn des Missbrauchsskandals in der katholischen Kirche – intensiv mit dem Thema beschäftigten und dazu diverse Positionspapiere oder Dienstanweisungen verfasst hatten.<sup>644</sup>

Die im September 2012 angeordnete Entscheidung von Präsident Krämer, die Sammlung nur noch unter dem Namen „Sammlung Africana“ zu führen, wurde nicht in aller Konsequenz vollzogen. Die Bezeichnung „Sammlung Meurer“ blieb in der Archivdatenbank (Registratur) vermerkt, auch weil sie auf Aktenordnern noch zu finden war. In der Bilddatenbank waren die

---

<sup>636</sup> Interview M-37. Mail v. 31.05.2024. M-22 an Untersuchungsleitung. Mail v. 27.06.2024. M-23 an Untersuchungsleitung.

<sup>637</sup> Mail v. 31.05.2024. M-22 an Untersuchungsleitung. Interview M-19.

<sup>638</sup> vgl. Mail v. 31.05.2024 M-20 an Vizepräsident v. Fürstenberg.

<sup>639</sup> Mail v. 31.05.2024. M-22 an Untersuchungsleitung.

<sup>640</sup> Jansen, Th., FAZ v. 25.04.2023.

<sup>641</sup> Zum kulturellen Vermächtnis des Kölner Priesters Winfried Pilz (\*1940; †2019) siehe Janssen, B., 2023, S. 109ff. mit Empfehlung von Ulrich Horst, Mitglied des ersten Betroffenenrats im Bistum Aachen.

<sup>642</sup> Marko Ivan Rupnik (\*1954) ist ein slowenischer Priester, Ex-Jesuit und Mosaikkünstler. 2023 wurde er von den Jesuiten aufgrund von mehrfachen Vorwürfen sexuellen Missbrauchs ausgeschlossen.

<sup>643</sup> Keul (2023). Zum Umgang siehe auch Zweiter Teil A. IV. 3. Beispiel von Zeischka-Kenzler.

<sup>644</sup> Siehe Erster Teil F. V.

Ibeji-Figuren weiterhin unter dem Namen „Sammlung Meurer“ gelistet. Diese Informationen waren aber auch nur intern zugänglich und nicht öffentlich einsehbar.<sup>645</sup>

Die Begleitbroschüre zur missio-Dauerausstellung „glauben. leben. geben.“, die anlässlich des 175jährigen Jubiläums im Jahr 2007 gedruckt wurde (Auflage: 5.000), blieb bis ins Jahr 2023 im Eingangsbereich der Goethestraße ausgelegt. Darin war die aus der Ausstellung entfernte Yoruba-Maske abgebildet. Außerdem wurde auf den ersten Seiten der Broschüre Meurer namentlich als Sammler von ausgestellten Objekten erwähnt. Der Text lautete: „Die Exponate dieser Ausstellung verdanken wir zum großen Teil der umfangreichen Africana-Sammlung von Pfarrer Leonhard Meurer, der sie Mitte des 20. Jahrhunderts zusammentrug.“ Die Bezeichnung „Africana-Sammlung“ im Text könnte darauf hindeuten, dass bereits im Jahr 2007 im Rahmen der Ausstellung eine Umbenennung der Sammlung angedacht war und nicht erst im Jahr 2012. Weitere Hinweise hierzu fanden sich jedoch nicht.

Im September 2019 trat Pfarrer Dirk Bingener sein neues Amt als missio Präsident an. Im Sommer 2020 erfolgte das Erstgespräch mit der missio Mitarbeitenden M-18 und anderen Teilnehmenden. Diese Mitarbeitenden-Vorstellungsrunden hatten sich aufgrund der Corona-Pandemie zeitlich verzögert. Bei diesem Gespräch erhielt Bingener von M-18 erstmals eine Information zu den Vorfällen im Jahr 2012 und zu der Entfernung der Maske im Kontext von Missbrauchsfällen. Bingener ließ sich versichern, dass kein akuter Handlungsbedarf oder „Gefahr in Verzug“ bestand.<sup>646</sup> Der Aachener Priester Meurer, um den es ging, war verstorben, das Bistum Aachen kannte den Fall und stand mit den Betroffenen in Kontakt. Bingener bat M-18 um eine kurze Notiz zum Sachverhalt, falls sie weitere Relevanz sehe; eine entsprechende Notiz blieb aus.

Nach der Veröffentlichung des Aachener Gutachtens Ende 2020 und ersten internen Archivrecherchen Anfang 2021 zur Zusammenarbeit von missio mit dem Aachener Priester Meurer ließ sich Präsident Bingener 2022 von M-18 die Sammlung und die entfernte Maske zeigen, die bei missio in den Räumlichkeiten unter dem Dach lagerte.<sup>647</sup> Vizepräsident von Fürstenberg nahm ebenfalls an der Begehung teil, bei der auch eine mögliche Aufarbeitung der Provenienz angesprochen wurde. M-18 wurde gebeten, einen Erstkontakt zu der Gutachterin Belinda-Maria Peters zu vermitteln. Entsprechend ihren Handlungsempfehlungen vom 28.02.2023<sup>648</sup> entfernte missio im April 2023 die seit 2007 präsentierte Dauerausstellung glauben. leben. geben., genauso wie das Begleitheft zur Ausstellung, Beschriftungen und das Buch über die Ibeji-Ausstellung. (hierzu Sechster Teil B.)

---

<sup>645</sup> Hausinterne Notiz v. 15.04.2021. Vizepräsident v. Fürstenberg vom 15.04.2021 von M-16.

<sup>646</sup> Interview mit missio Präsident Bingener v. 30.08.2024.

<sup>647</sup> Siehe Vierter Teil D. III.

<sup>648</sup> Peters, 2023, S. 41.

## SECHSTER TEIL: Verhalten nach Veröffentlichung des Aachener Gutachtens

Der sechste Teil dieses Abschlussberichts widmet sich der Fragestellung: Inwieweit ist missio nach der Veröffentlichung des Aachener Gutachtens im November 2020 seiner Verantwortung gegenüber (möglichen) Betroffenen sowie der Verantwortung im Umgang mit der Sammlung des Aachener Priesters Leonhard Meurer nachgekommen?

Zunächst werden die interne Kommunikation sowie die von missio ergriffenen Maßnahmen betrachtet (A.). Anschließend erfolgt eine Analyse der Kommunikation mit dem Bistum Aachen (B.) und mit dem Erzbistum Koupéla (C.).

### A. Maßnahmen von missio Aachen

Das anonymisierte Fallbeispiel Nr. 9 des Aachener Gutachtens<sup>649</sup> enthält folgenden Satz: „Seit jeher reist der Pfarrer offenkundig regelmäßig nach Afrika, obwohl ihm dies jedenfalls zu Beginn der 1960er Jahre im Zusammenhang mit den Vorgängen betreffend das erste bekannt gewordene Opfer untersagt worden war.“ Aufgrund dieses Satzes wurde missio informell darauf aufmerksam, dass das Hilfswerk möglicherweise in Verbindung mit dem mehrfach beschuldigten Aachener Priester Leonhard Meurer gestanden haben könnte. Zunächst war für missio unklar, wonach genau sie suchen sollten. Es erschien ihnen wie ein „Stochern im Nebel“ oder das Suchen nach einer „Nadel im Heuhaufen“.<sup>650</sup> Denjenigen, die schon vor 2012 bei missio tätig waren, war die Sammlung Africana noch als Sammlung Meurer bekannt. Allerdings hatte niemand von ihnen den Priester persönlich gekannt, und es war ihnen auch keine betroffene Person bekannt. Zudem bestand keine akute Gefahr – Meurer war vor über 30 Jahren verstorben; und das Bistum Aachen war in der Sache informiert.

Nach dem Hinweis auf eine mögliche Verbindung zu Meurer wurde Anfang 2021 der missio Archivleiter vom Vorstand beauftragt, erste Recherchen durchzuführen. Ergebnisse fasste er in einer Notiz vom 15.04.2021 zusammen, sein Dossier folgte am 12.11.2021. Basierend auf dem Dossier erstellte der Pressesprecher später eine Krisenkommunikationsanalyse für den Vorstand.

Bereits seit November 2019 gab es bei missio den Arbeitskreis „Bekämpfung und Prävention von Missbrauch an Ordensfrauen“. Die Koordinatorin dieses Arbeitskreises hatte anfänglich eine 50%-Stelle. Aufgrund eines konkreten Hinweises auf Missbrauch an einer Ordensfrau in

---

<sup>649</sup> Aachener Gutachten 2020, S. 236.

<sup>650</sup> Auskunft der Verantwortlichen für Safeguarding am 19.09.2024. Hausinterne Notiz v. 15.04.2021. Vizepräsident v. Fürstenberg vom 15.04.2021 von M-16.



einem Partnerland – der erste Hinweis bei missio<sup>651</sup> hierzu – startete im März 2021 beim Hilfswerk ein standardisiertes Fallmanagement. Allerdings konnte zu der Zeit noch keine Fallakte zu Leonhard Meurer angelegt werden, da die Koordinatorin im Mai 2021 die Organisation wieder verließ.<sup>652</sup>

Um Ressourcen zu schaffen, entschied der Vorstand im Juni 2021 eine weitere 50%-Referentenstelle für das Fallmanagement einzurichten.<sup>653</sup> Hierdurch kam es in dem Themenbereich zu einer vergleichbaren Struktur mit dem Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘ (KMW); dort war bereits seit dem Jahr 2019 eine Stabsstelle Kinderschutz geschaffen. Deren zentrale Aufgabe war es, in seiner Inlandsarbeit und gemeinsam mit den Partnerorganisationen im Ausland Präventions-, Interventions- und Kontrollmechanismen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen umzusetzen. Es sollte ein ganzes Jahr vergehen, bis die Stelle qualifiziert neu besetzt werden konnte. In der Zwischenzeit gingen die Bemühungen weiter, im Fall Meurer eine Zusammenarbeit mit dem Bistum Aachen zu erreichen.

Im September 2021 suchte Pfarrer Bingener proaktiv den Kontakt zum Bistum Aachen, um mit den Verantwortlichen dort über den Fall Leonhard Meurer zu sprechen und ein einheitliches Vorgehen abzustimmen. Sein Ziel war es, mögliche Betroffene – auch in der Diözese Koupéla – zu erreichen und sie zu ermutigen, sich zu melden. Um dies zu ermöglichen, plädierte er dafür, den Namen Meurer öffentlich zu machen. Nur so könne sichergestellt werden, den Namen auch gegenüber dem Erzbistum Koupéla sowie gegenüber den missio Mitarbeitenden zu nennen.

Gleichzeitig sollte es bei dem Gespräch um den Fall des verstorbenen Aachener Priesters Dieter Wintz (Aachener Gutachten Fallbeispiel Nr. 5)<sup>654</sup> gehen, der mit dem KMW in Kontakt stand. In beiden Fällen erwies sich die Kommunikation für alle Beteiligten als ein zäher Prozess.<sup>655</sup> (zu den Einzelheiten des Gesprächs und zur weiteren Kommunikation mit dem Bistum Aachen siehe Sechster Teil B.)

Parallel dazu unternahmen Bingener und die KMW-Stabsstelle auch beim Erzbistum Köln im Zusammenhang mit dem Fall Winfried Pilz Anstrengungen, Lösungen für einen angemessenen gemeinsamen Umgang zu finden.<sup>656</sup> Im Kölner Gutachten<sup>657</sup> war der Fall des

---

<sup>651</sup> Hinweis der Verantwortlichen der Stabsstelle Safeguarding v. 19.09.2024.

<sup>652</sup> Im Oktober 2021 übernahm die Leitung der Stabsstelle Marketing IC/Datenschutz, die auch für das interne Controlling zuständig war, interimsmäßig die Verantwortung für die Pflege der digitalen Fallakte.

<sup>653</sup> missio Übersicht v. 15.05.2024. Safeguarding-Tätigkeit und Dokumente bei missio Aachen.

<sup>654</sup> Aachener Gutachten (2020) Fallbeispiel Nr. 5: S. 222ff., 252, 303f.

<sup>655</sup> Zur Zusammenarbeit KMW und Bistum Aachen im Fall Wintz siehe Janssen, B., Abschlussbericht Winfried Pilz 2023, S. 71ff.

<sup>656</sup> Janssen, B., Abschlussbericht Winfried Pilz 2023, S. 57ff., 66f.

<sup>657</sup> Kölner Gutachten der Rechtsanwälte Gercke/Wollschläger. Veröffentlicht am 18.03.2021.

Kölner Priesters Winfried Pilz, ehemaliger Präsident des Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘ (2000 bis 2010), anonymisiert als Aktenvorgang 148 (S. 670) aufgeführt. Auch hier erwies sich die Kommunikation mit dem Erzbisum als äußerst zäh und mühsam.<sup>658</sup> Für Bingener ging es darum, die komplexe Gemengelage zu sortieren, drei Fälle mit zwei Bistümern parallel zu diskutieren und Entscheidungen darüber zu treffen, welche Strategien man wählen und welche Richtung man einschlagen wollte.

Ab Mai 2022 konnte die Stabsstelle Safeguarding endlich neu besetzt werden. Die Stelle war direkt beim Vorstand angesiedelt und signalisierte damit oberste Priorität des Themas Safeguarding für die Organisation. Es gab bei missio – ähnlich wie beim KMW – nun jemanden, der in diesem Themenbereich „den Hut aufhatte“ und sich aktiv um Strukturen in den Prozessen kümmern konnte und sollte.

Zur Unterstützung der neuen Stabsstelle wurde eine externe Fachberaterin angefragt, um – je nach Bedarf – den weiteren Prozess beratend zu begleiten. Diese Fachberatung war auf Kommunikation und Prävention sexualisierter Gewalt spezialisiert und begleitete bereits seit 2021 den internen Krisenstab beim KMW, welcher unter anderem mit dem Fall des Kölner Priesters Winfried Pilz beschäftigt war.<sup>659</sup>

Im Mai 2022 wurde zudem das Gremium Fallmanagement bei missio eingerichtet, das sich regelmäßig mindestens einmal im Monat traf und dabei auch den Fall Meurer thematisierte. Neben dem Präsidenten und der neuen Stabsstellenleitung waren darin auch die Leitungen der Abteilungen Ausland und Spenderservice vertreten.

Parallel dazu hatten bereits erste Überlegungen zum Umgang mit der Sammlung Africana begonnen. Bei der Begehung der bestehenden missionshistorischen Kunstsammlungen am 09.03.2022<sup>660</sup> durch Präsident Bingener, Vizepräsident von Fürstenberg, M-19 und anderen war man sich einig, dass es der Begleitung durch einen Arbeitskreis bedurfte, um eine Entscheidung über die zukünftige Verwendung der Sammlung herbeizuführen. Der Gedanke entstand, zunächst eine unabhängige Fachexpertin damit zu beauftragen, einen Vorschlag über das weitere Vorgehen zu erarbeiten. Dies führte im Dezember 2022 zur Beauftragung der Gutachterin Peters, die am 28.02.2023 die bereits vielfach erwähnten Handlungsempfehlungen zum Umgang mit der Sammlung vorlegte.

Im Herbst 2022 meldete sich eine Betroffene von Leonhard Meurer bei missio. Im Dezember 2022 kam es zu einem Gespräch zwischen ihr, Pfarrer Bingener und der Referentin der

---

<sup>658</sup> Zu Aktenvorgang 148 im Kölner Gutachten siehe Janssen, B. (2023): Abschlussbericht Winfried Pilz.

<sup>659</sup> Janssen, B., Abschlussbericht Winfried Pilz 2023.

<sup>660</sup> Hausinterne Notiz zur Begehung der Kunstsammlung v. 09.03.2022; siehe Vierter Teil C. IV.

Stabsstelle Safeguarding. Seitdem wurde die Betroffene regelmäßig über die Entwicklungen in der Sache informiert.

Die Bearbeitung des Falls Meurer und der Umgang mit der Sammlung wurde nun für das allgemeine Fallmanagement zu arbeitsintensiv, daher entwickelte man dafür ein eigenes strukturelles Format: Im März 2023<sup>661</sup> wurde das Gremium „FollowUp Sammlung Meurer/Africana“ neu gegründet, welches parallel zum Gremium Fallmanagement arbeiten sollte. Die Leitung der Stabsstelle Safeguarding und der Referent des Vorstands bekamen die Verantwortung für die Arbeit dieses Gremiums übertragen. Des Weiteren arbeiteten Präsident Bingener, Vizepräsident von Fürstenberg, die Kunstbeauftragte und der Pressesprecher in dem Gremium mit. Dieses neue Gremium hatte den Auftrag,<sup>662</sup> die Bewertung und Umsetzung der Empfehlungen aus dem Gutachten von Belinda-Maria Peters zur Sammlung Africana zu beraten sowie an den Anliegen weiterzuarbeiten, die missio erstmals im September 2021 gegenüber dem Bistum Aachen geäußert hatte.

Außerdem wurde eine juristische Stellungnahme zur Eigentumsfrage an der Sammlung Africana im November 2023 eingeholt<sup>663</sup> und eine Beauftragung der vorliegenden Untersuchung zur Causa Meurer besprochen.

Zur Begleitung dieser Untersuchung zu Meurer wurde im April 2024 das Gremium „Follow-Up Sammlung Meurer/Africana“ durch eine interne Steuerungsgruppe in neuer Besetzung abgelöst. Der Steuerungsgruppe gehören neben Präsident Bingener und der Leiterin der Stabsstelle Safeguarding auch der Referent des Vorstands, der Pressesprecher, der Verwaltungsleiter sowie der Archivleiter bei missio an. Seit Start der Untersuchung im Mai 2024 werden alle in diesem Kontext notwendigen internen Entscheidungen in diesem Gremium getroffen.<sup>664</sup>

Seit August 2024 gehört auch die Verantwortliche für die KMW-Stabsstelle Kinderschutz dem Gremium für das allgemeine Fallmanagement an, was perspektivisch weitere Synergien in der Arbeit gegen sexuellen Missbrauch der beiden Hilfswerke verspricht.<sup>665</sup>

Die über die Zeit getroffenen Maßnahmen zu einem strukturellen Krisen- und Kommunikationsmanagement sind in der folgenden Tabelle gelistet.

---

<sup>661</sup> Vorstandsbeschluss v. 10.03.2023.

<sup>662</sup> Vorstandsbeschluss v. 10.03.2023.

<sup>663</sup> Siehe auch Vierter Teil.

<sup>664</sup> Siehe Erster Teil A.

<sup>665</sup> Vorstandsbeschluss v. 28.08.2024.

DATUM		PROZESS
11/2020		Veröffentlichung Aachener Gutachten (Meurer Fallbeispiel Nr. 9)
01/2021		Erste interne Archivrecherche
04/2021		Erste Ergebnisse der internen Aktenrecherche
05/2021		Schaffung der Stabsstelle Safeguarding (vakant) 50%-Stelle für Fallmanagement
09/2021		Proaktive Gesprächsaufnahme zum Bistum Aachen
10/2021		Anlegen einer „Fallakte“ zur Causa Leonhard Meurer
11/2021		Dossier zur Archivrecherche
11/2021		Interne Krisen- und Kommunikationsanalyse (Presse)
05/2022		Neubesetzung der Stabsstelle Safeguarding
05/2022		Gremium Fallmanagement (Geschäftsordnung 01/2024)
10/2022	extern	nach Bedarf: begl. Fachberatung zu Prävention sex. Gewalt
02/2023		Telefonat mit Bischof Dieser: Verweis auf Aufarbeitungskommission
02/2023	extern	Handlungsempfehlungen Sammlung Africana (Peters)
03/2023		Gremium FollowUp Sammlung Meurer/Africana (bis 05/2024)
04/2023	Artikel	FAZ: Pro-aktiver Schritt in die Öffentlichkeit / Abbau der Sammlung
11/2023	extern	Juristische Stellungnahme zu Eigentum an Sammlung Africana
05/2024		Interne Steuerungsgruppe zur beauftragten Untersuchung
05/2024	extern	Start: Untersuchung zu Leonhard Meurer u. Sammlung Africana
08/2024		Beauftragung der KMW-Kinderschutzbeauftragten zur Mitwirkung im Gremium Fallmanagement von missio Aachen

Abb. 13. Strukturelles Krisen- und Kommunikationsmanagement 2021 bis 2024.

## B. Kommunikation mit dem Bistum Aachen

Das folgende Kapitel beschreibt die externe Kommunikation mit dem Bistum Aachen, die parallel zum internen Krisen- und Kommunikationsprozess bei missio verlief.

Im September 2021 suchte missio – wie bereits angesprochen – erstmals den Dialog mit dem Bistum Aachen, um gemeinsam einen strukturierten Prozess zu entwickeln, der darauf abzielt, den Umgang mit dem Fall Leonhard Meurer gemeinsam zu klären und mögliche Betroffene zu ermutigen, sich zu melden.

Am 16.09.2021 trafen sich Präsident Dirk Bingener und Vizepräsident Gregor von Fürstenberg<sup>666</sup> dazu erstmals mit dem Aachener Generalvikar<sup>667</sup> und dem Interventionsbeauftragten des Bistums. Da Präsident Bingener gleichzeitig auch das Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘ (KMW) in Aachen leitete, umfasste das Gespräch nicht nur den Fall Meurer (Fallbeispiel Nr. 9), sondern auch den Fall des 2018 verstorbenen Aachener Priesters Dieter Wintz (Fallbeispiel Nr. 5).<sup>668</sup> Dieter Wintz hatte in der Vergangenheit Kontakte zum KMW gepflegt, weshalb auch die Verantwortliche der KMW-Stabsstelle Kinderschutz an diesem Austausch teilnahm. Wintz reiste mehrfach auf die Philippinen, was eine zusätzliche Dimension in die Fallbearbeitung brachte, die besprochen werden sollte.<sup>669</sup>

Pfarrer Bingener und seine Begleiter forderten einen öffentlichen Aufruf mit Nennung der Täternamen, um betroffene Personen erreichen zu können. Für sie war dringend erforderlich, dass die Diözesen Koupéla in Burkina Faso sowie – im Fall Wintz – auf den Philippinen über die Vorfälle informiert werden und mit ihnen mögliche Unterstützungsmaßnahmen für Betroffene besprochen werden. Laut missio könne ein allgemeiner Aufruf, wie er 2020 nach der Veröffentlichung des Aachener Gutachtens erfolgt war, keinen täterspezifischen Aufruf ersetzen. Es sei von großer Bedeutung für die Betroffenen zu wissen, dass sie nicht allein sind und dass ein Aufruf gezielt auf einen bestimmten Fall oder Täter ausgerichtet ist.

Den Vertretern der Hilfswerke missio Aachen und KMW war es wichtig, keine Alleingänge zu unternehmen und eine Verschiebung der Verantwortlichkeiten zwischen Hilfswerken und Bistum zu vermeiden. Die Haltung von missio war klar: Die Personalverantwortung für die Priester Meurer und Wintz lag beim Bistum Aachen, weshalb auch die Verantwortung für eine Bekanntmachung dort verortet sein sollte.<sup>670</sup>

---

<sup>666</sup> Ab dem 01.07.2023 auch drittes Mitglied des KMW-Vorstands.

<sup>667</sup> Andreas Frick (\*1964) war Generalvikar des Bistums Aachen (2015 bis Januar 2024). Seit Juli 2024 ist er Hauptgeschäftsführer des Bischöflichen Hilfswerks Misereor, Aachen.

<sup>668</sup> Aachener Gutachten (2020), Fallbeispiel Nr. 5, S. 222ff., 252, 303f.

<sup>669</sup> Im Auftrag des KMW wurde der Fall Dieter Wintz aufgearbeitet in: Janssen, B., Abschlussbericht Winfried Pilz 2023, S. 73ff.

<sup>670</sup> Siehe Prot. vom 20.12.2021 zu dem Termin am 16.09.2021.

Im Verlauf des Gesprächs betonte Bingener, dass missio und das Kindermissionswerk bisher immer eher zufällig und informell auf relevante Fälle in Missbrauchsgutachten aufmerksam (gemacht) wurden. Er bat deshalb darum, dass die Diözesen Hinweise direkt an sie weitergeben sollten. Der Aachener Generalvikar Frick sicherte seine Unterstützung bei auftretenden Schnittstellen zu.

Am 07.12.2021 kam endlich die zugesagte Rückmeldung aus Aachen zur Namensnennung von Leonhard Meurer.<sup>671</sup> Der Aachener Interventionsbeauftragte verwechselte dabei zunächst die beiden Fälle Meurer und Wintz.<sup>672</sup> Er erklärte dann, dass eine öffentliche Verwendung des Namens Meurer problematisch sei, da dieser im Aachener Gutachten nicht namentlich erwähnt werde und nie öffentlich verurteilt worden sei. Zudem ermittle die Staatsanwaltschaft nicht gegen Verstorbene, was eine Überführung als Täter ausschließe. Die Persönlichkeitsrechte würden auch für Verstorbene gelten; eine öffentliche Nennung könnte Klagen von Angehörigen nach sich ziehen.

Möglicherweise als Reaktion darauf schrieb Pfarrer Bingener in seiner Doppelfunktion als Präsident von missio Aachen und KMW am 08.12.2021<sup>673</sup> an alle Generalvikare der 27 (Erz)Bistümer in Deutschland. Er schrieb: Er halte es für möglich, dass bei Tätern mit weltkirchlichen Bezügen, und damit oft auch Zugang zu besonders vulnerablen Gruppen, beispielsweise in Bildungseinrichtungen etc., damit gerechnet werden müsse, dass es auch Betroffene sexualisierter Gewalt in diesen Ländern gibt. Oftmals wüssten die Verantwortlichen in den Diözesen des Globalen Südens nicht, dass ein hier bekannter Täter enge Verbindungen zu ihrer Diözese oder den dort angesiedelten Hilfsprojekten hat. Bingener bat deshalb darum, ihnen entsprechende Bezüge zu missio oder zum KMW frühzeitig mitzuteilen.

Im Mai 2022<sup>674</sup> nahm missio erneut Kontakt zur PIA-Stabsabteilung beim Bistum Aachen auf. Dort fand gerade ein Wechsel der Interventionsbeauftragten statt. Auch die neue Interventionsbeauftragte verwechselte die Fälle Wintz und Meurer in ihrem Antwortschreiben und bei einem ersten Treffen am 14.06.2022 mit den Beauftragten der beiden Hilfswerke. Das Treffen brachte auch sonst keine Klärung. Man verabredete deshalb ein Folgetreffen am

---

<sup>671</sup> Mail v. 08.12.2023: Aachener Interventionsbeauftragter an missio.

<sup>672</sup> Mail v. 08.12.2021 Interventionsbeauftragter an missio. Mail v. 18.05.2022 Bingener an Interventionsbeauftragten.

<sup>673</sup> Siehe Protokoll vom 13.06.2023 der KMW-Stabsstelle Kinderschutz im Gespräch mit PIA: Das Bistum Aachen bestätigte den Eingang des Briefes, bezog sich jedoch in der weiteren Kommunikation ausschließlich auf die Fälle Wintz und Meurer. Zudem sei auf den Abschlussbericht „Untersuchung der Akten der Koordinationsstelle Fidei Donum der Deutschen Bischofskonferenz bei der Bischöflichen Aktion Adveniat in Essen“ verwiesen worden (Janssen, B., 2022), in dem zwei Aachener Priester (FD 06 und FD 12) genannt werden, die möglicherweise mit den Aachener Hilfswerken in Verbindung stehen könnten.

<sup>674</sup> Schr. v. 18.05.2022. Bingener an PIA.

09.08.2022.<sup>675</sup> Dabei betonte die neue Aachener Interventionsbeauftragte weiterhin die Problematik der Namensnennung und kündigte an, dass das Bistum Aachen plane, ein einheitliches Verfahren für alle Fälle entwickeln zu wollen. Sie stellte klar, dass – entgegen der Ansicht von missio und dem KMW – keine (arbeits)rechtliche Verantwortung für die „privaten Reisen“ des Priesters bestünde. Das Bistum bot aber an, einen gemeinsamen Brief an die weltkirchlichen Diözesen zu schreiben und Gelder für Präventionsprojekte bereitzustellen, jedoch unter der Bedingung, dass keine Namen genannt werden. Unklar blieb, wie man ohne Namensnennung potentiell Betroffene zu einer Meldung ermutigen kann.

Da man in diesen Fragen auf Fachebene offensichtlich nicht weiterkam, wandte sich Präsident Bingener am 23.09.2022 selbst direkt an Bischof Dieser und forderte einen öffentlichen Aufruf im Fall Meurer. Nach einem weiteren Gespräch mit der Aachener Justiziarin kam am 24.10.2022 die Antwort von Bischof Dieser. Er hielt einen öffentlichen Aufruf im Fall von Meurer grundsätzlich vertretbar, wolle jedoch erst die Voraussetzung für einen öffentlichen Aufruf für alle im Aachener Gutachten genannten Fälle nach einheitlich geltenden Kriterien prüfen lassen.

In seiner Antwort vom 15.12.2022 äußerte sich Bingener sehr verwundert darüber, dass zwei Jahre nach Veröffentlichung des Aachener Gutachtens noch keine Kriterien festgelegt worden seien. Bereits vor einem Jahr hätten hierzu Gespräche mit dem Aachener Generalvikar stattgefunden. Wieder forderte er dringlich eine zeitnahe Veröffentlichung des Falls Meurer sowie einen Aufruf in den weltkirchlichen Diözesen, in denen Meurer tätig war. Unabhängig davon sei eine Veröffentlichung auch notwendig, um einen transparenten Umgang mit der Sammlung Africana und den afrikanischen Artefakten zu gewährleisten.

Erneut gab es im November 2022 einen Wechsel in der Leitung der Stabsabteilung PIA beim Bistum Aachen. Jetzt übernahm erst einmal der stellvertretende Generalvikar im Bistum kommissarisch die Leitung. In dieser Funktion antwortete er Bingener auf sein Schreiben am 09.01.2023. Er versicherte, dass das weitere Vorgehen konsequent geprüft und Bischof Dieser zeitnah mit dem Beraterstab die Veröffentlichung der Namen besprechen werde. Daraufhin wollte Bingener mit dem stellvertretenden Generalvikar in seiner Funktion als kommissarischer Leiter von PIA telefonieren und bat ihn am 19.01.2023 um Rückruf. Dabei musste er dann erfahren, dass schon wieder ein neuer Leiter der Stabsabteilung PIA eingesetzt wurde, der nun zuständig war. Mit ihm sei alles zu besprechen, hieß es. Allen war klar: Der neue Leiter würde sich erst wieder in die vielen unterschiedlichen Sachverhalte und Strukturen einarbeiten müssen, das brauchte Zeit. Die Situation war frustrierend: Trotz aller Bemühungen war

---

<sup>675</sup> Siehe Prot. zum Gespräch am 09.08.2022.

Bingener seit dem ersten Gespräch vor zwei Jahren, im September 2021, in seinem eigentlichen Anliegen nicht weitergekommen.

Am 10.02.2023<sup>676</sup> führte er ein Telefonat mit Bischof Dieser, um die Situation rund um den Fall Leonhard Meurer noch einmal zu erörtern. Nach einer Telefonnotiz von Bingener zu dem Gespräch soll der Bischof auf die Persönlichkeitsrechte verwiesen und betont haben, dass ihm bisher kein Fall bekannt sei, in dem ein öffentlicher Aufruf für einen verstorbenen Priester erfolgt sei. Bingener habe diese Aussage gekontert mit Beispielen wie Winfried Pilz, Priester des Erzbistums Köln,<sup>677</sup> und Emil Stehle, Priester des Erzbistums Freiburg<sup>678</sup>.

In dem Telefonat habe Bischof Dieser erklärt,<sup>679</sup> dass sich die Aachener Aufarbeitungskommission mit den Missbrauchsfällen aus dem Gutachten beschäftigen werde, einschließlich des Falls Meurer. Er habe Bingener gefragt, ob er nicht Teil der Aufarbeitungskommission oder seines Beraterstabs werden wolle, was Bingener ablehnte. Bischof Dieser habe aber versichert, dass er nichts dagegen habe, wenn missio im Rahmen des Umgangs mit der Kunstsammlung auf die Aufarbeitungskommission des Bistums verweisen würde.

Mit dieser Klarheit kam Bewegung in den Prozess. Bei missio war die Zeit des Abwartens vorbei.<sup>680</sup> Nachdem deutlich wurde, dass eine Veröffentlichung des Namens durch das Bistum Aachen nicht in naher Zukunft zu erwarten war, wuchs der Entschluss, nicht länger zögern zu wollen. Bingener und sein Team suchten zunächst das Gespräch mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ). Man wendete sich an diese Tageszeitung, um den Abbau der Ausstellung öffentlich und transparent zu machen. missio versprach sich davon eine seriöse Berichterstattung über die komplexen Zusammenhänge.<sup>681</sup>

Vor der Veröffentlichung des Artikels, am 21.03.2023, informierte Bingener den Erzbischof von Koupéla, Gabriel Sayaogo, allgemein über die Sammlung und die damit verbundene Missbrauchsthematik um den Aachener Priester Leonhard Meurer.<sup>682</sup>

Am 29.03.2023 informierte das Hilfswerk auch die Pressesprecherin des Bistums Aachen über eine bevorstehende Veröffentlichung und erklärte den Hintergrund dieser Entscheidung. Trotz intensiver Gespräche mit dem Bistum Aachen seit September 2021 sei es nicht gelungen, ein einvernehmliches Vorgehen zu erzielen. Angesichts möglicher weiterer Betroffener sei dieser

---

<sup>676</sup> Notiz v. 24.02.2023 von Bingener zu Gespräch v. 10.02.2023. Bingener mit Bischof Dieser.

<sup>677</sup> Janssen, B., 2023, Abschlussbericht zu Winfried Pilz. PM Erzbistum Köln v. 29.06.2022.

<sup>678</sup> Janssen, B., 2022, Abschlussbericht zu Fidei Donum und Emil Stehle. Stellungnahme Erzbistum Freiburg v. 15.12.2021.

<sup>679</sup> Notiz v. 24.02.2023 von Bingener zu Gespräch v. 10.02.2023. Bingener mit Bischof Dieser.

<sup>680</sup> Siehe missio Vorstandsbeschluss v. 10.03.2023 zur Veröffentlichung des Vorgangs Meurers.

<sup>681</sup> Interview mit Bingener v. 30.08.2024.

<sup>682</sup> Schr. v. 21.03.2023. Bingener an Erzbischof von Koupéla.



Zustand für missio nicht länger tragbar. Zudem könne die Ausstellung nicht ohne die notwendigen Informationen zu Leonhard Meurer abgebaut werden. Selbstverständlich werde man in der Veröffentlichung darauf hinweisen, dass das Bistum sie zuletzt in dieser Angelegenheit auf die unabhängige Aufarbeitungskommission sowie auch auf den Beraterstab des Bischofs verwiesen habe.

Am 12.04.2023 führte Pfarrer Bingener in Aachen mit dem Journalisten Thomas Jansen ein Gespräch über den Sachverhalt. Am 25.04.2023 erschien daraufhin der FAZ-Artikel „Die Maske, die den Täter verriet“. In dem Artikel machte Bingener sein seit 2021 erfolgloses Bemühen öffentlich, beim Bistum eine öffentlichen Namensnennung zu erreichen. Meurer wurde in dem Bericht nicht namentlich genannt. Nach entsprechender Information der Mitarbeitenden wurde bei missio die Dauerausstellung „glauben. leben. geben.“ abgebaut, die seit 2007 im Oktogon des missio Standorts Goethestraße zu sehen war.

Das Bistum Aachen reagierte umgehend. Am 08.05.2023<sup>683</sup>, kurz nach dem Erscheinen des FAZ-Artikels, wurde bekanntgegeben, dass das Bistum die Namensnennung aller Priester aus dem Aachener Gutachten vorbereiten würde. Diese Veröffentlichung sei für den Herbst 2023 geplant. Sie müssten erst noch eine Systematik für die Namensnennung entwickeln und juristisch prüfen lassen. Zudem müsse in Abstimmung mit verschiedenen Gremien sichergestellt werden, dass Retraumatisierungen von Opfern möglichst vermieden und ausreichend Betreuungsangebote bereitgestellt werden könnten. Bischof Dieser wird in der Mitteilung mit dem Satz zitiert: „Gründlichkeit geht vor Schnelligkeit.“

Gleichzeitig recherchierten die Aachener Journalisten Oliver Schmetz und Marlon Gego. Am 20.05.2023 veröffentlichten sie in der Aachener Zeitung den Artikel „Wer nennt endlich den Namen des Vergewaltigers Pfarrer M.“. Mit dem Artikel machten sie den Namen von Leonhard Meurer als Missbrauchstäter öffentlich – und kamen dem Bistum Aachen damit zuvor. Die Journalisten begründeten ihre Vorgehensweise und betonten ihre Verantwortung, relevante Informationen offenlegen zu müssen, die möglicherweise von Institutionen vertuscht würden. Die letzten bekannten Tatvorwürfe gegen Meurer lägen mehr als 60 Jahre zurück und mit der Zeit würden die Chancen sinken, weitere Opfer zu finden und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Erfahrungen zu berichten. Die Nennung des Namens könnte aber anderen potenziellen Opfern Mut machen, sich ebenfalls zu melden und ihre Erfahrungen zu teilen. Dies würde dazu beitragen, ein umfassenderes Bild der Taten zu erhalten und den Opfern Gehör zu verschaffen. Die Journalisten kritisierten zudem die Anonymisierung der Fälle im Aachener Gutachten und argumentierten, dass vollständige Anonymität es Tätern ermöglicht, unbenannt und ungestraft zu bleiben. Sie wiesen darauf hin, dass das Gesundheitssystem in Deutschland

---

<sup>683</sup> PM Bistum Aachen v. 08.05.2023.

durchaus in der Lage sei, mit retraumatisierten Menschen umzugehen. Betroffene seien auch nicht ausschließlich auf Unterstützung durch das Bistum oder missio angewiesen; sie könnten auch andere Hilfsangebote in Anspruch nehmen. In ihrem Artikel bezogen sich die Journalisten auch auf Rückmeldungen von Betroffenen, die eine Veröffentlichung des Namens befürworteten.

Bereits einen Tag nach der Veröffentlichung des AZ-Artikels äußerte sich der Leiter der Gemeinschaft der Gemeinden (GdG) in Düren-West zum Fall Meurer.<sup>684</sup> Der Verantwortliche für Meurers frühere Pfarre St. Nikolaus sprach von einer „aufsteigenden Wut und unendlichen Scham“, die er beim Lesen des AZ-Artikels verspürt habe, und betonte, wie schwer die Taten Meurers an Minderjährigen in Worte zu fassen seien. Er zeigte sich aber auch schwer enttäuscht, von den Geschehnissen in seiner Gemeinde erst aus der Zeitung erfahren zu müssen. Der AZ-Artikel sei seine erste Information zu dem Missbrauchstäter Meurer gewesen, erst danach habe sich das Bistum Aachen bei ihm gemeldet und ihn dazu in Kenntnis gesetzt.

Wohl aufgrund des nun entstandenen Drucks und entgegen der Ankündigung einige Wochen zuvor<sup>685</sup> startete Bischof Helmut Dieser am 25.05.2023 den von missio lange geforderten öffentlichen Aufruf zu den verstorbenen Aachener Priestern Leonhard Meurer und Dieter Wintz – mit Namensnennung. Ein entscheidender Schritt in einem langen Prozess des versuchten Dialogs. Es hieß aber auch gleich, es gebe noch keinen Zeitplan zur Veröffentlichung weiterer Namen.

Am 13.06.2023 trafen sich die Beauftragten der Hilfswerke missio und KMW erstmals mit dem seit Januar 2023 neuen Leiter der Stabsabteilung PIA beim Bistum Aachen, um den aktuellen Stand der Fälle Meurer und Wintz zu erörtern und mögliche Kooperationsansätze zu diskutieren. Aus der Dokumentation des Fall Meurers bei missio ergibt sich dazu Folgendes: Die beiden Beauftragten der Hilfswerke missio und KMW berichteten, wie auch schon bei den Treffen mit früheren Aachener Interventionsbeauftragten, sehr ausführlich und transparent zum aktuellen Stand und zu ihren Positionen. Der Vertreter des Bistums Aachen informierte im Gegenzug dazu, dass bislang keine Strategie für das weitere Vorgehen in diesen Fällen vorliege, insbesondere in Bezug auf die jeweiligen Auslandsaufenthalte der Priester.

Nach diesem Termin gab es hierzu erst einmal keinen weiteren Kontakt mehr zwischen missio und dem Bistum Aachen.

Am 18.10.2023<sup>686</sup> veröffentlichte Bischof Dieser – wie am 08.05.2023 bereits angekündigt – die Namen von 53 (mutmaßlichen) Tätern sexuellen Missbrauchs Minderjähriger. Die Namen

---

<sup>684</sup> Tings (2023). Schmetz / Gego, AZ v. 25.05.2023.

<sup>685</sup> PM Bistum Aachen v. 08.05.2023.

<sup>686</sup> PM Bistum Aachen v. 18.10.2023.

der Aachener Priester Leonhard Meurer<sup>687</sup> und Dieter Wintz gehörten dazu. missio wurde hierzu nicht gesondert und vorab informiert.

Kriterien des Bistums Aachen für diese Veröffentlichung eines Täternamens in der Liste vom 18.10.2023 waren eine staatliche oder kirchenrechtliche Verurteilung oder ein positiv beschiedener Antrag auf Anerkennung des Leids; außerdem musste die betreffende Person vor mehr als zehn Jahren verstorben sein.

Die Aachener Zeitung<sup>688</sup> schrieb dazu am 18.10.2023: „Nach langem Zögern oder Abwägen wagt Helmut Dieser einen überraschenden Schritt. Dieses offensive Vorgehen ist in Deutschland, wahrscheinlich sogar in der Weltkirche bislang einmalig.“

Am 05.02.2024 nahm die Leitung der missio Stabsstelle Safeguarding erneut Kontakt zur Stabsabteilung PIA beim Bistum Aachen auf. Sie informierte darüber, dass sie seit dem vergangenen Herbst in engem Austausch mit dem Erzbischof von Koupéla, Gabriel Sayaogo, stünden. Der Erzbischof habe die Bischofskonferenz von Burkina Faso über den Fall Leonhard Meurer informiert und eine Untersuchung vor Ort in Auftrag gegeben. Zudem bot sie ein persönliches Gespräch an, um die Situation weiter zu erörtern.

Am 14.05.2024 informierte die Leitung Safeguarding die Stabsabteilung PIA beim Bistum Aachen, im Vorfeld einer öffentlichen Bekanntmachung am 15.05.2024, über die Beauftragung dieser externen Untersuchung des Falls Meurer.

Trotz dieser proaktiven Kommunikation blieben sowohl das Schreiben vom 05.02.2024 als auch das Schreiben vom 14.05.2024 ohne jegliche Reaktion seitens der Stabsabteilung PIA.

## C. Kommunikation mit dem Erzbistum Koupéla / Burkina Faso

Wie bereits im vorangehenden Kapitel B. angesprochen, informierte Pfarrer Bingener den amtierenden Erzbischof von Koupéla, Gabriel Sayaogo, mit Schreiben vom 21.03.2023 über die Sammlung Africana, die im Zusammenhang mit Missbrauchsvorwürfen gegen Leonhard Meurer steht. Er schlug dem Erzbischof ein gemeinsames Gespräch vor, um Handlungsoptionen zu erörtern, wie weitere Betroffene in seiner Erzdiözese informiert werden könnten. Bingener plante zu diesem Zeitpunkt auch, nach Koupéla zu reisen, um dieses Gespräch persönlich führen zu können.<sup>689</sup> Aufgrund der schwierigen Sicherheitslage in Burkina Faso und Warnungen des Auswärtigen Amtes riet man ihm jedoch davon ab.

---

<sup>687</sup> Der Aufruf des Bistums Aachen v. 18.10.2023 zu Meurer korrigiert den Aufruf v. 25.05.2023.

<sup>688</sup> Schmetz / Gego, AZ v. 18.10.2023.

<sup>689</sup> Jansen, Th., FAZ 26.04.2024.

An Stelle dessen fand am 17.06.2023<sup>690</sup> ein Videogespräch statt, in dem Erzbischof Gabriel Sayaogo und insbesondere auch sein Vorgänger, Séraphin François Rouamba, versicherten, dass sie erstmals durch Bingeners Brief von den Vorwürfen des sexuellen Missbrauchs gegen den Aachener Priester Meurer erfahren hätten. Rouamba erklärte, dass er auch erst zwei bis drei Jahre nach seiner Amtseinführung (1995) durch einen Pater der Afrikamissionare Weiße Väter von der Sammlung Kenntnis erhalten habe.

Am 14.10.2023 traf man sich in Rom, wohin Erzbischof Sayaogo zur Weltbischofssynode gereist war. Man vereinbarte, die jeweils vorliegenden Unterlagen zur Sammlung Africana auszutauschen. Sayaogo sagte zu, missio eine Ansprechperson für den Umgang mit der Sammlung zu benennen. Er zeigte sich jedoch gleichzeitig skeptisch, einen öffentlichen Aufruf an mögliche Betroffene zu Meurer in Koupéla zu starten. Aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Situation vieler Menschen vor Ort rechne er vermehrt mit Falschmeldungen. Pfarrer Bingener und Erzbischof Sayaogo verabredeten, zu Präventionsprojekten in Koupéla, die von missio gefördert werden sollten, im Gespräch zu bleiben.<sup>691</sup>

Sayaogo schickte missio die bei ihm vorhandenen Archivunterlagen zur Sammlung, die jedoch für missio keine Neuigkeiten enthielten.<sup>692</sup> Außerdem informierte er im November 2023<sup>693</sup> die Bischöfe der Bischofskonferenz von Burkina-Niger und berichtete ihnen von dem Treffen in Rom. Zur Aufarbeitung des Falls in Burkina Faso bat er die Bischöfe um Zusammenarbeit.

Sayaogo schrieb Bingener am 04.01.2024, dass er trotz erster Bedenken nun doch den Fall Meurer öffentlich machen wolle. Sein bischöflicher Rat habe ihn dazu ermutigt, alle Priester und auch die Gemeindemitglieder vor Ort zum Missbrauchsfall des Aachener Priesters Meurer zu informieren, um möglichst viele Rückmeldungen dazu zu erhalten. Er habe drei Priester – einen Kirchenrechtler, einen Soziologen und einen Historiker – mit der Durchführung einer Untersuchung beauftragt.<sup>694</sup> Gleichzeitig teilte er mit, dass es bisher weder auf diözesaner noch auf nationaler Ebene Informationen zu Meurer gäbe. Niemand habe eine Erinnerung an ihn. Meurer sei eben nicht als Missionar vor Ort tätig gewesen, sondern nur ab und zu auf der Durchreise.

Am 29.07.2024 schickte Erzbischof Sayaoga den Abschlussbericht der Untersuchung.<sup>695</sup> Der Untersuchungszeitraum umfasste fünf Monate (Februar bis Juni 2024). Das Erhebungsgebiet

---

<sup>690</sup> Gesprächsnotiz vom 22.06.2023. Leitung Safeguarding an Bingener und den Leiter der Auslandsabteilung u. a.

<sup>691</sup> Schr. v. 04.01.2024. Sayaoga an Bingener.

<sup>692</sup> Siehe Schr. v. 21.11.2023. Sayaoga an Bingener.

<sup>693</sup> Schr. v. 21.11.2023. Sayaoga an Bingener. Unterlage des Bischofs zum 15.11.2023.

<sup>694</sup> Schr. v. 04.01.2024. Sayaoga an Bingener. Bei den beauftragten Priestern handelt es sich um Pater Guillaume Yameogo, Pater Silvain Ouongo und Pater Denis Sandwidi.

<sup>695</sup> Abschlussbericht vom 10.07.2024.

war die Diözese Koupéla. Die Datenerhebung erfolgte durch Aktenrecherche in den Diözesanarchiven sowie durch leitfadengestützte Interviews. Es wurden 16 Personen interviewt, die den Aachener Priester gekannt haben könnten, weil sie zur Zeit der Reisen von Meurer nach Burkina Faso in Koupéla gelebt oder kirchliche Aufgaben ausgeübt haben. Unter den Interviewten waren fünf Bischöfe und sieben Priester.

Ergebnis der Untersuchung: Niemand der befragten Personen erinnert sich an den Aachener Priester Leonhard Meurer. Weder die Aktenrecherche noch die Interviews haben Tatvorwürfe sexuellen Missbrauchs gegen Leonhard Meurer bestätigt. Die Untersuchung ergab jedoch zwei einschlägige Hinweise, von denen einer auf Meurer hätte zutreffen können. Die beschriebene Tat bezog sich auf den Zeitraum 1985/1986. In dieser Zeit war Meurer – nach Kenntnisstand dieser Untersuchung<sup>696</sup> – jedoch nicht in Afrika.

Vom 04. bis 08.09.2024 fand in Lomé, Togo, die Konferenz „Seminar on Empowering the women religious congregations in Africa“ statt. Die Konferenz wurde von der SECAM (Symposium of Episcopal Conferences of Africa and Madagascar) und missio Aachen organisiert. Es nahmen circa 120 Ordensfrauen aus verschiedenen afrikanischen Ländern teil. Dort ergab sich für Pfarrer Bingener und die Leitung der Stabsstelle Safeguarding die Gelegenheit zu einem Gespräch mit der Generalsuperiorin eines Ordens in Burkina Faso. In dem Gespräch wurde die Schwester auch zum Vorgang Meurer und zur institutionellen Aufarbeitung informiert. Sie kannte den 1991 verstorbenen Aachener Priester nicht. Von den missio Vertretern wurden ihr gegenüber keine weiteren Anliegen formuliert.

In Bezug auf die Erzdiözese Koupéla plant missio Aachen, den weiteren Hinweisen aus dem Untersuchungsbericht vom 10.07.2024 nachzugehen sowie den zukünftigen Umgang mit der Sammlung Africana zu besprechen.

---

<sup>696</sup> Vgl. die Reisedaten Zweiter Teil A. III.

Die Öffentlichkeit von Tätern hilft. Für mich war bereits der erste Kontakt zu einer Ansprechperson und deren Hinweis, dass ich nicht allein bin, sehr erleichternd. Ein echter Befreiungsschlag war die FAZ-Berichterstattung zum Fall Meurer im April 2023. Für mich war es entscheidend, dass laut ausgesprochen wurde, dass dieser Mensch ein Missbrauchstäter ist. Für mich war es nicht einmal wichtig, dass im FAZ-Artikel der Name nicht erwähnt wurde; entscheidend war, dass öffentlich anerkannt wurde, was dieser Mensch getan hat. Es gab kein Schweigen mehr oder ein Reden im stillen Kämmerlein. In diesem Sinne hatte der FAZ-Artikel für mich eine größere Wirkung als der spätere Artikel in der Aachener Zeitung mit Namensnennung sowie der darauf folgende Aufruf des Bistums Aachen.

*Eine Betroffene im Oktober 2024*

## SIEBTER TEIL: Abschluss

*Welche praxisorientierten Empfehlungen können auf Grundlage der Untersuchungsergebnisse formuliert werden? (Zusammenfassung I Empfehlungen, Forderungen und Erwartungen)*

Im siebten Teil dieses Berichts werden zunächst die Antworten und Ergebnisse zu den Fragestellungen 1 bis 5 zusammengefasst (A.). Darauf aufbauend werden Empfehlungen, Forderungen und Erwartungen formuliert (B.).

### A. Zusammenfassung der Antworten und Ergebnisse

Die Zusammenfassung der Antworten und Ergebnisse in diesem Kapitel zu den Fragestellungen 1 bis 5 stützt sich auf eine Vielzahl von Feststellungen und Erörterungen, die in den vorangegangenen Berichtsteilen dargelegt wurden. Um die komplexen Themen besser zu verstehen und um ein umfassenderes Bild zu erhalten, wird empfohlen, die entsprechenden Stellen dort nachzulesen. Dies gilt insbesondere für die Berichte der betroffenen Frauen über ihre Erfahrungen mit Missbrauch in der Minderjährigkeit. Ihre Aussagen sind von großer Bedeutung, auch weil sie das Ausmaß des erlittenen Leids verdeutlichen. Darüber hinaus bieten die einzelnen Kapitel weitere Einblicke in das Verhalten verantwortlicher Personen, dessen Prüfung ein Schwerpunkt bei der Untersuchung war.

#### I. Fragestellung 1: Tatvorwürfe

*Welche Tatvorwürfe und Hinweise auf Taten bestehen gegen den Aachener Priester Leonhard Meurer? – Hierzu siehe insbesondere Zweiter Teil B. des Abschlussberichts.*

Im Rahmen der Untersuchung wurden sieben betroffene Frauen zu dem Aachener Priester Leonhard Meurer interviewt. Darüber wurden sieben konkrete Vorwürfe mehrfachen sexuellen Missbrauchs Minderjähriger gegen ihn bekannt.<sup>697</sup> Sechs der interviewten Frauen berichteten von eigenen Missbrauchserfahrungen. Eine der interviewten Frauen schilderte auch ihre Beobachtung zu sexuellem Missbrauch durch Meurer an einer Schulfreundin.

Außerdem gaben die interviewten Frauen Hinweise auf vermuteten sexuellen Missbrauch durch Meurer an vier weiteren Frauen, die Angehörige von ihnen waren.<sup>698</sup> Diese Frauen sind bereits verstorben. Teilweise überschneiden sich dazu die Berichte. Keine der benannten Frauen hat selbst zu Lebzeiten von sexuellem Missbrauch durch Meurer berichtet. Bis heute belastet die hinweisgebenden Frauen die Unsicherheit und die Unwissenheit dazu, was ihren Angehörigen durch Meurer tatsächlich widerfahren ist.

---

<sup>697</sup> Zweiter Teil B. I. 1. B-01 bis B-07.

<sup>698</sup> Zweiter Teil B. I. 2. H-01 bis H-04.

Alle interviewten Frauen waren mit der Stabsabteilung PIA beim Bistum Aachen in Kontakt. Die Abteilung kennt weitere Frauen, die als Minderjährige sexuellen Missbrauch durch Meurer erlitten haben.

Aus der Untersuchung ergaben sich keine Rückschlüsse auf das Hilfswerk. Keine der betroffenen Frauen hatte eine arbeitsrechtliche oder persönliche Verbindung zu missio. Bei Beauftragung dieser Untersuchung 2024 war missio eine Betroffene bekannt. Sie meldete sich dort 2022, um mehr über den Umgang des Hilfswerks mit dem Fall Meurer zu erfahren.

Es gibt bisher keine Hinweise darauf, dass Meurer auf seinen Afrikareisen Kinder missbraucht hat. Aufgrund der belegten Missbrauchstaten ist dies jedoch nicht auszuschließen.

Die gegen Meurer im Rahmen der Untersuchung vorgebrachten Tatvorwürfe erstrecken sich von 1948 (oder früher) bis 1987. Sie umfassen Meurers Tätigkeit als Kaplan in Anrath und Eschweiler, als Pfarrer in Düren-Rölsdorf (Bistum Aachen), zudem als Aushilfspriester in Niederbreisig und in Bad Brohl (Bistum Trier) sowie als Subsidiar in Kerpen-Brüggen (Erzbistum Köln). Als Tatorte ergaben sich das Pfarrhaus, Meurers Auto oder der Wald.

Die betroffenen jungen Mädchen kamen aus dem unmittelbaren, katholisch geprägten Umfeld – aus Familien, Gemeinde und Schule. Unter anderem aufgrund seiner scheinbaren Integrität als Priester, einer offenbar charismatischen Persönlichkeit sowie seiner ausgeprägten Sammelleidenschaft und Affinität zu Afrika konnte Meurer frühzeitig insbesondere das Vertrauen der Mütter der Mädchen gewinnen. Diese Vertrauensbasis war geeignet dafür, dass Warnsignale nicht wahrgenommen, möglicherweise bagatellisiert oder gar ignoriert wurden.

Die betroffenen Frauen berichteten im Rahmen dieser Untersuchung nahezu einstimmig, dass sie Meurer hilflos ausgesetzt waren und es für sie keine schützenden Faktoren gab. Dritten konnten sie sich nicht anvertrauen; auch weil sie nicht aufgeklärt waren und ihnen zu dem Zeitpunkt das Verständnis und die Sprachfähigkeit fehlten, um das zu beschreiben, was ihnen durch Meurer angetan wurde. Auch empfanden sie (bis heute) starke Schuld und Schamgefühle, was sie hinderte über ihre Erfahrungen zu sprechen und sich Hilfe zu holen. Für Meurer war es ein Leichtes, ihre Unwissenheit und natürliche Neugier auszunutzen. Er übernahm ihre Aufklärung, eine Aufgabe, die eigentlich in den Familien hätte stattfinden müssen, wo das, was mit Sexualität zu tun hatte, tabuisiert war.

Die Dauer der Missbrauchstaten war unterschiedlich. Sie erstreckte sich über Monate, in manchen Fällen auch über Jahre. Das jüngste Alter der betroffenen Mädchen zu Beginn der Taten war acht Jahre. Eine Betroffene vermutet, dass sie sogar erst sieben Jahre alt war, wenn nicht jünger. Die verschiedenen Tatserien verliefen teilweise parallel zueinander. Den meisten Frauen gelang es, den sexuellen Missbrauch durch Meurer aus eigener Kraft zu beenden. Es blieben psychische Folgen, mit denen umzugehen war und ist.



Für seine Taten wurde der Aachener Priester Leonhard Meurer niemals zur Verantwortung gezogen, weder durch staatliche noch durch kirchliche Instanzen.

## II. Fragestellung 2: Kenntnis bei missio

*Was wusste missio über den Aachener Priester Leonhard Meurer? Wie reagierte das Hilfswerk darauf? Wie gestaltete sich die Beziehung zwischen missio und Meurer im recherchierten Zeitraum der Zusammenarbeit zwischen 1978 bis 1991?*

*– Hierzu siehe insbesondere Dritter Teil B. sowie Vierter Teil des Abschlussberichts.*

Es lässt sich nicht ganz ausschließen, dass die Führungsspitze des Päpstlichen Werks für Glaubensverbreitung (PWG)<sup>699</sup> bereits im Oktober 1961 von der Anzeige gegen Meurer und dem Missbrauchsskandal um ihn in Düren-Rölsdorf Kenntnis erlangte – einem Ereignis, das örtlich nah und zeitgleich mit der Förderplanung eines Brunnenbauprojekts in Koupéla stattfand. Auch hielten sich die Gerüchte zum Skandal um Meurer lange Zeit nicht nur in der Dürener Region, sondern über die Grenzen des Bistums Aachen hinaus. Eine Kenntnis zu diesem Zeitpunkt wäre jedoch ohne Relevanz, da es in den folgenden Jahren keinen Kontakt oder eine Zusammenarbeit mit Meurer gab.

Hinweise darauf finden sich erst wieder im Jahr 1978, also 17 Jahre später: Am 28.06.1978 fand in Aachen ein Treffen mit Meurer statt. An dem Termin nahmen unter anderem teil: Präsident Wissing, Generalsekretär Höller sowie der missio Diözesandirektor beim Bistum Aachen, Prälat Arnold Poll. Schwerpunkt des Gesprächs war nicht die Sammlung, sondern eine begleitende Zusammenarbeit im Bildungsbereich. In dem Gespräch erklärte Meurer sich bereit, besondere Missionssonntage im Umkreis von 100 km um seinen Wohnsitz in Bad Brohl (Bistum Trier) zu übernehmen. Bereits seit 1976 wurde er von missio und dem Bistum Trier für Predigten an den besonderen Missionssonntagen eingesetzt. Im Protokoll der Sitzung heißt es dazu: „Nach Dekan Poll steht auch einem Einsatz in der Diözese Aachen – mit Ausnahme der Region Düren – nichts im Wege.“ Diese kurze Bemerkung von Poll zu einer bestehenden Sperrklausel für Meurer ist ein Indiz dafür, dass die Verantwortlichen bei missio, die an dem Termin teilnahmen, über die Causa Meurer informiert waren. Aber selbst wenn sie zu diesem Zeitpunkt keine Kenntnis gehabt haben sollten, wäre es in ihrer Verantwortung gelegen, diesen besonderen Hinweis – und damit die Seriosität des Priesters – bei Arnold Poll oder einer anderen Person im Bistum Aachen zu hinterfragen, bevor sie eine Zusammenarbeit mit ihm weiter in Betracht zogen.

Präsident Wissing, so das Protokoll vom 28.06.1978, sah eine Möglichkeit, „die Sammlung im kirchlichen Raum unterzubringen“. Diesbezügliche Anstrengungen blieben jedoch erfolglos.

---

<sup>699</sup> Das PWG firmiert seit 1972 unter „missio – Internationales Katholisches Missionswerk e. V.“.

missio entschied sich deshalb, die Sammlung mit der Vereinbarung 1979 selbst zu übernehmen. Dringende Empfehlungen, sich von Meurer zu trennen, wurden überhört.

Ende Dezember 1979 reiste Meurer im Auftrag von missio nach Obervolta, um die Vereinbarung unterschreiben zu lassen. Es war Meurers 12. Afrika- und letzte Einkaufsreise, die einzige von missio finanzierte Reise. Wenn die Verantwortlichen bei missio – wie hier angenommen wird – seit 1978 wussten, dass Meurer ein Missbrauchstäter war, so schienen sie kein Risiko für potenzielle Opfer in Afrika zu sehen und insoweit Bedenken zu haben.

Es ist schwer nachvollziehbar, warum die Verantwortlichen bei missio sich 1979 auf eine Vereinbarung allein zugunsten der Diözese Koupéla eingelassen haben und dieser damit eine Sonderrolle bei der Förderung einräumten. Diese Frage stellt sich insbesondere dann, wenn missio bereits 1978 Kenntnis zu dem Missbrauchstäter Meurer gehabt haben sollte. Die Diözese Koupéla, der hier nicht aufgrund einer Schwerpunktsetzung des Hilfswerks, sondern allein aufgrund des persönlichen Netzwerks von Meurer ein erheblicher Vorteil verschafft wurde, hatte zu der Sammlung nur wenig beigetragen. Die Sammlung stammte größtenteils aus Westafrika und umfasste Artefakte auch aus anderen Teilen Obervoltas. Der überwiegende Teil kam aber aus Ländern wie Senegal, Nigeria, Mali, Elfenbeinküste, Togo, Ghana, Benin, Kamerun, Zaire und Gabun.

Nach Abschluss der Vereinbarung 1979 gingen die missio Verantwortlichen deutlich auf Distanz zu Meurer und reduzierten den Kontakt zu ihm nahezu vollständig. Meurer hingegen wartete auf die ersten Ausstellungen der Sammlung und darauf, dass er von missio gebeten wurde, sich dabei mit seiner Fachexpertise einzubringen. Über die folgenden Jahre war ein missio Mitarbeitender für Meurer die einzige direkte Kontaktperson zu dem Hilfswerk. Meurer drängte diesen immer wieder, selbst als dieser nicht mehr für missio tätig war, doch Verbindung für ihn zu missio aufzunehmen und zu vermitteln.

Schließlich kam es 1988 doch noch einmal zu einer Zusammenarbeit. Der neue Standort des Hilfswerks in der Goethestraße sollte mit einer Afrika-Ausstellung eröffnet werden, bei der Artefakte aus der Sammlung gezeigt werden sollten. Die Anfrage an Meurer war eine rein pragmatische Entscheidung, da sonst niemand bei missio über das notwendige Fachwissen zu der Sammlung verfügte. Nach Eröffnung der Ausstellung im Oktober 1988 war die Zusammenarbeit zwischen missio und Meurer endgültig beendet.

### III. Fragestellung 3: Umgang mit dem „Erbe“

*Wie wurde mit dem „Erbe“ von Meurer umgegangen, insbesondere im Hinblick auf die Sammlung Africana [früher: Sammlung Meurer]?*

*– Hierzu siehe insbesondere Vierter Teil des Abschlussberichts.*

Mit der Vereinbarung 1979 wollte der Aachener Priester Meurer dem westafrikanischen Bistum Koupéla das Eigentum an seiner Sammlung von etwa 2.500 Artefakte übertragen. Gleichzeitig sollte Koupéla missio die Sammlung als Dauerleihgabe für vorerst dreißig Jahre übergeben. missio verpflichtete sich im Gegenzug bis 2009 – zusätzlich zum regulären Antragsvolumen – jährlich 100.000 DM (insgesamt drei Millionen DM) für weitere pastoral-missionarische Projekte im Bistum Koupéla bereitzustellen und die Kosten für Verwaltung, Pflege sowie öffentliche Ausstellungen zu übernehmen. Diese finanziellen Verpflichtungen stellten eine erhebliche Belastung für das Hilfswerk dar, ohne das ihm langfristig der Erwerb des Eigentums an der Sammlung in Aussicht gestellt wurde. Bereits zu diesem Zeitpunkt gab es Warnungen bezüglich zu hoher Kosten für die Unterbringung und Pflege der Sammlung.

Die Sammlung befand sich damals zum überwiegenden Teil am Wohnort von Meurer. Bei missio zeigte man keine besondere Eile dies zu ändern, was an mangelndem Platz am Standort des Hilfswerks gelegen haben mag. Auch schien bei den Verantwortlichen die Vorstellung zu fehlen, was damit eigentlich geschehen sollte, nachdem ambitionierte Pläne, die Sammlung in der Aachener Region unterzubringen, gescheitert waren. Erst mit den Umzugsplänen Meurers von Bad Brohl (Bistum Trier) nach Kerpen-Brüggen (Erzbistum Köln) begann man, die Artefakte in mehreren Teilschritten bei ihm abzuholen.

Die Verantwortlichen bei missio schienen den wirtschaftlichen und personellen Aufwand für den Umgang mit der umfangreichen Sammlung erheblich unterschätzt oder gar nicht in Betracht gezogen zu haben. Über viele Jahre – und trotz externer Hinweise – verfügte das Hilfswerk nicht über ausreichende Ressourcen oder Fachkenntnisse zur ordnungsgemäßen Verwaltung, Pflege und Ausstellung der Exponate.

Die Artefakte lagerten zunächst unter suboptimalen Bedingungen und unkontrolliert in Kartons in den Kellerräumen des missio Standorts in der Hermannstraße und später in einem ebenfalls unzureichend gesicherten Lagerraum in der Goethestraße. Immer wieder wurde berichtet, dass Stücke wegkamen. Einige Stücke wurden durch wiederholtes Umräumen beschädigt. Die Situation wurde nicht besser, als 1997 die Restlieferung von „300 bis 500 meist größeren Stücke“ übergeben wurde. Im Jahr 2000 wurde dann in der Goethestraße der Dachausbau vom Vorstand genehmigt, wo die Sammlung seit Fertigstellung untergebracht ist.

Verluste von Artefakten sind auch darauf zurückzuführen, dass die Sammlung über einen längeren Zeitraum nicht fachgerecht konserviert wurde. An den Exponaten traten Schäden durch Grünspan und Holzwürmer auf. Die Kartons, in denen die Objekte lagerten, wurden nicht auf solche Beschädigungen und auch nicht auf Vollständigkeit überprüft.

Nach der Vereinbarung 1979 sollte die Sammlung in ihrem Bestand geschlossen erhalten bleiben. Dennoch wurde 2005 zwischen missio und dem Erzbistum Koupéla die Absprache

getroffen, eine Luba-Figur gesondert zu verkaufen, was 2008 dann auch erfolgte. Dass noch weitere Exponate aus der Sammlung verkauft wurden, war nicht erkennbar.

Größere Ausstellungen der Exponate fanden 1988, 1993 und 2007 statt. Teile der Sammlung wurden immer wieder, für kleinere Ausstellungen oder als Dauerleihgaben vergeben. Inwieweit überprüft wurde, ob ausgeliehene Stücke wieder zurückkamen, war im Rahmen dieser Untersuchung kaum erkennbar.

Offenbar waren nur die Exponate versichert, die für andere Ausstellungen verliehen wurden. Für eine Versicherung müsste man Aussagen über Wert und Umfang treffen können. Bis 2005 fehlte jedoch eine fachlich qualifizierte Schätzung. Eine Expertenschätzung aus dem Jahr 1978 von 1,6 Mio. DM (ca. 2.500 Stücke), auf die unter anderem in der Vereinbarung 1979 Bezug genommen wird, ergab sich 2004, als die Sammlung verkauft werden sollte, als nicht existent. Eine qualifizierte Dokumentation der Exponate erwies sich als fehlend oder unqualifiziert. Die Erschließung des Bestands ist weiterhin unvollständig. Sie wurde inzwischen von missio aufgenommen, ist aber noch nicht abgeschlossen.

#### IV. Fragestellung 4: Verhalten von missio 2011/12

*Wie verhielt sich missio im Jahr 2011/12, als eine Maske aus der Sammlung Africana aufgrund von Hinweisen zweier betroffener Frauen entfernt wurde?*

*– Hierzu siehe Fünfter Teil des Abschlussberichts.*

Der Aachener Generalvikar Manfred von Holtum informierte am 30.11.2011 missio Präsident Klaus Krämer, dass zwei Frauen unabhängig voneinander und sehr glaubwürdig vorgetragen hätten, als minderjährige Mädchen durch den Aachener Priester Leonhard Meurer in den 1950er Jahren sexuell missbraucht worden zu sein. Der Missbrauch hätte im Arbeitszimmer des Pfarrhauses stattgefunden, das mit afrikanischen Masken und Skulpturen dekoriert gewesen sei. Diese Exponate seien nach wie vor Teil der seit 2007 bei missio präsentierten Dauerausstellung *glauben. leben. geben.* und dort mit dem Namen des verstorbenen Priesters verbunden. Die betroffenen Frauen hätten die dringende Erwartung, dass zumindest der Namenshinweis auf Meurer, „wenn nicht sogar die Masken bzw. Skulpturen“ entfernt werden. Der Aachener Generalvikar bat Krämer, den Inhalt des Schreibens mit der erforderlichen Vertraulichkeit zu behandeln sowie um Prüfung des Sachverhalts. Gleichzeitig wies er daraufhin, dass die Betroffenen eine Rückmeldung vom Bistum erwarten würden. Als ihn keine Antwort erreichte, ließ der Generalvikar am 18.01.2012 telefonisch erinnern. Nach einer Notiz vom 24.01.2012 wurde ihm von Präsident Krämer mitgeteilt, dass der Name von den Ausstellungsstücken entfernt worden sei. Tatsächlich war jedoch zu diesem Zeitpunkt noch nichts geschehen; weder der Name Meurer war beseitigt, noch waren Figuren oder Masken aus der Ausstellung genommen.

Im September 2012 wies Präsident Krämer seinen Vizepräsidenten Gregor von Fürstenberg an, die große Yoruba-Maske (Inventarnummer YO-MA-96-70), die im Oktogon auf der zweiten Ebene auf einem roten Sockel ausgestellt war, aus der Dauerausstellung zu entfernen. Dem Schreiben des Aachener Generalvikars vom 31.11.2011 war jedoch nicht zu entnehmen, dass die betroffenen Frauen die Entfernung dieser konkreten Maske gefordert hätten, ihnen ging es, neben der Entfernung des Namens Meurer allgemein um die Entfernung von „Masken bzw. Skulpturen“. Auch war kein besonderer Anlass oder ein Ereignis für die „plötzliche“ Anweisung – zehn Monate nach der Anfrage des Generalvikars – auszumachen.

In Folge der Bitte von Krämer im September 2012 beauftragte Vizepräsident von Fürstenberg eine zuständige missio Mitarbeitende, die Yoruba-Maske aus der Ausstellung zu nehmen. Gleichzeitig sollte die „Sammlung Meurer“ nur noch unter dem Namen „Sammlung Africana“ geführt werden. Weshalb der Name Meurer im Impressum auf dem Panel im Oktogon 1. OG (Kornspeichertüren), an der Ibeji-Vitrine im Oktogon und auch auf den Internetseiten des Hilfswerks entfernt wurden.

Die Begleitbroschüre zur Ausstellung lag bis April 2023 weiter im Eingangsbereich aus. Darin blieb Meurer namentlich als Sammler erwähnt. Zudem war in der Broschüre weiterhin die aus der Ausstellung entfernte Yoruba-Maske abgebildet. Bei Nachfragen sollte der offizielle Tenor lauten, dass die „Maske defekt“ und deshalb aus der Ausstellung entfernt worden sei. Die Anordnung an die Mitarbeitende zu falschen Auskünften blieb letztlich unwidersprochen. Falsch wären solche Auskünfte insofern gewesen, als die Maske zwar nach der Aussage von Vizepräsident von Fürstenberg in der Tat defekt war, dies aber nicht der eigentliche Grund für ihre Entfernung aus der Ausstellung gewesen ist.

Weder die Entfernung der Maske, noch die Umbenennung der Sammlung wurden hausintern kommuniziert. Alles sollte strikt vertraulich ablaufen.

In einer späteren Präzisierung erklärte von Fürstenberg das Vorgehen. Er sagte, Präsident Krämer habe ihn gebeten, diese konkrete Maske aus der Sammlung zu nehmen. Es hieß, ein Mitarbeiter des Bistums Aachen habe darauf hingewiesen, dass eine Dame, die zu Besuch gewesen sei, die Maske gesehen und eine Retraumatisierung erlitten habe. Ihm selbst sei in den Jahren 2011/2012 das Schreiben des Aachener Generalvikars von Holtum nicht bekannt gewesen. Seine Informationen zu dem Vorgang und zu einer möglichen Retraumatisierung habe er damals ausschließlich von Prälat Krämer erhalten.

Weitere Stellungnahmen oder konkretisierende Hinweise zum Sachverhalt haben sich über diese Untersuchung nicht ergeben.

## V. Fragestellung 5: Nach Veröffentlichung des Aachener Gutachtens

*Inwieweit ist missio nach der Veröffentlichung des Aachener Gutachtens im November 2020 seiner Verantwortung gegenüber (möglichen) Betroffenen sowie seiner Verantwortung im Umgang mit der Sammlung Africana nachgekommen?*

*– Hierzu siehe Sechster Teil des Abschlussberichts.*

Über einen Afrikabezug im anonymisierten Fallbeispiel Nr. 9 des Aachener Gutachtens (November 2020) wurde missio informell darauf aufmerksam, dass das Hilfswerk möglicherweise in Verbindung mit dem mehrfach beschuldigten Aachener Priester Meurer gestanden haben könnte. Allerdings erinnerte sich niemand der aktiven missio Mitarbeitenden diesen persönlich gekannt zu haben. Zu dem Zeitpunkt hatte das Hilfswerk keine Kenntnis von Personen, die von Missbrauch durch Meurer betroffen waren. Es bestand auch keine akute Gefahr, denn Meurer war bereits vor über 30 Jahren verstorben. Die Personalverantwortung für den Priester lag beim Bistum Aachen, wo der Fall bekannt war. Infolgedessen wurde zunächst kein dringender Handlungsbedarf gesehen.

Nach der Veröffentlichung des Aachener Gutachtens im November 2020 wurde zunächst der Archivleiter mit einer hausinternen Aktenrecherche beauftragt. Ziel war es, ein erstes Verständnis für die Rolle und die Verantwortlichkeiten im Fall Meurer zu erzielen. Es stellte sich heraus, dass der Priester zu keiner Zeit bei missio angestellt war, aber in Zusammenhang mit der Sammlung Africana mit missio zusammengearbeitet hat.

Während missio begann, strukturelle Voraussetzungen für ein qualifiziertes Krisen- und Konfliktmanagement im Haus zu schaffen, suchte Präsident Dirk Bingener im September 2021 den Dialog mit dem Bistum Aachen, um einen gemeinsamen strukturierten Prozess für ein weiteres Vorgehen zu besprechen. Er wollte keinen Alleingang, forderte jedoch vom Bistum einen öffentlichen Aufruf mit Nennung des Täternamens. Seine Forderung war geleitet von der Sorge, dass es in der Region Aachen, aber auch in der afrikanischen Erzdiözese Koupéla, nach wie vor Betroffene geben könnte, die von dem Aachener Priester Meurer als Minderjährige missbraucht worden waren. missio erklärte sich im Gegenzug bereit, der Erzdiözese Unterstützung im Umgang mit möglichen Betroffenen anzubieten.

Nach einem Telefonat mit Bischof Helmut Dieser am 10.02.2023 war für ihn jedoch klar, dass eine Veröffentlichung des Namens durch das Bistum Aachen in naher Zukunft nicht zu erwarten war. Der von missio für notwendig erachtete Prozess wurde durch die unterschiedlichen Positionen, wechselnde Ansprechpersonen beim Bistum und dadurch entstandene Kommunikationsprobleme blockiert. Angesichts möglichen Betroffenen hielt Bingener diesen Zustand nicht weiter für vertretbar. Aus seiner Perspektive fehlte die Dringlichkeit und Entschlossenheit, die Anliegen der Betroffenen ausreichend zu priorisieren. Ohne einen öffentlichen Aufruf und die Offenlegung der notwendigen Hintergründe zu Meurer,

konnte – so die Meinung bei missio – aber auch die Dauerausstellung im Empfangsbereich nicht beendet werden, was bei missio bereits als überfällig angesehen wurde.

Bingener und sein Team suchten deshalb das Gespräch mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ). Vor der Veröffentlichung des Artikels am 25.04.2023 wurde der Erzbischof von Koupéla, Gabriel Sayaogo, allgemein zur Sammlung und zu der damit verbundenen Missbrauchsthematik benachrichtigt. Nach entsprechender Information der missio Mitarbeitenden wurde die gesamte Ausstellung im Foyer des Hilfswerks abgebaut.

Am 08.05.2023 kündigte das Bistum Aachen an, alle Missbrauchspriester aus dem Aachener Gutachten namentlich zu benennen. Am 20.05.2023 machte die Aachener Zeitung den Namen von Leonhard Meurer öffentlich; woraufhin das Bistum Aachen am 25.05.2023 den öffentlichen Aufruf unter Nennung des Täternamens Leonhard Meurer veröffentlichte – ein längst überfälliger Schritt in einem langen Prozess des versuchten Dialogs.

Abgesehen davon, dass ich hoffe, nie mehr darüber sprechen zu müssen  
oder auch nur daran zu denken, wünschte ich, dass ich nur dann,  
wenn ich die Geschichte verdränge, mich nicht schuldig daran fühle.

Aber das Verdrängen funktioniert ja auch nur bedingt  
und ist durch die auch für mich durchaus wichtige Aufarbeitung  
mächtig 'gestört' worden.

*Eine Betroffene im Oktober 2024*

## B. Empfehlungen, Forderungen und Erwartungen

1. Pfarrer Bingener und sein Team sind durch Ernsthaftigkeit, sensibles Engagement und letztlich Konsequenz ihrer Verantwortung gegenüber (möglichen) Betroffenen sowie im Umgang mit der Sammlung Africana gerecht geworden. Ihr prozessorientiertes Vorgehen zeichnete sich durch systemisches Denken und eine ganzheitliche Perspektive auf die komplexen Zusammenhänge aus. Dennoch erfordert die Situation eine interne kritische Reflexion. Die Prozesserfahrungen können als wertvolle Lektionen dienen, die Reaktionsfähigkeit in ähnlichen Situationen zu verbessern. In der bestehenden missio Steuerungsgruppe sollten unter Moderation einer externen Fachberatung auch die Resultate der Untersuchung gemeinsam analysiert, weiterer Handlungsbedarf identifiziert und mit Zeitplan weiterverfolgt werden. Insbesondere müssen die Verantwortlichkeiten 1978/79, 2005 und 2011/12 bei missio thematisiert und ein angemessener Umgang damit gefunden werden. Supervision sollte dabei ein integrales Angebot für die Mitglieder der Steuerungsgruppe sein.

2. An einem moderierten Runden Tisch sollte gemeinsam mit Fachexperten und mit Vertreterinnen der Betroffenen geklärt werden, wie in Zukunft mit den Artefakten der Sammlung Africana umgegangen werden kann. Wenn sich keine der betroffenen Frauen dazu bereit erklären kann und will, können auch Vertreter\*innen des Betroffenenrats im Bistum Aachen oder des UBSKM-Betroffenenrats angefragt werden (sog. Cross-Over-Beteiligung). Es ist zu überlegen, inwieweit dieser Diskurs in einer öffentlichen Podiumsdiskussion geführt werden kann.

Bis zur Klärung der Frage nach dem Verbleib sind alle Objekte weiter fachgerecht zu lagern und sollten nicht mehr verliehen oder ausgestellt werden.

3. Zur Prüfung der komplexen juristischen Fragestellungen zum Eigentum an der Sammlung Africana sollten von missio Aachen spezialisierte Rechtsexpert\*innen beauftragt werden.

4. missio hat sich mit Beauftragung der Untersuchung vertraglich verpflichtet, ein Jahr nach der Veröffentlichung der Ergebnisse der Untersuchungsleitung bekannt zu machen und auch öffentlich darüber zu berichten, welche Empfehlungen und Forderungen aus dem Abschlussbericht umgesetzt wurden, welche noch offen sind und aus welchen Gründen eine Umsetzung möglicherweise nicht erfolgt ist. Diese Transparenz ist entscheidend, um das Vertrauen in den Prozess zu stärken und sicherzustellen, dass die gewonnenen Erkenntnisse tatsächlich in konkrete Maßnahmen münden.

5. Betroffene suchen nach Antworten und Gerechtigkeit. Für sie ist es entscheidend, zu erfahren, dass sie nicht allein sind und sie keine Schuld an den erlittenen Taten tragen. Wenn



öffentliche Aufrufe an Betroffene eines bestimmten Täters mit Namensnennung gestartet werden, haben die Betroffenen ein Recht auf Information zu den eingegangenen Rückmeldungen. Die Ergebnisse müssen von der Institution transparent gemacht werden, um weitere Betroffene zu ermutigen, sich zu melden. Eine ehrliche Aufarbeitung darf keine Einbahnstraße sein; sie muss einen offenen Dialog mit den Betroffenen führen. Oft bleibt jedoch unklar, was mit den gesammelten Informationen geschieht; sie werden zwar entgegengenommen und intern bearbeitet, aber das Ergebnis eines konkreten öffentlichen Aufrufs wird nicht ausreichend mit Betroffenen und nach außen kommuniziert.

6. Eine Betroffene äußerte die Bitte, dass es bei Aufarbeitung Institutionen nicht um Selbstprofilierung oder Wettbewerb gehen darf – wie etwa die Behauptung, die Ersten, Besten oder Einzigsten zu sein. Auch Pressewirksamkeit und öffentliche Aufmerksamkeit dürfen nicht die ersten treibenden Kräfte sein. Vielmehr ist der Fokus auf eine authentische Auseinandersetzung mit den erlittenen Taten zu richten, die die Interessen der Betroffenen in den Mittelpunkt stellt. Die Betroffene formulierte ihre Bitte ausdrücklich in Reaktion auf die Vorgehensweise des Bistums Aachen.

7. Wenn Täter ihre Standorte wechseln, um sich der Strafverfolgung zu entziehen, ist der Austausch von Informationen und Erkenntnissen zwischen den verschiedenen Institutionen unerlässlich, um ein umfassendes Bild der Taten und ihrer Auswirkungen erhalten zu können. Die Aufarbeitung von Fällen sexuellen Missbrauchs darf dann nicht an den Grenzen einer Institution enden. Fehlende Ressourcen sollten ein proaktives Aufeinanderzugehen nicht hindern; Kooperation in der Aufarbeitung kann auch entlastend wirken. Es gibt hier eine Verantwortung der Institutionen, die durch Absichtserklärungen verfestigt werden sollte.

8. Aufgrund der Ergebnisse dieser Untersuchung sollten auch das Bistum Fulda und das Bistum Trier in den Gemeinden, wo Meurer tätig war, Aufrufe starten und informieren.

9. Für eine transparente interinstitutionelle Zusammenarbeit sollten geeignete Strukturen geschaffen und klare Kriterien entwickelt werden, die den Austausch über potenzielle Täter- und Täterschutznetzwerke ermöglichen. Dabei darf der Datenschutz nicht als unüberwindbare Hürde für eine wissenschaftliche Aufarbeitung fungieren. Dies unterstreicht die Notwendigkeit einer unabhängigen zentralen Stelle für Aufarbeitung. Hierüber könnte eine umfassende Metaanalyse sowie eine Zusammenführung der bisher erhobenen Ergebnisse und Empfehlungen aus den vorliegenden Untersuchungs- und Abschlussberichten ermöglicht werden.

Darüber hinaus erscheint es sinnvoll, eine Ansprechperson bei der Deutschen Bischofskonferenz zu benennen, die relevante Informationen aus Untersuchungs- und

Abschlussberichten sowie weitere wichtige Hinweise grenzüberschreitend für den kirchlichen Bereich koordiniert, auch um möglichen Täter- und Täterschutznetzwerken nachzugehen.

10. Diese Untersuchung bestätigt die Erkenntnis, dass das Leid der Opfer ein Leben lang bleibt; es „verjährt“ nicht. Sexueller Kindesmissbrauch sollte auch rechtlich nicht verjähren können, entsprechende Vorschriften in den Gesetzbüchern gehören aufgehoben.

11. Um den Schutz von Kindern und jungen Menschen vor sexuellem Missbrauch zu verbessern, sollten die Faktoren erforscht werden, die Menschen daran hindern, Informationen preiszugeben oder Verdachtsmomente zu melden. Ein vertieftes Verständnis dieser Hindernisse könnte helfen, neue Strategien zu entwickeln, die gesamtgesellschaftliches Bewusstsein für sexuellen Missbrauch schärfen und eine proaktive Haltung zum Schutz von Minderjährigen sowie von vulnerablen Erwachsenen fördern.

## DANKE

Ein herzlicher Dank gilt den betroffenen Frauen, deren mutige Mitwirkung entscheidend zur Aufarbeitung des Falls Leonhard Meurer beigetragen hat. Sie haben mit ihren Erfahrungen wertvolle Einblicke gewährt und den Weg für diese Untersuchung geebnet. Ihr Engagement und ihre Bereitschaft, sich ihren schmerzvollen Geschichten erneut zu stellen, verdienen höchsten Respekt und Anerkennung. Ihr Anliegen, zur Aufklärung beizutragen, wird anderen Betroffenen zeigen, dass sie nicht allein sind; und dazu beitragen, sich von dem oft mit Missbrauchserfahrungen verbundenen Gefühl der Schuld zu befreien. Die Verantwortung liegt ausschließlich bei den Tätern und einem institutionellen Netzwerk, das die lauten wie die leisen Stimmen der Betroffenen ignoriert.

Ein großes Dankeschön gebührt den (ehemaligen) Mitarbeitenden von missio Aachen, die sich offen und ehrlich in die Untersuchung eingebracht haben und unverzichtbare Zeitzeugen waren. Der Vorstand, sein Referent, der Archivleiter, der Leiter der Presseabteilung und andere waren jederzeit bereit, Auskunft zu geben und weitere Informationen zu recherchieren. Gleiches gilt für die Mitarbeitenden, die in verschiedenen Diözesen, Orden und weiteren Gremien, über institutionelle Grenzen hinweg dazu beigetragen haben, Täterspuren aufzudecken. Ihre Zugänge zu Aktenmaterial und ihre Bereitschaft zu Recherchen waren eine wichtige Ergänzung zum vorgelegten Aktenmaterial. Die Wissenschaftlerinnen Annette Zeischka-Kenzler und Belinda-Maria Peters reihen sich in diesen Dank ein; genauso wie der Großneffe von Meurer, dem es ein Anliegen ist, trotz nie persönlich kennengelerntem Onkel, sein aufrichtiges Bedauern für das Geschehene den Betroffenen gegenüber zum Ausdruck bringen zu können.

Die Begleitgruppe der Untersuchung verdient ebenfalls Anerkennung und Dank für eine zuverlässige Kooperation; hierzu zählen die betroffenen Frauen, die die Untersuchung, trotz möglichen emotionalen Belastungen, begleiten wollten, die Leiterin der Stabsstelle Safeguarding sowie meine Kollegin Rechtsanwältin Nicole Trebinger. Ein besonderer Dank gilt ihr für ihre Offenheit gegenüber unkonventionellen Fragen und ihrer Unterstützung in diesem komplexen Prozess, sowie Sophie Trebinger für die redaktionelle Betreuung des Berichts.

Für das gemeinsame Ziel, wirksamen Schutz gegen Machtmissbrauch – insbesondere sexualisierte Gewalt und Diskriminierung – zu gewährleisten, sind Mut und Entschlossenheit erforderlich. Es ist zu hoffen, dass der Einsatz der vielen Menschen eine Kultur des Respekts fördern kann, in der jede Stimme gehört wird und in der die Menschen sich achten.

Köln, Februar 2025

# LITERATURVERZEICHNIS

Hinweis: Alle Internetdokumente wurden zuletzt abgerufen am 31.01.2025.

Bistum Aachen (2024): Prävention. Intervention. Ansprechpersonen. Jahresbericht 2023. Stabsabteilung PIA. <https://www.bistum-aachen.de/export/sites/Bistum-Aachen/portal-bistum-aachen/Aufarbeitung/.galleries/dokumente/Jahresbericht-der-Stabsabteilung-PIA-2024.pdf>.

Bistum Aachen (2023): Ordnung zur Regelung von Einsichts- und Auskunftsrechten für die Kommissionen zur Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs Minderjähriger und schutz- oder hilfebedürftiger Erwachsener, für Forschungszwecke und für Rechtsanwaltskanzleien in Bezug auf Sachakten, Verfahrensakten, Registraturakten und vergleichbare Aktenbestände der laufenden Schriftgutverwaltung. Amtsblatt Nr. 11/2023, in Kraft ab 23. Oktober 2023. <https://kirchenrecht-bac.de/pdf/3470.pdf>.

Bistum Aachen (2023): Bistum Aachen ruft Betroffene sexualisierter Gewalt auf, sich zu melden. 18.10.2023.  
<https://www.bistum-aachen.de/Aufarbeitung/aufarbeitung/oeffentliche-aufrufe/>

Bistum Aachen (2023): Öffentlicher Aufruf. Pfarrer Leonhard Meurer und Pfarrer Dieter Wintz. 25.05.2023.  
<https://www.bistum-aachen.de/aktuell/nachrichten/nachricht/Oeffentlicher-Aufruf/>

Bistum Aachen (2023): Bistum Aachen plant öffentliche Nennung von Tätern. 08.05.2023.  
<https://www.bistum-aachen.de/aktuell/nachrichten/nachricht/Bistum-Aachen-plant-oeffentliche-Nennung-von-Taetern/>

Brüwer, Christoph (2024): Präsident von missio Aachen und Sternsängern geht in zweite Amtszeit. katholisch.de. 29.07.2024. <https://katholisch.de/artikel/54947-bingener-diakonat-der-frau-ist-ein-wichtiger-schritt>

Bundschuh, Claudia (2022): Abschlussbericht „Gewalt am bischöflichen Internat Albertinum Gerolstein – Aufarbeitung mit und für Betroffene“. Beauftragung durch Bistum Trier; zus. mit Janssen, Bettina. Februar 2022.

Datené, Michael / Weishaupt, Hannokarl (2023): Ein Statement der beiden Pfarrer in gemeinsamer Leitung: Missbrauchsfälle auch in St. Peter und Paul. Katholisch in Eschweiler. 14.06.2023.  
<https://katholisch-eschweiler.de/infos/aktuell/nachrichten/artikel/Missbrauchsfaelle-auch-in-St.-Peter-und-Paul-00001/>

Deutsche Ordensobernkonzferenz (2020): Ordnung für den Umgang mit sexuellem Missbrauch Minderjähriger und schutz- oder hilfebedürftiger Erwachsener durch Kleriker und sonstige Beschäftigte im kirchlichen Dienst im Verantwortungsbereich der Ordensgemeinschaften (Interventionsordnung) vom 04.09.2020, angepasst am 24.10.2023.

Deutsche Bischofskonferenz (2024): Maßgaben zur Prävention sexualisierter Gewalt bei den weltkirchlichen Werken vom 22./23.06.2020, aktualisiert 22./23.01.2024.

Deutsche Bischofskonferenz (2022): Statement von Bischof Dr. Helmut Dieser (Aachen), Vorsitzender der bischöflichen Fachgruppe für Fragen des sexuellen Missbrauchs und von Gewalterfahrungen, anlässlich des Pressegesprächs zum Thema „Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs im kirchlichen Bereich“ am 28.09.2022 in Fulda zur Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz.

Deutsche Bischofskonferenz (2021): Handreichung Rahmenordnung – Prävention gegen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz. 21.06.2021.

Deutsche Bischofskonferenz (2020): Gemeinsame Erklärung über verbindliche Kriterien und Standards für eine unabhängige Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche in Deutschland des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs und der Deutschen Bischofskonferenz. 28.04.2020.

Deutsche Bischofskonferenz (2019): Ordnung für den Umgang mit sexuellem Missbrauch Minderjähriger und schutz- oder hilfebedürftiger Erwachsener durch Kleriker und sonstige Beschäftigte im kirchlichen Dienst vom 18.11.2019 (angepasst an kirchenrechtliche Neuregelungen am 24.01.2022) [zit. Interventionsordnung].

Deutsche Bischofskonferenz (2019): Rahmenordnung – Prävention gegen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz vom 18.11.2019.

Deutsche Bischofskonferenz (2019): Pfarrer Dirk Bingener wird neuer Präsident des Kindermissionswerks ‚Die Sternsinger‘ und des Internationalen Katholischen Missionswerks missio Aachen. Pressemeldung v. 22.07.2019. Nr. 119. <https://www.dbk.de/presse/aktuelles/meldung/pfarrer-dirk-bingener-wird-neuer-praesident-des-kindermissionswerks-die-sternsinger-und-des-interna>

Deutsche Bischofskonferenz (2013): Leitlinien für den Umgang mit sexuellem Missbrauch Minderjähriger und erwachsener Schutzbefohlener durch Kleriker, Ordensangehörige

und andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz vom 16.09.2013.

Deutsche Bischofskonferenz (2010): Leitlinien für den Umgang mit sexuellem Missbrauch Minderjähriger durch Kleriker, Ordensangehörige und andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz vom 31.08.2010.

Deutsche Bischofskonferenz (2002): Leitlinien zum Vorgehen bei sexuellem Missbrauch Minderjähriger durch Geistliche im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz vom 27.09.2002.

Deutsche Ordensobernkonferenz (2023): Ordnung für den Umgang mit sexuellem Missbrauch Minderjähriger und schutz- oder hilfebedürftiger Erwachsener durch Kleriker und sonstige Beschäftigte im kirchlichen Dienst im Verantwortungsbereich der Ordensgemeinschaften (Interventionsordnung). 04.09.2020 / 24.10.2023.

Dittmar, Peter (1978): Das Völkerkundemuseum – eine Räuberhöhle? Die WELT. 07.10.1978.

Dreßing, Harald / Salize, Hans-Joachim / Dölling, Dieter / Hermann, Dieter / Kruse, Andreas / Schmitt, Eric / Bannenberg, Britta (2018): Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz [zitiert: MHG-Studie] im Herbst 2018.

MHG-Studie 2018. Zusammenfassung Version 13.08.2018.

[https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse\\_downloads/dossiers\\_2018/MHG-Studie-Endbericht-Zusammenfassung.pdf](https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/dossiers_2018/MHG-Studie-Endbericht-Zusammenfassung.pdf).

Erzbischof Freiburg. Stellungnahme vom 15.12.2021. Vorwürfen wurde zügig nachgegangen. Stellungnahme zu verstorbenem Bischof Emil Stehle <https://www.ebfr.de/erzdioezese-freiburg/aktuelle-121>.

Erzbischof Köln (2022): Aufruf wendet sich an unbekannte Missbrauchs Betroffene des verstorbenen Pfarrers Msgr. P. Pressemitteilung. 29.06.2022. <https://www.erzbischof-koeln.de/news/Erzbischof-Koeln-bittet-um-Unterstuetzung-bei-Aufklaerung-00001/>.

Eschweiler Kolpingsfamilie (Hrsg. – ohne Datum und Autorenangabe): Chronik der Kolpingsfamilie Eschweiler. 1854 – 2004 aus Anlass des 150-jährigen Bestehens der Kolpingsfamilie Eschweiler. <https://kolping-eschweiler.jimdo.com/ueber-uns/chronik-der-kolpingsfamilie-eschweiler/>.

Fleischmann, Christoph (2023): Aufarbeitung endet an der Bistumsgrenze. Publik-Forum 22/2023, S. 41.

Flöer, Claudia (1990): Ein Museum ist Botschafter für die Kultur Afrikas. Hildesheimer Kirchenzeitung. 23.09.1990.

- Frings, Bernhard / Großböling, Thomas / Große Kracht, Klaus / Powroznik, Natalie / Rüsenschmidt, David (2022): Macht und sexueller Missbrauch in der katholischen Kirche. Betroffene, Beschuldigte und Vertuscher im Bistum Münster seit 1945. Stand: 20.06.2022. Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022.
- Gercke, Björn / Stirner, Kerstin / Reckmann, Corinna / Nosthoff-Horstmann, Max (2018): Gutachten „Pflichtverletzungen von Diözesanverantwortlichen des Erzbistums Köln im Umgang mit Fällen sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen und Schutzbefohlenen durch Kleriker oder sonstige pastorale Mitarbeitende des Erzbistums Köln im Zeitraum von 1975 bis 2018 – Verantwortlichkeiten, Ursachen und Handlungsempfehlungen. 18.03.2021. [zit. Kölner Gutachten]
- Hallay-Witte, Mary / Janssen, Bettina (2016): Schweigebruch – Vom sexuellen Missbrauch zur institutionellen Prävention. Eine perspektivische Dokumentation der Lern- und Entwicklungsprozesse der katholischen Kirche in Deutschland. Herder-Verlag 2016.
- Hildesheimer Kirchenzeitung (1990): Das Manyatta-Museum wird zehn Jahre alt. 19.08.1990.
- Janssen, Bettina (2024): Identitätenschutz von Betroffenen in der institutionellen Aufarbeitung. In: Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs (Hrsg.): Rechtliche Aspekte der Aufarbeitung. Beiträge im Spannungsfeld von Persönlichkeits- und Äußerungsrecht, Datenschutz und Wissenschaftsfreiheit. S. 12ff. Stand: Juni 2024.
- Janssen, Bettina (2023): Abschlussbericht: Untersuchung zu Pfarrer Winfried Pilz während seiner Zeit als Präsident des Kindermissionswerks ‚Die Sternsinger‘ e. V. von 2000 bis 2010. Abschlussbericht. August 2023. [https://www.sternsinger.de/ueberuns/untersuchung-zum-fall-pilz/Abschlussbericht\\_Untersuchung\\_Winfried\\_Pilz\\_2000-2010.pdf](https://www.sternsinger.de/ueberuns/untersuchung-zum-fall-pilz/Abschlussbericht_Untersuchung_Winfried_Pilz_2000-2010.pdf).
- Janssen, Bettina (2022): Abschlussbericht: Untersuchung der Akten der Koordinationsstelle Fidei Donum der Deutschen Bischofskonferenz bei der Bischöflichen Aktion Adveniat in Essen. Juli 2022.  
[https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/microsites/Sexualisierte\\_Gewalt\\_und\\_Praevencion/Dokumente/Untersuchung\\_Akten\\_Fidei\\_Donum.pdf](https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/microsites/Sexualisierte_Gewalt_und_Praevencion/Dokumente/Untersuchung_Akten_Fidei_Donum.pdf).
- Jansen, Thomas (2023): Die Maske, die den Täter verriet. Frankfurter Allgemeine Zeitung. 25.04.2023. Nr. 97/2023, S. 3.
- Keul, Hildegund (2023): Über die Fälle Rupnik und Pilz. Kunstwerke von Missbrauchstätern: Eine toxische Zumutung. [katholisch.de](https://katholisch.de/artikel/43530-kunstwerke-von-missbrauchstaetern-eine-toxische-zumutung). 19.02.2023. <https://katholisch.de/artikel/43530-kunstwerke-von-missbrauchstaetern-eine-toxische-zumutung>.

- Kindermissionswerk (KMW): Pfarrer Dirk Bingener für weitere fünf Jahre zum Präsidenten berufen. Pressemitteilung v. 26.07.2024.  
<https://www.sternsinger.de/presse/pressemitteilungen/detail/pfarrer-dirk-bingener-fuer-weitere-fuenf-jahre-zum-praesidenten-berufen/>.
- Limperg, Bettina / Naurath, Elisabeth (2023): Ein Gespräch mit der Präsidentin des Bundesgerichtshofs Bettina Limperg: „Partizipative Beteiligung erzeugt Bindungskräfte“, Herder Korrespondenz, Heft 9, 77. Jg. (2023), S. 19–22,
- Mannhard, Hanns (1978): Von Kennern der Szene als Sensation und „Jahrhundertding“ bezeichnet: „Missio“ im Besitz einer der größten Kunstsammlungen in Schwarzafrika. Aachener Volkszeitung 07.10.1978.
- Mannhard, Hanns (1978): Missio-Sammlung hat Zustimmung der offiziellen afrikanischen Stellen. Aachener Volkszeitung 24.10.1978.
- Neuß, Raimund (2023): „Wir können nur hoffen, dass es für Köln bald eine gute Klärung gibt“. Kölnische Rundschau 12.06.2023. <https://www.rundschau-online.de/politik/bischof-dieser-im-interview-das-erzbistum-koeln-durchlebt-eine-schwere-zeit-589879>
- Peters, Belinda-Maria (2023): Die Sammlung Africana von missio – Internationales Katholisches Missionswerk e. V., Aachen. Historie – sensible Objekte – Handlungsempfehlungen. (Addendum) Düsseldorf 28.02.2023.
- Rixen, Stephan (2024): Aufarbeitung sexualisierter Gewalt (nicht nur) in den Kirchen: Herausforderung für den Rechtsstaat. In :Experteninitiative Religionspolitik. 25.09.2024. <https://www.experteninitiative-religionspolitik.de/blog/aufarbeitung-sexualisierter-gewalt-nicht-nur-in-den-kirchen-herausforderung-fuer-den-rechtsstaat/>
- Rönz, Helmut / Münster, Keywan Klaus (2023): Das Bistum Aachen im Nationalsozialismus Eine Spurensuche in Biographien und Ereignissen. einhard verlag.
- Schmetz, Oliver / Gego, Marlon (2023): Bischof will am Mittwoch Namen von 53 geistlichen Tätern veröffentlichen. Aachener Zeitung. 18.10.2023.  
<https://www.aachener-zeitung.de/lokales/region-aachen/aachen/bischof-will-am-mittwoch-namen-von-53-geistlichen-tatern-veroeffentlichen/4430327.html>.
- Schmetz, Oliver / Gego, Marlon (2023): Bischof veröffentlicht Namen von weiterem Sexualstraftäter. Aachener Zeitung. 25.05.2023.  
<https://www.aachener-zeitung.de/lokales/region-aachen/aachen/bischof-veroeffentlicht-namen-von-weiterem-sexualstraftater/3759763.html>.
- Schmetz, Oliver / Gego, Marlon (2023): Missbrauch im Bistum Aachen: Wer nennt endlich den Namen des Vergewaltigers Pfarrer M.? Aachener Zeitung. 20.05.2023.



[https://www.aachener-zeitung.de/lokales/aachen/wer-nennt-endlich-den-namen-des-vergewaltigers-pfarrer-m\\_aid-90143193](https://www.aachener-zeitung.de/lokales/aachen/wer-nennt-endlich-den-namen-des-vergewaltigers-pfarrer-m_aid-90143193).

Skrabania, Jerzy (2019): Unvergessliche Zeugnisse besonderer Kulturen. Ethnologische Sammlungen im Museum „Haus Völker und Kulturen“ in St. Augustin. 27. August 2019. Politik & Kultur 09/2019.

<https://www.kulturrat.de/themen/erinnerungskultur/kolonialismusdebatte/unvergessliche-zeugnisse-besonderer-kulturen/2/>.

Tings, Hans (2023): Missbrauchsfälle in St. Nikolaus. 22.05.2023. <https://gdg-st-elisabeth.de/aktuelles/nachrichten/a-blog/Missbrauchsfaelle/>.

Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs (2020): Rechte und Pflichten: Aufarbeitungsprozesse in Institutionen. Empfehlungen zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs. Stand: Januar 2020. Berlin. <https://www.aufarbeitungskommission.de/mediathek/rechte-und-pflichten-aufarbeitungsprozesse-in-institutionen/>.

UAK Bistum Eichstätt (2022): Zwischenbericht der Unabhängigen Aufarbeitungskommission der Diözese Eichstätt als Ergänzung zum Fall „FD-04“ der Untersuchung der Akten der Koordinationsstelle Fidei Donum der Deutschen Bischofskonferenz bei der Bischöflichen Aktion Adveniat in Essen. Stand 21.08.2022. [https://www.uak-eichstaett.de/fileadmin/domains/uak/downloads/Zwischenbericht\\_der\\_UAK\\_Eichstaett\\_zu\\_FD-04.pdf](https://www.uak-eichstaett.de/fileadmin/domains/uak/downloads/Zwischenbericht_der_UAK_Eichstaett_zu_FD-04.pdf).

Weber, Ulrich / Baumeister, Johannes (2023): Erfahren. Verstehen. Vorsorgen. Studie zu Taten gegen die sexuelle Selbstbestimmung seit 1945 im Verantwortungsbereich des Bistums Mainz. 03.03.2023.

[https://www.uw-recht.org/images/230327%20Bericht%20EVV\\_Druck.pdf](https://www.uw-recht.org/images/230327%20Bericht%20EVV_Druck.pdf).

Wastl, Ulrich / Pusch, Martin / Gladstein, Nata (2020): Sexueller Missbrauch Minderjähriger und erwachsener Schutzbefohlener durch Kleriker im Bereich des Bistums Aachen im Zeitraum 1965 bis 2019. Verantwortlichkeiten, systemische Ursachen, Konsequenzen und Empfehlungen. Rechtsanwälte Westphal/Spilker/Wastl. 09.11.2020. [zit. Aachener Gutachten].

Zeischka-Kenzler, Annette (2003): Westerwälder Steinzeug in Afrika. Die Wiederentdeckung durch Pfarrer Leonhard Meurer 1968-1980. Helferskirchen.

Zeischka-Kenzler, Annette (demnächst): The cultural adaption of Westerwald stoneware in West Africa. Tagungsband.

## ANLAGEN

- **ANLAGE 01** | Bestand der Sammlung (Stand: 1978)
- **ANLAGE 02** | Vereinbarung vom 07.05.1979/23.12.1979  
*Zwischen Herrn Pfarrer Leonhard Meurer und der Diözese Koupéla/Obervolta, vertreten durch Msgr. Yougbaré, und dem Internationalen Katholischen Missionswerk missio, Aachen, vertreten durch den Präsidenten und den Generalsekretär.*
- **ANLAGE 03** | 12.07.1979 – Anhang zur Vereinbarung zwischen Herrn Pfarrer Meurer, der Diözese Koupéla und missio vom 07.05.1979  
*Zwischen Pfarrer Leonhard Meurer und Pater Dr. Hermann Schalück ofm*
- **ANLAGE 04** | 22.02.1998 – Zusatzvereinbarung zur Vereinbarung zwischen Pfarrer Meurer der Diözese Koupéla / Burkina Faso und missio Aachen vom 07.05./23.12.1979  
*Zwischen Erzbischof Séraphin François Rouamba  
Pater Dr. Hermann Schalück ofm, Vizepräsident Armin Ehl, Vorstandsmitglied Georg Dechamps.*
- **ANLAGE 05** | 01.12.2005/31.12.2005 – Convention  
*Zwischen Erzdiözese Koupéla, Burkina Faso.  
Vertreten durch Seine Exzellenz Erzbischof Seraphim F. Rouamba  
missio Internationales Katholisches Missionswerk e. V.  
Vertreten durch seinen Präsidenten, Pater Dr. Hermann Schalück  
pARTner weltweit Stiftung. Vertreten durch den Vorstand der Stiftung*

## ANLAGE 01 | Sammlung (Stand: 1978)

missio besitzt eine Sammlung aus privater Hand mit über 2.500 Kunstobjekten aus schwarzafrikanischen Kulturen. Es handelt sich dabei um die wahrscheinlich größte und bedeutendste Sammlung sogenannter „Primitiver Kunst“, die sich noch in privater Hand befindet. Der größte Teil der Sammlung stammt aus Westafrika aus dem Gebiet der modernen Staaten Senegal, Nigeria, Mali, Elfenbeinküste, Obervolta, Togo, Ghana, Dohome, Kamerun, Zaire, Gabun.

### **Einige Schwerpunkte**

1. Die Kollektion umfasst eine der größten Ibedji-Sammlungen der Welt. Es handelt sich um mehr als 800 Zwillingfiguren der Yoruba aus dem heutigen Nigeria. Zwillinge werden bei den Yoruba als Mensch gewordene Gottheiten angesehen. Nach dem Tode eines Zwilling wird nach seinem Ebenbild eine Holzfigur angefertigt. Der Figur kommt die gleiche Obhut wie dem lebendigen Kind zugute. Sie wird gehätschelt, gekleidet, gebadet, geschmückt, mit Stammes- und Weihesymbolen versehen. Jede Ibedji-Figur verkörpert den Geist eines Verstorbenen. Ohne die Figur würde auch der zweite Zwilling zum Tode dahingerafft.
2. 250 seltene westafrikanische Puppen: sie dienen als Kinderspielzeug. Darüber hinaus kommt ihnen aber kultische Bedeutung zu.
3. Über 100 Figuren der Ba'ule von der Elfenbeinküste. Es handelt sich dabei um Schutzgeister und Geisterfiguren in Menschengestalt.
4. Über 40 Orakelbretter der Yoruba aus dem heutigen Benin. Orakelbretter spielen eine wichtige Rolle im Ifa-Kult (Gott der Weisheit). Es handelt sich um gezierte rechteckige oder rundliche Holzbretter mit Schmuckrand.
5. Masken-Gruppen der verschiedensten Stämme: Ba'ule, Guro, Dan und Senufo. Alle von der Elfenbeinküste. Außerdem bedeutende Masken aus Obervolta und Kamerun.
6. 200 Abbici-Spielsteine aus Kamerun. Nur die Vielzahl der Stücke ermöglicht wissenschaftliche Arbeit.

### **Seltene Stücke**

- Arbeit einer Luba-Bettlerin (die das für Afrika biblische Alter von 100 Jahren hat): Die eifrigsten Kunstsammler in Afrika sind die afrikanischen Termiten.
- Tschokbe-Maske aus Gabun
- Erdmutter-Figuren und Rhythmus-Stampfer des Senufo-Stammes von der Elfenbeinküste
- Elfenbein-Amulette, der Pende in Zaire

- Große Kollektionen Elfenbein-Löffel der Rega in Zaire
- Messing-Figuren
- Goldstaubgewichte

### **Beschreibung der vorhandenen Stücke**

1. Priesterin mit Kalebassen-Rassel, wahrscheinlich um 1900, ein Messingguss des Fon-Stammes bei Abomey in Benin, stammt aus der königlichen Gießerei, Schätzpreis 1. 500 DM. Solche Statuen standen auf Ahnen-Steckaltären. Ein besonders seltenes Stück, da die Plastik nach allen Seiten frei gearbeitet ist. Zur Technik ist zu sagen, es handelt sich um Guss in verlorener Form.
2. Maske der Babanki aus Kamerun, stellt verstorbenen Häuptling der Fon dar. Es handelt sich um eine Aufsatz-Maske, die über dem Kopf des Träger getragen wird. Sie soll den Fluch des verstorbenen Häuptlings abwenden und dem lebenden Häuptling Glück bescheren. Wahrscheinlich aus der deutschen Kolonialzeit vor 1916. Interessant ist der lachende, fast höhnische Gesichtsausdruck.
3. Dreiergruppe: wahrscheinlich Stützfiguren, bemalte Arbeit der Yoruba aus Dahome, bei denen Kultstühle üblich sind. Interessant, fast fußlange Röcke, keilförmig zugespitzt, in der Hand Opfergaben.
4. Ibedji-Paar, Arbeit der Yoruba in Nigeria, stark als Hausgottheiten verehrt, mit Bläue und Körperpulver „Rotholz“ eingerieben. Sie sind mit Kauri-Muscheln und Eisenringen geschmückt, tragen Narben als Weihezeichen der Gottheiten. Die überhohen Hauben sind mit europäischem Waschblau eingefärbt, dreieckiges Lederamulett ohne Koran-Sprüche.
5. Ba'ule-Maske von der Elfenbeinküste, Ahnenmaske für rituellen Tanz. Zu jeder Maske gehört ein eigener Tanzschritt und eine selbständige Melodie. Hier ein Exemplar ohne Gesichtsnarbung mit Bärtchen, besticht durch schöne Linienführung. Der Vogel (vielleicht ein Kallao) ist das Sippentotem.

missio würde sich freuen, wenn die Sammlung nach Aachen käme. Die deutsche Missionszentrale ist mit der Stadt Aachen sehr verbunden. Wir haben unseren Sitz in der Kaiser-Stadt seit 1841. In Aachen haben vier kirchliche Hilfswerke für die Dritte Welt ihren Sitz.

Das Internationale Katholische Missionswerk missio, das bischöfliche Hilfswerk MISEREOR, das Päpstliche Missionswerk der Kinder und das Katholische Medienbüro (Media Council).

Diese vier Werke haben Aachen in der Dritten Welt zur bekanntesten deutschen Stadt gemacht, sicherlich vor Bonn oder Berlin. Nach missio kommen jährlich über 800 *[Anm Verf. – handschriftl. durchgestrichen und mit 1000 überschrieben]* Besucher aus der Dritten Welt,

zehntausende Besucher und missio Mitglieder aus der Bundesrepublik. Eine bedeutende Sammlung afrikanischer Kunst, die evtl. auch auf asiatische oder ozeanische Kunst ausgedehnt werden kann, würde das positive Bild, das die Stadt Aachen in der Dritten Welt genießt, abrunden.

Ein Ausbau der Sammlung ist durchaus denkbar. Zunächst ist hier an das ehemalige Missionsmuseum in der Hermannstraße gedacht, das in den 1950-er Jahren aufgelöst wurde, weil die Missionszentrale aus allen Nähten platzte. Die Objekte wurden damals als Leihgaben in viele deutsche Museen gegeben. Zu dieser Sammlung gehören seltene und ausgefallene Stücke, u. a. die ersten Beispiele christlicher Kunst aus der Dritten Welt. Bei der Einrichtung eines Museums in Aachen würden diese Stücke selbstverständlich zum Grundstock der Sammlung gehören.

Überlegt wird auch ein systematischer Ausbau des Museums durch Ankauf christlicher Kunst aus Asien und Afrika. Die Kirche besitzt in der Dritten Welt eine beispiellose Infrastruktur, und wir betrachten es als eine unserer schönsten Aufgaben, einheimische Künstler zu ermutigen, die Frohe Botschaft in ihre angestammten Kultur zu übertragen und auszudrücken.

Für die Sammlung interessieren sich bedeutende Museen des In- und Auslandes. Der Spender und missio wünschen die Sammlung einheitlich zu erhalten, also nicht zu zerstückeln oder aufzuteilen. missio wäre bereit, die Kollektion als Leihgabe der Stadt oder dem Bistum Aachen zu überlassen. Es geht lediglich um die Räumlichkeiten, den Unterhalt (Personal und Pflege) der Sammlung. Denkbar wäre eine Trakt für Völkerkunde im neuen Museumskomplex oder die Übersiedlung der Sammlung in die verwaiste Schatzkammer des Domes. Beide Möglichkeiten wären sinnvoll. Bei der ersten fände man moderne Kunst und afrikanische Vorbilder nahe beieinander, bei der zweiten Lösung würden in den althehrwürdigen Gemäuern christlicher Kultur Zeugnisse lebendigen Glaubens aus Asien und Afrika ausgestellt.

ANLAGE 02 | 07.05./23.12.1979 – Vereinbarung

*Zwischen Herrn Pfarrer Leonhard Meurer, in 5474 Brohl/Rhein und der Diözese Koupéla/Obervolta, vertreten durch den jeweiligen Bischof, zur Zeit Msgr. Yougbaré, und dem Internationalen Katholischen Missionswerk missio, Aachen, vertreten durch den Präsidenten und den Generalsekretär.*

Es ist Zweck dieser Vereinbarung, eine Sammlung von etwa 2.500 Kunst- und Kulturobjekten aus Schwarzafrika geschlossen zu erhalten und der deutschen Öffentlichkeit zu erschließen – als Beispiel afrikanischer Kultur und zur Förderung der jungen afrikanischen Kirche. Gleichzeitig sollen sie als Grundstock dienen zur Anregung und Belebung neuer christlicher Kunst aus der Tradition solcher Objekte und ihrer Herkunftsstämme.

Die Objekte wurden über Jahrzehnte von Pfarrer L. Meurer, teils mit Hilfe von [Pater A-44], Koupéla, gesammelt bzw. käuflich erworben und dadurch in vielen Fällen vor der Zerstörung oder Privatisierung bewahrt.

Eigentümer dieser Sammlung wird nach dem Willen des Sammlers in der Kirche Westafrikas das Bistum Koupéla/Obervolta, vertreten durch seinen jeweiligen Bischof, zurzeit Msgr. Yougbaré, Koupéla. Zur Verwaltung, Pflege und öffentlichen Ausstellung der Objekte im genannten Sinne überträgt der Eigentümer mit dieser Vereinbarung die Sammlung geschlossen und unteilbar dem Internationalen Katholischen Missionswerk missio, Aachen.

§ 1 Der Sammler erklärt hiermit den jeweiligen Bischof von Koupéla/Obervolta als Vertreter der westafrikanischen Kirche zum Eigentümer der ganzen Sammlung.

§ 2 Der Bischof von Koupéla übergibt diese Sammlung als Dauerleihgabe an missio, Aachen, vorerst für dreißig Jahre.

§ 3 Die Sammlung muss in ihrem ganzen Bestand geschlossen erhalten bleiben und darf weder durch Verkauf, Tausch oder andere Vergabe geschmälert werden.

§ 4 Nach der in § 2 genannten Zeit kann über die weitere Verwendung der Sammlung neu entschieden werden – und zwar im einstimmigen Beschluss vom jeweiligen Bischof von Koupéla und der Leitung von missio, Aachen, vertreten durch den Präsidenten und den Generalsekretär.

§ 5 Zu Lebzeiten von Pfarrer Meurer kann dieser Vertrag mit seiner Zustimmung in den einzelnen Bestimmungen im Einvernehmen mit dem Eigentümer und mit missio (siehe § 4) geändert werden.

§ 6 Pfarrer Meurer verbindet mit der Übertragung der Sammlung als Leihgabe an missio die Auflage, dass solange sich die Sammlung in Händen des Missionswerkes befindet, im Bistum Koupéla/Obervolta pastoral-missionarische Projekte in Höhe bis zu 100.000 DM jährlich gefördert werden. Diese Projekte müssen außerhalb des regulären Antragsvolumens

liegen. Die Leitung von missio wird diese Auflage den für die Vergabe zuständigen Gremien befürwortend vortragen.

§ 7 Alle Beteiligten werden sich bemühen, Mäzene zu finden, die durch freiwillige Beiträge helfen, die in § 6 genannte Auflage zu erfüllen und auch Mittel für den wirksamen Einsatz der Sammlung bereitzustellen. Sollte eine Ablösung der Sammlung möglich werden, wird der 1978 von Experten festgesetzte Wert der Sammlung der Diözese Koupéla ausbezahlt.

§ 8 Sollte die Sammlung einmal – nach § 4 – veräußert werden müssen, dann nur bei Bewahrung ihres Bestandes und geschlossen. Der Erlös ist dann der Diözese Koupéla gemäß den Richtlinien von § 6 zuzuwenden.

*UNTERSCHRIFTEN – Pfarrer Leonhard Meurer, Dieudonné Yougbaré (23.12.1979),  
Prälat Wilhelm Wissing , Dr. h.c. Karl Rudolf Höller*

-----

ANLAGE 03 I 12.07.1979 – Anhang zur Vereinbarung

*zwischen Herrn Pfarrer Meurer, der Diözese Koupéla und missio Aachen vom 07.05.1979*

Als „reguläres Antragsvolumen“ der Diözese Koupéla wird ein Durchschnittsbetrag errechnet, der auf die genehmigten Anträge aller Diözesen Obervoltas basiert und wie folgt jährlich neu berechnet wird: DM-Summe aller genehmigten Anträge des Vorjahres der Diözesen Obervoltas (ohne Römische Subsidien) geteilt durch die Anzahl der Diözesen Obervoltas.

Für 1979 beträgt das so errechnete reguläre Antragsvolumen DM 106.000.

*UNTERSCHRIFTEN Prälat Wilhelm Wissing und Leonhard Meurer*

## ANLAGE 04 | 22.02.1998 – Zusatzvereinbarung

*zur Vereinbarung zwischen Pfarrer Meurer der Diözese Koupéla / Burkina Faso und missio Internationales Katholisches Missionswerk e. V. Aachen vom 07.05./23.12.1979*

1. Pfarrer Meurer ist zwischenzeitlich am 22.04.1991 verstorben. Sein Testament ist eröffnet durch das Amtsgericht Kerpen unter dem Aktenzeichen: 10 IV 119/91. Die in der Vereinbarung vom 07.05./23.12.1979 erwähnte Sammlung befand sich bereits zu Lebzeiten von Pfarrer Meurer zum überwiegenden Teil bei missio. Der Rest wurde nach dem Tode von Pfarrer Meurer von [Änd. d. Red. NAME] missio übergeben. [Änd. d. Red. NAME] erstellt im Auftrag von missio die Katalogisierung, die kurzfristig von [Änd. d. Red. NAME] missio übergeben wird gem. Schreiben von [Änd. d. Red. NAME] vom 25.09.1997.

2. Die Sammlung verbleibt vereinbarungsgemäß bis zum 31.12.2009 in der Obhut des missio Internationales Katholisches Missionswerk e. V. missio trägt Sorge für eine fachgerechte Archivierung und Lagerung der Sammlung und wird sich darum bemühen, die Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. missio ist berechtigt, mit den in Abs. 2 zugesagten Leistungen Dritte zu beauftragen.

3. Der Bischof von Koupéla und missio sind sich darüber einig, dass die Sammlung als Leihgabe an missio eine unentgeltliche Gebrauchsüberlassung darstellt, die mit der Auflage verbunden ist, dass die Vertragsbeteiligten sich darum bemühen, für zusätzliche Fördermittel in Höhe von bis zu 100 TDM p. a. für die pastoral-missionarischen Aufgaben im Bistum Koupéla Mäzene zu finden (anders als §§ 6, 7 der Vereinbarung vom 07.05./23.12.1979).

4. In Anbetracht der eingegangenen Verpflichtung ist missio bereit, aus eigenen Mitteln eine außerordentliche Zuwendung für pastorale Aufgaben des Bistums im Jahr 1998 zu leisten, wobei sich die Zuwendungsleistungen auch auf die Folgejahre erstrecken können entsprechend der Dauer und dem Fortschritt der konkreten pastoralen Aufgaben.

Bei der Höhe der Zuwendung ist seitens missio zu berücksichtigen, dass missio in den Jahren 1992 – 1997, also für 6 Jahre, bisher keine außerordentlichen Zuwendungen gem. der o. a. Vereinbarung hat leisten können.

Die folgenden, seitens des Bischofs von Koupéla vorgelegten Projekte wurden von missio geprüft und bewilligt:

- Construction d'un évêché	347.966 DM
- Erweiterung eines Gästehauses Zacharie Nikiema	110.774 DM
- Presbytère Dinkansé	97.630 DM

5. Die Parteien sind sich darüber einig, dass die Vereinbarung vom 07.05./23.12.1979 in allen übrigen Bestimmungen weiterhin Gültigkeit behält.

UNTERSCHRIFTEN: Erzbischof Séraphin François Rouamba, Pater Dr. Hermann Schalück ofm, Vizepräsident: Armin Ehl, Vorstandsmitglied Georg Dechamps.-----



*Zwischen*

- *Die Erzdiözese Koupéla, Burkina Faso. Vertreten durch Seine Exzellenz Erzbischof Seraphim F. Rouamba (im Folgenden „Eigentümer“) und*
- *missio Internationales Katholisches Missionswerk e. V. Vertreten durch seinen Präsidenten, Pater Dr. Hermann Schalück (im Folgenden „Verwalter“) und*
- *pARTner weltweit Stiftung. Vertreten durch den Vorstand der Stiftung (im Folgenden „Käufer“)*

**Zweck der Vereinbarung.** Der Gegenstand der Vereinbarung ist eine Sammlung von 1.292 Kunst- und Kulturgegenständen aus dem afrikanischen Kulturraum, die sich im Besitz der Erzdiözese Koupéla befinden. Der verstorbene Direktor Leonhard Meurer hatte seine Sammlung (ca. 2.500 Stücke) der Diözese Koupéla geschenkt (durch das Abkommen vom 07.05./23.12.1979) und die Objekte seiner Sammlung dem missio Internationales Katholisches Missionswerk e. V. übergeben. V. unter der Bedingung, sie vollständig zu erhalten und für 30 Jahre (d.h. bis 2009) zu verwalten.

Die Vereinbarung legt ausdrücklich fest, dass der Verkauf der Sammlung nur in ihrer Gesamtheit (unter Beibehaltung der Vollständigkeit) erlaubt ist. Der Erlös geht an die Erzdiözese Koupéla.

Da es jeder Partei freistand, die Vereinbarung nach Belieben zu kündigen, wurde ihre Anwendung von missio von 1992 bis 1998 teilweise ausgesetzt; und eine neue Zusatzvereinbarung, die 1998 von beiden Parteien unterzeichnet wurde, legte den Streit einvernehmlich bei. Dies geschah bis 2003, als missio erneut den Wunsch äußerte, die Anwendung der Vereinbarung auszusetzen, und Gespräche über eine neue Vereinbarung forderte. Daraus resultierte die vorliegende Vereinbarung.

**Geschätzter Wert.** Der Wert der Sammlung in ihrem aktuellen Zustand (1.292 Stücke) wurde durch ein Gutachten ermittelt (siehe Anhang). Laut Gutachten beläuft sich der Wert der Sammlung auf einen Betrag von 650.000 €. Die Sammlung wird vom Experten als "Sammlung ethnologischer Dokumente" bezeichnet. Nur sechs Objekte (mit einem Gesamtwert von ca. 158.000 €) sind von bemerkenswerter Qualität.

**Verkauf.** Die Erzdiözese Koupéla verkauft die Sammlung an pARTner weltweit, eine gemeinnützige Stiftung, zum Preis von 265.000 € unter den folgenden Bedingungen und Bestimmungen

- Ausgenommen von diesem Verkauf ist die Figur „Schüsselträger“ (Luba). missio verpflichtet sich, die Figur im Namen des Besitzers zum besten Preis zu verkaufen und den Erlös an die Erzdiözese Koupéla weiterzuleiten.

- Die Stiftung verpflichtet sich, die Sammlung ausschließlich für gemeinnützige Zwecke zu nutzen. Sie beabsichtigt, die Sammlung durch historisch-kulturelle und ethnologische Ausstellungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Eintrittskarten für Museen etc. sollen kostenlos sein.
- Die Stiftung verpflichtet sich, alle notwendigen Maßnahmen zur Erhaltung der Sammlung zu ergreifen, und sie trägt die Kosten für Restaurierung, Lagerung und Instandhaltung.
- Der Erzdiözese Koupéla steht das Recht zu, Gegenstände aus der Sammlung für ihre eigenen Zwecke auszuleihen.

[...]

**Treuhänderischer Aeent.** Um die Einhaltung dieser Bestimmungen zu überwachen, wird der Verwalter der Stiftung als Treuhänder der Erzdiözese Koupéla fungieren. *missio* wird die Einhaltung dieser Bestimmungen überwachen und der Erzdiözese Koupéla regelmäßig (in der Regel einmal jährlich) über die Maßnahmen und die Verwaltung der Sammlung berichten.

#### *UNTERSCHRIFT*

*Die Erzdiözese von Koupéla Erzbischof Seraphin F. Rouamba  
missio I.K.M. P. Dr. Hermann Schalück Präsident missio Aachen  
Für die pARTner weltweit Stiftung Der Lenkungsausschuss*